III 68

TLR
2451

Das ist mein Leib Diß ist mein Blut. Matth: C: 26.

I. A. Ehrman. Cath: Sc: A: V:

Des ehrwürdigen

P. Liborius Siniscalchi

von der Gesellschaft Jesu

sacramentalisches Abendmahl.

Das ist:

geist- und trostvolle Betrachtungen,
Exempeln, Anleitungen, und Unterrichte
von dem
allerheiligsten Altarssacramente,
nebst einem Kern
von Morgen- Abend- Meß- Beicht- und
Communiongebethern, zerschiedenen Andachten,
Tagzeiten, Litaney und Lobgesängern zu dem
zarten Fronleichname.

Aus dem Italiänischen übersetzt
von
Peter Obladen.

Dritte verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger, und Söhne. 1772.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

1951 : 45A

Approbatio.

Attente legi librum hunc ab A. R. P. Liborio Siniscalchi S. J. compositum, & in eo nihil offendi, quod bonis moribus nostræque sanctæ fidei Articulis adversetur: quinimo & ea, quæ ad fidem Eucharistici Mysterii pertinent, non parum illustrat, & ea, quæ informandis moribus satis opportuna sunt, docet. Quapropter typis mandari posse censeo. Neapoli, die 25. Junii. 1741.

P. JACOBUS PHILIPPUS GATTI,
Augustin. p. t. Universitatis Studiorum Professor.

Vorrede des Uebersetzers.

Hier liefere ich abermals dem geneigten Leser in einer Uebersetzung ein Werklein, welches der hochwürdige und gelehrte P. Liborius Siniscalchi aus der preiswürdigsten Gesellschaft Jesu in italiänischer Sprache zur Beförderung der schuldigen Andacht und Liebe gegen dem hochwürdigsten Altarssacramente eben so geistreich, als zierlich verfasset. Es sind zwar schon einige sehr eindringliche und geistreiche Bücher von diesem großen Geheimnisse herausgegeben worden; hoffe jedoch

doch, gegenwärtige Uebersetzung werde auch in Deutschland mit eben jenem Eifer und Verlangen aufgenommen werden, gleichwie ein solches von Italien die wiederholten Auflagen bekräftigen, um so mehr, als die Zeit zerschieden, und diesem diese, einem andern eine andere Schreibart gefällt. Gleichwie nämlich der vorsichtige Gott zerschiedene Früchten aus der Erde hervorwachsen läßt, den zerschiedenen Geschmack der Menschen zu sättigen, als mag wohl auch in gleicher Sache einem diese, dem andern jene Weise, eine Sache vorzutragen gefallen. Wir haben ja einen so großen Gott, der auf unzahlbare Art und Weise gelobt zu werden verdienet.

Das Büchlein betreffend, ist es in ein Betrachtungs- Leß- und Beth-buch eingetheilet. Ersteres zwar, weil

weil darinnen geistreiche, und schön abgetheilte Betrachtungen zu finden, welche zu erwägen, einem jeden der Tag und Stunde frey stehet; obwohl gemeiniglich der Donnerstag der Gedächtniß dieses so liebvollen Geheimnisses gewidmet. Zweytens, heißt es ein Leßbuch wegen den auferbaulichen Exempeln, trostreichen Anleitungen zu unterschiedlichen Andachten gegen diesem allerheiligsten Geheimniße; dann auch nützlichen Unterrichten. Drittens nenne ich es ein Bethbuch, weil darinn ein Kern von Meß- Beicht- und Communiongebethern, und andere auserlesenste Andachten gegen diesem göttlichen Opfergeheimniße enthalten. Gebrauche dich also dieses Werkleins zu deinem Seelennutzen, so der Hauptwunsch des Uebersetzers.

* * *

Erster

Erster Theil
geistreicher Betrachtungen.

Erste Betrachtung.

Von der Einsetzung des allerheiligsten Altarsgeheimnißes.

I. Was Christus in dieser Einsetzung gethan.
II. Wann er es eingesetzt.
III. Wie er es eingesetzt.

I.

Was Christus in dieser Einsetzung gethan. Als der Herr dieß allerheiligste Liebsgeheimniß seines zarten Fronleichnams eingesetzt, hat er uns dadurch eine recht sonderbare Gutthat verschafft, und vielleicht die größte, so er uns jemals erwie-

sen. Denn, da Gott in der Erschaffung dem Menschen einen so wohl mit Beinen, Flechs- und Sennadern ausgemachten Leib gegeben, und denselben mit einer vernünftigen Seele begabt, die fähig ist, das Gute zu erkennen, und mit dem Willen, dasselbe zu ergreifen; was hat er ihm gegeben? Er hat sich ihm selbst gegeben, und seine eigene Wesenheit, in und durch welche der Mensch besteht. Als Gott dem Menschen zu lieb den Himmel, die Sterne, Elemente, Pflanzen, Kräuter, und Lebensnahrung erschaffen; was hat er ihm gegeben? Er gab ihm von dem Seinigen. Als der Sohn Gottes Mensch geworden, wollte derselbe leiden und sterben an einem Kreuze, wie der gottloseste Uebelthäter. Was gab er da dem Menschen? Er gab sich selbst für ihn. Was aber in dem allerheiligsten Altarsgeheimniße? Vielleicht alles das, was er ihm in der Erschaffung reichlich mitgetheilt? Weit mehrer; massen der Sohn Gottes sich selbst ganz in seinem zarten Fronleichname uns geschenkt; und zwar auf eine solche Art, daß der heilige Prosper gleichsam vor Erstaunen außer sich aufrief: Du hast nichts, o Gott! für dich behalten, so du uns nicht gegeben. Nichts, wiederholet der heilige Kirchenrath von Trient; sintemalen Gott in diesem allerheiligsten Liebsgeheimniße die unschätzbare Schätze seiner unermessenen Reichthumen ausgegossen, da er uns gege-

gegeben so viel als er selbst als Mensch hatte; das ist, sein Leib und Blut; so viel er als Gott hatte, nämlich seine Gottheit: so viel als er endlich als Gott und Mensch zugleich hatte; das ist, seine unendliche Verdienste, Genugthuung und Tugenden. Er hat seine Schätze der Liebe ausgegossen. Es kostete auch Gott solche Gutthat weit mehrers, als alle andere. Da derselbe unsre Seele erschaffen, kostete es ihn mehr nicht, als daß er den ersten Menschen anhauchte. Dieses Weltgebäude herzustellen, mußten nur seine Finger wirken. Mehrers wurde zwar in der Menschwerdung erfordert, allein die Allmacht seines Arms erkleckte. Bey Einsetzung des allerheiligsten Altarsgeheimnißes schien der göttlichen Liebe aber weder das Anhauchen, noch Finger, noch Arm zu erklecken; indem dieselbe den ganzen allmächtigen Gewalt beyder göttlichen Hände angewendet. Er nahm das Brod in seine heilige Hände. O große Gutthat! O unvergleichliche Liebesgabe! könnte wohl Gott mehrers für mich thun, als daß er, nachdem er mir meine Wesenheit gegeben, auch sich selbst giebt? Bernardus sagt: Was könnte denn Gott uns bessers geben, als sich selbsten? Was für ein Freund hat jemals so viel für seinen Freund gethan? Oder welcher Vater für seinen Sohn? . . . Und ich hingegen bin gegen Gott so karg, daß ich ihm

nicht einmal eine Anmuthung schenke; ja in der an sich selbst geringen Sache, so ich aus Liebe seiner verrichten soll, scheinet mir gleich alles zu viel. O Schande! o Spott!

II. Wann er es eingesetzt. Höchst zu bewundern ist die Zeit, in welcher der Herr dieß heilige Liebsgeheimniß eingesetzt; nämlich dazumal, da ihn die undankbare Menschen gehasset, und verfolgt; das ist, eine kleine Zeit vor seiner blutigen Kreuzigung. O liebwerthes Herz Jesu! wie süß und verbindlich bist du nicht? Also dann, da die Welt dir den grausamsten Tod drohete, hast du ihr eine Speise des ewigen Lebens gereichet; da dich die Menschen aus der Welt haben wollten, bist du nur dahin bedacht gewesen, wie du auf eine unbegreifliche Weise bey ihnen verbleiben möchtest? = = O unendliche Liebe! = = und wie groß war nicht das Feuer deiner Liebe, da solches ein ganzes Meer der jüdischen Undankbarkeit nicht auslöschen konnte? Viele Wasser konnten seine Liebe nicht auslöschen. . . . Niemals ist die Liebe des König Davids gegen seinen Sohn Absalon erkanntlicher hervorgebrochen, als da er seinen Kriegsknechten anbefohlen, für sein Leben zu sorgen: Erhaltet mir meinen Sohn Absalon. Und dieses geschah eben zu der Zeit, da dieser aufrührische Sohn seinen Vater von dem erhabenen Königsthrone zu stürzen, und des Lebens zu berauben gedachte. . . .

Eben

Eben also hat der gebenedeyte Weltheiland seine Liebe gegen uns niemals mehrers gezeigt, als da man ihn an dem schmählichen Kreuzgalgen erhöhen und tödten wollte. . . Ach! wie werde ich da nicht beschämt! . . Wenn bisweilen Gott zu meinem geistlichen Seelennutzen mir da und dort ein Kreuzlein aufbürdet, da erkalte ich alsbald in der Liebe gegen ihm; ich seufze und klage, als hätte Gott meiner gänzlich vergessen. . . Aber nicht also machte es Jesus; die Peinen, Schmach und Kreuze hielten ihn nicht nur allein nicht ab, uns zu lieben, sondern sie bewogen ihn, desto enger durch das allerheiligste Altarsgeheimniß sich mit uns zu vereinigen. Wohlan dann, meine Seele! eröffne deine Gemüthsaugen, und sprich dem Lehrer von Tharsis nach: Wer wird mich von der Liebe Christi abwendig machen? Weder Trübsal, noch Hunger, Blöße, Gefahr, Mangel, noch Armuth. Röm. 8.

III. Wie er es eingesetzt. Die Weise und Manier, wie Christus dieses heilige Liebsgeheimniß eingesetzt, ist vielfach, und eben darum jede besonders bedenkenswerth. Erstens, obwohl er allezeit die Armuth geliebt, wollte er jedoch für dieses heilige Sacrament ein großes und ordentliches Gastmahl zubereitet wissen; uns dadurch zu belehren, daß jene Seele, so zu diesem Tische sitzen will, mit vielen Tugenden müsse ausgeschmücket seyn.

Zweytens, wollte er diesem göttlichen Nachtmahle jenes nach den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes geordnete Abendessen voran schicken, uns dadurch anzudeuten, daß zur würdigen Empfahung dieses zarten Fronleichnams vor allem eine vollkommene Erfüllung des göttlichen Gesetzes erfordert werde. Drittens, nahm er in seine göttliche Hände das Brod, und segnete es: dadurch uns zu erinnern, daß dieses heilige Sacrament eine Gabe, so uns aus seinen freygebigsten Händen zugekommen, und uns mit himmlischen Segen angefüllet. Viertens, hat er seinem himmlischen Vater gedankt, den Fehler jener Undankbaren zu ersetzen, welche Gott nicht einmal auch für ganz besondere Gnaden danken wollen. Fünftens theilte er es seinen Jüngern mit, sagend: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Und o! mit was Andacht, Eingezogenheit, und Eifer werden sie aus den göttlichen Händen diese himmlische Seelenspeise nicht empfangen haben. Sechstens, endlich, nachdem er die Apostel mit seinem Leibe und Blute gespeiset, verordnete er sie zu Priestern, sprechend: Dieses thut zu meiner Gedächtniß, und gab ihnen zugleich den Gewalt, auch andere also zu weihen; damit diese große Wohlthat allen Glaubigen bis zu Ende der Welt zu Theil werde. . . . Was heilsame Lehren haben wir nicht hieraus zu ziehen? Soviel that der Heiland, als er

die-

dieses allerheiligste Glaubensgeheimniß eingesetzet, und was thue ich, dasselbe würdig zu empfangen? = = Ziere ich wohl zuvor meine Seele mit zerschiedenen Tugenden, und heiligen Liebsanmuthungen? = = Ach nein. Trete ich zu dem Tische des Herrn ohne allen Mangel und Mishandlung seiner heiligen Gebothe? Auch das nicht. Empfange ich meinen Gott und Herrn mit jenem Eifer wie die heilige Jünger? . . Ach! öfters ganz lau und kaltsinnig. . . Wenigstens werde ich ihm für so große Gutthat danken? = = = Nicht einmal das. Erkenne ich das Liebszeichen, so dadurch der ganzen Christenwelt Gott erweißt? = = = O Schande! Nichts wenigers. O Gott! was für ein undankbares Geschöpf bin ich nicht! mein Gott, Gnade, und Verzeihung!

Andächtige Gemüthserhebung zu Jesu, als dem Einsetzer des allerheiligsten Altarsgeheimnißes.

Billig, o Herr! hast du bey Einsetzung dieses allerheiligsten Sacraments, wegen so großer Wohlthat, so die Welt dadurch empfangen, selbst gedankt; denn welche englische, will nicht sagen, menschliche Zungen würden geziemenden Dank dafür erstatten können? Es wären ja alle englische Geister und Menschen zusammen nicht vermögend,

für eine so große Liebe, Gnade, und Gutthat zu danken, da du dich uns selbst geschenkt; maßen nach Aussage Augustini der Mensch zugleich alle Güter besitzt, wenn er Gott selbst bey sich hat. Ambrosius sagt: Christus sey uns alles. Wenn wir nicht einmal fähig sind, wegen anderer Wohlthaten, als der Erschaffung, Erhaltung, den schuldigen Dank zu erstatten, wie werden wir wohl anitzo uns dankbar genug zeigen können, da du dich, o Gott! in diesem Liebsgeheimnisse selbsten giebst? Ich sage mit dem heiligen Bernard: Was, o Herr! werde ich dir um dich selbst geben? . . . Ich würde mich nicht einmal erfrechen, vor dir zu erscheinen, so ich nicht gewußt, daß du aus unendlicher Güte für die größte Gutthaten zur schuldigen Vergeltung nur Kleinigkeiten verlangest, und dich nur mit so kleinem Menschenherz befriedigest. . . . So sieh denn also, o Herr! es soll dieß Herz dir ganz eigen seyn; und so es dir misfällt, so unflätig und kaltsinnig anzunehmen, reinige, und entzünde es. Wisse, daß es, wie es itzt immer ist, dein Eigenthum sey, samt seinen Anmuthungen, mit denen es an dich glaubt, auf dich hofft, dich liebt, und dir ohne Ende jene Danksagung abstattet, mit der du gedankt, als du dieses heilige Sacrament hast eingesetzet.

Exem-

Exempel.

Otto, der vierte dieses Namens, römischer Kaiser, empfängt vor seinem Tode wunderbarlich die göttliche Wegzehrung.

Es war an dem, daß Otto dieses Zeitliche verlassen, und in die lange Ewigkeit eintreten sollte; gleichwie er nun in seiner Lebenszeit allen besondere Beyspiele der Frömmigkeit gegen Gott gegeben, also wollte er auch am Ende des Lebens die letzte Probe darthun. Besonders trug er auf seinem Todbette grosses Verlangen, nur geschwind die letzte Seelenspeise |: so Arnobius über den 90. Psalm Davids den stärksten Schild, in den gefährlichen Todsängsten den Menschen vor allen bösen Nachstellungen des höllischen Seelenfeinds zu schützen nennt :| zu empfangen. Allein zum größten Unglück fühlte er im Magen einen solchen Eckel und Grausen, daß er nichts bey sich behalten konnte; daher konnte ihm denn auch das göttliche Engelbrod nicht gereicht werden. Otto war also sehr betrübt; und weil er nicht wußte, was zu thun, bath er den Priester, so nebst andern bey ihm stund, er möchte das heilige Sacrament herbeybringen, aufdaß, da er den heiligen Herzenshunger nicht stillen konnte, wenigstens das Verlangen der Augen durch die Anschauung

der heiligen Gestalten trösten möchte. Auf so billiges Verlangen eilte der Priester alsbald die göttliche Seelenspeise herbey zubringen; und da er damit angelanget, nahm er eine heilige Hostie heraus, und zeigte sie dem sterbenden Kaiser. Kaum hatte dieselbe der fromme Monarch ersehen, von der Liebe angefrischt, machte er sich, so gut er konnte, auf, den göttlichen Heiland anzubethen. Er weinte aus Zärtlichkeit, seufzete, hub die Hände in die Höhe, und stellte sich, als wollte er Christum ergreifen, und an sein Herz drücken. Und sieh Wunder! die heilige Hostie entkommt dem Priester aus den Händen, wie ein Pfeil von dem Bogen der Liebe abgeschossen, und gehet gerade auf die Brust Ottonis zu, dringet durch liebvolle Wunden in das Herz hinein, und ersättigte also sein Verlangen, nachdem sie ihn mit unbeschreiblichem Vergnügen erfüllet. Bald darauf flog seine Seele, gleich als hätte sie einen Eckel, länger zu leben, in den Himmel ab. Zu dessen Gedächtniß war auf seiner Brust eine Maasen, oder Wundmaal zu ersehen. P. Joh. Bonif. Bagatta, regulierter Chorherr, von den Wundern der Welt. 2. Theil. 2. Kap. Rayner, von dem Altarssacramente, Seite 181.

Zwey-

Zweyte Betrachtung.

Warum der Heiland dieses Geheimniß eingesetzt.

I. Sich desto enger mit uns zu vereinigen.
II. Uns nach seinem Tode jene Gutthaten zu erweisen, so er uns im Leben angethan.
III. Uns ein Beyspiel aller evangelischen Tugenden zu geben.

I. Sich desto enger mit uns zu vereinigen. Warum der Erlöser dieses heilige Sacrament eingesetzt, sind der Ursachen viel. Eine der vornehmsten war, desto enger sich mit uns zu vereinigen. Welch eine große Sache! da derselbe ein Gott von unendlicher Herrlichkeit, hätte er sich eher scheuen sollen, mit uns Gemeinschaft zu haben, eben wie ein König mit seinem leibeigenen Knechte keine Gemeinschaft pflegt. Da hernach derselbe von unermessener Güte und Heiligkeit, hätte er ja weit mehrers, als ein König seine, sich wider ihn auflehnende Unterthanen, uns verabscheuen sollen. Und dennoch, wer sollte es wohl glauben? Da Christus aus der Welt scheiden mußte, und zwar durch den so schmählich- als schmerzlichen Kreuztod, schien es, als wollte er nicht von uns abgehen; daher erfand er eine Art, in dem allerheiligsten Liebsgeheimniße des Altars bey uns zu verbleiben. . . . Ach! sagte er damals,

damals, o untreuer Mensch! du willst mich nicht bey dir haben; gleichwohl will ich zum Trotze deiner Undankbarkeit bis an das Ende der Welt bey dir verbleiben. Ich will nicht nur allein bey, sondern in dir verbleiben; ja nicht nur allein in dir, sondern auf eine geheimnißvolle Art will ich durch dieses allerheiligste Sacrament nur ein Ding mit dir werden. Was unendliche Liebe! welche unaussprechliche Güte ist diese nicht! Auf solche Art vereiniget sich Jesus mit der Seele, so ihn empfängt, wie das glüende Eisen mit dem Feuer; welches mehr Feuer, als Eisen zu seyn scheinet: er vereinigt sich wie ein eingepfropftes Zweiglein mit dem wilden Stammen, dem es seine Lebenssäfte mittheilt, und verschafft, daß süße Früchte daraus hervorwachsen: er vereiniget sich mit uns, wie eine Speise mit dem Leib, das ist, auf das vollkommnete, als es immer der ganzen Natur möglich ist. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Getrank; wer dieses Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Zu dem vereinigte sich das göttliche Wort in der Menschwerdung persönlich nur mit einer angenommenen Menschheit; in diesem heiligen Wundergeheimnisse aber mit jeder, so es empfängt. Also Chrysostomus. Und dieses auf eine geheimnißvolle Art. Daher, wenn in der Menschwerdung jenes bey

Johanne

Johanne am 10. Kap. 10. v. wahr geworden: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, wird hier jenes erfüllet, was auf obige Worte gleich folget: und damit sie das Leben überflüßiger haben. O wunderbarliche Vereinigung! wie abenteuerlich würde denn also anitzo nicht meine Undankbarkeit seyn, wenn, da Gott mit Erstaunung der Seraphinen, sich mit ihr vereinigen will, ich verächtliches Geschöpf nicht wollte mit ihm eines seyn, ja gar in Gedanken und Herzensanmuthungen mich gänzlich von ihm absöndern? Was Schaden für mich, wenn ich, diese Vereinigung zu verhindern, viele Mängel und böse Gewohnheiten inzwischen setzte? Ach nein! Lasset uns vielmehr ein reines und leeres Herz haben, so eine würdige Wohnung des sacramentalischen Heilands abgebe; damit bey jedem aus uns wahr werde jenes bey Isaia am 45. Kap. Nur allein ist Gott in dir.

II. Damit er uns auch nach seinem Tode seine Wohlthaten mittheile, so er uns in dem Leben erwiesen. Da der Herr in der Welt ein Lehrmeister war, predigte er aller Orten seine göttliche Lehrsätze der ewigen Wahrheit. Eben dieses thut er auch anitzo noch auf dem Altare, wo er zwar nicht äußerlich, sondern innerlich uns zum Herzen redet. Ich will ihm zum Herzen reden. Und o welch schöne Lehrsätze theilt er nicht jenen

nen mit, so ihn würdig empfangen! Wer ist, so es nicht selbst schon erfahren hat? Wird denn nicht ein solcher alsbald in der Liebe Gottes, und Verlangen nach einem heiligen Leben angeflammt, und von den schnöden Geschöpfen abgezogen. Zweytens war Jesus auch ein Arzt. Er befreyte alle Kranke, so man zu ihm gebracht, von ihren Gepressten; sie durften nur den Saum seines heilsamen Kleides anrühren, so genesten sie. Wenn nun die bloße Anrührung der Kleider Christi alle leibliche Uebel gehoben, um wie viel mehr wird sein ganzer Leib, den wir nicht nur allein mit den Händen berühren, sondern gar in das Herz aufnehmen, vermögen alle Krankheiten der Seelen zu heilen? Der heilige Chrysostomus in der 51. Rede über Matth. Drittens, als ein Seelenhirt. Der Herr erfüllte Zeit seines Lebens gegen uns alle Eigenschaften eines guten Seelenhirtens; er führte uns auf die Weyde und Weg des ewigen Seelenheils; ja er gab so gar das Leben selbst für seine Schafe. Daher konnte er billig sagen: Ich bin der gute Hirt. . . . Zeigt er sich aber auch als einen guten Hirten in dem allerheiligsten Liebesgeheimnisse des Altars? Ja, indem er für eine jede Seele also sorget, als wäre sie nur allein; er ernähret sie mit eigenem Fleisch und Blute, und speißt nicht nur allein das Schaf, die christliche Seele, an dem Tische seines göttlichen Gastmahls, wie Nathan zu David

sprach

sprach 2. B. der Kön. 12. sondern die Seele genießt das Fleisch des Hirtens selbst; da hingegen andere Hirten das Fleisch ihrer Schafe essen. Auf gleiche Weise ist von andern Stellen der göttlichen Schrift zu reden, wo der Heiland etwann als ein König, Vater, und Erlöser zu unserm geistlichen Seelennutzen auftritt. Uns Glückselige! wenn wir genug das große Glück, so uns in Empfangung dieses allerheiligsten Geheimnißes zukommt, erkännten; in selben haben wir ja alles, was immer nur gut heißt: Ihr seyd alle in einem reich geworden. 1. Kor. 1. Ach! wie sollen wir denn also nicht Gott danken! wie sollen wir ihn nicht deßwegen lieben, und befleissen seine Wohlthaten uns zu Nutzen zu machen.

III. Damit er uns ein Beyspiel evangelischer Tugenden gebe. Eine der Hauptabsichten, wegen welcher der Herr 33. Jahre auf dieser Welt verbleiben wollen, war, damit er uns in seinem allerheiligsten Leben ein Beyspiel aller evangelischen Tugenden hinterließ, vermög welchem wir zur christlichen Vollkommenheit gelangen. Dieses that er in dem Leben, und noch bey dem Altare. Erstens zeigt er uns seine unermessene Liebe, da derselbe keinen Abscheu hat, bey uns armseligen Sündern zu seyn, er läßt uns zu seinem Tische, und ernährt uns so gar mit seinem allerheiligsten Fleische, und wohnet also noch

bey

bey den Sündern, die ihn genießen. Zweytens, seine unbegreifliche Demuth; indem er unter so geringen Gestalten des Brods und Weins erscheint, weßwegen ihn viele nicht achten, ja gar verachten. Drittens, einen erstaunlichen Gehorsam; da er in einem Augenblicke in die Hände auch der gottlosesten Priester herabsteigt, alsbald sie die verwandlende Worte aussprechen. Oder was könnte man denn noch mehrers sagen, als daß Gott selbsten weit gehorsamer sich zeige einem Menschen, als die Sonne dem Befehle des Josue, als er sie mitten in ihrem Laufe stellte. Jos. 10. v. 12. Viertens, eine ganz besondere Reinigkeit; nicht nur allein, weil wir ihn unter den weißen Brodsgestalten verborgen sehen, sondern, welches wohl zu merken, weil er sich öfters gewürdiget, sichtbarlich in der heiligen Hostie zu erscheinen; und zwar allezeit in Gestalt eines Knäbleins. . . Warum aber dieß? Gewiß ist es, daß sich auch andere Gestalten für dieses Geheimniß geschickt; als etwann wie er an dem Kreuze hängt, welche Trauergeschichte ohne das in dem heiligen Altarsgeheimniße unblutiger Weise vorgeht; oder als ein erwachsener Mensch, der er war, da er dem Predigtamte oblag; oder als ein herrlicher König, wie er anitzo im Himmel zur Rechten seines Vaters sitzt. Der Heiland wollte uns nämlich durch die Gestalt eines Knäbleins lehren, daß dieses aller-

allerheiligste Sacrament würdig zu empfangen nichts mehrers erfordert werde, als die Unschuld des Lebens, und Reinigkeit des Herzens, zwey englische Tugenden, so nur denen Kindern eigen. Gleiches muß man von andern Tugenden sagen, die er uns in diesem zarten Geheimniße zu erkennen giebt. Wir sollen also in uns selbst gehen, und sprechen: Was könnte wohl Gott mehr thun, uns die christliche Tugenden seines heiligen Glaubens, auch sogar nach seinem Tode, bis zu Ende der Welt anzupreisen? Was Milde und Güte hat er uns nicht da gezeigt? Gleichwohl, wie ist es möglich, daß ich mir nichts davon zu Nutzen mache, und, nachdem ich schon so oft einen so liebvollen Gott empfangen, jedoch mich so undankbar zeige? Wie kann es seyn, daß, da ich einen so demüthigen Gott in mir beherberge, gleichwohl so hoffärtig? Ich empfange einen gehorsamen Gott, und widerstrebe jedoch aller göttlichen Lehre, und heilsamen Gebothe. Ich nehme einen so reinen Gott in mein Herz auf, jedoch ganz unflätig. O Schande! mein Gott, verzeihe! ich ersuche dich demüthigst für das Künftige um deine göttliche Gnade!

Anmuthige Gemüthserhebung zu dem zarten Fronleichnam.

Wer würde es wohl glauben können, was Gott aus Liebe unser in dem heiligen Altare thut, wenn es kein gebothener, unfehlbarer Glaubenssatz wäre? Wer hätte sich wohl können einbilden, daß Christus, nachdem er so grausam getödtet, und von den Menschen gekreuziget worden, gleichwohl bey uns in dem heiligen Altare habe verbleiben wollen? Und dieses nur aus liebvollem Verlangen, allezeit bey uns zu seyn, uns, wie zuvor, Gutes zu thun, und mit dem allerheiligsten Beyspiele seiner göttlichen Tugenden zu leiten. Ach, mein Jesu! wie hast du mich nicht geliebt! ich kann nichts Gutes an mir finden, so dich bewegen könnte, mich zu lieben; vielmehr finde ich Ursache genug in mir, so dich von der Liebe zu mir abhalten, ja, wegen welcher du billig einen Abscheu an mir tragen solltest; denn, was ist der Mensch, daß du ihn groß machest, oder warum ist dein Herz ihm zugethan? Ich werde beschämet, und weis nichts anders zu sagen, als daß Gott aus dem schwarzen Grunde unsrer Bosheit, und Undankbarkeit seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit wolle hervor scheinen lassen. O so sey denn mein Jesus in dem allerheiligsten Altare zu tausendmal gelobt, und ihm

Dank

Dank gesagt! Lobet denn also alle Werke des Herrn ihn, lobet und erhöhet ihn in alle Ewigkeit! Der weise Prediger am 35. Kap. mahnet mich an, nach dem Maße meiner Wenigkeit dir, o Gott! wegen so großer Gutthaten dankbar zu seyn, wenn er sagt: Gib dem Allerhöchsten nach dem Maße der empfangenen Gabe. Allein das ist mir ja unmöglich. Ich gebe dir also, o Jesu! zurücke, was ich bin, und kann, nämlich mich selbsten, und so du mich nicht willst undankbar haben, so gib mir deine Liebe und Gnade, mir jene Tugenden wohl zu Nutze zu machen, welche du mir zeigest, damit ich dich vollkommener lieben, loben, und dermaleinst dort oben unverhüllter anschauen möge, Amen.

Exempel.

Die selige Himeldis, aus dem heiligen Predigerorden, nachdem sie wunderbarlicher Weise das heilige Sacrament empfangen, stirbt glückselig.

In Bononien lebte ein Mägdlein von eilf Jahren, welche so reif an Tugenden, daß sie verdiente, vor den sonst gewöhnlichen Jahren mit dem heiligen Ordenskleide angethan zu werden. Sie brannte vor Begierde, den zarten Fronleichnam zu empfangen, und deßwegen

wegen war sie beständig an ihrer Oberinn, und Beichtvater. Allein diese, in Betrachtung ihres zarten Alters, verschoben es von einem Monate, und von einem Festtage auf den andern. Es kam endlich das hohe Fest der Himmelfahrt Christi herbey; indem andere geistliche Schwestern zu dem Tische des Herrn getreten, begab sich Himeldis ganz trostlos in einen Winkel, und beneidete ihre Mitgespanninnen wegen dem großen Glücke, so sie hatten, fieng an bitterlich zu weinen, und zu seufzen, glaubend, sie sey die unglückseligste Person von der Welt, da sie gezwungen war, mit den Augen ihren Gott anzusehen, ohne ihn zu genießen, und sehen mußte, wie er allen andern, nur ihr allein nicht, gereicht wurde. Als sie denn also in einem Winkel fast in Seufzer und Thränen zerfloß, sieh Wunder, da eröffnete sich das geheiligte Gefäß des gesegneten Opferbrods, und in Angesicht aller gieng ein heiliger Partikel daraus hervor, flog von sich selbst durch die Luft auf einen Weg, so wie ein Licht glänzte, und blieb gerade über ihrem Haupte in der Luft hangen. Wer wird aber wol anitzo das Erstaunen und Gemurmel der übrigen Klosterschwestern beschreiben? Sie berichteten alsbald den Priester davon; welcher, ohne sich zu verweilen, mit dem geistlichen Kirchenkleid angethan, in den Chor gegangen, das Kelchdellerlein unter die heilige Hostie gehalten, um dieselbe in das gewöhnliche Heilig-

ligthum wieder zu legen. Allein er wurde von einer innerlichen Gewalt angetrieben, nahm den heiligen Partikel, und speisete Himeldine, welche schon lange nach diesem göttlichen Engelbrod einen heiligen Hunger getragen. O was für Freude blickte nicht damals aus ihrem heiligen Antlitze hervor, da sie den so sehnlich verlangten Gott empfangen! Was für süße Liebesthränen quelleten nicht über ihre purpurrothe Wangen? Was für heilige Liebesflammen dünstete nicht ihr heilig verliebtes Herz aus? Das heilige Feuer der göttlichen Liebe, so in ihr brannte, war so groß, daß, da sie auf den Knieen die anmuthigste Danksagungen abstattete, sie in eine heilige Liebsohnmacht gefallen, und ihre Seele zu dem himmlischen Bräutigam abgeschickt, damit sie ihn im Reiche der Himmel durch die lange Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht anschauen möge. Marches. im Tagbuche. Barri. 10. Gespräche Hagiophilä.

Dritte Betrachtung.

Das allerheiligste Liebsgeheimniß des Altars ist von Christo besonders eingesetzt worden zur Gedächtniß seines bittern Leidens.

I. Der Herr kam damit seinem Leiden bevor.
II. Er hat uns in demselben ein beständiges Gedächtniß seines Leidens hinterlassen.
III. Er wollte dadurch sein Leiden erneuern.

I. Er kam durch dieses heilige Sacrament seinem Leiden bevor. Gleichwie Christus, als er für uns gelitten, aus Liebe zu uns, und aus Verlangen, die Welt zu erlösen, alles ertragen, also ersann derselbe auch, bevor er von den Juden an das Kreuz geheftet worden, eine neue Art eines Opfers, durch welche er uns freywillig seinen allerheiligsten Leib und Blut gab. Auf solche Weise, da er in diesem Liebsgeheimnisse zugleich das Opfer, und Opferpriester geworden, hat er sich selbst seinem himmlischen Vater als ein lebendiges Versöhnopfer zur Erlösung der Welt anerbothen. In diesem vorläufigen Opfer, in welchem er, wie Rupertus redet, vorgetödtet worden, kamen weder der Judas, noch die Juden, noch andere Henkersknechte vor, sondern es trat allda als die Hauptursache nur die göttliche Liebe und Güte auf. Der heilige Gregorius von Nissa erklärt alles gar schön, da er in der Rede von dem auferstehenden Christus also sagt: Dessen Allmacht alles anordnet, wollte nicht die Verrätherey des meineidigen Jüngers, nicht die Gewaltthätigkeit der jüdischen, nicht das allerungerechteste Todes- und Endurtheil des römischen Landpflegers erwarten, und dieser Ruchlosen allgemeine Bosheit der Anfang und Ursache unsers Heils werden: sondern der leidende Weltheiland kam durch

durch seinen ewigen Rathschluß diesem Unwesen auf eine geheime Art eines unerhörten Opfers zuvor, so kein Mensch sehen konnte, indem er sich für uns als ein Versöhnopfer darbothe, so zugleich ein Schlachtopfer und Opferpriester war. Wann geschah aber dieses? Da er seinen Leib den Jüngern zu einer Speise, und sein Blut als einen Trank darreichte. Es wollte also der Herr mit dem liebvollen Altarsopfer seinem blutigen Kreuzopfer bevorkommen. Es sollte das erstere für seinen letzten Willen gelten, in welchem er sich selbst uns zu einem ewigen Erbtheil vermachte. Luk. 22. O wie groß war dann also nicht die Güte Gottes; wie unbeschreiblich seine Liebe? Viel zu wenig, ja nichts wäre es, wenn wir aus Liebe Gottes alles Blut aus unsern Adern vergoßen. . . . Wir sollen weiters auch betrachten, auf was für eine liebvolle Art der Herr eigenhändig seine Jünger gespeiset, und mit welcher Andacht und Eingezogenheit dieselbe das heilige Sacrament empfangen. Ach laue, kalte Seele! so du dich in Empfahung dieses heiligen Geheimnißes unandächtig und eckelhaft siehest, ach! vereinige deine arme Anmuthungen mit jenen Mariä, und der Jünger.

II. Der Herr hat uns in diesem Sacramente eine beständige Gedächtniß seines Leidens hinterlassen. Dieß lesen wir deut-

lich bey Luka am 22. Das thut zu meiner Gedächtniß. Nun pflegen gute Freunde, bevor sie von einander scheiden, wechselsweise einander ein Angedenken zu hinterlassen, etwann eine Bildniß, oder sonst etwas; damit, wenn man den Geliebten nicht mehr sehen kann, wenigstens in Erblickung des Bildes man sich seiner erinnere. Eben also, bevor der Erlöser aus der Welt schiede, hinterließ er dem von ihm so sehr geliebten Menschen zum Angedenken nicht nur seine Bildniß in dem heiligen Sacramente, sondern sich selbst ganz, auf daß dieß Sacrament eine wirkliche Gedächtniß, und Vorbild seines Leidens sey, wie es Gaudentius nennt. Und in der That, wie Raynaudus V. Onom. Eucher. anmerkt, wird durch die Wandlungsworte die Scheidung des Leibes von dem Blute angezeigt. Aus dem wir denn abnehmen sollen, was wir der übergroßen Liebe Gottes gegen uns schuldig, da derselbe vor seinem Scheiden aus der Welt uns so lebhafte Kennzeichen der Güte gegeben, und uns seiner, und seines Leidens liebvolle Gedächtniß zurückgelassen. Zu dem müssen wir erwägen, daß das heilige Altarsgeheimniß eine liebvolle, aber nicht unnützliche Gedächtniß sey, wie jene Geschenke, so die Freunde einander geben; sondern höchst nützlich; massen dasselbe uns heiliget, und durch dasselbe die Früchte des Leidens und Todes Christi unsern Seelen angewendet werden. Also

Petrus

Petrus Cellens. im Buche von den Broden 1. K. Ach! was sind wir denn also nicht unserm Gott schuldig? Und wo kömmt es her, daß, da wir im heiligen Sacramente eine beständige Gedächtniß des Leidens haben, jedoch dasselbe vergessen, ja sogar das heilige Sacrament selbsten, welches uns dieses Leiden vorstellt, verachten?

III. Er wollte, daß in dem heiligen Sacramente sein Leiden allezeit erneuert würde. Christus war nicht zufrieden, daß er nur einmal auf dem Schädelberge zu unsrem Heile aufgeopfert worden; er erfand also eine neue Art, ein beständiges Opfer für uns in dem heiligen Sacramente zu seyn. Der heilige Bernard schreibt im 2. Buche 54. Rede: Gleich als erkleckte es dem verliebten Heilande nicht, seine unermessene Liebe uns zu zeigen, daß er nur einmal in der Sache selbst am Kreuze sein Blut vergossen, sondern er wollte es auch in diesem Sacramente täglich vergießen, und gleichsam wieder sterben. Er machte sich also zu einem doppelten Opfer; zu einem blutigen auf dem Marterberge, zu einem unblutigen in dem heiligen Sacramente. In dem ersten starb er einmal in der That; in dem andern stirbt er beständig eines geheimnißvollen Todes. In dem ersten wurde er zu einem Schlachtopfer der Schmerzen, in dem andern der Liebe. Also Eusebius im 1. Buche seiner Beweise 10. K. Aus

Uebermaß dieser Liebe hat er das blutige Opfer auf dem Calvarieberge freywillig für sich selbst gewollt, das unblutige aber in dem Altar wegen uns; und zwar also, daß es beständig sey, daß er je und allezeit für unsre Sünden genug thue, und uns neue himmlische Gnaden beständig erlange. O was Liebe! wollen das Opfer unserer Erlösung, also zu sagen, in der Welt verewigen, und als ein Gott sich nicht scheuen, ein beständiges Liebsopfer für uns zu seyn! Vernehmet Eusebium Emissenum: Damit, weil die allgemeine Erlösung zu unserm Heile täglich erneuert wurde, auch eine immerwährende Aufopferung dieser Erlösung wäre, und damit das ewige Opfer immer in unserm Andenken dauerte, welches durch Einfluß der Gnade uns allezeit gegenwärtig ist. Zudem hat der Erlöser bey Einsetzung dieses Sacraments durch seine unendliche Weisheit vorgesehen, daß die böse Christen durch den übeln Gebrauch sein Leiden mehr, als tausendmal werden erneuern; massen nach Aussage Boccardi in der 45. Rede über Joh. die unwürdig Speisende den Heiland eben so vermishandeln, wie jene, so ihn mit Nägeln an das Kreuz geheftet. Er sah vor, daß dieselbe weit boshafter, als die Juden, mehr, als tausendmal an seinem allerheiligsten Leibe in dem heiligen Sacramente jenes werden ausüben, was diese gethan. Daher schreyt

Ter-

Tertullianus im Buche von dem Götzendienste 7. Kap. auf: O Lasterthat! die Juden unterfiengen sich nur ein einzigesmal gewaltthätige Hände an Christo anzulegen, die gottlose Christen aber alle Tage. Gleichwohl wurde der liebvolle Heiland nicht abgehalten, dieses heilige Sacrament einzusetzen; Er wollte so nachdrücklich unsern Nutzen, ohnerachtet er dabey so vieles von den Sündern ausstehen mußte. ' ' Ach! wie hoch sind wir nicht unserm Gott verpflichtet! was für Schmerzen sollen wir nicht wegen unsern Undank fühlen, durch dessen unartige und undankbare Aufführung wir in unsern Communionen die Kreuzigung Christi erneuern!

Gebeth zu dem zarten Fronleichnam.

Ach mein Jesu! wie übel schickt sich zusammen deine unendliche Güte, so du uns in diesem heiligen Sacramente erzeigest, und meine abenteuerliche Undankbarkeit, mit welcher ich deine Gutthaten also misbrauche! Du wolltest aus Liebe unser auf so viel tausend Altären täglich geopfert werden, und wir, was thun wir dafür? Ach! eine Schande ist es, solches nur zu sagen. Durch unwürdige Communionen kreuzigen wir auf ein neues deinen allerheiligsten Leib; und, da du

in unser sündhaftes, und so übel zubereitetes Herz eingeheft, werden dir gewiß unsere böse Gedanken weit stechender und schmerzlicher, als die Dornen, seyn. Diese sind nämlich jene Wunden, welche dir unsre böse Gemüthsregungen schlagen; unsre Sündenlast ist dir weit schwerer, als dein Kreuz. O Jesu! dieser verruchte Undank beschämt mich; und, weil ich wohl weis, daß dir durch unwürdige Empfahung deines allerheiligsten Leibs so viel Uebel begegnet, bitte ich dich deßwegen demüthigst um Verzeihung. Ich bekenne, daß ich dich weit gottloser, als Judas, vermishandelt, da ich dich nicht einmal, wie er, sondern viel hundertmal unwürdig empfangene Geliebter Weltheiland! ach, verschone mich! und, weil ich bey deinen Füßen mich entschließe, mein boshaftes Leben zu bessern, so verleihe mir, ich bitte dich, eine kräftige Gnade, jenes auszuwirken, was ich da mir kräftiglich vorgenommen habe, Amen.

Exempel.

Die heilige Klosterjungfrau, Juliana von Falconeriis zugenannt, empfängt von Jesu in dem heiligen Sacramente eine ganz besondere Gnade.

Juliana, von ihren harten Bußwerken, und langem Fasten ganz abgemattet, kam endlich an das Ende ihres heiligen Lebens,

und

und verlangte brinneifrig das allerheiligste Altarssacrament. Was geschieht? Zu ihrem Unglücke litte sie sehr heftige Magenschmerzen, welche verursachten, daß keine Speise bey ihr geblieben; deßwegen ihr denn auch die göttliche Wegzehrung nicht konnte gereicht werden. In diesen Umständen wendete sie sich zu ihrem Beichtvater, und sagte: Ehrwürdiger Vater! gestattet mir wenigstens, daß ich das heilige Sacrament mit meinen Lippen berühren, und andächtig küssen darf. Der Beichtvater, weil er sah, daß sie aus heiliger Begierde fast in Ohnmacht sank, verwilligte in ihr Verlangen. Allein sie war noch nicht vollkommen vergnügt; denn, nachdem sie aus innersten Seelenkräften die heilige Hostie geküßt, verlangte dieselbe innständigst eine andere Gnade, man möchte ihr einen Augenblick den heiligen Partikel auf das Herz legen. Und sieh Wunder! Kaum war die heilige Hostie auf diesen lebendigen Opfertisch der jungfräulichen Reinigkeit gelegt, gab Juliana lächelnd ihren Geist auf, und in selbigem Augenblicke verschwand die heilige Hostie. Ueber dieser wundervollen Begebenheit erstaunte der Priester, und alle Umstehende. Aber noch weiter wurde dieses Wunder vermehrt, als nachmals die selige Johanna, eine geistliche Lehrjüngerinn Julianä, nachdem sie von ihrem Herzen das Corporal weggenommen, mit allen Anwesenden beobachtet, daß an ihrem Herzen, wo die

heilige Hostie gelegen, eine Bildniß des Gekreuzigten sich gezeigt. Prosper Bernard. in dem Leben. Abraham Bzovius in der Kirchengeschichte. Phil. Ferrar. in dem Verzeichnisse der Heiligen des Welschlandes.

Vierte Betrachtung.

Der zarte Fronleichnam ersetzt den Schaden, so uns der tödtliche Apfelbiß unsers ersten Vaters Adam zugefügt.

I. Der zarte Fronleichnam Jesu Christi dämmet in uns die zaumlose Gemüthsregungen.
II. Ermuntert uns zu den Tugenden.
III. Erlöset uns von dem Uebel der Schuld und Strafe.

I. Das allerheiligste Sacrament des Altars dämmet in uns die böse Neigungen. Gleichwie der ganze Untergang der Welt von einem verbothenen Apfelbiß herkömmt, also wollte der Herr, daß eine andere göttliche Seelenspeise alle dadurch verursachte Uebel wieder gut machte. Dieses legt gar schön aus Urbanus der Vierte dieses Namens, römischer Papst, da er bey Rayn. von dem heiligen Abendmahle 3. Abschnitt 2. Kap. also schreibt: Er gab sich uns zur Speise, damit der Mensch durch eine Speise wieder zu dem Leben komme, welcher durch den Apfel gefallen war. Der Geschmack hatte ihn verdor-

ben,

ben, und geheilt. Von dem ersten heißt es: Alsbald du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben; von dem andern: Wer immer von diesem Brod wird essen, der wird leben in Ewigkeit. Nachdem also Adam von dem Apfel genossen, wurden alle Leidenschaften in dem Menschen aufrührisch; sie widerstunden der gesunden Vernunft, und neigten sich nicht nach dem, was billig und recht, sondern zum Bösen und Lasterhaften. Daher hat der Herr, damit er diese Unordnung aufhebte, so von dem angesteckten Fleische des Adams ihren Ursprung hatte, in uns die Wesenheit seines allerheiligsten Fleisches eingegossen. Gleichwie nun in der Menschheit Christi alle Anmuthungen von der Gottheit des Worts geleitet wurden, wie Epiphanius lehret, also auch, da sich in dem allerheiligsten Sacramente der Leib Christi mit dem unsern, und sein Geist mit dem unsern nebst der Gottheit vereiniget, werden in uns die Anmuthungen und böse Gelüsten in Ordnung gebracht. Von dem Diamant ist bekannt, daß, wenn man denselben zwischen das Eisen und Magnet legt, er beyden die anziehende Kraft benehme. Eben also hebet in uns die Gegenwart Christi alle böse Neigungen auf; und benimmt den zeitlichen Gütern die Kraft, unsere Herzen an sich zu ziehen. Daher billig der heilige Papst Gregorius, der Siebente dieses Namens, als er an Mathildem, jene, um die heilige Kirche

so hoch verdiente Fürstinn geschrieben, sich also verlauten ließ im 47. Brief: Der zarte Fronleichnam ist eines der stärksten Waffen wider den Fürsten der Finsterniß. Wo wir demnach öfters, und würdig dieses allerheiligste Sacrament empfiengen, würden die Anläufe unserer Gemüthsregungen immer schwächer seyn; also würde unsere Zunge durch Berührung der heiligen Gestalten behutsamer im Reden seyn: was für eine heilige Wohnung würde nicht unser Herz werden, Gott selbst zu beherbergen. . . Erwäge dieses ein wenig, meine Seele! und betrachte, wie unandächtig, oder wenigstens ausschweifend du gewesen, da du zu dem Tische des Herrn getreten, wie leicht dich die böse Anmuthungen besiegt, nur vielleicht deßwegen, weil du so selten dieses göttliche Seelenbrod genossen. . . Entschließ dich also künftighin dieses heilige Sacrament, wie dir obliegt, zu deinem geistlichen Seelennutzen zu gebrauchen.

II. Dieses heilige Sacrament muntert uns zu den Tugenden auf. Von dem gesegneten Kelche kann man mit David im 22. Psalm sagen: Wie vornehm ist nicht dein Kelch, so trunken macht! weil, wie der heilige Augustin anmerkt, da der überflüßige Wein den Menschen des Verstandes, und der Kräften beraubt, hingegen der sacramentalische Wein allen Gebrauch des Verstandes, und Kräften verschafft, und den Menschen mit allen

allen Tugenden auszieret. Dieses zeiget uns die tägliche Erfahrung in jenen, so dieses heilige Sacrament öfters empfangen. Und zwar billig, massen alle geringere Dinge in ihrer Gattung vollkommen werden, wenn dieselbe mit höhern und vornehmern vereiniget werden. Also wird das Bley, wenn es mit dem Silber, dieses mit dem Gold, das Gold mit Perlen vereiniget wird, in seiner Gattung vollkommener. Da sich denn also der Mensch durch dieses heilige Sacrament mit dem jungfräulichen Fleische Jesu, mit seiner allerheiligsten Seele, und Gottheit, als der reichen Quelle aller Tugenden vereiniget, kann es ja nicht anders seyn, als daß er mit allen Tugenden überhäuft werde; und dieses um so mehr, als Christus in diesem heiligen Sacramente in unser Herz, wie ein Pettschaft, eingehet, auf demselben die Bildniß aller Tugenden einzuprägen. Deßwegen fühlt eine solche Seele gemeiniglich eine größere Begierde zur Liebe Gottes in sich, und ist geduldiger in Kreuz und Leiden, standhafter gegen alle Versuchungen zu kämpfen. Höret Laurent. Justin. von der Lebensart der Mönche. Wegen dieser göttlichen Engelspeise wird der Mensch eifriger in der Liebe, stärker in der Arbeit, geschickter in allen Werken, ämsiger in der Tugend, und je öfters er sie genießt, desto brennender wird er in der Liebe Gottes. Man lieset von einem Heiligen aus dem

Orden des seraphischen Franciscus, daß, als er eines Tages sehr heftige Versuchungen gelitten, derselbe seine Zuflucht zu Maria genommen. Sie erschien ihm alsbald, legte ihre jungfräuliche Hand auf seine Brust, und sagte: Sieh die Reinigkeit, nach welcher du so großes Verlangen trageſt. Darauf verschwand sie. Auf dieses hin wurde der Ordensmann von aller Sinnlichkeit befreyt. Wenn nun eine bloße Berührung Mariä so viel vermag, daß sie einem den Besitz so schöner Tugenden verschafft, was wird nicht die Genießung des ganzen Leibs Christi können, den wir in das Herz aufnehmen? . . . Nicht nur eine, sondern alle Tugenden werden dadurch in die Seele eingegossen. So geh dann also in dich selbst, meine Seele! und, da du dich blos an Tugenden, und allen geistlichen Gütern erkenneſt, nimm deine Zuflucht zu dem allerheiligsten Altarssacramente, und empfange es, so oft dir immer möglich. Du kannst dich zwar entschuldigen, du könneſt nicht fasten, oder Almosen geben, weil du krank, oder arm; du kannst nicht bethen, weil du große Kopfschmerzen leideſt; allein was kannst du wohl für eine Entschuldigung auf die Bahne bringen, so dich der Communion entheben mag? Besinne dich wohl.

III. Der zarte Fronleichnam befreyt uns von dem Uebel der Sünde und Schuld.

Unter

Unter andern Ehrensprüchen, die sich der Herr uns zum Nutzen beylegt, ist auch jener, daß er ein Seelenarzt sey. Isaiä am 62. Kap. 1. v. lesen wir: Daß Gott Vater seinen Sohn zu uns gesandt, damit er jene Menschen heile, so eines zerknirschten Herzens sind. Und in der That hat derselbe auch zerschiedene Arzneyen von guter Wirkung für uns in diesem allerheiligsten Sacramente zubereitet, da er ein Gegenmittel in seinem Fleische und Blute uns gegeben. Höret den Kirchenrath von Trient in der 13. Sitzung 2. Kap. Der zarte Fronleichnam ist ein Gegenmittel wider die tägliche Sündenschuld; denn es ist ihm eigen, den alten Tugend- und Andachtseifer der göttlichen Liebe herzustellen, folglich löscht derselbe die läßliche Sünden, welche ihm entgegen stehen, aus. Zudem werden uns dadurch gewisse Erleuchtungen, und besondere Gnadenhülfe mitgetheilt, so die Seele zu einer Wirkung der Reue, oder Liebe aufwecket, die Sündenschuld zu tilgen. Zweytens halten die Lehrer insgemein dafür, daß auch dieses heilige Sacrament in gewissen Umständen die tödtliche Sündenschuld wegnehme, wenn einer unwissend im Stande der Todsünde dasselbe empfienge, so er nur zuvor eine allgemeine Reue über alle seine Sünden insgemein erwecket. Also lehret der heilige Thomas 3. p. q. 79. Ar. 3. Endlich beobachtet Innocentius, der Dritte dieses Namens, römischer

Papst, im 4. Buche von dem Geheimnisse der Meß, daß das heilige Altarsgeheimniß diesen Vorzug vor jenem auf dem Calvariberge habe, daß dieses von der Dienstbarkeit der Sünde erlößt, jenes hingegen auch den Willen zu sündigen benehme. Sieh dann, was ein Gegengift, also zu reden, wider das Uebel der Schuld sey. Aber auch nicht minder wider die Pein. Es hat uns der Herr in dem Vater Unser befohlen, daß wir auf die Worte: Unser tägliches Brod gib uns heut, alsbald hinzusetzen: Und vergib uns unsere Schulden; damit wir verstehen, daß das heilige Sacrament zur nämlichen Zeit, da es den Geist ernährt, auch die Schuld auslösche, so wir der göttlichen Gerechtigkeit ruckständig; weil durch jene Tugendübung, so man bey der Nießung verrichtet, mehrers an der Strafe abgezahlt wird, als durch jene, so man sonst ausüben würde. Und dieses wegen der wirklichen Gegenwart Christi, und durch die Kraft des heiligen Sacraments, welches auch, wie der geistliche Kirchenrath zu Trient redet, die Ueberbleibsel der Sünde auslöschr, das ist: es nimmt von der Seele durch die Gnade jene Schwachheit weg, welche wir wegen unsern bösen Gewohnheiten in die alte Sünden zu fallen auf uns haben. Deßwegen kömmt mir vor, als rief Jesus auf dem Altare den Sündern diese Wortezu: Kommet, kommet

alle,

alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Ach! ihr arme Sünder, die ihr unter der Bürde der Sünden seufzet, und der göttlichen Gerechtigkeit so viel zu zahlen noch schuldig, kommet, ich will die Schuld bezahlen, und euch helfen. . . . Werden wir aber anitzo eine so liebvolle, verpflichtete, und uns so nützliche Einladung nicht hören?

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

Wie sind wir nicht dir, o Jesu! in dem allerheiligsten Sacramente höchstens verpflichtet? Was sind wir für diese göttliche Seelenspeise nicht schuldig? Genug, wenn ich sage, daß sie überflüßig jenen großen Schaden ersetze, so uns durch den tödtlichen Apfelbiß zugefügt worden. Ach! uns Elende! wie oft würde alles in unsern ausschweifenden Gemüthsneigungen durcheinander gehen? Wie nachläßig würden wir nicht den Versuchungen widerstehen? Wie schlecht würden wir zubereitet seyn, die göttliche Gnaden zu empfangen, wenn uns nicht diese göttliche Seelenspeise öfters erquickte? Ach Engelbrod der Auserwählten! um wie viel besser stärkest du die Seele, als die natürliche Speise den Leib? Dir sey zu tausendmal Lob gesprochen! ich lade alle englische Himmelsgeister ein, dich zu

loben. Du nennest dich ein Brod der Engel; nicht, als hätten die heiligen Engel jemals das Glück gehabt, dich zu geniessen, sondern, weil, da du uns die durch den Apfelbiß zugefügte Schäden wieder gut gemachet, uns gleichsam zu den Engeln gesellest. Ach! so sey denn also gelobt, gebenedeyt, und in alle Ewigkeit erhöht! und du, o himmlischer Vater! handle mit uns, wir bitten dich, wie der evangelische Hausvater mit seinem verlohrnen Sohne; dieser, nachdem er ihm seine Fehltritte väterlich nachgelassen, und kostbar gekleidet, richtete er ihm ein herrliches Gastmahl zu: also, o himmlischer Vater! verzeih uns ebenfalls, weil wir mit dem verlohrnen Sohne dir zu Füßen fallen, unsere begangene Sünden, zieh uns an das Kleid der übernatürlichen Gnade, und laß uns zu jenem Tische treten, wo wir häufige Gnaden, als das Unterpfand zur ewigen Glückseligkeit des Himmels, empfangen. Amen.

Exempel.

Severinus Boethius kehret vom Tode zum Leben, und empfängt die göttliche Wegzehrung.

Es ist dieser Manlius Severinus in der Welt wegen edlem Geblüte, hohem Verstande, und vielen Tugenden so hoch berühmt, daß

nur

nur diesen Namen aussprechen, schon eine Lobrede heissen kann. Er entsproß aus dem uralten Stamme der römischen Manlien, und war dreymal Burgermeister, nachmals fiel er jedoch bey dem meyneidigen Könige Theodoricus wegen so kostbarer Tugenden, und hauptsächlich wegen Schützung der katholischen Kirche, und heiligen Sacramenten in Ungnade, und wurde in ein Gefängniß in einen Thurn zu Pavia geworfen. Nachdem er allda sehr grausam gehalten worden, mußte er endlich das Todesurtheil vernehmen. Man schickte also mit dieser Nachricht einen Verordneten zu ihm ab; er hörte dieselbe ganz unerschrocken an, und sprach: Erfüllet nur euren Befehl; ich wußte schon lang, daß nur der Tod allein mir die Thüre aus dieser Gefängniß öffnen werde. Alsdann begab er sich zu dem Gebethe, gab Gott seine letzte Herzensregungen zu verstehen, gieng nach der Richtstatt, allwo er dem tödtlichen Eisen das Haupt geneigt, so man ihm alsbald von dem Leibe abgeschlagen. Dasselbe fiel auf die Erde; und als es der Scharfrichter mit grausamer Freude anschaute, fragte er aus Scherz: Boethi! wer hat dich getödtet? Dem er antwortete: Gottlose Menschen. Dieß war einmal ein großes Wunder. Aber höret ein größeres. Es wurde Boethius vor dem Tode nach vielem Ansuchen nicht erlaubt, die heilige Wegzehrung zu empfangen;

daher wollte es ihm Gott durch ein ganz besonderes Wunder gestatten, massen sein Leib ohne Kopf sich auf die Füße gemacht, das Haupt in die Hände genommen, wie der heilige Dionysius, der Blutzeuge Christi, und also, als lebte es, mit dem Siegeszeichen der Marter der Kirche zugegangen, allda warf sich der Leib vor dem Altare auf die Knie, der Kopf fieng an zu reden, und verlangte die heilige Wegzehrung. Nachdem er sie empfangen, ist er ganz sanft wieder erblasset. In dem Leben des heiligen Johan. Papsts und M. 27. Maji bey Jakob Hautin. von den Sacramenten. Bolland. Geschichten der Heiligen, und Possev.

Fünfte Betrachtung.

Von der großen Liebe Jesu im heiligen Sacramente.

I. Er giebt sich uns ganz.
II. Er giebt sich uns zu einer Speise.
III. Er vergöttert uns gleichsam.

I. Christus giebt sich uns ganz im heiligen Abendmahle. Obwohl alle göttliche Eigenschaften zu diesem Geheimniße beygetragen, wird es doch hauptsächlich der göttlichen Liebe zugemessen, weil diese aus denselben allda vor allen andern herausscheinet, und pranget. Daher nennet es auch

der

der englische Lehrer Thomas 3. p. q. 73. von 5. bis 3. ein Geheimniß der Liebe. Und in Wahrheit, gleichwie der himmlische Vater seine übermäßige Liebe gezeigt, da er uns seinen göttlichen Sohn in der Menschwerdung gegeben. Johan. 3. v. 18. massen er mit derselben uns alles gegeben: Röm. 3. Also hat auch Christus seine überschwengliche Liebe in diesem heiligen Sacramente gezeigt; weil er sich uns ganz gegeben, mit allem, was er uns immer geben konnte; indem er mit sich uns alle Güter und Schätze, so er uns durch sein Leben und Tod gesammelt, zumalen giebt. Daher stehet geschrieben: Er habe uns bis an das Ende geliebt; maßen, wie Areopagita schreibt, der Herr, da er uns diesen Tisch zubereitet, die letzte Hand angeleget, und die letzte Linien seiner unermessenen Güte gezogen. Gott konnte weder durch seine unendliche Weisheit ein köstlichere Gabe finden, noch mit seiner Allmacht ein größeres Werk zu Stande bringen; denn es wird uns ja da alles auf die allerbeste Art gereicht: maßen er sich einem jeden insbesondere giebt; jedem, wie allen, und allen, wie einem. Eben wie die Seele des Menschen sich ganz mit dem ganzen Leib vereiniget, und mit jedem Gliede.

Wir sind von dem Glauben vergwisset,
Daß jeder Gott selbst ganz genießet;

Dann es ist die wahre Lehr,
Daß keiner bekomme noch weniger,
noch mehr.

Und wer sollte anitzo, da er dieses betrachtet, sich enthalten können, aufzurufen: O unendliche Liebe meines Gottes! O unvergleichliche Liebe! das ewige Wort zeigte uns eine große Liebe, als es einmal Mensch zu werden von dem Himmel zum Heil der ganzen Welt herabgestiegen; was zeigt es aber anitzo für eine Liebe, da es nicht nur ein- sondern so viel tausendmal zu meinem Nutzen kömmt? Gewiß ist, daß ich dir allein, o mein Gott! also verpflichtet, als alle Menschen zusammen. Einstens vereinigte sich das göttliche Wort mit einer allerheiligsten und gnadenreichen Menschheit; nun vereiniget es sich mit meiner elenden und mangelhaften Menschheit. Wie bin ich denn also demselben nicht verbunden? Wie muß ich nicht voll der Beschämung aufrufen: Was ist der Mensch, daß du ihn groß machest, und ihm dein göttliches Herz schenkest?

II. Christus giebt sich uns zur Speise. Dieses ist das zweyte Zeichen der unaussprechlichen Liebe, und eine der größten Gutthaten, so uns Gott angethan; nicht nur allein, weil er uns sonst nur endliche, und von ihm abgesönderte Güter gegeben, wo er hingegen in diesem heiligen Sacramente sich selbst als ein unendliches Gut giebt; sondern weil er

uns

uns allda ein überaus feines, und in der Welt noch niemals gesehenes Liebsstuck zeigt: denn wer hat jemals gelesen, daß auch in größter Hungersnoth und Theurung ein auch liebvollester Vater sein Fleisch in Stücken zerhauen, seine Kinder damit zu ernähren? Oder seine Ader eröffnet, sie zu tränken? Vielmehr lieset man, daß die Väter ihre Söhne getödtet, um sich mit ihrem Fleische zu nähren. Hingegen bereitet uns Jesus, ein weit liebvollerer Vater, als alle der ganzen Welt, mit seinem Fleische und Blute ein köstliches Gastmahl zu, und setzt uns darinnen auf eine lebendige Speise, damit er unsern Seelen das Leben seiner Gnade gebe. Betrachtet alle Speisen, so wir genießen, dieselbe sind todt; oder, wer hat jemals einen Fisch oder Vogel lebendig gegessen? Dieß ist nicht möglich; denn entweder wird der Vogel aufgesetzt, oder er kömmt um das Leben, da man ihn wirklich genießet; daher können solche todte Speisen dem Leib das Leben nicht geben. Hingegen wird Jesus in dem heiligen Sacramente lebendig genossen, er wird in unser Herz aufgenommen, und giebt also der Seele das Leben der Gnade ewiger Glorie. Was noch mehr, da er sich uns selbst zur Speise reichet, zeigt er sich gegen uns eine liebvolle Mutter zu seyn, die uns mit der Milch ihrer Kräften säuget. Isaiä 66. Damit wir saugen, und von der Brust seines Trosts erfüllet werden, damit es euch wohl thut,

und

und ihr in dem Ueberfluße seiner allerseitigen Herrlichkeit schwimmet. Es will ein gewisser Naturkündiger behaupten, die Milch sey ein von der Liebe gearbeiteter Auszug aus dem Blute der Mutter, daß sich also das Kind mit dem Allerbesten der Mutter nährt. Das allerheiligste Sacrament ist gleichfalls ein Auszug aller Güter, den die göttliche Liebe ausgearbeitet, um damit als Kinder uns zu tränken. Aus dem sehen wir die Liebe gegen uns; maßen Jesus selbst, nachdem er uns am Kreuze mit seinem Leben und Tode gebohren, uns nachdem in diesem heiligen Sacramente tränket, und ernährt. Es ist billig, sagt Clemens von Alexandria Pädag. Kap. 6. daß jener, so uns erschaffen, uns auch nachmals erhielte; denn, wenn jene nur eine halbe Mutter zu nennen, welche ihr Kind nicht selbst säugt; so war es ja billig, nachdem er uns mit so großen Schmerzen zur Gnade wiedergebohren, uns von ihm sebst ernährte, damit wir unzertheilt gegen ihm allein unsere Gemüthsregungen aufrecht erhielten. O unermessene, unendliche, unbegreifliche Gotteslie-
be! Meine Seele! ist es möglich, daß du nicht aus Liebe gegen Jesu zerschmelzest? Welch Wunderding, ein verächtlicher Mensch wird mit Gott gespeißt!

O Wunder der Liebe, Gott thut sich erbarmen,
Selbst Gott der Herr speiset den Diener und Armen.

III. Gott macht in diesem Geheimniße aus uns gleichsam göttliche Menschen. Das ist den Liebenden eigen, sie wollen immer nur beysammen seyn, und so es nur immer möglich, wollte einer aus dem andern seine eigene Wesenheit machen. Weil nun dieses an sich selbst nicht seyn kann, scheint es, als wäre es gleichsam mit der Gedächtniß, Verstand, und Willen ersetzt, und verstalte sich wenigstens der Einbildung nach der Liebende in die Person des Geliebten. Nun theilt sich der allerliebste Jesus auf eine solche Art in diesem heiligen Liebsgeheimniße uns mit, daß es scheinet, als würden wir in Christum verstaltet, wie der heilige Gregorius von Nissa redet. Gleichwie das glüende Eisen, ob es wohl seine natürliche Wesenheit nicht verliert, dennoch von außen und innen wie Feuer glitzet und glänzet; also behält auch jener, so Christum würdig empfängt, seine eigene Natur; aber durch die Gnade nimmt er etwas von der göttlichen, und empfängt eine gewisse Gleichheit mit Gott; als wohin einige Lehrer mit Cyrillus und Hilarius die Worte Christi verstehen, so der Heiland zu seinem Vater gesprochen: Mein Vater, ich habe ihnen jene Herrlichkeit mitgetheilt, so du mir gegeben, damit sie eines seyn, wie wir: Ich bin in ihnen, und du bist in mir. Gleich als hätte er gesagt: Jene Herrlichkeit der Gottheit, so du mir gegeben, habe

be ich meinen Jüngern in diesem Sacramente mitgetheilt; damit, gleichwie du vermöge der Vereinigung unserer Natur in mir, also ich durch den Genuß dieses Abendmahls in ihnen sey. O Wunder! o erstaunliche Liebe Jesu gegen uns allhier! Als der Prophet Elisäus den Mantel Elia empfangen, erhielt er auch zugleich den Geist seines Lehrmeisters in sich, aber gedoppelt; daher schien es, wie Boccardus anmerket, als gebe es zween Elias, einen im Himmel, den andern auf Erden. Eben das kann man auch von einem würdig Communicirenden sagen; denn er wird gleichsam von dem göttlichen Geiste belebt, der ihn in sich selbst verstaltet. Drogo von Ostia erkennt in dem Mantel Elia ein Vorbild des allerheiligsten Sacraments, und sagt: Du, o Heiland! bist uns zwar entrissen; also zwar, daß dich dein Elisäus nicht mehr sehen kann. Du hast uns aber deinen Mantel, den zarten Fronleichnam hinterlassen. Und auf solche Art sah man den wahren Eliam, Christum gedoppelt. Dieses zum Voraus? Was außerordentliche Veranstaltungen der göttlichen Liebe sind jene nicht in dem heiligen Sacramente? Was für Zeichen einer übermäßigen unerhörten Liebe! Bedenke dieß ein wenig, o meine Seele! und sieh, ob Gott mehrers für dich thun können? Ach! so du dich auf solche Gutthaten hin nicht giebst, und dich nicht ganz in Gott verstaltest, heili-

gere Sitten, und eifrigen Geist an dich nimmest, zeigest klar, daß du ein recht undankbares und ungezäumtes Geschöpf seyest.

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

Meine geheimnißvolle Liebe des Altars! ich bin vor Wunder ganz außer mir, wenn ich das kalte und laue Wesen meines Herzens betrachte. Ach! wie ist es doch möglich, daß auf solche Flammen deiner feurigen Liebe nicht angezündet werde? Es konnte der weise Salomon nicht fassen, wie es möglich, daß einer in seinem Schooße glüende Kohlen halte, ohne die Kleider damit zu verbrennen; wie ist denn möglich, daß ich nach so vielfältiger Genießung Gottes, so ein verzehrendes Feuer ist, nicht nur allein für Liebe nicht brenne, sondern für Kaltsinnigkeit wie ein gefrornes Eis bin? Und was noch übler, zeige ich diese Unempfindlichkeit nur gegen Gott, nicht gegen die Menschen. So mir ein Geschöpf nur eine geringe Gutthat erweißt, oder nur wenige Worte für mich redet, die oft nur erdicht und falsch sind, erkenne ich alsbald meine Schuldigkeit, und bin nur bedacht, wie ich solches wieder vergelten möchte. Nur allein gegen Gott, der sich jedoch mir ganz schenkt, sich zur Speise aufsetzt, und sich aus

heftiger Liebe in mich verstalten möchte, bin ich also unerkänntlich, lau und kaltsinnig. O was für boshafte Unempfindlichkeit ist dieses nicht! Wenn ich nur daran gedenke, graußt mir, ich erschrecke, und verfluche mich selbst. Und dieses geschieht, weil ich vielleicht wenig hinzutrete zu diesem göttlichen Liebsfeuer, oder zarten Fronleichnam selten genieße. Psalm 107. Ich bin zerschlagen wie das Heu, und mein Herz ist ganz eingetrocknet, weil ich vergessen mein Brod zu essen; oder, weil ich unwürdig zu diesem Tische gehe; wie ein grünes Holz bin ich, so kein Feuer faßt. Ich bin aber entschloßen, o Gott! meine Sitten zu bessern; ich will mit deiner Gnade in das künftige öfters, und andächtiger communiciren; damit, da ich also heiliger Weise von den Flammen deiner Liebe angezündet, dich allezeit könne auf Erden lieben, und dereinst mit dir im Himmel mich erfreuen, Amen.

Exempel.

Theotiste, aus dem Eylande Lesbos, empfängt in der Wildniß den zarten Fronleichnam aus göttlicher Anordnung, und entschläft heilig.

Nachdem die candiotische Araber die Inseln des großen Weltmeers eingenommen, und

und verwüstet, führten sie viele Christen mit sich in eine elende Dienstbarkeit, und unter diesen eine Jungfrau von großer Heiligkeit, mit Namen Theotiste. Diese entfloh aus den Händen der Barbaren, und verschloß sich in die Insel Paro, so damals ganz öd und unbewohnt war, also zwar, daß man nur wilde Thiere allda sah. Sie gieng über steile Felsen, Distel und Dorn; endlich kam sie auf den Gipfel eines Berges, da sie ganz allein 30. Jahre lang ein himmlisches Leben geführet. Allda nährte sich Theotiste mit Bohnen, so das Wasser aufgeweicht. Ihr Trank war Wasser, so aus dem nächsten Brunnen entsprang: das Ruhebett ein Haufe Blätter. Da ihr die abgetragene Kleider stückweise vom Leibe fielen, mußte sie Sommer und Winter viel leiden. Sie lebte jedoch wohl getröst wegen himmlischen Erquickungen, mit denen der Herr ihren Geist in langen Betrachtungen übergossen. Eines jedoch betrübte sie sehr, daß sie nämlich das heiligste Sacrament nicht empfangen konnte; daher gieng sie oft durch die Wildnissen, und ihre Seufzer ertöneten in diesen Worten: Elende! wie kannst du also weit von deinem Jesu leben? Ach! gestatte nicht, o Herr! daß ich sterbe, bevor dich mein Herz aufgenommen! Ein andersmal begab sie sich in eine Muttergotteskirche, so ehemals wegen ihrer Herrlichkeit berühmt war; aber damals ganz zerstört aussah. Sie warf

sich vor einem halb zerbrochenen Altäre nieder, und konnte fast nicht aufhören, jene Steine zu küssen, auf welchen dieß heilige Sacrament ausgewirkt worden.

Da sie sich eines Tages in diesem Tempel befand, kam jenseits aus der Insel Candia ein edler Jäger, so einem Hirschen nachjagte. Er kam ohngefehr zu einer Gruben, so mit Wasser angefüllet war, und fand daselbst einige gewässerte Bohnen, daraus schloß er, es müsse da ein Einsiedler wohnen, er wirft also die Augen hin und her, endlich sieht er, daß sich etwas hinter dem Altar bewege. Er wollte hingehen, hörte aber diese Worte: Halt stille, denn ich bin eine übelbedeckte Weibsperson, willst du was von mir wissen, so wirf mir zuvor etwas von deinen Kleidern zu, und ich will dir alles sagen. Der Jäger erschrack, warf ihr sein Oberkleid zu; sie kleidete sich ehrbar an, und tratt hervor. Das Angesicht war bleich, eingefallen, und fast ohne Fleisch, also zwar, daß sie einem lebendigen Bußbild gleich sahe. Als sie der Jäger ersehen, warf er sich ihr zu Füßen, und begehrte den heiligen Segen. Sie bethete ein wenig, und erzählete ihm ihren ganzen Lebenslauf, und bath ihn inständigst, er möchte ihr doch ein andersmal, wenn er wieder auf die Jagd gienge, in einem weissen Tüchlein eine heilige Hostie überbringen, massen sie ohne dieselbe nicht mehr leben könnte. Er versprach

es

es ihr, und als derselbe wieder kam, brachte er in einem Büchslein einen heiligen Partikel, den sie indessen in der Kirche aufbehalten. Sie durchsah fast ihren da verborgenen Heiland; alsdann warf sie sich auf die Erde, und bethet ihn an; und mit jener Aengstigkeit, mit der ein vor Durst lechzender Hirsch zu dem Bronnen eilt, genoß sie diese göttliche Seelenspeise. Nachmals sagte sie von Freudenzähren überronnen: Anizo laß deine Magd im Frieden fahren, o Herr! denn meine Augen haben das Heil der ganzen Welt gesehen. Nachdem schloß sie die Hände kreuzweise über die Brust, erhub die Augen gegen Himmel, gab dem Jäger ein Zeichen, er solle gehen. Er gieng, da er aber an das Gestad gekommen, sich einschiffen zu lassen, wurde er von einem innerlichen Antrieb in die Kirche berufen, Teotisten zu bitten, daß sie auch für ihn bethen möchte. Aber, o Gott! er fand sie todt auf der Erde. Er weinte aus zartem Mitleiden, küssete ihre Füße zu tausendmalen, und zörnete über sich selbst, daß er also von ihr geeilt, und einem so seligen Tode nicht beygewohnet habe. Baronius in den Jahrbüchern auf das Jahr Christi 902. Surius den 10. Wintermonat.

Sechste Betrachtung.

In diesem heiligen Altarsgeheimnisse scheinet die Allmacht Gottes sonnenklar hervor.

I. Der Herr erneuert allda die grösste und erstaunlichste Wohlthaten, so er der Welt angethan.
II. Die grösste Wunder des alten Gesetzes.
III. Und des neuen.

I. Christus erneuert allda die grösste und erstaunlichste Gutthaten, so er jemals der Welt angethan. Der heilige Gregorius von Nissa nennet das Manna der Juden eine allmächtige Speise; weil es dieselbe angefrischt, ihre Feinde zu tilgen. Aber wie weit besser geziemt sich dieser Ehrentitel auf das heilige Sacrament des Altars, indem ja darinnen die herrlichste Wunder der Allmacht Gottes eingeschlossen? Psal. 110. Da Gott jenen, so ihn förchten, diese göttliche Speise eingesetzt, hat er das Andenken seiner Wunderdinge erneuert; und deßwegen heißt er ein Gott der Erbarmnissen und Barmherzigkeit. Er vereinigt auch allda seine Wunder auf eine wundervolle Art. Es hat Gott ohne dem alles in gewisser Maas, Gewicht und Zahl angeordnet. Also befahl derselbe der Sonne, sie sol-

le

le den Tag beleuchten, den kleineren Himmels-Lichtern die Nacht, den Blumen den Frühling, dem Getreid den Sommer, den Früchten den Herbst zu zieren. Nicht also gehet es im heiligen Sacramente, als in welchem sich alle Wunderwerke Gottes ohne Maas, Ordnung und Gewicht befinden. Ohne Maas Erstens; weil seine Macht an keine Zeit gebunden, noch von einigem Ort eingeschränkt wird, sondern auf alle Zeit und Orte sich ausstrecket. Zweytens, ohne Zahl; massen nach dem Willen eines jeden Priesters derselbe sich nach ausgesprochnen Wandlungsworten über alle Zahl des gegenwärtigen Brods ausbreitet. Drittens, ohne Gewicht; da man in keinem andern Werke der göttlichen Allmacht so große Wunder siehet, so mit diesem könnten verglichen werden. Die Ursache ist, weil dieses Geheimniß ein Werk der göttlichen Liebe ist; die Liebe sich aber keinem Gesetze unterwirft. Daher fragt der heilige Dionysius: Wer wird der Liebe Gesetz vorschreiben? Es schließt also in sich die Wunder der Erschaffung der Welt, der Menschwerdung und Erlösung. Das Erste; weil der Priester, ohne von einer Materie abzuhangen verschaffet, daß der Leib Christi in der heiligen Hostie zugegen, so oft er sie durch die Worte verwandelt. Zudem gehört auch, daß die Gestalten des Brods und Weins bestehen, und sich erhalten, ohne einigen Untersatz der Wesen-

senheit des Brods und Weins. Zweytens, enthält dieses allerheiligste Geheimniß auf einige Art die Wunder der Menschwerdung in sich, da dasselbe die heilige Kirchenväter eine Ausbreitung der Menschwerdung nennen; weil, gleichwie sich das göttliche Wort mit unserer Natur vereiniget, also vereiniget sich der Heiland auf eine geheimnißvolle Art mit jedem Menschen, so ihn empfängt: und wenn in der Menschwerdung Gott Mensch geworden, so wird hier der Mensch zwar kein Gott, jedoch etwas göttliches. Also Dionysius. Drittens, wird auch allhier das Geheimniß der Erlösung erneuert, wie in dem Kreuzopfer; denn dieses Geheimniß ist nicht nur allein ein Sacrament, sondern auch ein Versöhnopfer, da der Opfernde eben jener auf dem Calvarieberge getödtete vermenschte Gott zugleich das Opfer ist, der unblutiger Weise dem himmlischen Vater anerbothen wird. Es ist auch eben jenes Ziel und Ende, nämlich Gott die Ehre zu geben, für unsere Sünden genug zu thun, und alle Gnaden zu erlangen. Wer siehet denn also nicht klar, daß dieses allerheiligste Geheimniß ein Begriff aller Wunder sey? Er hat ein Gedächtniß all seiner Wunder gemacht. Ach! wie sind wir denn also nicht dem Heiland verpflichtet, welcher seiner ganzen Allmacht gleichsam aufgebothen, und dieselbe auf einmal erneuert, nur, damit er uns könne Gutes thun? Ach

was

was für ein Undank ist es dann also nicht, daß wir so unerkänntlich solche Wunderdinge der göttlichen Liebe mit so schlechtem Danke erwiedern.

II. In diesem heiligsten Geheimniße werden die größte Wunder des alten Gesetzes erneuert. Dieses glaubwürdig zu machen, ist vonnöthen, daß wir die wundervolle Werke der göttlichen Schrift in etwas durchgehen. Ein Wunderding war, was Moses in Egypten mit seiner Ruthen gewirket; aber weit wunderbarlicher ist die Verwandlung des Brods und Weins, so bey dem Altare geschieht, nachdem der Priester die Segnungsworte gesprochen. Ein Wunder war, daß auf dem Befehl des Josue die Sonne mitten in ihrem Laufe stillgestanden. Aber noch weit wunderwürdiger ist, daß auf die Worte eines Menschen die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit gehorche, und sich unter solche Gestalten verhülle. Ein Wunder war es, daß das Wasser des Flußes Jordans still gehalten, als man die Bundeslade des alten Gesetzes darüber trug, um den freyen Durchzug zu gestatten. Aber noch wundervoller ist, daß in dem allerheiligsten Geheimniße des Altars sich die leere Gestalten ohne ihre Wesenheit aufhalten. Ueber alles Wunder aber war das Brod, so der Himmel den Juden herabregnete, als ein eigentliches Sinn- und Vorbild dieses Sacraments. Das wahre

Himmelbrod war nicht jenes, so zu Zeiten Mosis vom Himmel gefallen, sondern jenes geheimnißvolle Altar- und Opferbrod, dessen das Manna nur ein sinnreicher Schatten war, weil dessen Wirkung viel deutlicher auf dem Altare zu ersehen. Denn Erstens, war das Manna eine Speise, so den Geschmack aller Speisen in sich hatte. Eben also, ja weit besser enthält dieß heilige Geheimniß alle geistliche Süßigkeit in sich, indem es in dem zerknirschten Herzen eines Büßers eine wahre Reue, in einer in der Tugend zunehmenden Seele frischen Muth, in den vollkommenen Christen aber heilige Liebe, und innerliche Vereinigung mit Gott wirkte. Zweytens, befreyte das Manna von leiblichen Krankheiten das Volk, gemäß jenem, was der 104. Psalm davon sagt: Es war unter ihren Zünften kein Kranker; dieses heilige Geheimniß erhält die Gesundheit des Geistes, oder der Seele, und heilt aller Sünden Krankheit. Drittens, ehe und bevor das Manna vom Himmel gefallen, gieng ein weisses Thau bevor, so sich auf dem Erdreiche ausbreitete. Zuvor man dieses Sacrament empfängt, muß die Seele von aller Sündenmackel frey seyn, und so rein und weiß, als der neugefallene Schnee. Es ist in demselben alles weit vortrefflicher, als in dem Manna. O was für ein großes Geheimniß ist denn also dieses nicht! würdig, daß es alle

Men-

Menschen und Engel bewundern! Wohlan denn also, meine Seele! trag fleißige Sorge, daß du dich so wundervollen Wirkungen dieser göttlichen Seelenspeise würdig und theilhaftig machest!

III. Er erneuert auch die größte Wunder des neuen Gesetzes. Eines der größten Wunder wirkte Christus, als er auf der Hochzeit zu Cana aus Wasser Wein machte, und zweymal in der Wüste das Brod vermehrte, den Hunger des Volks zu stillen. Beyde diese Wunder waren Vorbilder des allerheiligsten Altarsgeheimnißes. Deßwegen sagt der heilige Maximus in der ersten Rede auf das Fest der heiligen drey Könige, die Verwandlung des Wassers sey ein Sinnbild der Verwandlung des Weins in das Blut Christi; und, gleichwie Erstens, jenes Wunder in einem Augenblicke vorgieng, ohne etwas vorzukehren; Zweytens, unter den Händen der Tischdiener; Drittens, mit so großem Ueberfluß, daß noch sechs steinerne Wasserkrüge davon angefüllt worden; also wird auch Brod und Wein in einem Augenblicke ohne Vorkehrung einiger Sache verwandelt, und zwar auch in den Händen der Tischdiener, in großer Menge, also zwar, daß alle an allen Orten davon Theil nehmen können. Durch das andere Wunder des vermehrten Brods unter fünf tausend Menschen, ohne Weib und Kinder, aus fünf Gerstenbrod, samt den übergeblie-

benen sieben Körben wird gar schön dieses Geheimniß angezeigt; besonders so man die Ursache dazu nimmt, warum Christus das Brod vermehrt. Bey dem heiligen Markus lieset man also: Das Volk erbarmet mich, denn es hat nichts zu essen; und wann ich sie hungrig nach Haus lasse, verschmachten sie unterwegs. Was den Gebrauch betrifft, nahm dort der Heiland das Brod in die Hände, hub seine Augen auf gen Himmel, und segnete es. Oder will man die Absicht dieses Wunders erwägen, wegen welcher das hungerige Volk ersättiget wurde; so wird alles auf eine weit vortrefflichere Art allhier erneuert. Erstens, weil der Herr aus Mitleiden gegen uns in der Wüste dieses Jähertals uns mit so göttlicher Seelenspeise erquickt. Zweytens, die Art, dieses Geheimniß einzusetzen, war der obigen gleich; indem er beydes Brod in seine allerheiligste Hände nahm, und dasselbe segnete. bey Lukas am 9. Kap. 16. Vers. Drittens, ist ein solches Brod, so uns geistlicher Weise sättiget, und wären wir noch tausendmal so viel. Dasselbe ist dennoch billig ein Wunder der Allmacht zu nennen; weil es die größte Wunderdinge des alt- und neuen Gesetzes in sich schließt; Er hat uns seine Wunder in die Gedächtniß gebracht. So sey denn also zu tausendmal gebenedeyt, und gelobt jener Gott, welcher so große Wunder gewirkt!

Gebeth

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

O Jesu! wenn ich dich betrachte, als einen Einsetzer dieses allerheiligsten Geheimnißes, gedünkt mich, als erschallten in meinen Ohren jene Worte, so du einstens zu dem hungerigen Volke gesprochen: Das Volk erbarmet mich; denn es hat nichts zu essen; und wenn ich sie hungrig nach Haus lasse, verschmachten sie unterwegs. Ach elende Welt! was für Mangel hast du nicht an übernatürlichen Gütern! Arme Menschen! die ihr wegen euern wider einander streitenden Gemüthsregungen in lauter Unordnung schwebt, in bösen Gewohnheiten ganz entkräftet da liegt, den Versuchungen keinen Widerstand thun wollet, keinen Schritt auf dem Tugendwege christlicher Vollkommenheit machet, ich erbarme mich eurer! ich kann euch in so elenden Stand nicht sehen. Sehet denn also eine göttliche Speise, so euch im Geiste stärkt, zum Guten aufmuntert, und wider alle höllische Feinde bewaffnet! Ach! allerliebstes Herz Jesu! wie süß, mitleidig, und gutthätig bist du nicht! Ich würde recht unempfindlich, und undankbar seyn, so ich nicht eilte, ja flehete, mich mit dieser göttlichen Speise zu erquicken, welche nur allein mein Verlangen ersättigen kann. Du hast bey Einsetzung dieses Geheim-

nißes

nißes deiner Allmacht aufgebothen, und alle Wunder beyder Gesetze vereiniget, und erneuert, und ich sollte mich nicht einmal so großer Gutthaten wollen theilhaftig machen? Ach nein, mein Jesu! sieh, mit allen meinen Anmuthungen fliehe ich zu dem heiligen Altare; allda bethe ich dich an, ich liebe und lobe dich, und verlange mit heiligsten Zubereitungen, als mir immer möglich, dich zu empfangen. Ich werde es für ein großes Wunder deiner Güte und Allmacht halten, so du durch dieses allerheiligste Geheimniß meine unbändige Bosheit besiegen wirst, Amen.

Exempel.

Die heilige Hostie schwimmet über dem Wasser her.

Es lebten zu gleicher Zeit in großem Ruhme der Heiligkeit in Irrland der heilige Abt Senanus, und die heilige Brigida, eine große Dienerinn Gottes. Senanus führte in dem Eilande Inistat, weit von der Welt entfernt, in beständigen hohen Betrachtungen ein himmlisches Leben. Brigida befand sich in einem andern Theil Irrlands, in einer Wildniß an dem Ufer des Flußes Senyn; und ob sie wohl in der Wüste schlechte Nahrungsmittel, und keinen menschlichen Trost hatte, lebte sie jedoch in allem Vergnügen; wegen innerlichem Herzenstrost, mit dem Gott ihren Geist übergoß. Eines fiel ihr über alle Mas-

sen

sen schwer, daß sie nämlich in der Einöde das heilige Altarsgeheimniß nicht genießen konnte. Daher diesen Schmerzen in etwas zu lindern, arbeitete sie mit eigener Hand ein Meßgewand aus gewissem Zeug, den sie bey sich hatte, des Vorhabens, dasselbe dem heiligen Senano zu schicken, damit er es bey Ablesung der heiligen Meß gebrauchen möchte. Als sie es verfertiget, fand sie keine Gelegenheit, solches diesem heiligen Manne zuzusenden; massen kein Schiff noch Mensch dahin reißte. Als sie sich mit diesen Gedanken beschäftigte, fühlte sie eine innerliche Anmahnung durch ein wundervolles Mittel auf die göttliche Vorsichtigkeit ihr Vertrauen zu setzen. Sie machte also ein Körblein aus Binsen, verwahrte darinnen wohl das Meßgewand, samt einem Brief, in dem sie den heiligen Abt bath, daß, wenn er bey dem Altar dieser Gabe sich bedient, er möchte sich gefallen lassen, ihr einen gewandelten Partikel zuzusenden, den sie so innbrünstig verlangte. Sie machte über den Fluß das heilige Kreuzzeichen, legte das Körblein auf das Wasser, und befahl es Gott, der den Elementen gebiethet. Sieh Wunder! alsbald schwamme das Körblein, von Gott geleitet, den Fluß hinab, bis an das Meer, und eilte, gerade gegen obernannte Insel zu, da es an dem Gestade, unweit der Kirche des heiligen Senanus still gestanden. Weil es nun Gott ihm geoffenbart,

schick-

schickte er alsbald einen Geistlichen an den Meerhaven, der es auffangen, und ihm überbringen sollte. Der Geistliche geht dahin, und als derselbe mit Wunder das Körblein auf dem Wasser daher schwimmen sah, fieng er es auf, und übergab es seinem Obern. Dieser, nachdem er mit Zärtlichkeit den Brief gelesen, empfieng das Meßgewand mit großer Freude, und gebrauchte sich dessen. Da er aber gegen seine Gutthäterinn sich dankbar erzeigen wollte, war er nur bedacht, wie er ihr Verlangen erfüllen möchte. Er entschloß sich also, sonder Zweifel aus Eingebung des heiligen Geistes, durch eben diesen Weg die verlangte Hostie zu übermachen.

Er legte also eine solche in ein klein und nettes Büchslein, so er dem Körblein unter einigen Laubwerk, der göttlichen Vorsichtigkeit anvertrauete. Er segnete es, setzte es auf das Meer, und befahl ihm, zu Brigida zurück zu kehren. Und siehe! das Körblein fängt an sich zu bewegen, und schwimmet ganz flüchtig daher. Es fuhr gerad fort bis an die Clausen Brigidä. Diese, weil sie mit großem Verlangen darauf gewartet, kaum, als sie das Körblein ersehen, lief, ja flog dem Gestade zu. Nachdem sie es eröffnet, fand sie jenen Schatz, nach dem sie sich so lange gesehnet. O Gott! wer wird anitzo ihre Freude beschreiben können? Wer wird uns erzählen können, was sie da geredt, und gethan?

sie

sie warf sich auf die Erde, und bethete Gott an; es flossen aus ihren Augen häufige Freudenzäher; sie konnte ihre innerliche Gemüthsregungen nicht genug an Tag geben. Kurz: es kam ihr vor, als wenn durch die Ankunft des allerheiligsten Altarsgeheimnißes ihre wüste Einöde in ein himmlisches Paradeis wäre verändert worden. Bollandus im Leben des heiligen Abts Senanus den 8. März.

Siebente Betrachtung.

Von der Weisheit, Vorsichtigkeit, und Güte Gottes in diesem wundervollen Liebsgeheimnisse.

I. Es scheinet aus demselben hervor die göttliche Weisheit,
II. Vorsichtigkeit,
III. Und Güte.

I. Da sehen wir die Weisheit Gottes. Da er nämlich eine wundervolle Weise erfunden, wider einander streitende Dinge zu vereinigen; als da sind, daß der Erlöser aus der Welt scheide, und jedoch in demselben Augenblicke darinnen bleibe; daß er zugleich im Himmel und auf Erden wohne, daß er sitze zur Rechten des Vaters, und zugleich mit uns vereiniget sey; daß er von uns als eine Speise genossen, aber nicht verzehret werde; daß er uns nähre,

jedoch nicht in unsere Wesenheit verwandelt werde, sondern sich in uns verändere. Welch wundervolle Erfindungen der göttlichen Weisheit sind diese nicht, so ja kein erschaffener Verstand begreifen kann? Was noch mehr, es hat diese Weisheit eine Art erfunden, durch welche Jesus weit vortheilhafter in diesem Sacrament, als da er bey uns auf der Erde herum wanderte, zugegen; massen damals nur allezeit ein einiges Ort seine allerheiligste Gegenwart genossen, die übrige alle waren solcher Freuden beraubt. Wenn der Herr dazumal einem eine Gnade erwiesen, hat er deßwegen seine Barmherzigkeit nicht auch gegen andere gezeigt, wo er hingegen in dem heiligen Sacramente sich aller Orten, in allen Kirchen, Städten, und Reichen sich befindet; nur, damit er allen könne Gutes thun, und alle erhöre, so zu ihm fliehen, alle tröste, und mit göttlichen Gaben erfülle. In demselben endlich wohnet er Tag und Nacht, gleich als wartete er nur auf uns. Er ist endlich in demselben zugegen, sich mit uns auf eine weit vollkommnere Weise zu vereinigen, als er ehemals persönlich gethan; denn damals hörte und sah man ihn nur; er theilte sich uns also nur äußerlich mit, da aber kömmt er mit Leib und Seele, Gott und Menschheit in uns. Was könnte man mehrers sagen? Was höhers erdenken von der göttlichen Weisheit? Endlich, tausend anderer Sachen zu geschweigen, wie hat

diese

diese Weisheit dadurch unsere Natur erhoben, indem wir zugleich Gott und Mensch empfangen? O da kann man wohl billig mit dem Propheten aufrufen: Was große Dinge hast du nicht gethan, o Gott? Wer ist dir gleich? am 50. Psal. Was hast du nicht gethan, mich zu erhören, und mir Gutes zu thun? Und ich hingegen, wie stelle ich mich dafür ein? Wie undankbar bin ich nicht gegen deine Gutthaten!

II. Es leuchtet gleichfalls hervor die Vorsichtigkeit Gottes. Und dieses auf unterschiedliche Art. Erstens, weil der Herr mit diesem heiligen Sacramente unserer Seele Vorsehung gethan, und sie also erquickt. Er hatte uns zuvor natürliche Speisen verschaft, das Leben des Leibs zu erhalten, da er uns zur Nahrung Fische, Thiere, Früchte, Pflanzen, Kräuter, Wurzen, und all anderes, was immer die mütterliche Schooß der fruchtbaren Erde hervorbringt, erschaffen. Derselbe hat aber auch überflüßige Nahrung uns mitgetheilt, das geistliche Leben der Seele zu erhalten. Daher sagen die Gelehrte, daß das Leben, und die Nahrung in etwas übereinstimmen müsse; weil nun also unsere Seele durch die übernatürliche Gnade Gottes ein göttliches Leben lebte, war es ja billig, daß sie gleichfalls mit einer göttlichen Speise ernährt wurde. Diese konnte aber die Gottheit allein nicht seyn, weil sie sich nicht auf unsere Natur ge-

ziemte; noch das Fleisch Christi allein, als welches keine Kraft hatte, den Geist zu nähren; so mußte es denn eine sacramentalische Speise seyn, wo uns Gott unter den Gestalten gereicht wird; eine Speise, so zugleich Fleisch und Geist, eine göttliche Speise, so tauglich, den Geist zu ernähren. Vernehmet die schönen Worte des Theophylactus in der Caten des heiligen Thomas: In dem göttlichen Abendmahle essen wir nicht die pure Gottheit, weil sie keinen Leib hat, und also nicht kann berührt werden; noch das pure Fleisch, weil es uns nichts nützte; sondern das Fleisch Gottes, so lebendig, und uns gleichsam zu Göttern machet. Gott hat uns auch da ein recht edles Opfer verordnet, mit dem wir für alle unsere Schulden können genug thun, und alle Schuldigkeiten erfüllen. Es sind aber deren vier, so wir gegen Gott haben. Erstens, sind wir schuldig ihn zu ehren, und als einen Oberherrn zu erkennen. Zweytens, ihm für empfangene Gutthaten zu danken. Drittens, wegen unseren Sünden genug zu thun. Viertens, ihn um neue Gnaden zu bitten. In dem alten Gesetze geschah diesen Pflichten genug durch Schlacht- und Brandopfer der Thiere, welche auf zerschiedene Art getödtet wurden; zur Erkänntniß der Oberherrlichkeit Gottes waren sie angesehen. Für die Genugthuung der Sünden war das Versöhnopfer anbefohlen; und wur-

de

de dieses Opfer in zween Theile abgesöndert; einer davon wurde verbrennt, der andere kam dem Opferpriester zu. Gott aber um empfangene Gutthaten zu danken, und um neue zu bitten, hatte man das friedsame Opfer, so in drey Theile kam. Einer wurde verbrennt, der andere war des Priesters, der dritte des Opfernden. Hingegen, o wie weit besser thun wir im neuen Gnadengesetze für alle unsere Schuldigkeiten genug durch dieses allerheiligste Altarsopfer! indem wir dem himmlischen Vater nicht unvernünftige Thiere, sondern seinen göttlichen Sohn opfern, welcher von den Priestern auf den Altären unblutigerweise geschlachtet wird. Von demselben spricht der heilige Papst Leo in der Rede von dem Leiden 8. Dieses allervollkommneste Opfer hat alle andere erfüllet. Wie sind wir denn nicht also der göttlichen Vorsichtigkeit verpflichtet, so uns so viele Güter in diesem allerheiligsten Geheimniße gegeben? Wie sind wir denn nicht schuldig, Gott dafür zu danken, ihn zu preisen, und wie sollten wir uns nicht befleissen, solche Gutthaten uns zu Nutzen zu machen.

III. Wir sehen auch da die göttliche Güte; massen sich der Herr bey dem Altare gegen uns als ein Gutthäter und liebvoller Hirt zeigt. Er trägt Sorge über unsere Seelen, leitet, schützet, und weydet sie; und da sonsten andere Hirten sich mit dem Fleische ihrer Heerde weyden, ihnen die Wolle abschee-

ren, und sich mit dem Felle bekleiden, verfährt der Heiland da ganz anderst mit uns. Er weydet uns so gar mit seinem eigenen Fleische, und tränket uns mit seinem Blute. Er verlangt nicht nur allein nichts von uns, sondern füllt uns mit Gnaden an, und bekleidet uns mit übernatürlichem Tugendschmucke: ja, da er uns eine so vortheilhafte göttliche Speise anerbiethet, scheinet es, als verlange er von uns, daß wir ihn, wie billig, darum bitten. Aber nein, er ruft und ladet uns selbst ein, er erwartet uns, und gleich als bäthe er uns, sagt er: Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Ach unglückliche Seelen, geile Böcke, undankbare Schafe, die ihr so oft aus meinem Schafstalle gelaufen, und eben darum irrgangen, und euch in die tiefste Abgründe der Sünden gestürzt! wohlan, machet euch auf, kehret freudenvoll in meine Arme zurück, sitzet an meinen Tisch, kommet, ach kommet alle ohne Ausnahme, ich will alle aufnehmen, trösten, und erquicken. O unendliche, unaussprechliche Güte! o verpflichtete Gegenliebe! Christus hat Magdalenen eine große Güte erzeigt, da er ihr gestattete, daß sie mit reumüthigen Zähren ihm die Füße abgewaschen, und mit ihren Haaren getrocknet; er war sehr gütig gegen seinem geliebten Jünger, als dem er erlaubt, sein Haupt auf seis Schooß zu legen, so auch gegen dem Apo-

stel Thoma, dem er gönnete, seine Hand in seine allerheiligste Seiten zu legen; aber noch weit größer ist die Güte gegen uns in diesem allerheiligsten Liebsgeheimniß; da er uns nicht nur allein gestattet, seine Seiten, Fuß oder Brust zu betasten, sondern zugiebt, daß wir ihn ganz in uns einschlieffen, also zwar, daß es scheinte, als wollte er mit uns nur ein Ding werden. Wer ist anjetzo, der dieses betrachtet, und nicht zur schuldigen Gegenliebe geführt werde? Ach! meine Seele! so du vor dieser Genießung ganz lau und kalt bist, betrachte ein wenig, was du erst vernommen, und dein Herz wird gleich dem Eis von der Sonne, in Andacht zerschmelzen.

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

O Jesu! du bist wahrhaftig auf dem Altare der gute Hirt! jedoch scheint es, daß dieser Lobspruch nicht so viel auf die Hoheit deiner göttlichen Herrlichkeit, als auf die Größe deiner Liebe angesehen; massen du ja nur deßwegen so liebvolle Gestalten angenommen, deine Liebe gegen uns zu zeigen, damit du in der That seyst der gute Seelenhirt. Welcher Hirt gleichet dir aber wohl an Liebe, Vorsichtigkeit und Sorgfalt? Welcher Hirt hat jemals sein Leben für seine

Schafe gegeben? Welcher hat sie mit seinem Fleische geweydet? wie du bey dem Altare? Ach! so sey dann also zu tausendmal gebenedeyt! Dir sey Dank, Lob, Ehre ohne Ende, o gütigster Jesu! du getreuer Seelenhirt! o daß ich mich nur deiner Weyde und Leitung wohl zu bedienen wüßte! o! wie würde ich mich nicht an übernatürlichen Gütern bereichern, und auf jener Tugendstrassen wandeln, so nur zum himmlischen Schafstalle führet; das schlimmste ist, daß ich undankbares Schäflein deine liebvolle Stimme nicht höre, sondern von losen Anmuthungen betäubet, öfters aus deinem Schafstalle entlaufe, und mich durch böse Gelegenheiten in Gefahr gäbe, von denen höllischen Seelenwölfen verschlungen zu werden. Ach! nicht mehr also wird es ins künftige geschehen: Ich werde in meinem Herzen die Worte Davids hören: Wisset, daß der Herr unser Gott ist, wir aber sind sein Volk und die Schafe seiner Weyde. Ich will dir also o Jesu, als meinem göttlichen Seelenhirten nachfolgen! ich will durch öftern Gebrauch der heiligen Kirchengeheimnissen meine Seele auf deine göttliche Weyde führen; damit, nachdem ich dir auf Erden nachgefolget, und von deinen heiligen Sacramenten bin geweydet worden, alsdann einstens bey dir in deinen ewigen Himmelsfreuden mich möge weyden, Amen.

Exem-

Exempel.

Indem die heilige Hostie helle Strahlen von sich wirft, bekehrt sich ein türkischer Prinz, ja wird gar zuletzt ein Blutzeug Christi.

Ein türkischer Fürst, mit Namen Abdala Aseripho, von Mahomet abstammend, erkaufte einstens von einem Meerräuber eine ansehnliche Zahl christlicher Leibeigener, die er in einem Americanischen Schiffe gefangen bekommen. Unter diesen war ein Mägdlein von kostbarer Schönheit, und besonderer Tugend. Deßwegen verliebte sich Abdala in dieselbe, und hatte sie ihm gar bald zu seiner Braut auserkiesen. Erstens schmeichelte er ihr, und bittete sie: Endlich wollte er sie gar mit Gewalt auf seinen Irrthum bringen. Allein sie zeigt sich standhaft, die Gewalt des Barbars drang endlich vor: und sie schickte sich äußerlich an, als wollte sie sich zu seiner Irrlehre bekennen, wiewohl sie dieselbe im Herzen immer verfluchte.

Indessen verordnete Gott, daß sie ihren Vater in dem Wittwenstande sehen mußte; ja, er ließ sich nachmals zu einem Priester weihen. Da truge es sich dann zu, daß er auch von einem tripolitanischen Meerräuber gefangen, nacher Aleppo mit andern Sklaven abgeführet worden. Allda, o höchst ver-

borgene Anschläge der göttlichen Vorsichtigkeit! erkaufte Abdala den Vater seines Weibs, und befahl ihm das Feld anzubauen, und einen Garten. Die Frau, deren die Obsorge über die Leibeigene oblage, und ihnen das Brod austheilte, vermerkte aus Antrieb des Geblüts gegen ihrem, damals unbekannten Vater, eine besondere Neigung, und befließe sich ihm in allem zu verpflegen, ohne zu wissen warum. Eines Tages, als sie ihn betrübt und weinend sahe, fragte sie nach der Ursache, und zwar desto mehr, als es ihr dünkte, daß er keine Ursache hätte zu trauren, weil sie ihn allezeit besser als andere gehalten. Allein er antwortete: Meine Frau, ich weine nicht, weil ich ein Sklav bin, sondern weil mir der Verlust meiner Tochter beständig vor Augen schwebt, so ich vor etlichen Jahren verlohren, und zärter als meinen Augapfel geliebt. Dieser Dorn, den mein Herz fühlt, ist Ursache, daß ich bey der besten Verpflegung keine fröhliche Stunde genieße; was ihr mir reicher, theile ich andern mit. Da er dieses ausgeredt, weinte er bitterlich.

Nach einigen Tagen, als ihn seine Tochter sahe, daß er nichts anders that, als nur seufzen und weinen, fragte sie ihn, was er für ein Landsmann, was Standes und Gewerbes er sey. Wie seine verlohrne Tochter heiße. Er beantwortete alles so deutlich, daß

sie bald daraus erkannte, daß dieser Alte ihr Vater; daher umhalsete sie ihn, und gab sich als seine Tochter zu erkennen. Nachdem sie nun einander ihre Freude dargethan, bath sie ihn, er möchte solches ihrem Herrn nicht offenbaren; dann weil er von dieser Sache nichts wußte, befahl er diesem Sklaven die Obsicht über eine Heerde Schafe an. Allein, weil er binnen dieser Zeit großes Verlangen getragen, sein heiliges Priesteramt einmal wieder zu verrichten, bath er seine Tochter, sie möchte ihm alles Benöthigte darzu verschaffen. Er erhielt es auch; daher mußte ihm in einem weit entlegenen Ort ein Felsen zum Altar dienen, auf dem er täglich frühe nach armenischen Kirchengebrauch das heilige Meßopfer verrichtete. Nach kurzer Zeit trug es sich zu, daß Aseripho, der Herr, sich auf das Feld begeben, zu sehen, was seine Hirten thaten; da sahe er ohngefähr von der Seite eines Felsen hellleuchtende Stralen hervor gehen, so die Luft ganz erleuchteten. Er gieng näher hinzu, sah den Sklaven in priesterlicher Kleidung dem heiligen Meßopfer mit grosser Andacht obliegen. Er erstaunte Anfangs, fragte: was dieß für ein Edelstein, so solchen Glanz von sich würfe, dem sich sogar die Schafe geneigt, gleich als wollten sie ihm huldigen. Er antwortete ganz frey, dieses sey das allerheiligste Altarsgeheimniß, so von den Christen angebethet wird, und den Leib

und Blut Christi enthält. Als dieses Aseri-
pho gehört, nahm er einen kleinen Partikel
wickelte ihn in ein Tüchlein, bringt selben in
die Stadt, und setzte ihn an den besten Ort
seines Hauses. Da geschahe dann, daß die-
ser Partikel solche Stralen von sich warf,
daß er die Nacht so hell als den Tag beleuch-
tete. Auf dieses Wunder hin, ließ er sich
in Glaubenssachen unterrichten, und nach-
mals von dem alten Priester taufen.

Diese Begebenheit war der Tochter eine
Ursache einer sehr großen Freude, als welche
sie nicht mehr bergen konnte, daß sie dieses
geistlichen Sklavens leibliche Tochter sey; da-
her wuchs die allgemeine Freude ohne Maas-
se an, und Aseripho gab nicht nur beyden
die Freyheit, sondern, nachdem er sie reich-
lich beschenket, schickte er sie auf einem wohl
zugerichteten Schiffe in ihr Vaterland. Er
begnügte sich auch nicht allein den wahren
Glauben zu bekennen, sondern predigte ihn
mit so großer Freyheit, daß die Türken dar-
auf verdrüßig geworden, ihn erstens in ein
Gefängniß gesteckt, hernach, als er sich nicht
wollte vom Glauben abwendig machen lassen,
verdammten sie ihn zum Tode. Als er zur
Marter ausgeführet worden, unterrichtete er
die Unglaubigen auf dem Wege in dem Ge-
heimniße der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, hebte
drey Finger gen Himmel auf, und damit er
diese Unglaubigen überzeugte, sprach er, als

er

er bey der Marmorsteinen Porten der Stadt angelangt: O Herr Himmels und der Erde, wenn das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welches ich predige, wahr ist, so mache, daß diese drey Finger diesen Stein durchbohren. Worauf er dann gleich als wäre er nur Wachs, seine Finger durch den Stein gestoßen. Auf dieses Wunder erschracken nicht nur die Christen, sondern auch die Türken, beyde legten nachmals öfters drey Finger in diesen Stein, wie dann zum ewigen Gedächtniß die drey Löcher beständig offen geblieben, und der Verfasser dieser Geschichte meldet, daß er selbst drey Finger darein gelegt habe. Johann Baptist Buro, auf der 5. Reise nach Amor. aus den aleppischen Erzählungen. 254 Seite.

Achte Betrachtung.

Von der großen Verdemüthigung Christi in dem hochwürdigen Gut.

I. Er würdiget sich unter den weissen Brodsgestalten zu wohnen.

II. Von übel zubereiteten Christen empfangen zu werden:

III. Auch so gar in Gottesräuberische Herzen einzugehen.

I. Christus würdiget sich unter den Gestalten zu seyn. Die Liebe unsers Weltheilandes hat sich in diesem Liebesgeheimnisse durch so viele Wunder sehr

sehr hoch gezeigt; da sie uns durch dasselbe ohnschätzbare Güter mittheilte: aber sie stieg noch höher, da sie sich gewürdiget, allda für und von uns so vieles zu ertragen. Die Ursache dessen ist: weil sich nichts bessers auf einen unendlich mächtigen Gott schicket, als vieles wirken, und auf einen unendlich reichen Gott als vieles geben. Hingegen ist für einen unendlich heiligen Gott nichts demüthigeres, als sich selbst zernichten und leiden wollen. Gleichwohl hat denselben darzu die Liebe bey dem Altar gebracht, wo er gleichsam seine Herrlichkeit zernichtet, und weit mehrer als in der Menschwerdung verdemüthiget. In derselben wurde er unsrer Natur nach minder, als sein Vater. Joh. am 14. Kap. 18. Vers aber hier würdiget er sich gar minder als ein Mensch zu seyn; ja minder als ein jedes lebendiges Geschöpf, da er sich bey dem Altare als eine Speise uns mittheilt. Daher sagt der heilige Thomas, an dem Kreutz läge nur die Gottheit verborgen, aber da auch die Menschheit. O was ist dieß nicht für eine Verdemüthigung, da kann man sagen, daß er sich bis zum Tode verdemüthiget, Phil. 2. Kap. 9. Vers massen es scheint, daß der Herr auf dem Altar eines geheimnißvollen Todes sterbe; weil er sich da, als ein Schlachtopfer beständig seinem Vater in diesem ohnblutigen Opfer anerbiehtet. Der heilige Augustinus sagt von der Verwandlung am 2. Kap.

Ein-

Einmal sey Christus in ihm selbst geschlachtet worden, das aber täglich in der heiligen Messe geschiehr. Gewiß ist, daß sich der allerheiligste Leib Christi in der heiligen Hostie ganz in der ganzen Hostie, und ganz in dem geringsten Theile derselben befinde; nun folget ja, daß alle Glieder dieses seligen Leibs, indem sie nicht Platz genug, ihre Bewegung und Wirkungen auszuüben, sich allda wie todt befinden; massen ja das Leben im Wirken bestehet. Endlich ist Jesus unter den Gestalten, in so vielen Kirchen eingeschlossen, als es deren in der Welt giebt; und da liegt er gleichsam gefangen, nur, damit er aller Orten unsere Bitte erhöre, und in der Noth beyspringe. Er wohnet in jeder Kirche, so schlecht und verächtlich sie auch immer seyn mag, und würdiget sich auch sogar in Gefängnissen, Spitälern, Galeren, und jedes verächtlichste Bauernhüttlein zu unserm Besten einzugehen. O Gott! was ist dieß für eine unaussprechliche Verdemüthigung! Wie werden sich nicht die Seraphinen darüber verwundern? Und du, o unempfindlicher Mensch! da du deinen Gott aus Liebe deiner also gedemüthiget ersiehest, weißt nicht einmal in dir eine Anmuthung der Dankbarkeit zu erwecken?

II. Er würdiget sich von übel zubereiteten Sündern empfangen zu werden. Die Verdemüthigungen, und das Leiden Christi, von dem wir bisher gesprochen, waren

ihm

ihm nicht unangenehm, sondern lieb, massen er alles selbst verlangte, um dadurch die Uebermaas seiner Liebe uns zu zeigen. Allein die Verachtungen, Hohn und Spott, so ihm von undankbaren, untreuen, bösen, und unandächtigen Christen angethan werden, missfallen ihm höchstens. Und o was muß der Herr nicht von lauen und kaltsinnigen Seelen erdulden? Sie suchen ihn selten heim, bethen ihn selten auf dem Altare an, und lassen ihn in seiner verlassenen Einsamkeit die ganze Zeit in der Kirche allein. Andere empfangen ihn selten, und ohne allen Eifer; es fehlt nicht viel, daß sie mit den Juden sagten: Wir tragen einen Eckel ab so geringer Speise; andere endlich empfangen ihn mit so schlechtem Andachtseifer, so kahler Vorbereitung, so kleinem Glauben und Liebe, daß sie verdienten von dem Tische des Herrn weggestossen zu werden, wie jener, so einstens zum Tische gesessen ohne hochzeitliches Kleid. Gleichwohl stoßt der liebvolleste Heiland nicht nur allein solche nicht von sich, wie sie doch verdienten, sondern er erträgt alles, und hat vielmehr Mitleiden mit ihnen, geduldet sie, nimmt sie auf, und sagt gleichsam jenes zu ihnen, bey Oseä am 11. Kap. 41. Vers. Ich habe mich zu ihm verfügt, daß er mich genießen sollte. Er handelt nämlich mit uns, wie eine liebvolle Mutter mit ihrem Kinde, so sie auf den Armen hat, und es säugen will;

das

das Kind anstatt des Danks bezahlt der Mutter diese Gutthat mit Undank, es seufzet, es weint, es will aus der mütterlichen Schooß entfliehen: allein die Mutter läßt jedoch von der Liebe nicht nach, trägt vielmehr Mitleiden mit dem schwachen Alter des Kindes, trocknet mit süßen Liebsküssen die Thränen ab, hebt es nur desto fester, damit es nicht entfliehen könne. Eben dieß, ja noch mehrers thut Jesus mit den unandächtigen Seelen. Wie eine mitleidige Mutter ernährt er sie mit seinem Fleische, tränkt sie mit seinem kostbarsten Blute. Und indessen wie übel beantworten solche diese Liebe? Wie verweilen sie sich nicht, seine Gnade zu empfangen? Was für Unehrerbiethigkeit und Unandacht zeigen sie nicht, daß also der Herr billige Ursache gehabt, durch den weißagenden Mund des Propheten sich zu beklagen, sprechend: Ich habe Kinder ernährt und erhöht, sie haben mich aber veracht. Aber hält er deßwegen mit seinen Gnaden gegen uns zurück? Ach nein! es heißt da: **Viele Wasser konnten seine Liebe nicht auslöschen.** Das ganze Meer der menschlichen Undankbarkeit vermag nicht, das Feuer seiner Liebe zu löschen. Er nimmt jedoch alle an und auf, thut Gutes den lau- und kaltsinnigen Menschen, unter denen auch ich, als welcher gleichfalls gar wohl verdiente, von dem Tische des Herrn gestoßen zu werden. Ach mein Jesu! wie liebreich und

gut-

gutthätig bist du nicht, du zeigst dich gegen uns, wie eine Mutter, ich hingegen als ein unverschämter und undankbarer Sohn.

III. Er würdiget sich sogar in ein gottsrauberisches Herz einzugehen. Das ist eine Verdemüthigung, welche aller Bewunderung würdig, denn was für Unbilden hat er nicht deßwegen von Unglaubigen, Juden, Heyden, Ketzern, und andern Unchristen empfangen. Einige derselben sind jezuweilen so in Wuth gekommen, daß sie dieses göttliche Engelbrod mit Füßen getreten, und den Hunden vorgeworfen. Ja was noch größere Unbilden sind ihm nicht schon von den Afterchristen, welche, ob sie wohl glauben, daß sie den wahren Gott empfangen, jedoch zu seinem Tische mit einem Gewissen, so schwer mit Todsünden beladen, gehen, zugefügt worden? Was muß er nicht noch dazu von unwürdigen Priestern ausstehen, welche mit gottsschänderischen Lasterhänden seine heilige Gestalten berühren, und mit unreinen Lippen aufnehmen? Ach sollte denn der Herr nicht billig sein Angesicht umwenden, und sich weigern zu ihnen zu gehen, da sie ihn auf die Zunge legen. Es erzählet Cäsarius in den Geschichten am 9. Buch 57. Kap. von einem gottlosen Priester, daß, als er eines Tages Meß gelesen, und die heilige Hostie in der Hand hatte, sah er darinnen einen Knaben, so rückwärts vor ihm stunde, gleich als würdigte er sich nicht, einen so ruchlosen

Prie-

Priester anzusehen. Auf dieses hin gieng der Gottlose in sich, verbesserte seine Lebensart, und schrye weinend mit dem David auf: Du hast dein Angesicht von mir abgewendet, und ich bin ganz verworren worden. Ps. 29. So vieles würdiget sich Jesus von den Sündern zu ertragen; und warum? Damit er die Fromme der unbeschreiblichen Güter nicht beraube, so ihnen von seinem Tische zukommen. O unendliche Güte! wie sind wir dir nicht verpflichtet! Ach! wir rufen von Herzen:

Was konnte dich doch für eine Liebe
verbinden,
Daß du erduldest unsere Sünden?

Da der Heiland persönlich bey uns war, scheucte er sich nicht auch mit offenen Sündern umzugehen; ja er saß sogar mit ihnen zu Gaste. Und eben dieses verursachte so große Verwunderung, daß die Schriftgelehrte Gleißner darüber gemurret, mit Vermelden, er wohne bey den Sündern, und speise mit ihnen. Aber weit größer ist die Verdemüthigung, so derselbe bey dem Altare zeigt, da er nicht mit den Sündern speiset, sondern sich ihnen zur Speise darreicht?

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

Gütigster Jesu! die Verwunderung reißt mich außer mir, wenn ich deine unaussprechliche Verdemüthigung betrachte; so du in dem allerheiligsten Abendmahle zeigest, und so ich jenes erwäge, so du in demselben mir, und für mich thust. Ich muß einmal mit Augustinus ausrufen: Göttlicher Sohn! Wie weit ist doch deine Demuth herabgestiegen? Wie ist doch nicht deine Liebe entbrunnen? Wie weit hat sich deine Güte erstrecket? Wie weit ist deine Milde angewachsen? Was Uebermaas der Liebe zeigest du nicht bey dem Altare? Wenn du dich etwann nur dahin gedemüthiget hättest, zu den Frommen und Großen dieser Welt einzugehen, würde dieß ein unerhörtes Wunder heissen, darüber auch die Seraphinen billig erstaunten. Was muß man denn anitzo sagen, da du dich gewürdiget, auch zu armen, lauen und größten Sündern einzugehen: Als David dem Sohn Jonathas die Ehre angethan, und ihn zu seiner Tafel gezogen, rief dieser wegen so erstaunlicher Ehrbezeigung ganz entzückt überlaut: Wer bin ich, o König, daß du mich also hoch achtest? Ich bin ja nur wie ein todter Hund, im 2. Buch der Könige am 8. Kap. Was sollte nun ich sagen,

gen, da mich der König aller Könige, ja gar Gott selbst, zu seinem Gastmahle lässet, und immer dazu noch einladet? Wer bin ich denn, o Herr! daß du mich also ehrest? Ich bin ja meiner natürlichen Wesenheit nach nur ein verächtlicher Wurm; betrachtet man mich aber in einem sittlichen Verstande, o so bin ich ja gar ein elender Sünder! vieler tausend Lastern schuldig. Und du willst mich jedoch bey deinem Tische haben? Ach Herr! ich muß einmal mit Petrus sagen: Gehe aus von mir, denn ich bin ein Sünder! Allein ich habe geirret: die Güte eines Gottes scheinet je mehr hervor, je mehr sie den Unwürdigen Gutes erweißt. Ich weis, ein Leibeigener machet seinem Herrn Verdruß, wenn er die angebothene Gnade nicht annimmt. Daher laufe ich voll der Beschämung, und Hoffnung zu dem heiligen Opfertische, mich allda mit der göttlichen Seelenspeise zu weyden; und, da ich sie wirklich genieße, will ich deine Barmherzigkeit, o Gott! ohne Ende loben und erhöhen!

Exempel.

Eine in einen Brunnen geworfene heilige Hostie wirkt große Wunder.

In der Stadt Brüssel hatte ein Jud einer edlen, aber armen Frauen mit Wucher ein gewisses Stück Geld geborgt; zum Ver-

satze nahm er von ihr ein Kleid, so sie an den Hauptfesten zu tragen pflegte. Als nun das heilige Osterfest herbeykam, bath sie den Wucherer inständigst, er möchte ihr doch das Kleid nur für einen Tag leihen, damit sie mit andern ihres gleichens zu dem Tische des Herrn gehen könnte. Als dieses der Jud vernommen, gedachte er alsobald eine heilige Hostie zu erhalten, und ihr jene Unbild anzuthun, so vor kurzer Zeit ein anderer Jud in Paris an einer ausgeübt. Daher sagte er zu der Frau: Wenn ihr mir die Hostie überliefert, so man euch wird zu genißen reichen, will ich euch das Kleid geben; sonsten nicht. Was aber jener verfluchte Schelm zu Paris angefangen, giebt folgendes: Er warf nämlich die heilige Hostie in ein siedendes Wasser, weil sie aber darinnen unverletzt bliebe, durchstach er sie mit einem Messer, und es floß häufiges Blut heraus. Nun auf obiges wieder zu kommen, erschrack die Frau anfangs ab diesem Begehren; nachmals wankte ihr Gemüth, und sie bedachte sich ein wenig: endlich von der Eitelkeit, herrlich, wie andere, zu erscheinen, überwunden, versprach sie es ihm. Da sie nun an dem heiligen Ostertage frühe zu dem Tische des Herrn in die Kirche gieng, und die heilige Hostie empfangen, wollte sie dieselbe mit zitternder Hand aus dem Munde heraus nehmen, und in ein Tüchlein wickeln. Allein

der

der heilige Partikel hielt so fest an der Zunge, daß die Gottlose in demselben Augenblicke mit großem Schmerzen, Angst, und Furcht überfallen wurde, sie fühlte dabey sehr großen Eckel und Aufstoßen des Magens. Dahero, die Ursache ihrer Schmerzen verborgen zu halten, gieng sie geschwind aus der Kirche, voller Sorge und Verdruß, lehnte sich an den Ranft eines nicht weit entfernten Brunnens; da sie sich denn so lang und viel genöthiget, bis sie die heilige Hostie aus dem Munde in das Wasser geworfen. Nachdem sie sich ein wenig erholet, kehrte sie in die Kirche zurück, gleich als wäre ihr nichts geschehen. Allein, wenn sie schon solche Missethat verschwiegen, verschwieg es jedoch der Brunnen nicht, als welcher die Wunder anstatt einer Zunge gebrauchte: indem von selbiger Zeit an von diesem Brunnenwasser verschiedene Krankheiten, als Fieber, Geschwulsten, Suchten, und andere mehr, vertrieben worden. Oefters heilete es auch allerhand Krankheiten der Seele mit Erstaunen der Geheilten; weil sie nicht wußten, woher solches Wasser diese Kraft bekommen: bis endlich die Gottlose, von so vielen Wundern verwirrt, und von dem bösen Gewissen überzeugt, ihre Missethat bekennet. Als dieses der Stadthalter vernommen, befahl er den Brunnen auszuschöpfen, um zu sehen, ob nicht etwann ein heiliger Partikel zu finden. Aber sehet Wun-

der! auf dem Grunde fand man eine Bildniß des Gekreuzigten, so an gewissen Zäsergen, gleich als so vielen Würzlein, an der Erde fest hielt. Man zog es hervor, und setzte es der allgemeinen und öffentlichen Verehrung des Volks aus. Nachmals überbrachte man es durch einen herrlichen Bittgang in die Kirche, wo es über hundert Jahre in großer Verehrung gestanden: bis es durch die Ketzer, weis nicht, auf was Art, mit größtem Schmerzen der andächtigen Bürgern weggekommen. P. Hadrianus Lyreus, der Gesellschaft Jesu, von der Nachfolge des leidenden Jesus, im 2. Buch 4. Kap.

Neunte Betrachtung.

Das heilige Altarsgeheimniß verschaft der Seele die vortrefflichste geistliche Güter.

I. Es erfüllet dasselbe mit der heiligmachenden Gnade.
II. Mit verschiedenen Tugenden.
III. Mit geistlichem Troste.

I. Es erfüllet die Seele mit der heiligmachenden Gnade. Nicht ohne Geheimniß war jenes, so der alttestamentische Joseph mit seinen undankbaren Brüdern ausgeübet. Er befahl nämlich seinem Hausmeister, im Buch der Erschaff.

am 44. Lege einem jeden sein Geld zu oberst in den Sack; meinen silbernen Becher aber, und den Werth des verkauften Getreides lege dem Jüngsten zu oberst in den Sack. Nach diesem ließ er seine Brüder vor sich führen; beschuldigte sie eines Diebstahls, dann beschenkte er sie, und erwiese ihnen außerordentliche Gutthaten. Diese Begebenheit ist ein Sinnbild des unermessenen Schatzes, den Jesus in dem verwandelten Brod verborgen. Daher können wir billig mit Jeremia am 14. sagen: Wir haben Schätze des Getreides. Und da wird wahr, was Chrysostomus in der 14. Auslegung, über das erste Sendschreiben an die Korinter schreibet: Wann ich das Wort Nachtmahl ausspreche, so eröffne ich den Schatz Gottes, und erzähle seine große Schankungen. Erstens ertheilt dieß heilige Sacrament der Seele den Schatz der heiligmachenden Gnade, vor allen andern heiligen Sacramenten, massen solche nach Maas und mit einer eingeschränkten Freygebigkeit die Gnaden mittheilen, und nur dahin verordnet, und eingesetzt seyn, eine gewisse Tugend in uns zur Vollkommenheit zu bringen, oder uns von einem gewissen Uebel zu befreyen. Also reiniget uns die heilige Taufe von der angebohrnen Erbsünde; das heilige Oel der Firmung stärkt uns im Glauben. Nicht also das heilige Sacrament des Altars; als welches

ches uns die heiligmachende Gnade ohne Maas mittheilt, und dahin verordnet ist, uns in allen Tugenden vollkommen zu machen, und von allem Uebel zu befreyen. Ja was noch mehr: in den andern heiligen Sacramenten bekommt die Seele die Gnade Gottes; aber in dem heiligen Altarssacramente wird der Ursprung aller Gnade, Gott selbsten mitgetheilet. Die Seele bekommt auch weiter die Gnade nicht etwann durch einen heiligen Engel des Himmels, noch läßt Gott dieselbe, wie jenes Wunderbrod der auserwählten Juden, von dem Himmel herab regnen, sondern giebt sich samt seiner Gnade, in selbst eigener göttlichen Person, und ist zugleich der Ausspender, und die Gabe. = = Es war ein über alle massen sinnreicher Einfall, da sich der Weltheiland den Altvätern in der Vorhölle persönlich gezeigt; da er ihnen den Werth und Nutzen ihrer Erlösung kosten zu geben, derselbe nicht aus der Vorhölle zu ihm berufen, wie zuvor den Lazarus aus dem Grabe, noch zu ihnen einen Engel gesandt, wie zu Petro, als er in den Ketten lage, sondern in selbst eigener allerhöchsten, das ist göttlichen Person in die Vorhölle gestiegen; damit nämlich die lieben Altväter nunmehr angefangen, die Freude der seligmachenden Anschauung Gottes zu geniessen, da sie den Weltheiland bey ihnen gegenwärtig sahen. Aber Rupertus der Abt sagt, in dem 12.

Buch

Buch 12. Kap. uns wiederfährt in dem heiligen Abendmahle eine weit größere Gnade; dann, da der Heiland in die Vorhölle stiege, kam seine allerheiligste Seele ohne ihren Leib; aber da kommt Christus mit Leib und Seele zu unsere Seele, damit er sie heilige und selig mache. O unermessenes Uebermaas der göttlichen Güte gegen uns! Erhebe dann also deine Gedanken und Anmuthungen über sich, o christliche Seele! erwache einmal aus einem so gefährlichen Sündenschlafe, laufe zu dem Tische des Herrn, damit du dich mit den göttlichen Schätzen anfüllest: dann es werden dich die göttlichen Reichthümer weyden. Ps. 36.

II. Das heilige Abendmahl füllet unsere Seele mit verschiedenen Tugenden an. Wenn wir diese göttliche Seelenspeise würdig genieſſen, wiederfährt uns jenes, was sich mit einem in einen andern Baum gepfropften Zweig zuträgt; denn, wenn man zum Exempel auf einen wilden Oelbaum einen edlen Zweig einimpfet, so nimmt alsdann der wilde Stamm eine edle Art an; Er machet sich theilhaftig des süssen Safts des eingeäugelten Geschosses, schiebt Blätter, und bringt endlich geschmacke Früchte hervor. Eben dieses geschiehet in dem heiligen Abendmahle, welches der tiefsinnige heilige Dionysius von dem Kirchenregiment am 3. Kap. eine geistliche Einimpfung nennt; indem sich allda Gott

selbst mit dem Menschen auf das innerste vereiniget, und ihm solche göttliche Gnade und geistliche Gaben mittheilt, welche aus ihm einen ganz andern Menschen gestalten: Der Geist Gottes wird in dich hinein kommen, und einen ganz andern Mann aus dir machen; also zwar, daß in dem Garten deiner Seelen, allwo zuvor nichts als stechende Dorn der ärgerlichen Sünden gewachsen, nunmehr lauter himmlische Paradeisfrüchte der göttlichen Gnade und Buße werden hervor kommen. Wann sich also Gott durch diese geistliche Seelenspeise seines allerheiligsten Abendmahls etwann mit einem lauen Christengeiste vereiniget, machet er ihn zu einem lautern Andachtseifer; kommt er in eine übelgesittete fleischliche Seele, machet er sie eingezogen und keusch; dann sein Blut ist der Wein, so Jungfrauen gebähret. Kommt er in ein überhaupt gottloses Herz, so heiliget er es; dann er ist der Gott der Unendlichen, ja aller Heiligkeit. Deßwegen sagt recht die heilige Magdalena, von Pazzis, eine einzige würdige Genießung dieses göttlichen Engelbrods könne den Menschen heilig machen; dann, wann Moses nachdem er auf dem Berge Sinai mit Gott geredet, also erleuchtet worden, daß er gleichsam zu einem lebendigen Ebenbilde des göttlichen Gesetzgebers geworden, und wie vielmehr, muß die Seele, so Gott selbsten, unter der Gestalt einer geheim-

heimnißvollen Speise empfängt, innerlich erleuchtet und geheiliget werden, also zwar, daß Christus in der Gestalt eines solchen Menschen lebe. Wir wollen den heiligen Paulus hierüber hören am 2. Sendschreiben an die Korinter 3. Kap. Wir werden also alle, nachdem wir das aufgedeckte Angesicht der göttlichen Herrlichkeit werden betrachtet haben, in eben jenes Ebenbild verstaltet werden, von einer Klarheit in die andere, gleich, als von Gottes Geist. In dem alten Gesetze begabte die einzige Gegenwart Gottes einige vortreffliche Personen mit besonderer Kraft und Stärke. Also sagte Gott zu Jeremia: Ich bin bey dir, und siehe, er wurde auf einmal ein lauteres Feuer, die Laster aufzuzehren, als er dem Volk predigte. Er redete ein andersmal zu Moses; und er wurde alsbald ein Anführer, so das auserwählte Volk Gottes aus der Dienstbarkeit befreyete. Es sagte nur ein Engel zu Gedeon: Der Herr ist mit dir; und er bereitete sich gleich, lautere Heldenthaten für seinen Gott auszuüben. Wenn nun also die einzige Gegenwart Gottes so erstaunliche Wunder zu wirken vermag, was wird dann nicht Christus in dem heiligen Abendmahle können? Er bereitet uns nämlich zu lauter Heldentugenden; wie uns öfters die augenscheinliche Erfahrniß bey vielen lehret. Oder sage mir: sind dann nicht jene, so öfters dieses göttliche Wun-

derbrod der Starken genießen, allezeit die Demüthigste, Keuscheste, und Andächtigste? O wollte Gott! ich thäte auch solche Wahrheit aus meinem Werken hervor scheinen lassen!

III. Er füllet die Seele mit geistlicher Freude und Trost an. In dem Buch Exodus genannt, lesen wir an dem 16. Kap. daß mit dem Himmelsbrode zugleich ein süsser Thau vom Himmel gefallen. Der heilige Bernardus meynt im 1. Band 54. Rede, es werde dadurch angezeigt, daß mit dem göttlichen Engelbrode des heiligen Abendmahls der Seelen ein gewisser geistlicher Gnadenthau, und himmlische Ergötzungen des Geistes mitgetheilet werden. Er sagt anderswo, nämlich in seinem 119. Sendschreiben: Ein anders sey, dem Heiland nachfolgen, ein anders ihn besitzen, und wiederum ein anders, ihn genießen. Ihm nachfolgen, sey ein heilsamer Rath, besitzen, und umfangen, eine herrliche Freude, genießen, das glückseligste Leben. Zudem kommt noch, daß nach gemeiner Lehre unsere Glückseligkeit in dem Besitze des Guten bestehe. So kann dann also ein Mensch wegen diesem heiligen Abendmahle der Glückseligste seyn; weil er da Gott selbst, als das höchste Gut besitzet. Es geniessen ihn zwar auch die seligen Himmelsbürger, nämlich vermittelst der ewig seligmachenden Anschauung durch das Licht

der

der Herrlichkeit. So wollen wir dann auch ihn auf Erden in dem heiligsten Altarsgeheimnisse durch das Licht des Glaubens besitzen. Daher schließt Bernardus im 114. Brief. Wir haben ein weit bessers Paradeis, als unsre erste Aeltern, nämlich Christum. O was für eine süße Seelenspeise ist nicht das heilige Sacrament! Andere auch an sich gute Speisen verursachen in dem Magen eine Säure, und Krankheiten; allein diese göttliche Engelspeise machet, daß der Mensch schon vorläufig ein Paradeis himmlischer Freuden genießet. Nicht wenige Heiligen hat dieselbe auch in dem Schlunde eine empfindliche Süßigkeit verursachet. Also kam Maria von Ognies, die heilige Hostien wie ein Honigfladen vor. Dem heiligen Grafen Elzearius, wie ein Zucker. Die heilige Stephana, von Soncino, kostete bisweilen eine solche Süsse an der heiligen Hostie, daß sie vierzig Tage lang keine andere Speise genieſſen konnte. Wohlan dann meine Seele! speise dich mit diesem himmlischen Brode, mit allem Eifer, und du wirst finden, daß der Herr angenehm sey. Vernimm die Worte des Fulbertus Carnotensis im 1. Briefe. Versuche es also und siehe, wie lieblich diese Speise sey, und koste sie wohl, nach wem sie rieche, nämlich nach der Speise der Engel, so in sich die Süße eines geheimnißvollen Geschmackes einschließt. Eröffne

den

den Schlund des Glaubens, den Mund der Hoffnung, und das Herz der Liebe.

Gebeth zu dem hochwürdigen Gut.

Ach mein Jesu! was für eine reiche Ader der Gnade und Tugend und alles Vergnügens eröffnest du uns nicht in dem heiligen Abendmahle! Wenn ich dieselbe nur betrachte, bin ich ganz außer mir. Ich benedeye zu tausendmal deine gütige Hände, welche uns eine so große Gabe gereichet, und lobe deine unendliche Liebe, so dich angetrieben, dieses zu thun. Ich danke deiner allerweisesten Vorsichtigkeit, welche uns also bereichert, ich bewundere die hohe Absicht deiner Weisheit; da du uns besser, als die Engel hältest, denen du dich selbst niemals gegeben, sondern uns; und mit dir alle Güter. Ach! mich Thörichten! der ich bisher mich dieser geistlichen Reichthümer so schlecht zu gebrauchen gewußt! Was ist dann Wunder, daß meine Seele also arm an Tugenden, aller Gnaden beraubt, da ich mich so lang von meinem göttlichen Schatz entfernet, so wenig, und so schlecht zubereitet zum Tische des Herrn gegangen? Ach! vergib o Herr! Nicht mehr also wird es ins künftige geschehen! Ich entschließe mich von nun an, mich dankbarer

gegen

gegen deiner Liebe einzustellen. Ich will mich künftighin besser deiner Gutthaten gebrauchen. Stärke nur meine Schwachheit; damit ich deine Schätze hier auf Erden, und dermaleinst durch die lange Ewigkeit in der ewigen Freude genießen möge, Amen.

Exempel.

In Spanien erhöhen sogar die Fische die Ehre des heiligen Sacraments.

In dem Königreiche Valenza gieng einstens der Pfarrer, einem Sterbenden die göttliche Wegzehrung zu reichen, der sich in dem Dorfe Almazera krank befande, ab. Unterwegs mußte er einen Fluß passiren, welcher eben sonst nicht wasserreich, also zwar, daß er ihn öfters zu Fuß durchgegangen. Für diesmal aber war derselbe wegen häufig eingefallenen Regen angelaufen. Dessen ungeachtet glaubte der Priester, er würde jedoch, wie sonsten, durchwaden können. Allein es gelung ihm nicht: massen er anfangs mit dem Fuß gewichen, nachmals aber gar in das Wasser gefallen; die zwey heilige Hostien aber, so er bey sich verschlossen hatte, von dem Wasser weggerissen worden. Der Priester kam endlich nach vieler Mühe an das Gestad geschwommen; machte er sich auf das feste Erdreich hinaus, lief ganz naß in das nächste

Dorf,

Dorf, erzählte sein Unglück, und bath die Leute, mit ihm an das Wasser hinaus zu gehen, und alles anzuwenden, das verlohrne Büchslein, darinnen die heilige Hostien, wieder zu bekommen. Das andächtige Volk lief haufenweis hinaus, warf viele Garn, und anders Fischerwesen in das Wasser: allein umsonst; bis endlich das Büchslein ober dem Wasser, wie eine Muschel ohne Perlein, ganz leer daher geschwummen, welches die allgemeine Freude der Anwesenden mit Leid vermengte.

Aber was geschieht? Indem das Volk zwischen Trost und Leid schwebete, sieh Wunder! da schwammen zween Fische ober dem Wasser daher, deren jeder einen der verlohrnen Partikel in dem Mund hielte. Sie blieben mitten in dem Fluß still stehen, huben den Kopf in die Höhe, eröffneten den Mund, und gaben jedem die heilige Partikel zu sehen, und warteten nur auf jenen, der sie ihnen nahm. Die Fischer getrauten sich nicht, beriefen also den Pfarrherrn. Dieser, als er angekommen, und das Wunder mit angesehen, zog seine geistliche Kleider an, ließ grose brennende Wachskerzen vor sich hertragen, und begab sich also an das Gestad. Kaum, als er allda angekommen, schwammen die Fische dahin; und damit er nicht auf ein neues in Gefahr kommen möchte, in das Wasser zu fallen, machten sie sich selbst aus dem Was-

ser

ser an das Gestad, überbrachten i hm die heilige Partikel; und, was noch wunderlicher, waren dieselbe nicht naß, sondern ganz trocken: obwohl sie etwelche Stunden zuvor im Fluß herumgeschwummen. Alsdann sprangen die Fische voll der Freuden wieder in das Wasser; und es schiene, als wollten sie dadurch die Freude zu verstehen geben, so sie über die so glücklich erhaltene heilige Partikel hatten. Nachmals wurden diese heilige Hostien in die Pfarrkirche Alboraya, unter schönem Bittgang, und abgesungenen geistlichen Gesängen, überbracht; da sie bis auf den heutigen Tag unverwesen, nach Aussage des Geschichtschreibers aufbehalten werden. Die Innwohner des Dorfs Almazera aber zu trösten, als wohin der Pfarrherr mit dem heiligen Sacramente wollte abgehen, ist ihnen das Büchslein verehret worden, welches sie zur ewigen Gedächtniß dieses Wunders aufbehalten. Die ganze Geschicht ist zu Beschämung der Widerglaubigen in der Pfarrkirche abgemahlt, und darunter diese Worte geschrieben worden:

Quis divina neget Panis Mysteria, quando
Muto etiam piscis prædicat ore fidem?

Daß unter Brodsgestalt Gott selbst sey,
thut der Mund,
Der stumme Mund des Fisch der ganzen
Welt hier kund.

Siniscalchi Abendmahl. G P. Ja-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

P. Jakob Fleda 18. Wunder, und P. Johann Alloza in dem Gastmahle der göttlichen Liebe 3. Buch 241. Seite bey dem Solimen.

Zehnte Betrachtung.

Das heilige Abendmahl theilet dem Menschen dem Leibe nach viele zeitliche Güter mit.

I. Es bringt großen Nutzen allen Menschen insgemein.
II. Einem jeden insbesondere.
III. Den Seelen im Fegfeuer.

I. Was es allen Menschen insgemein nütze. Der heilige Johannes sah in seiner heimlichen Offenbarung, nahe bey einem Flusse, den Baum des Lebens, so mit den Blättern seiner Aesten beyde Gestade des Flusses schattenreich machte. Was ist das heilige Sacrament anders, als ein Baum des Lebens, mitten in dem irdischen Paradeis der heiligen Kirche, welcher zugleich den Schatten seines hülfreichen Schutzes über beydes Gestade, das ist, Leib und Seele, ausbreitet? Und das billig; denn diese göttliche Seelenspeise ist das Gegenmittel für den verbothenen Apfelbiß. Gleichwie nun dieser uns nicht nur allein alle geistliche Güter, das ist, die ursprüngliche Gnade, und eingegossene Tugenden weggenommen, sondern

dern

dern auch zu allem zeitlichen Unglück, als Tod, Krankheiten ꝛc. verdammt; also bereichert hingegen das geheimnißvolle Engelbrod nicht nur allein die Seele mit geistlichen Gnaden, sondern machet auch den Leib glückselig, den es von allem Uebel befreyt, und mit allem Vergnügen anfüllt. Zudem, wie gar schön der heilige Paschasius im Buch von den Sacramenten am 19. Kap. anmerkt: Weil der Mensch aus zweyerley Wesenheiten bestehet, dem Leib und der Seele, deßwegen werden beyde durch dieses Fleisch und Blut gleichsam gemästet. Es wird nicht nur allein unsere Seele mit diesem Geheimniße gespeißt, sondern auch unser Leib zu einer Unverwesenheit erneuert. Durch dieses Geheimniß erhalten wir von dem himmlischen Vater, was wir nur immer wollen, auch in Sachen, so den Leib betreffen; denn da wir ihm auf dem Opfertische seinen göttlichen Sohn darbiethen, als ein unblutiges Opfer, machen wir ihm damit eine Schankung, so über tausend Welten ist, und kömmt dem himmlischen Vater dadurch eine solche Ehre zu, so jene weit übertrifft, welche die Opfer des alten Gesetzes ihm erwiesen. Daher die Kirche in allen ihren Nöthen jenes gegen Gott erneuert, was einstens, im 1. Buch der Könige am 25. Kap. die kluge Abigail gethan, den König David zu besänftigen, als er wider Nabal, ihrem Ehemann, zürnte, weil er seinen Sol-

daten keine Lebensmittel gereicht, und ihm deßwegen wollte alles wegnehmen lassen. Abigail machte sich nämlich auf, trat dem Könige entgegen, und both ihm viel Brod an; worauf David den Zorn fallen lassen. . . Also machet es auch die Kirche, wenn Gott die Welt mit Erdbeben, Pest, und andern allgemeinen Landplagen und Drangsalen züchtigen will, alsbald opfert sie ihm das geheimnißvolle Brod des Altars, und besänftiget ihn. O wehe der ganzen Welt! wehe uns allen, so dieses göttliche Liebsgeheimniß nicht wäre! wie scharf würde nicht immer der gerechteste Richter darein schlagen, weit wenigere Gnaden würde er uns zukommen lassen.

II. Was es einem jeden aus uns insbesondere nütze. Es ist gewiß keine gelegenere Zeit, eine Gnade von einem Könige zu erhalten, als wenn sich solcher würdiget, in unsere Behausung zu kommen, um allda geehrt zu werden. So ist denn ebenfalls keine bequemere Zeit von Gott eine Gnade zu erlangen, auch das Zeitliche betreffend, als nach der Nießung des heiligen Abendmahls. Und, gleichwie keiner von seinen Feinden sicherer ist, noch mehrer von seinen Freunden geehrt wird, als da er sich bey dem Könige befindet; eben also werden wir von den Versuchungen und Unglück am sichersten, den Engeln und Heiligen Gottes am allerliebsten seyn, wenn wir Christum bey uns haben, massen uns alsdann al-

le Geschöpfe ehren als eine lebendige Arche der verhüllten Gottheit, dieselbe werden sich auch nicht unterfangen uns zu beleidigen. . . . Als einstens die Jünger bey Christo in einem kleinen Schifflein waren, entstund auf dem Meere ein erschreckliches Ungewitter, so zwar, daß sie in Gefahr waren unterzugehen, schryen dieselbe voller Furcht zu dem Heilande: Herr! hilf uns, wir gehen zu Grund; der Herr sahe sie mit aufgeheitertem Angesichte an, unsagte: Was förchtet ihr? Ich bin da für- und mit euch; und doch förchtet ihr euch? Eben also hat sich jener in der Ungestüme der höllischen Versuchungen, und feindlichen Verfolgungen dieses gefährlichen Weltmeers nicht zu förchten, so öfters dieses Brod der Starken empfängt, weil er Gott selbst bey sich hat; so kann er dann also ruhig, und voll der Freuden seyn, und ihm einbilden, als sage der Erlöser zu ihm: Ich bins, förchte dir nicht! du hast Jesum in deinem Herzen, und mit ihm eben darum alle das Gute, hast also gar keine Ursache dir zu förchten. O! so wir dieß große Wohl erkenneten, so wir bey dem Altar empfangen, wie getröstet würden wir nicht in unserm Kreuz und Leiden seyn. Die ungetreue Weltfreunde lassen uns oft in der größten Noth stecken, nicht aber Jesus. Er tröstet mit unaussprechlicher Güte jene, so in Gefängnissen, Elend, und Tods-Nöthen sich befinden; und so etwann zuwei-

len einer, wegen aufgeladener Sündenschuld einer zeitlichen Strafe unterworfen, so er nur seine Sünden bereuet, und Christum würdig empfängt, läßt er ihm alles nach: und es scheinet, als sagte er zu einem solchen, was Salomon zu Abjathar, welcher gemäß den Gesetzen der strengen Gerechtigkeit, wie seine andere Gespannen, so schon vor ihm getödtet worden, um das Leben hätten kommen sollen, gesprochen im 3. Buch der Könige am 2. Kap. Du bist zwar des Todes schuldig; aber heute will ich dich nicht umbringen, weil du die Bundeslade des Herrn getragen hast. Eben dieses sagt der Heiland in dem heiligen Abendmahle zu dem Sünder: du hast zwar wegen deinen auf einander gehäuften Lastern verdient, daß dich ein Schlag treffe, oder der Donner, oder sonst ein gäher Tod: allein, weil du in deinem Herzen so oft die Arche Gottes getragen, will ich dich verschonen. O was für große nicht nur allein geistlich- sondern auch zeitlich- und leibliche Gutthaten empfangen wir nicht in diesem heiligen Sacramente?

III. Was für eine große Hülfe es den armen Seelen verschaffe. Der heilige Johannes Chrysostomus machet eine schöne Anmerkung, über die Zertheilung der heiligen Hostien in drey Theile, in der 29. Rede. Er sagt, ein Theil darvon wird zu Ehren aller Heiligen Gottes aufgeopfert, der zweyte für

das

das geistliche und zeitliche Wohl der Lebendigen, der dritte, so in den Kelch geworfen wird, für die Seelen im Fegfeuer. Und, o was mächtige Hülfe bekommen nicht von dieser göttlichen Engelspeise die liebe arme Seelen, da solche für sie in der heiligen Messe dem himmlischen Vater aufgeopfert wird? die Sprüchwörter des allerweisesten Judenkönigs sagen: Eine verborgene Schankung löscht den Zorn aus. Was für eine verborgene Gabe aber besänftiget den himmlischen Vater gegen die arme Seelen? Keine andere, als wie der heilige Thomas lehret, Jesus in der heiligen Messe. Und wie könnte es dann anders seyn; massen allda Christus, als ein Priester, sich selbst zum Versöhnopfer anerbiethet; und zugleich, als das Haupt aller Glaubigen, ist er der Fürsprecher bey seinem Vater, für uns. Daher haben in ihm Todte und Lebendige ein Hülfsmittel; mit diesem Unterschied, daß denen Abgeleibten die heilige Messe verhülflich sey, als ein Bittopfer, die Nachlassung der Strafe zu erlangen, und die Sündenschuld zu bezahlen, durch die Anwendung des unendlichen Verdienstes Christi, ohne, daß diese arme Seelen selbst mit einem verdienstlichen Werk etwas beytragen können; da es hingegen denen Lebendigen, so in der Gnade Gottes das heilige Abendmahl empfangen, zugleich ein Erlangungs- und Genugthuungsopfer ist. Ach!

so lasset uns dann mit den reinigenden Seelen eine Erbarmniß haben, sie sind wie die unmündige Kinder, so sich selbst nicht helfen können; sie verlangen von uns zur Nahrung dieses geheimnißvolle Opferbrod in den Klagliedern am 4. Die kleine Kindlein begehrten Brod; und es war niemand, so es ihnen brach. Sie weinen und seufzen untröstlich; sie bitten um Hülfe. Sollten wir sie dann nicht trösten; da es doch so gar leicht seyn kann? Ach brich dem Hungrigen das Brod. Isaias am 22. Kap. Wir wollen also mit demselben ihnen zu Hülfe eilen; dann das ist das Brod, so diese Kinderlein begehren; brich also den Hungrig Abgestorbenen dieses heilige Brod sie zu erquicken, sagt Richardus, von dem heiligen Laurentio zugenannt. Wir wollen mit den unendlichen Verdiensten des göttlichen Bluts den gefangenen Seelen die Thüre des Fegfeuers öffnen, weil sie nach der Anschauung Gottes im Himmel so sehnlich verlangen. Zach. am 9. Kap. 11. Vers. Du, o Jesu! hast auch durch das Blut des neuen Bundes die Gefangene aus jenem Teiche geführet, da kein Wasser ist.

Gebeth.

Kann wohl ein vernünftiger Mensch in Abrede stellen, daß das heilige Altarssacrament für uns sey ein so reicher als kostbarer

Schatz

Schatz, nicht nur allein für die Seele, sondern auch den Leib, nicht nur allein für die Lebendige, sondern auch Verstorbene? Isaias am 2. Kap. Es ist kein Ende seiner Schätze. Nur gar zu wahr ist, daß wir darinnen alle Güter besitzen, im 1. Sendschreiben an die Korinter 1. Kap. Ihr seyd in allem in ihm reich geworden. O wenn wir nur wüßten diesen Schatz wohl zu gebrauchen! Wie trostreich und vergnügt würden wir nicht leben! Das übelste ist, daß wir so begierig nach zeitlichen Gütern schnappen, aber so blind sind, dem Brunnen uns zu nahen, aus dem sie herquellen. Mich Elenden, der ich auch von dieser Gattung bin! Ich trage nur Sorge, reich und glückselig zu werden, und vertraue auf die Hülfe meiner Freunde, ich baue auf den Schutz der Großen dieser Welt, und hoffe auf meine selbst eigene Verschlagenheit, zu Jesu aber habe ich nur allein meine Zuflucht nicht genommen, sondern ihn vielmehr auf tausenderley Weise beleidiget; das ist: an statt, daß ich zum reinen Brunnen alles Guten gegangen, habe ich mich bey der stinkenden Pfitzen dieser Welt getränkt. Ach! wie thöricht habe ich nicht gehandelt! Nun erkenne ich einmal meinen Fehler. Derohalben eile ich zu dir, o Jesu! und bitte dich durch deine grundlose Barmherzigkeit, befreye mich von aller Züchtigung deiner Gerechtigkeit! Ich gestehe zwar

frey, daß ich Krankheiten, Ungnade und alles Uebel wohl verdienet; aber ach! verleihe mir jedoch alle jene zeitliche Güter, so mich nicht von deiner Gnade hier auf Erden, noch von der ewigen Seligkeit im Himmel absondern. Amen!

Exempel.

Die heilige Catharina von Bologna färbt sich nach dem Tod vor dem hochwürdigen Gut.

Obwohl Catharina in jenem Ruhm der Heiligkeit gestorben, den ihre Heldentugenden verdieneten; dessen ohnerachtet beerdigten sie ihre geistliche Mitschwestern in der gemeinen Gruft, ohne eine besondere Acht zu haben auf ein so edles, hinterlegtes Gute. Nach einiger Zeit trugen einige ein großes Verlangen, ihren heiligen Leib in einen vornehmern Sarg zu legen. Sie machten sich also in die Kirche; bathen Gott, ihnen zu entdecken, ob dieses Vorhaben ihm angenehm sey. Indem sie also betheten, nahmen sie einige helleuchtende Sterne gewahr, welche scheinten, als sagten sie ihnen, es sey Gott angenehm. Sie eröffneten also das Grab und den Sarg, fanden alle Glieder ihres Leibes ganz, und schön, gleich als wären sie lebendig nur allein das Angesicht sahe nicht

wohl

wohl her; also zwar, daß es kaum mehr eine menschliche Gestalt vorstellte. Sie nahmen dann also den Leib, samt der Bahre, trugen beydes in die Kirche, da das heilige Sacrament ausgesetzt war. Und siehe Wunder! Alsbald machte der ganze Leib, als lebte er annoch, gegen dem Altar eine tiefe Neigung. Das Angesicht fieng an, wie eine Blume bey Aufgang der Sonne, lebhaft zu werden, und sich zu färben. Die blasse Todtenfarbe verschwande, es wurde ganz lebhaft und schön, wie man es noch siehet. David Ansalon von dem Speisesaal 5. Kap.

Eilfte Betrachtung.

Wie viel das heilige Abendmahl nutze, die ewige Güter des Himmels zu erlangen.

I. Dasselbe ist ein Unterpfand der ewigen Seligkeit.
II. Eine Vorbereitung, den Himmel zu erlangen.
III. Dasselbe führt uns in den Himmel.

I. Es ist ein Unterpfand der ewigen Seligkeit. Es ist uns dieses allerheiligste Geheimniß zur Seligkeit dermassen verhülflich, daß es deßwegen der heilige Athanasius ein Brod der ewigen Glückseligkeit nennet. Der heilige Tho-

mas

mas heißt es 3. p. q. 60. Art. 3. Ein Zeichen so in unserer Gedächtniß das Leiden Christi darstellet, die gegenwärtige Gnade anzeiget, und uns das ewige Leben vorbedeutet. Dieses besser zu verstehen, müssen wir wissen, daß man es auch ein Unterpfand der ewigen Seligkeit nenne; denn gleichwie ein Glaubiger, wenn er von seinem Schuldner ein Unterpfand empfangen, welches so viel werth ist, als das Ausgelichene, wegen diesem versichert ist: Also auch, wer Christum in dem heiligen Abendmahle empfänget, hat eine gewisse Versicherung, den Himmel zu erlangen, so gewiß, als wenn er ihn schon wirklich besitzte. Dieses erhellet aus den Worten des Heilandes: Der mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Das ist: der mich würdig empfänget, dem wird die ewige Freude zu Theil werden, wiewohl er sie wirklich noch nicht genießet; massen wir Gott, so lange wir auf dieser Welt als Pilgrimme herum wandern, nicht in der That, sondern in vertröstlicher Hoffnung besitzen. Christus sagt auch nicht: Er wird das ewige Leben haben, sondern Er hat es; weil er dessen eben so versichert leben kann, gleich, als besitzte er es schon wirklich. Ja, da wir den Erlöser in unserm Herzen haben, kann man von uns billig sagen: daß wir das Reich Gottes in uns haben. Der heili-

ge Thomas redet über die erste Bitte des heiligen Vater Unser: zukomme uns dein Reich also 3. p. q. 74. Art. 3. Er saget, diese Bitte schiene dem ersten Ansehen nach nicht wohl gestellt zu seyn; massen wir ja vielmehr bethen sollten, daß wir in das Reich Gottes kommen, als daß solches in uns kommen sollte. Er antwortete ihm aber selbst also: Wann wir verlangen, daß uns das Reich Gottes zukomme, so verstehen wir dadurch das heilige Sacrament des Altars, als einen geheimnißvollen Versatz, oder Unterpfand des Reiches Gottes. Zudem, weil die Glückseligkeit der Seligen in dem Besitze Gottes durch die seligmachende Anschauung bestehet, und jener, so Christum würdig genießet, durch eine geheime Vereinigung Gott selbst besitzet, genüsset ein solcher eben darum schon vorläufig die Glückseligkeit des Himmels. Daher sagt Augustinus: Zu dem Tische des Herrn gehen, sey nichts anders, als anfangen, das ewige Leben zu haben. O wohl große Glückseligkeit, welche wir samt dem allerheiligsten Abendmahle in uns hinein essen! Was für ein unaussprechliches Vergnügen! Wenn wir nur daran gedenken, sollten wir ja billig vor Freuden aufspringen. » « Das unblutige Opfer des Abrahams, so ein Sinnbild dieses Geheimnisses, war ihm, und allen seinen Nachkömmlingen ein sicheres Unterpfand

des

des gelobten Landes; und der zarte Frohnleichnam des Herrn, jenes unblutige Opfer, ist ebenfalls für uns ein Unterpfand des verheissenen Landes der Auserwählten, indem wir einstens ewig zu leben hoffen. Daher muntert uns obernannter heilige Augustinus auf, im 13. Buch von der heiligsten Dreyfaltigkeit: Sey versichert, du wirst das ewige Leben empfangen; denn du hast den Tod des Heilandes als ein Unterpfand. Ach Gott! sey zu tausendmal gebenedeyet; weil du uns mit einem so großen Gut bereichert.

II. Es ist eine Vorbereitung zur ewigen Seligkeit. Es ist eine so ausgemachte Sache, daß das ewige Leben mit der heiligmachenden Gnade, so wir in diesem Leben besitzen, übereins komme, und daß das Maas der grössern oder kleinern Glory nach dem Maas der Gnade abgemessen werde. Nun wie wir schon angemerket, theilet das hochwürdige Gut mehrere Gnade mit, als alle andere heilige Sacramente; folglich bereitet es uns zu einer weit größern Glory im Himmel! daher sagt der erleuchtete Schriftsteller Nicolaus, von Lira zugenannt, über die Worte Levit. am 26. Esset euer Brod zur Sättigung, dieses Brod sey das heilige Abendmahl; welches uns hier die Fülle der Gnade, und dorten die Ersättigung der Glory giebt. Zu dem, da

uns

uns der Herr in dem heiligen Abendmahle sich selbst giebt, als die vornehmste Gabe, können wir gar nicht zweifeln, er wolle uns jenes auch geben, so minder ist, nämlich die ewige Seligkeit. Höret den heiligen Augustinus: Wir besitzen schon das größere, und hoffen das kleinere; denn er hat bey dem Abendmahle etwas größers gemacht, als er uns im Himmel verheissen hat. Mit diesem tröstete sich auch der heilige Petrus, der goldene Redner zugenannt in der 95. Rede. Weil der Heiland sich uns selbsten zur Speise gegeben, was wird er uns dann können in das künftige von dem Seinigen abschlagen? Und, da er uns eine solche Wegzehrung zur Seligmachung zubereitet, was wird er uns dann nicht erst alles in der ewigen Wohnung zukommen lassen? = = Endlich erheischt es die gute Verständniß der Freunden dieser Welt gegen einander, wenn sie in verschiedenen Oertern wohnen, daß einer den andern beherberge, wann er zu ihm, als ein Fremdling kömmt. Nun, wer würdig zu dem Tische des Herrn gehet, was thut er? Er beherbergt einige Zeit diesen göttlichen Gast in seinem Herzen. So ist denn billig, daß auch ihn nachmals der Herr in der andern Welt beherberge, in seinem Hause, in dem Reiche des Himmels. = = Die heilige Martha beherbergte einstens Christum in ihrem Hause! was

hat sich aber nachmals zugetragen? Jenes, was der gelehrte Cornelius anmerkt, daß ihr nämlich der Heiland auf dem Todbette erschienen, und zu ihr gesprochen: Komm, meine liebste Gastgebinn; denn, gleichwie du mich in dein Haus aufgenommen, also will ich dich anizo in den Himmel aufnehmen. Wenn nun also der Heiland Martha die Aufnehmung in ihr Haus belohnt, so doch nur ein einzigesmal geschehen, was hat dann jener zu gewarten, der ihn oft empfanget? O mich Glückseligen! so ich diese Ursachen wohl begreife; noch weit glückseliger aber, so ich mir dieselbe wohl zu Nutzen mache!

III. Das hochwürdige Gut führet uns in den Himmel. Es wirkte Gott einstens seinem auserwählten Volk zu Lieb ein großes Wunder, als dasselbe durch die breite Felder Arabiens wanderte; er ließ dasselbe nämlich durch eine Wolke leiten, so den rechten Weg zeigte, der nach dem gelobten Lande führte. Beym Tage schützte dasselbe diese Wolke vor den brennenden Sonnenstralen, zu Nachts zeigte sie, wie eine hellglänzende Feuersäule, dem Volke den rechten Weg. Aber noch weit besser machet es mit uns die geheimnißvolle Wolke des Altars, da uns Jesus in so kleinen Wölklein der Brodsgestalten aus der öden Wüste dieser elenden Welt zu dem ewigen Leben führet. Es dämmet nämlich solche in uns die geile Hitze unserer entzündeten Gemüthsregun-

regungen. Es erleuchtet uns, damit wir jenes erkennen, so uns zu dem ewigen Heile unentbehrlich. Daher nennt man auch dieses göttliche Engelbrod ein Brod des Lebens und Verstands: bey Ecclesiast. am 8. Dieses hat gar wohl erkennet Drogo von Ostia, im Buch von Ostern, da er also schreibt: Was ist jene Wolke des Volks anders, als der wahrhafte allerheiligste Fronleichnam des Altars? Durch welchen Weg führet uns aber dieses Geheimniß zu dem ewigen Leben? Durch einen neuen, lebhaften, und angenehmen. zu den Hebräern am 10. Kap. 20. Vers. Christus hat uns einen neuen und lebendigen Weg gebahnet durch den Vorhang seines Fleisches. Der heilige Thomas setzt hinzu; unter die Brodsgestalten. Es sind einige Wege in den Himmel schwer; als da ist der Weg der Unschuld, und Buße. Auf dem ersten wandern die Kinder, so gleich nach der Taufe auf demselben in den Himmel abreisen; samt noch andern sehr wenigen der auserwählten Christen. Auf dem andern rauhen Kreuz- und Marterwege wollen die edle Zärtlinge dieser verkehrten Welt nicht einhergehen, und dieser ist der vollkommene Weg der Gebothe Gottes, evangelischer Räthen, oder heiliger Klostergelübde, oder ledigen Standes. Allein auch dieser ist nur für sehr wenige, so das Herz haben, die Welt zu verlassen. Es ist drittens der goldene Weg des

Almosens, und der Tugend. Aber auch dieser ist nicht für alle; denn auf dem ersten könnten die Arme nicht einhergehen, und die reiche Geizige wollen nicht. In den andern wollen die mehresten nicht eintreten. So ist denn in der Welt kein bequemerer Weg in den Himmel? Ach ja; es giebt doch noch einen, den uns der Herr bey seinem allerheiligsten Opfertische zeiget; wie wir oben aus Paulus und Thomas vernommen: Christus hat uns einen neuen und lebendigen Weg zum Himmel durch den Vorhang der Brodsgestalten gezeiget; nämlich die öftere würdige Empfahung seines allerheiligsten Fleisches und Blutes. Dieses ist einmal ein angenehmer Weg; massen dieses allerheiligste Abendmahl alle geistliche Süßigkeit in sich einschließt, in einem allersüßesten Himmelsbrode. Es ist auch der allerleichteste Weg; massen uns dieses Brod alle Tage und Stunden, niemand ausgenommen, von allen Priestern kann gereichet werden. Ein Weg, den zum wandern kein Gesunder, noch Kranker, kein Armer, noch Reicher, Edler, noch Gemeiner, Geistlich- noch Weltlicher sich entschuldigen kann. O welche große Glückseligkeit ist diese nicht für uns! Welch ein thörichtes Unwesen, wenn sich einer so großen Vortheil nicht zu Nutzen machen will. Es sagte Jakob, im Buch der Erschaffung am 42. Kap. zu seinen Söhnen: Was seyd ihr so nachläßig?

Ich

Ich habe vernommen, daß man in Egypten Getreid verkaufe, gehet hin, und kaufet für uns ein. Eben dieses kann man auch leider! zu vielen aus uns sagen: Warum seyd ihr doch so nachläßig? Ihr wisset, daß dieses allerheiligste Abendmahl die Seele in den Himmel führe; warum wollt ihr euch denn dessen nicht zu euerm geistlichen Seelennutzen gebrauchen?

Gespräch mit dem hochwürdigen Gut.

O Jesu! wie viele Gutthaten erzeigest du uns nicht durch das allerheiligste Abendmahl? Du ernährest uns, wie ein liebreicher Nährvater seine an Kinds statt aufgenommene Söhne an deinem Tische, und giebst uns eine Speise, daß keine bessere selbst der Himmel haben kann. Du führest als der beste Seelenhirt uns, wie die Schafe, auf den rechten Weg zur himmlischen Weyde. Ach! so sey denn zu tausendmal gebenedeyt; Ehre, Dank, Lob und Preis sey dir gesprochen. O so ich dich nur auch also hingegen liebte, und mich deiner Gnaden zu gebrauchen wüßte! was großer Seelennutzen würde mir nicht hieraus zur ewigen Seligkeit erwachsen: allein das übelste ist, daß ich als ein undankbares Schaf deine Leitung zum Himmel

verachtet, und von den ungezäumten Leidenschaften auf dem Wege des Lasters und Untergangs mich habe verführen lassen. O wie blind, wie thöricht habe ich nicht gethan. Nicht also mehr! ich will zu dir nahen; ja, ich will, daß du durch öftere Nießung allein in mir lebest. Ich will dich in meinem Herzen als das kostbarste Kleinod tragen. Du, o Heiland! sollst meiner Seelen ein Petschaft der Liebe seyn. Ich wiederhole denn also obige Worte, und sage: Ach gehe anitzo mit uns, o HErr! damit wir nicht verzweifeln, und traurig werden auf diesem Wege, wo wir wandern; weil du selbst einstens vor deinem auserwählten Volk in Gestalt einer Säule von Wolken zu Nachts daher gegangen. Auf daß, da ich dir also auf Erden gefolgt, bey dir im Himmel dermaleinst möge anlangen; und, da ich dich auf Erden öfters in meinem Herzen beherberget, du mich in die ewige Wohnung aufnehmen möchtest, Amen.

Exempel.

Hugo, von dem heiligen Victor zugenannt, stirbt, und seine Seele folget der heiligen Hostie in den Himmel nach.

Dieser hellglänzende Stern der regulierten Chorherren des heiligen Augustinus, als er an die äußersten Gränzen dieses sterblichen Le-

Lebens gekommen, trug ein sehnliches Verlangen, die letzte Wegzehrung zu empfangen; allein sie wollte ihm nicht zukommen, massen Hugoni der Mund ganz eng zugeschlossen war. Er seufzete also, und weinte; ja es schmerzte ihn dieses weit mehr, als die Todesängsten selbst, daß er seinen Gott und Herrn nicht genießen konnte. Hugo wandte sich demnach zu dem Priester, und sprach: Ach! lasset mir doch wenigstens diese Engelspeise sehen, damit, weil meine Seele nicht damit ersättiget werden kann, wenigstens meine Augen sich daran weyden! Der Priester, ihn zu trösten, hielt Hugoni alsbald eine heilige Hostie vor, welche Hugo mit schon von dem nahen Tode erblaßten Lippen also angeredet: Meine sacramentalische Liebe! mache, daß der Sohn zum Vater, und der Knecht zu dem Herrn auffahre. Kaum, als er dieses ausgeredet, o Wunder! machte sich die heilige Hostie gegen Himmel, und nach ihr fuhr auch die Seele Hugonis aus dem Leibe nach der ewigen Wohnung. Also ist er gestorben, und seinem Heiland in Himmel nachgefolgt; als welcher ihm ein Unterpfand, Zubereitung, und Führer dahin gewesen. David Ansalon, von dem Speisesaale am 14. Kap.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Zubereitung zum heiligen Abendmahle.

I. Man muß es empfangen mit großer Reinigkeit.
II. Mit heftigem Verlangen.
III. Mit tiefer Demuth.

I. Man muß Christum mit großer Reinigkeit empfangen. Das ist das vornehmste; denn diese Nießung, durch welche wir Gott selbst empfangen, ist das größte und wichtigste Geschäfft unsers ganzen Lebens; also zwar, daß wenn uns nur einmal unser Lebtag dieses Geheimniß zu empfangen erlaubt wäre, wie lang, und heilig alsdann unser Leben immer, würde es doch nicht zu viel seyn, zur Empfahung des hochwürdigen Guts ohne Unterlaß sich zu bereiten, weil ein verächtliches Geschöpf die unendliche Herrlichkeit Gottes empfängt, und demselben dadurch unschätzbare Gnaden zukommen. Zudem, da der Herr selbst, wie der große Albertus anmerkt, dieses allerheiligste Geheimniß nicht in den drey und dreyßig Jahren seines Lebens, sondern vor seinem Tode eingesetzt, gleich, als wollte er seine ganze Lebenszeit nur für eine Zubereitung darzu angesehen seyn lassen; so müssen wir ja klar

daraus

daraus erkennen, daß wir allmöglichen Fleiß anwenden sollen, uns zuzubereiten, ihn würdig zu empfangen. Wie kann aber dieses geschehen? Wir müssen vor allem Sorge tragen, daß wir ein reines Gewissen haben; weil nach Aussage des Areopagita, von dem Kirchenregiment am 3. Kap. dieß heilige Geheimniß die vollkommneste Reinigkeit erfordert. Christus hat uns solches selbst gelehrt, da er zuvor seinen Jüngern die Füße gewaschen. Noch nachdrücklicher redet Paulus davon im 1. Sendschreiben an die Korinter 11. Kap. Prüfe sich aber der Mensch zuvor, ehe er von diesem Brod isset, und von dem Kelch trinket. Es muß also ein jeder zuvor sein Gewissen erforschen, und dasselbe durch die heilige Beicht und vollkommene Reue von aller Sündenmackel reinigen. Daher müssen wir mit dem Job sagen: Zuvor ich esse, seufze ich. Dieses haben gar wohl gewußt, und im Werk selbsten gethan viele heilige Seelen. Der heilige Philippus Nerius trat so rein zu dem Altar, daß er solche Reinigkeit sogar den priesterlichen Meßkleidern mittheilte; indem solche, wenn sie schon grün oder roth waren, weiß zu seyn schienen. Daher schreibt von ihm Eusebius Gallicanus in der Auslegung von dem heiligen Stephan. Von dem das Herz voll ist, dieses verwandelt sich äußerlich zu einer Zierde des Leibes; und kömmt die inne-

re und äußere Weisse überflüßig zusammen. Der heilige Johannes, der Almosengeber zugenannt, als er einstens in bischöflichen Anfzug die heilige Meß gehalten, und in dem Vater Unser zu diesen Worten gekommen: Vergib uns unsere Schulden! erinnerte er sich, daß ein gewisser Geistlicher mit ihm nicht wohl stunde, daher begab er sich von dem Opfertische hinweg, traf denselben in einem Ecke der Kirche an, und bath ihn um Verzeihung. O! wie muß ich mich nicht schämen, auf so herrliche Beyspiele solcher Tugenden! Gehe ich wohl auch also rein zum Tische des Herrn? Ach! wie unrein ist oft mein Herz! Wollte Gott! ich erinnerte mich öfters, was gar schön der heilige Thomas von Villanova geschrieben, in der 3. Predigt von den Sacramenten. Der Urheber aller Reinigkeit will alles rein haben. Deßwegen erwählte er ihm eine reine Mutter, einen jungfräulichen Lehrjünger liebte er, er wollte in eine reine Leinwad nach seinem allerheiligsten Tode eingewickelt, und in ein neues Grab gelegt werden. Er läßt sich nur von jenen anschauen, so ein reines Herz haben; als welche ihn nur allein besitzen.

II. Mit heftiger Begierde. Dieses allerheiligste Geheimniß ist nach der Redensart der Lehrer eine Ausbreitung der Menschwerdung, welche sich hier der Heiland durch so

geheim-

geheimnißvolle Vereinigung mit einem jeden Menschen vereiniget. Daher, gleichwie Gott vor seiner gnadenreichen Menschwerdung von den heiligen Erzvätern, und Propheten künftiger Dinge, und Zeiten, ja dem ganzen auserwählten Judenvolke wollte so lange Zeit zuvor verlanget werden, und nur deßwegen seine Ankunft so lang verschoben; also will er auch, bevor er bey dem Altare in uns einget, lang, und brinneifrigst verlangt werden. Eine der Hauptursachen, warum Christus sich unter die Brods- und Weinsgestalten habe verbergen wollen, ist nach Aussage des heiligen Paschasius: Weil man jenes begieriger sucht, so verborgen ist; und weil jenes weit kostbarer ist, was wir mit einem lebendigen Glauben suchen. Warum will aber Jesus mit so großer Begierde von uns gesucht werden? Weil das Verlangen, oder die Begierde von der Liebe entspringen. Wer ihn also mit heftiger Begierde empfängt, zeigt, daß er ihn mehr liebe, folglich ist er auch besser zubereitet, häufigere Gnaden zu empfangen. Denn, gleichwie eine Speise, je größer der Hunger ist, desto besser uns schmeckt; also auch dieses geheimnißvolle Himmelbrod der Engel, je größer die Begierde dasselbe zu genießen, desto größer ist der Nutzen, so deßwegen der Seele zukömmt. Ja Gott selbst sagt durch den König David am 102. Psalm: Er erfülle das Verlangen der Seinigen mit

Gütern; und bey Lukas am 1. Kap. 53. v. Er hat die Hungerige mit Gütern erfüllet. Daher wollte er uns selbst mit seinem göttlichen Beyspiele vorangehen, indem er vor der Einsetzung dieses Geheimnißes sprach: bey Lukas am 21. Kap. 15. Vers. Ich verlangte eines Verlangens, das Osterlamm mit euch zu essen. Durch diese Worte zeigte er ein zweyfaches Verlangen an, sich nämlich mit uns zu vereinigen, und sich selbst uns zur Speise zu geben. Ach! so auch ich mit größerm geistlichen Seelenhunger, und Verlangen zu dem Tische des Herrn hinzuträte! was für ein weit größerer Nutzen würde mir zukommen! Es würde sich jenes mit mir zutragen, was sich einstens an dem Volke, so drey Tage nichts geessen, geäußert. Es folgte dasselbe drey Tage dem Erlöser. Der Herr erbarmte sich über dasselbe, und ersättigte es, sprechend: Siehe, sie gedulden mich schon drey Tage, und haben nichts zu essen, und wenn ich sie hungrig von mir lasse, verschmachten sie auf dem Wege. Wer weis anitzo, ob, wenn ich mit größerer Begierde Christum empfienge, er nicht mit größerm Mitleiden meine Schwachheiten tragen, und mit größeren Gnaden mich erfüllen würde? Ich will also der heiligen Catharina von Genua nachfolgen; diese, wenn sie sich zu dem Tische des Herrn begeben, schrye mit heiliger Ungeduld zu dem Priester: Geschwind, geschwind

gebt

gebt mir meine Speise! Ich will öfters die Worte des heiligen Bernardus wiederholen:

Ich verlang dich tausendmal,
Jesu! göttlichs Abendmahl,
Wann wirst mich fröhlich machen,
O Ursprung aller Sachen?

III. Mit vieler Demuth. Keine Tugend ist hier nöthiger, als diese; denn wie wir uns immer befleissen, werden wir doch niemals jene Reinigkeit besitzen, so würdig, einen Gott zu empfangen, oder also zubereitet seyn, einen vornehmen Gast zu beherbergen. Wir haben also kein anders Mittel, diesen Mangel zu ersetzen, als durch wahre Verdemüthigung. Diese Tugend wird allen Abgang ersetzen, und unsere Zubereitung vollkommen machen. Daher auch die heilige christliche Kirche, ehe sie ihren Kindern diese göttliche Seelenspeise reicht, die Worte des evangelischen Hauptmanns wiederholt: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund! Und eben darum sagt Augustinus von diesem Hauptmanne, weil er sich unwürdig geschätzt, hat ihn Christus würdig erkannt, in sein Haus einzugehen. Zudem ist das heilige Abendmahl ein Meer der Gnaden, so sich nach Maas unsrer Fähigkeit ausgießt. Nun ist dasselbe niemals größer, als wenn sie mit der Demuth vereiniget wird,

als welche uns unsers großen Nichts erinnert. Alle Fähigkeit der Geschöpfe hat ihre Maas, und kann mit wenigem angefüllet werden. Daher wer sich vor der Nießung Christi zernichtet, machet sich großes Gutes, und vieler Gaben fähig. Wenn wir also zum Tische des Herrn treten, müssen wir uns einbilden, als sagte der Heiland zu uns, was er einstens zu Zachäus gesprochen, ehe er in sein Haus eingegangen: Zachäe! steig eilends herab, denn es geziemet sich, daß ich in deinem Hause bleibe. Eben diese Worte spricht er zu uns bey dem allerheiligsten Abendmahle: Steig herab, demüthige dich in deinem Nichts; denn es kömmt Gott selbst in deinem Herzen zu wohnen. Der Mensch muß aber mit gebeugtem Haupte und gedemüthigtem Herzen die Worte des Königs Davids wiederholen: Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest, oder des Menschen Sohn, daß du bey ihm einkehrest? Oder die Worte des Miphiboseth, so er zu dem Könige David gesprochen, im 2. Buch der Könige am 9. Kap. Wer bin ich, dein Diener, daß du ansiehest einen todten Hund, so mir gleicht? Oder was der heilige Hieronymus auf seinem Todbettlein gesprochen, ehe man ihm die heilige Wegzehrung reichte, wie sein Lehrjünger Eusebius uns berichtet: Warum verdemüthigest dich anizo so sehr, o mein Gott! daß du dich würdigest zu

einem

einem offenen Sünder zu kommen; und nicht nur allein willst mit ihnen speisen, sondern du befiehlst sogar, er soll dich genießen?

Gespräch mit Jesu.

Ist wohl einmal in der Welt ein so thörichter Mensch gefunden worden, welcher, da sich eine hohe Standesperson zu ihm zu kommen angesagt, in seinem Hause alles auf das beste anzuordnen, und zuzurichten, die lebhafteste Zeichen seiner schuldigen Dankbarkeit zu erkennen zu geben, unterlassen würde? . . . Als die Mutter Gottes bey Elisabeth eingekehrt, gieng sie ihr entgegen, und wegen so großer Ehre gleichsam entzückt, schrye sie auf: Woher kömmt mir so großes Glück, daß die Mutter Gottes sich würdiget, zu mir zu kommen? Ja was noch mehr, ein Mensch begegnet dem andern mit Höflichkeit, so er bey ihm einkehrt; nur allein dem vermenschten Gott will niemand aufstehen. Ein Gott von unendlicher Heiligkeit kömmt nicht nur allein in unser Haus, sondern gar in unser Herz, und wir sollten es nicht zuvor von tausend sündlichen Unreinigkeiten säubern? Ein Gott von unendlicher Güte und Milde kömmt zu uns; und wir sind ganz lau, kalt, und träg? Tragen nicht einmal ein Verlangen nach ihm?

Ein

Ein Gott von unendlicher Herrlichkeit will in uns seine Wohnung aufschlagen, wir aber demüthigen uns nicht wegen so großer unverdienter Gnade und Ehre; O Gott! wie groß ist nicht unsere Unempfindlichkeit! O Jesu! wenn ich an meinen unartigen Umgang mit dir gedenke, fange ich an zu erröthen, Salomon, nachdem er mit vielem heiligen Pracht und Unkosten den Tempel zu Jerusalem, als ein Wunder der Kunst, hergestellet, konnte sich nicht bereden lassen, daß Gott sich würdigen sollte, darinnen zu wohnen: daher schrye er auf: So solle man denn glauben können, daß Gott unter den Menschen wohne? Was muß denn ich also von dem allerheiligsten Abendmahle sagen? Nämlich dieses: Ist es möglich, daß Gott in meine unreine, mit dem Sündenkoth befleckte Seele zu wohnen kommen sollte? Ach mein Jesu! das geschieht aus deiner grundlosen Barmherzigkeit, welche uns um so mehr erhöht, als unwürdig wir sind. Besiege denn also unsre Untreue mit deiner Milde, und, so du willst, daß wir künftighin besser zubereitet erscheinen, sey uns darzu mit deinem Gnadenlichte, und Beystande verhülflich, Amen.

Exem-

Exempel.

Ein großer Wallfisch bleibt ohnbeweglich, da man auf ihm die heilige Messe gelesen.

Der große Diener Gottes Machutus, ein heiliger Bischoff in England, gieng einstens in Begleitung vieler geist- und weltlichen nach einem gewissen Eylande ab, so von Gott mit vielen Erscheinungen begnadiget ware, und die Fremdlinge, so sich dahin begaben, erlangten vom Himmel viele Gnaden. Die Schifffarth hielt wegen widrigen Winden, und Ungestüme des Meers länger an, als man Anfangs glaubte. Es fiel indessen das heilige Osterfest ein, an welchem dieser Bischoff großes Verlangen trug, die heilige Messe zu lesen, und die Schiffende hegten große Begierde dieselbe anzuhören. Allein sie konnten keinen Ort finden, ihrem heiligen Verlangen genug zu thun. Da geschahe denn, daß sie von weitem was sahen, so einer Insel ähnlich. Sie erfreueten sich also, und schiffeten dahin. Als sie durch einen glücklichen Wind daselbst ankamen, stiegen sie aus dem Schiffe, packten die priesterliche Meßkleider aus, richteten einen Altar auf, und die Geistlichen sangen zur Messe chorweise. Der heilige Bischoff war auch schon in der heiligen Messe bis auf das heilige Vater

Unser

Unser gekommen, da bewegte sich auf einmal die vermeynte Insel. Sie erkannten alsbald, daß es ein ungeheurer Wallfisch, so halb über dem Wasser daher schwamme. Sie erschracken, und einer Seits stellten sie sich vor, daß sie entweder versaufen, oder von diesem Ungeheuer verschlungen werden müssen. Allein der heilige Bischoff war wohlgemuthet, und redete sie also an: Jener Gott, der den Jonas in dem Bauche des Wallfisches bey dem Leben erhalten, wird auch uns von so augenscheinlicher Todesgefahr erretten. Alsdann befahl er dem Thier im Namen des Allerhöchsten, den er unter den Brodsgestalten der heiligen Hostie in den Händen hatte, daß es sich nicht bewege, sondern fest stehen bleibe, bis er das heilige Meßopfer geendiget. Der Wallfisch gehorchte. Als dieses die Schiffleute und andere auf dem Schiffe sahen, faßten dieselbe auch einen frischen Muth, und wohneten dem heiligen Meßopfer weiter ganz unerschrocken bey. Nach demselben befahl Machutus, daß sie wieder in das Schiff steigen sollten, und versicherte dieselbe, die Bestie werde sich nicht bewegen. Der letzte in das Schiff war der heilige Bischoff selbst. Als er sich wieder in dem Schiffe befand, befahl er dem Unthier durch Kraft des heiligen Kreutzes, von dannen sich in das Meer zu begeben, mit diesen Worten: Lobet ihr Wallfische, und alles, was

was sich im Wasser befindet den Herrn. Alsbald verbarg sich das ungeheure Meerwunder mit großem Erdbeben in das tiefe Meer, die Schiffende aber erkannten und preiseten die Allmacht des allerheiligsten Altarsgeheimnisses, in Begleitung dessen sie glücklich in ihrem Vaterlande angelanget. Vicentius Bel. im 2. Buch. Surius den 15. Wintermonat, in dem Leben des heiligen Maclovius oder Machutus.

Dreyzehnte Betrachtung.

Mit was Zubereitung des Geistes wir Christum empfangen sollen.

I. Mit lebendigem Glauben.
II. Mit steifer Hoffnung.
III. Mit inbrünstiger Liebe.

I. Mit lebendigem Glauben. Plinius sagt im 7. Buch, daß es für den Menschen ein großes Unglück, daß er, als ein vernünftiges Geschöpf, unter denen unvernünftigen Thieren allein gebohren werde, ohne daß er zu essen, und also das Leben zu fristen wisse. Aber noch ein größeres Unglück ist es, wenn er überdieß das Leben der Seele, die Gnade Gottes nicht zu erhalten weiß. Fulbertus der Bischoff von Carnot, lehret uns, im 1. Briefe, die Weise

und Manier, wie wir das geheimnißvolle Altarbrod genießen müssen. Er sagt: wir müssen den Mund des Glaubens, den Hals der Hoffnung, und das Herz der Liebe ausbreiten. Es wird also von uns erfordert, ein lebendiger Glaube, eine steife Hoffnung, und eine inbrünstige Liebe. Ein lebendiger Glaube; dann, wie der heilige Thomas im 59. Werklein lehret, ist dieses Geheimniß eine, den Sinnen und menschlichem Verstande verborgene Speise, so nur allein dem Glauben entdeckt ist. Daher in den ersten Zeiten, wenn der Priester das allerheiligste Sacrament austheilete, pflegte der Diacon überlaut zu schreyen: Tretet mit lebendigem Glauben herbey! Der heilige Rupertus saget über das erste Kapitel des hohen Brautliedes Salamonis, daß man sich bey Empfahung dieses allerheiligsten Geheimnisses im Glauben üben müsse, den Fehler unserer ersten Aeltern zu verbessern; diese haben gesündiget, weil sie Gott nicht geglaubet, da er ihnen den Tod gedrohet, alsbald sie von der verbothenen Frucht essen würden; hingegen glaubten sie von dem verlogenen und betrogenen Teufel, der ihnen eine Gottheit verheißen, so sie davon essen würden. Diesen Fehler zu verbessern, hat die unbegreifliche Weisheit Gottes das allerheiligste Abendmahl erfunden, da wo der Mensch seinen so gar blöden Verstand zu Diensten des

un-

unfehlbaren Glaubens unterwirft, und glaubet, daß unter so wenigen Brodsgestalten Gott selbst verborgen liege. Billig üben wir uns denn also mehr bey diesem als andern Kirchengeheimnissen im Glauben; massen wir in denen übrigen glauben, was wir nicht sehen. Also sehen wir in der heiligen Taufe das Wasser, und die äußerliche Abwaschung, und glauben dadurch die innerliche Abwaschung der Seele von der Erbsünde, die wir doch nicht sehen. Aber bey dem zarten Frohnleichnam glauben wir auch jenes, so dem, was man siehet, schnurgerade entgegen gesetzt ist. Also hat denn in diesem Geheimniße unser gar schwache Verstand mehr Beschwerniß zu überwinden, als in andern. Deßwegen sagt ein gewisser vornehmer Lehrer: Nenne man dieses Geheimniß billig das Geheimniß des Glaubens, weil alles, was immer dunkles und verborgenes in andern Geheimnissen sich einfindet, hier gleich als auf einem Haufen beysammen ist. Es ist dasselbe also ein kurzer Begriff aller Geheimnisse des wahren Glaubens, und der heiligen Kirche, denn wir glauben, daß unter den geheimnißvollen Gestalten die Mensch- und Gottheit Christi zugegen sey; daß das göttliche Wort für uns sey Mensch geworden, gestorben und auferstanden. Endlich nennet es der heilige Gregorius von Nazianz, in der 1. Rede, einen Schlüssel des

Glaubens, der uns die Erkänntniß der höchsten Geheimnisse eröffnet; massen der Verstand, so dieses Geheimniß glaubet, nur desto fähiger wird, das allerhöchste und erste Glaubens- und Kirchengeheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und der Gnaden- und wundervollen Menschwerdung zu glauben. Und dieses darum, weil das allerheiligste Altarsgeheimniß uns ein besonders, innerliches und geistliches Gnaden- und Seelenlicht eingießet, die unfehlbare Wahrheit der göttlichen Geheimnisse zu erkennen. Deßwegen nennet man es auch ein Brod des Lebens, und des Verstandes. Ach Glückselige, so wir uns zu diesem wundervollen Glaubensgeheimniß in dem lebendigen Glauben üben! Dieses Geheimniß selbst wird unsern dunklen Verstand immer mehr und mehr erleuchten, dasselbe zu begreifen, und, wie Micheas am 3. Kap. sagt: so wird uns die Nacht statt eines Gesichts seyn, und so gar die Glaubensfinsternissen selbst werden uns weissagen.

II. Mit steifer Hoffnung. Der heilige König David singet in seinem Bußliede also: Hoffe auf Gott, und es werden dich seine Reichthümer ersättigen. Das allerheiligste Abendmahl demnach würdig zu empfangen, ist nebst dem lebhaften Glauben, auch eine steife Hoffnung vonnöthen; und diese soll niemals lebhafter seyn, als in der wirklichen

Genieß-

Genieſſung; maſſen die Abſicht der menſchlichen Hoffnung eine Gnade, und die Seligkeit zu erlangen, ſich nur auf die unfehlbare Verheiſſungen Gottes gründet. Nun wo ſind dieſelbe klärer ausgedruckt, und bekräftiget, als in dem allerheiligſten Altarsgeheimniße? Alſo leſen wir in dem heiligen Evangelio an verſchiedenen Orten. Bald heißet es: Wer dieſes Brod iſſet, wird leben in Ewigkeit: bald: Der mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Ein andersmal: Ich lebe wegen dem Vater, und wer mich iſſet, wird wegen mir leben. Könnte denn Gott deutlicher reden? Wie müſſen wir uns denn alſo nicht aufmuntern durch dieſes Glaub-Hoffnung- und Liebesgeheimniß das ewige Leben zu hoffen, weil es ohnedem für uns das allerſicherſte Unterpfand des ewigen Lebens, und unſrer glückſeligſten Auferſtehung, wie der heilige Chryſoſtomus, in der Auslegung von der Auferſtehung redet? Wer würde nun ein Mistrauen auf einen Menſchen ſetzen, wenn ſich ein ſolcher ſelbſt zum Unterpfand gäbe? Können aber wir ein Mistrauen auf die unfehlbare Verheiſſungen eines wahrhaftigen Gottes ſetzen; nachdem er ſich ſelbſt uns in dieſem allerheiligſten Geheimniße zum Unterpfande hinterlaſſen? Ja er giebt ſich uns nicht nur als einen Verſatz, oder Unterpfand, ſondern ſchenkt uns ſogar den völligen Beſitz

und Gewalthabung seiner ganzen Gottheit. Wer einem etwas zum Pfande gibet, gestattet ihm den Gebrauch, Herrschaft und eigenthümliche Nutznießung nicht ein. Wenn also einer etwann für Entlehnung tausend Gulden ein Edelgestein verpfändet, verlanget der Gläubiger den Versatz oder Pfand, nicht aber die Nutzanwendung. Da sich aber der Erlöser uns selbst zum Pfande giebet, gesteht er uns den gevollmächtigten Gebrauch und Nutznießung seiner selbst ein, und den gänzlichen Besitz; massen wir über keine Sache eine grössere Herrschaftsgewalt, und eigenthümlichen Besitz haben, als über die Speise, so wir geniessen, und welche in unsere selbst eigene Wesenheit durch den Nahrungssaft und Kraft verwandelt wird. Endlich, wenn der Herr uns mit ihm so eng vereiniget durch dieses allerheiligste Liebesgeheimniß des Altars, um wie viel enger wird er sich erst noch in dem Himmel vereinigen? Und, wenn er schon anjetzo so gar freygebig, da er sich uns selbst giebet; was wird er uns denn versagen können in dem andern Leben? Vernehmet den heiligen Petrus, den man wegen seiner goldenen Beredsamkeit nur den goldenen Redner heißet, in der 95. Rede. Jener Heiland der Welt, der sich selbst bey dem Altare zur Speise gegeben, was wird er uns wohl von dem Seinigen können in das künftige versagen? Und der, der uns ei-

ne

ne solche Wegzehrung zum Leben zubereitet, was wird er uns wohl erst in der ewigen Seligkeit zubereiten? Wir können also dieses allerheiligste Geheimniß billig mit dem heiligen Gregorius von Nissa, in der Rede von der Auferstehung, nennen ein Brod, welches das Honig der guten Hoffnung versüßet. Ach mein Jesu! jener thut dir einmal wahrhaftig eine große Unbild an, der dich ohne steife Hoffnung empfängt. Und wo können wir wohl einen Gegenstand antreffen, auf den sich unsre Hoffnung fester und steifer steuren, und gründen könne, als auf dich in diesem Geheimnisse des Altars; indem ohne dem die unbewegliche Stütze, und Grundveste unsrer Hoffnung nur allein der unfehlbare Gott? Isaiä 50. Hoffe also ein jeder auf den Herrn, und leine er sich auf seinen Gott.

III. Mit inbrünstiger Liebe. Diese ist vor allem nöthig; von dieser Liebe muß angeflammt seyn jene Christenseele, die da will, Gott, das ist, die Liebe, empfangen; massen eben dieses zarte Geheimniß die einzige Liebe Gottes erfunden, diese hat es verfertiget, und nur deßwegen eingesetzet, uns in der heiligen, wahren Liebe Gottes vollkommen zu machen; daher nennt man es auch billig nur das Geheimniß der Liebe. Die heilige Maria Magdalena nennte jenen Tag den Tag der Liebe, an dem sie Christum

genossen: der heilige Chrysostomus aber heisset das allerheiligste Abendmahl ein Gastmahl, so voll des geistlichen Feuers. Und dieses billig; massen man allda nach Aussage Areopagitä, von dem göttlichen Namen 3. Kap. mehr als irgendwo, die drey Eigenschaften der Liebe entdecket. Erstens ist diese Speise entzückend; weil die Entzückung nichts anders ist, als eine Uebersetzung der Liebenden außer sich, damit er bey dem Geliebten sey. Der Sohn Gottes übersetzt sich hier aus der Schooß seines himmlischen Vaters, unter die Gestalten des Brods, nur deßwegen, damit er sich nämlich mit den Geschöpfen vereinige, so oft er in unser Herz eingehet. Zweytens ist diese Speise vereinigend; massen sich der Herr durch dieses Liebesgeheimniß so enge mit uns vereiniget, daß diese Vereinigung Tertullianus eine Unzertheilichkeit nennet. Der heilige Cyrillus vergleichet sie den Theilen eines weich gemachten, und unter einander vermischten Wachses. Drittens, ist sie verstaltend, denn, da Jesus bey uns nach Art einer genossenen Speise, verwandelt er sich nicht in uns, sondern uns in sich, indem er in uns die heilige, göttliche Liebe zur Vollkommenheit entzündet, so sein einziges und Hauptabsehen in diesem Liebesgeheimnisse, massen der Geliebte nichts anders wünschet, als hingegen auch geliebet zu werden. Daher, wenn der heili-

ge Evangelist Johannes den großen Ehrennamen des geliebten Jüngers bekommen, weil sein heiliges Haupt auf der Brust des Herrn geruhet Joh. 21. Kap. 20. Vers. Was haben wir nicht für ein noch weit größeres Kennzeichen der Geliebten Christi, indem er so gar als eine geistliche und göttliche Seelenspeise in unser Herz kömmt, allda zu ruhen? O Gott! was ist doch dieß für ein Uebermaas unvergleichlicher Liebe? Wie ist es doch möglich, daß unter so heissen als heiligen Liebesfeuer nicht brenne jene Seele, so zu dem allerheiligsten Frohnleichnam hinzu tritt? Und doch wie oft trägt sich diese so vermeynte Unmöglichkeit in der That und Sache selbst zu! auch ich kann von mir mit Wahrheit sagen, was der seraphische Lehrer, der heilige Bonaventura von sich selbst aus Demuth gesaget: **Wiewohl mich ein lauteres Feuer der Liebe umgiebt, so brenne ich halt dennoch nicht, und liebe nicht ganz.**

Andächtige Gedanken.

Wenn ich betrachte die Art und Weise, mit welcher ich zu Gottes Opfertisch trete, werde ich bis in das Herz und Seele hinein beschämet; und, gleichwie ich meine Frech- und Lauigkeit bewundere, mit deren ich so kaltsinnig dieses allerheiligste Liebesgeheim-

niß empfange, bewundere ich auch nicht weniger die unendliche Güte, welche mich, anstatt, daß mich dieselbe von ihr stöße, ganz liebreich zu einem so göttlichen Gastmahle hinzu lässet. Ich glaube, ich sey jenem Schriftgelehrten Gleißner bey dem Gastmahle ähnlich, von dem der heilige Paulinus, zum Sever. im 4. Briefe, saget: Er stund neben Christo ohne Christo; weil derselbe, wiewohl er bey dem Heilande an dem Tische saß, ihn jedoch noch erkannte, noch liebte. Also stehe ich auch bey dem allerheiligsten Abendmahle, bey Jesu! ohne Glaube, Liebe und Hoffnung. O Schande! O Spott! In dem Buche Exod. am 13. Kap. ist dem auserwählten Judenvolk anbefohlen worden, niemals mit leerer Hand, ohne Gabe in dem Tempel vor Gott zu erscheinen. Gleichwohl erfrechе ich mich, einen Gott mit einem, von Liebe leerem Herzen, unheiligen Gedanken, unreinen Leidenschaften, ohne einziges gutes Werk zu empfangen? Sehet, diese ist die Wiedervergeltung, so ich Gott erstatte wegen so großer Gutthat dieses allerheiligsten Liebes- und Altarsgeheimnisses, indem ich einen unschätzbaren Schatz der himmlischen Gütern, und göttlichen Süßigkeiten empfange. Ach Jesu, viel zu groß ist meine Undankbarkeit! ich erkenne es wohl! Ach, daß ich doch nur Blut weinen könnte; ich bitte dich, gib mir Gnade, diesen Fehler künftighin zu verbessern.

sern. Göttlicher Geist, der du Mariam mit Gnaden erfüllet, und sie also zubereitet, daß göttliche Wort in ihrer Schooß würdig zu empfangen, entzünde mein Herz mit deiner göttlichen Liebe, und gib mir alle jene Tugenden, so mir nöthig, dieß Geheimniß zu empfangen! Mache, daß ich, indem ich Christum empfange, mit allen meinen Anmuthungen, Gedanken, und Seelenkräften nur ihn suche in allen Dingen; weil er mich so köstlich weydet; welches der heilige Wunsch des seraphischen, das ist: heilig verliebten Bonaventurä ist: Wir sollen ganz in diesem Heilande, und Geheimniße wohnen; weil er alldort ganz nur allein wegen unser verbleibet.

Exempel.

Die selige Columba von Rieti, eine geistliche Klosterfrau aus dem heiligen Orden der Prediger, empfängt sonderbare Gnaden von dem unter den Brodsgestalten verhüllten Weltheilande.

Es trug diese Dienerinn Gottes von ihrer Kindheit an einen so heiligen Hunger nach dem göttlichen Engelbrod, daß wenn sie es etliche Tage nicht genießen könnte, sie in Ohnmacht gefallen. Als Columba zu reiferm Alter gekommen, wurde ihr erlaubt, täglich solches Brod zu speisen; da nahm sie

denn

denn also an Leib und Seele zu, daß sie sieben ganzer Jahre, das ist, vom zwanzigsten bis auf das sieben und zwanzigste Jahr ihres Alters ohne andere Speise, nur allein mit diesem heiligen Himmelbrod versehen, gelebt. Dieses Wunder wurde nach gerichtlicher Untersuchung Innocentii, des Achten, dieses Namens, Römischen Papsts zu Perusia, als gültig erkläret. Nachmals hat es auch ihr Beichtvater bezeuget; denn als er sie einstens gefraget, wie sie denn also leben könne? Antwortete sie: Mein Vater! nach empfangenem allerheiligsten Frohnleichnam bin ich also satt, daß mich nicht nur allein nach keiner andern Speise hungert, sondern ich habe sogar einen Eckel darob. Ich hoffe auch, daß der Herr, um euch allen Zweifel zu benehmen, euer Ehrwürden annoch vor dem neuen Jahr einen Beweis geben werde. Als nachmals das heilige Weihnachtsfest angekommen, und man die Metten absang, ward sie entzückt, und bethete inständigst zugleich für ihren Beichtvater. Ueber ein kleines schrye sie voll der Freuden auf: Heute wird er den Beweis haben. Und in der That, indem er die drey heilige Messen laß, wurde seine Seele nach der dritten Communion mit so großer geistlicher Süßigkeit ersättiget, daß er den ganzen Tag nicht das mindeste verkosten konnte; Daher erfuhr er in der That jenes,

was

was ihm zuvor sein Beichtkind vorher gesagt. Als sie ihn nachmals angetroffen, sagte sie: Ach! ich erfreue mich sehr, daß Euer Ehrwürden, da sie meine Speise genossen, eben jenes, was ich erfahren haben.

Ein andersmal kniete sie vor dem Altar diese Speise zu empfangen; allein es war kein Priester da. Alsbald machte der Erlöser ihr brenneifriges Verlangen zu trösten, daß ein hellleuchtendes Wölklein aus dem Tabernakel hervor gienge; dieses stund erstens auf ihrem Haupt fest, begoß sie mit einem himmlischen Thau; nachmals stieg es herab, umgab sie, und legte ihr das Kind Jesu in die Hände. Sie nahm es, küßte es auf das zärtlichste. Allein, mit diesem war sie nicht zufrieden, weil sie sich mit ihm auf das innerste zu vereinigen suchte; veränderte das göttliche Kind, ihr zu willfahren, seine Gestalt in eine Brodsgestalt. Als sie solche Hostie in ihren Händen sahe, ohne sich zu verweilen, speisete sie sich selbst damit, und vereinigte ihr Herz mit dem Herzen Jesu. P. Marchesius in dem Tagebuch der Prediger den 20. May.

Vier=

Vierzehnte Betrachtung.

Wie man sich nach der heiligen Communion verhalten soll.

I. Wir müssen Jesum freundlich aufnehmen.
II. Ihm höflich danken.
III. Die Zeit wohl gebrauchen, so lange er in uns ist.

I. Wir müssen Jesum freundlich aufnehmen. Es erfordert die Höflichkeit, daß wenn ein ansehnlicher Gast zu uns kömmt, wir gegen ihm alle Freundschaft zeigen, in die schönste Zimmer führen, denselben was niedliches aufstellen, und alle unsere Dienste anerbiethen. Um nun wie viel mehr müssen wir dieses thun, wenn nicht nur in unser Haus, sondern sogar in unser Herz, nicht etwan ein irdischer Kaiser, sondern Gott, der König aller Könige, und Beherrscher aller Welt eingehet? Mit was ehrfurchtsvollen Dienstbezeugungen müssen wir ihn nicht willkommen heißen? Mit was zarten Anmuthungen eines heiligverliebten Herzens müssen wir ihn nicht empfangen und umfangen? Was Tugendübungen und heilige Werke nicht ausüben? Wir müssen hierinnen dem andächtigen Hauptmann nachfolgen; dieser, als zu ihm der Heiland gekommen, trat demselben bis an die Thüre entgegen, fiel vor ihm auf die

Füße

Füße, und bekennete öffentlich von sich selbst, daß er so großer Ehre nicht würdig. Thun wir dieses nicht, so begegnen wir Jesum auf das undankbarlichste und unhöflichste, und er könnte über uns billig jene Klage führen, welche er einstens wider den Pharisäer bey Lukas an dem siebenten Kapitel gehabt, mit diesen Worten: Ich gieng in dein Haus hinein; du gabest mir kein Fußwasser, du salbetest mein Haupt mit keiner Salbe, du gabest mir keinen Kuß. Ach Undankbarer! von dir sind jene Worte des weisen Mannes am 29. Kapitel zu verstehen: Es wird Gott selbst bey dir einkehren, und wird dich, und deines gleichen Undankbare speisen, und tränken. Du bist dem Verräther Judas gleich; dieser, nachdem er das allerheiligste Abendmahl aus den Händen Christi selbst empfangen, an statt, daß er so große Gutthat betrachtete, kehrte er dem Heiland den Rücken zu, und lief davon. Daher sagt der heilige Chrysostomus: Wäre dieser Gottlose nicht hinaus gegangen, würde er zu keinem Verräther worden seyn: diesem folgen nach jene Maul- und Afterchristen, welche gleich davon laufen, ehe sie für so große Gnaden danken. Ach! mich Elenden! wie oft habe ich mich nicht gegen meinem göttlichen Gast nach der Genießung undankbar und unartig erzeiget? Kömmt etwann ein Mensch zu mir in meine Wohnung,

nung, ach! da weiß ich nicht Worte genug zu finden, und Dienstgefliessenheit ihm zu erweisen; kömmt aber Gott selbst, gehet er in der Gestalt des Brods in mein Herz hinein, ist dasselbe Felsenhart, und rauher, als eine Eichen. O nicht mehr also, mein Jesu! ich will ein anderer Mensch, und ein wahrer Christ werden, ich will künftighin, alsbald du zu mir kommen wirst, zu dir, o Heiland! mit der Braut in den geheimnißvollen Liedern des weisen Judenkönigs sagen: Ich habe meinen Liebsten fest gehalten, und wird ihn nicht mehr von mir lassen. = = Bleib bey uns, o Herr! denn es will allbereits Abend werden.

II. Ihm höflich danken. Nur dieß allein ist die Art, Weise und Manier, wie sich ein Armer kann dankbar zeigen. Wir sollen uns demnachhin in dieselbe üben, wenn wir Jesum empfangen. Wiewohl zwar nach der Redensart der Gottesgelehrten, wenn wir nämlich recht eigenthümlich von der Sache reden wollen, niemand Gott genug dankbar seyn kann, sollte er ihm auch den ganzen Erdboden schenken; weil die wahre Dankbarkeit nur mit Darreichung eigener Gütern gezeiget wird, da wir aber kein Eigenthum haben, massen alles Gott gehöret, können wir nur jene Dankbarkeit ausüben, welche einem elenden und armen Geschöpfe möglich ist. Zudem saget der heilige Thomas 2. 2. q. 106.

a. 2. damit die Dankbarkeit vollkommen, und geziemend sey, muß sie dem Athmen des Menschen gleichen. Wenn ein gesunder Mensch athmet, gehet aus seinem Munde so viel Luft hervor, als seine Lunge kurz zuvor aufgefasset hat. Eben also muß die Größe der empfangenen Gutthat mit gleich großer Danksagung, und Dienstgefliessenheit beantwortet werden. Nun was Dank sind wir Gott wegen dem allerheiligsten Altarsgeheimniß nicht schuldig; massen es nicht nur allein große, sondern gar unermessene Gutthaten in sich einschließt? Die Eigenschaften einer grossen Gutthat sind, nach Aussage Aristotelis im 1. Buch der Redekunst am 7. Kap. folgende: Wenn man sie einem sehr Dürftigen erweiset, oder, wenn man einem sehr grosse Gnaden angedeihen läßt, oder sehr schwere Dinge ihm zu verrichten hilft, oder, wenn wir nur einem allein was Gutes erweisen, oder einem zu erst, oder vor allen andern, oder einem mehr, als den andern allen insgemein. Nun welche aus diesen ist nicht bey dem heiligen Abendmahle? Gewißlich alle. Ist hier nicht wahr, was Augustinus in der 26. Rede von dem Worte Gottes schreibet: Gott hat da so viel gewirket, daß der Glaube sich nicht getrauet hätte, so vieles zu hoffen. Wird dasselbe nicht den höchst Bedürftigen mitgetheilet? Ernähret diese Speise des Lebens

nicht den Geist, muntert sie uns nicht zur Frömmigkeit auf? Tilget sie nicht die Laster? Wird sie uns nicht von und aus einer unermessenen Liebe gegeben? Er hat sie bis an das Ende, das ist, unermessen geliebet. Also leget diese Worte der heilige Laurentius Justinianus in der Rede von der Liebe am 9. K. aus. Wie groß sollte denn also nicht unsere Gegenliebe seyn? Was für Dank sollten wir ihm nicht dafür erstatten? Sollten wir nicht unsre Zungen, Herz, und Werke nur allein dahin anwenden, einen so großen Gutthäter zu loben? Der heilige Chrysostomus merket in der 3. Auslegung über Matth. gar schön an, daß Christus keine seiner allerheiligsten Verrichtungen mit solchen Danksagungen begleitet habe, als eben die Einsetzung dieses allerheiligsten Liebsgeheimnißes. Leset nur die Worte des heiligen Evangelisten, dieselbe lauten also: Christus sagte Dank, ehe er seinen Jüngern sein Fleisch und Blut reichte; er sagte Dank hernach, und sang das Lobgesang. Und warum dieses? Uns zur Lehre, daß wir es auch also machen sollen. Ach liebreichester Herr Jesu! kann ich wohl auch nach Nießung dieses allerheiligsten Abendmahles etwas geringers thun, als dir nur danken? Ach ja! so lang ich lebe, will ich dir mit und aus allen meinen Leibs- und Seelenkräften danken! Sieh! ich rufe mit dem dankbaren David: Alle Werke des Herrn, bene-

benedeyet, lobet, und erhöhet ihn in Ewigkeit!

III. Sich jener Gnadenzeit wohl gebrauchen, so lang Christus in uns verbleibt, weil ohnedem keine kostbarer ist. Diese Zeit ist die angenehmste für das ewige Heil, weil in derselben der Herr seine Gnaden austheilt. Dieses besser zu verstehen, müssen wir wissen, daß der Heiland nicht nur allein in uns wolle eingehen, sondern auch so lang bey uns verbleiben, als die Gestalten da sind. Warum aber dieses? Die andere heilige Sacramenten ziehen ihre Wirkungen gleich nach sich. Es konnte zwar der Herr im ersten Augenblicke des Empfangs all jenes Gute uns angedeihen lassen, was, und wie viel er nur immer wollte, daß uns durch dieses Geheimniß der Liebe sollte zukommen. Allein eben darum, weil er in uns sich aufzuhalten gedenkt, geschieht dieß nicht zugleich. Erstens, damit er sein Verlangen ersättige, bey uns zu seyn. Zweytens, weil er in unserm Herzen nicht will müßig seyn, sondern durch seinen Aufenthalt die uns mitgetheilte Gaben und göttliche Gnaden auswirken, und verdoppeln. Daher müssen auch wir nicht müßig seyn, sondern uns immer im Glauben, Hoffnung, Liebe, Demuth, und Danksagung üben; und zwar um so mehr, weil solche Tugendübungen dazumal weit kräftiger, und angenehmer wegen der Gegenwart Chri-

sti, so dieselbe gleichsam vergöttert, und weit verdienstlicher macht. Wir müssen auch sorgfältig seyn, von dem Herrn besondere Gnaden Leibs und der Seele anzuverlangen, und glauben, daß wir sie nunmehr am leichtesten werden erlangen können, weil sich der Heiland selbst bey uns nicht nur im Hause, sondern gar in dem Herzen und Seele befindet. Die Königinn Esther erwartete die bequeme Zeit ihre Bitte vorzubringen, bis Assuerus bey Tisch gesessen, da erhielte sie dann, was sie verlangte. Auch wir werden zur Zeit dieses göttlichen Gastmahls erlangen, was wir nur immer wollen; daher müssen wir keine Zeit, ja auch sogar keinen Augenblick verlieren. bey dem Ecclesiasticus am 14. Kap. 14. Vers. Es soll dir kein Betrug was von dem guten Tag entnehmen können; und du sollst keinen auch geringsten Theil der guten Gabe versäumen. Wir können zu Jesu sagen: Herr! komm, und sieh! bey Johan. am 12. Kap. Ach himmlischer Leibs- und Seelenarzt, sieh, wie krank die Kräften meiner schwachen Seele darnieder liegen, wie schwach meine Vorsätze, Anmuthungen, und Sinnen, betrachte meine freche, geile Augen, meine freye, ungebundene, ausgelassene, ungewaschene Zunge, das in die Geschöpfe schändlich verliebte Herz. Psal. 6. 3. v. Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin krank; heile meine Seele, weil ich wider dich gesündi-

sündiget habe. Auch ich rufe mit Jakob: im Buch der Erschaffung 31. Kap. 20. Vers. Ich werde dich nicht von mir lassen, wenn du mich nicht zuvor wirst gesegnet haben.

Gespräch zu dem hochwürdigen Gut.

Liebreichester Jesu! wie schicket sich deine zarte Liebe, und meine große Undankbarkeit, deine Gutthaten, und meine Unartigkeit zusammen? Du als ein liebreichester Vater, tränkest mich mit deinem Blute; ich hingegen, als ein ungerathenes, aus der göttlichen Liebs- und Tugendart schlagendes Kind, gebe dir wegen so vielen Gutthaten nicht einmal ein gutes Gesicht. Du, als ein barmherziger Gott, ernährest mich mit deinem göttlichen Fleische; ich hingegen, als ein boshaftes Geschöpf, danke dir nicht einmal dafür. Du kommest als ein Gast von unendlicher Herrlichkeit in mein Herz; und ich Thörichter trage keine Sorge, dich mit dankbaren Gemüthsregungen höflich zu empfangen, und aufzunehmen. Ach! wenn du diese Gnade, die du mir den ganzen Tag verleihest, einen Gott zu empfangen, nur einmal den höchsten Engeln eingestündest, o was würden sie nicht alles thun? Wie hochgeehrt würden sie sich nicht schätzen? Was für Dank und Lob wür-

den sie nicht wegen so großer Gnade dir durch alle Ewigkeit abstatten? Und ich hingegen, verächtlicher Erdwurm, zeige mich für so große Gutthat so undankbar. Ach! wenn doch wenigstens die Reue meiner Bosheit gleichte! ach! so ich doch nur meinen Undank genug beweinte! Großer Gott! zähle andern deinen Erbärmnissen auch diese bey, daß du mein Seufzen erhöreſt, ab meinen Danksagungen einen Gefallen trageſt! Nimm auf die Danksagungen, so ich dir anitzo abstatte, zur Auslöschung meines Undankes; gib mir Gnade, damit ich allezeit, wie ich es schuldig bin, mit dankbar- und erkänntlichem Herzen, und heiligem Eifer des Geistes mich gegen dir einstelle, Amen.

Exempel.

Herrlicher Sieg, und erstaunliche Wunder, so in dem Königreich Valenza, in Spanien das hochwürdige Gut gewirket.

Es erzählet P. Aloysius von seiner Vaterstadt Granata zugenannt, daß, als in das Reich Valenza im Jahre der gnadenreichen Geburt Christi 1239. ein großes Kriegsheer der Mohren über tausend Christen, welche ihre Zuflucht in ein unhaltbares Ort genommen, sich hergezogen. . . . Die Chri-

sten

sten, als sie sich zu schwach sahen, Widerstand zu thun, nahmen ihre Zuflucht zu Gott, und bewaffneten sich mit den heiligen Sacramenten. Allein es waren nicht genug Priester vorhanden, die Beichten anzuhören; massen die Mohren immer näher herbey rückten. Daher war man entschlossen, das heilige Altarsgeheimniß nur sechs deren Hauptleuten zu reichen, welche für alle sollten um Hülfe zu Gott anflehen. Da dann nun also diese nach der Beicht der heiligen Meß beywohnten, in welcher sechs Hostien gewandelt wurden, rührte man die Trommeln, zum Zeichen, daß die Mohren wirklich angeruckt. Die Christen wurden also gezwungen, von dannen abzugehen, und sich in Gegenwehr zu setzen. Der Priester, um die heilige Hostien dem Wuth der Mohren zu entziehen, wickelte sie in das Corporal, und verbarg dieselbe unter einem großen Stein. Da fieng denn gleich der Streit an; unter welchem Gott in die Herzen der Christen einen solchen Muth und Stärke eingoß, daß die Mohren in kurzer Zeit auseinander getrieben, theils vom Schwert getödtet, theils in die Flucht getrieben worden. Nach geendigtem Streit kehrten die Christen mit blutigem Schwert in die Kirche zurück, Willens, zur Danksagung für den erhaltenen Sieg das heilige Abendmahl zu empfangen. Als demnach der Priester nebst dem Corporal auch die verborgene heilige Hostien hervorge-

bracht, legte er dieselbe auf den Altar. Und o Wunder! die heilige Partikel sahen ganz mit Blute besprenget aus, und klebten an der Leinwand an. Diese Sache trieb aus allen Augen der Gegenwärtigen zarte Thränen der heiligen Andacht; deßwegen denn alle Gott höchstens gebenedeyt, und ihm Lob gesprochen haben.

Da sie nun mitten in so heiligen Geschäften waren, kamen die Schwarze, nachdem sie sich so viel, als möglich, versammelt, wieder zurück. Sie fiengen den Streit wieder auf ein neues an: allein die Christen von dem Wunder, so sie an den heiligen Hostien sahen, wurden noch mehr angefrischet, befahlen dem Priester, daß er dieselbe aus der Leinwad in die Höhe heben möchte, daß auch die wilde Unmenschen solche sehen könnten. Worauf die Christen ausgefallen, und ein solches Metzeln angefangen, daß die ganze Gegend mit todten Leibern, und vergossenem Blute angefüllt worden; nach geendigtem Streite statteten sie gegen dem hochwürdigen Gut ihre schuldige Danksagung ab.

Da dieses vorbey, entstunde unter den vornehmsten Kriegsmännern ein Streit, wohin man endlich das verwandelte allerheiligste Brod bringen sollte; massen ein jeder sein Vaterland damit beglücken wollte. Daher der vornehmste darunter den weisen Rathschluß ertheilt, man müsse den Willen Gotes

tes hierinn erforschen. Da geschah es dann, daß nach dreymal geworfenem Loos die Sache zu Gunst Daroca, als dem Vaterland des Priesters, der diese Brode gesegnet, ausgefallen.

Allein die übrige waren damit nicht zufrieden, daher nahmen sie überdas folgendes vor: Sie verschlossen die gesegnete und verwandelte Brode in ein kostbares Trühlein, legten es einem zahmgemachten Maulthiere auf, liessen dieses laufen, wohin es wollte, mit dem Beding, daß, wo das Thier selbst still stehe, da sollte der allerheiligste Schatz verbleiben. Das Thier gieng zuerst, hinter ihm der Priester mit brennender Kerze, sodann die Soldaten. Wo sie durchgiengen, kamen die Geistliche, nebst dem Volk, aus den Dörfern heraus, sangen dem gegenwärtigen Heilande Lobsprüche ab, und warfen dem Thiere das beste Futter vor, selbiges an sich zu locken, und haltend zu machen. Allein es hielt nicht still, bis es zu Daroca angelangt, da es durch die Thüre in ein Spital eingegangen, und nicht weiter mehr gebracht worden. Kaum als es daselbst in die Kirche eingetreten, warf es sich auf die Knie zur Erde, und starb ganz sanft dahin; dadurch zu verstehen zu geben, daß es, nachdem es Gott selbst auf sich getragen, zu keinem andern Gebrauch der Menschen mehr anzuwenden.

Also verblieb denn dieser unschätzbare Schatz in der Kirche zu Daroca, wohin sich nachmals große Herren und Könige begeben. Urbanus der Sechste dieses Namens, Statthalter Christi zu Rom, schickte eine Gesandschaft dahin, ihm davon eine wahre Nachricht zu überbringen. Nachmals hat er jenen, so sich dahin begeben werden, große Ablässe ertheilt. Es ist auch Carolus der Fünfte dieses Namens, römischer Kaiser, und seine Gemahlinn Isabella dahin gekommen; welche beyde in höchster Person das große Wunder, wie nämlich die heilige Brodsgestalten mit Blute besprengt, ohne einige Verwesung durch 330. Jahre verblieben, selbst angesehen. Ein so augenscheinliches Wunder der Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsgeheimniße hat eine große Anzahl der Unglaubigen zum wahren Glauben, und in die Mutterschooß der heiligen römischen Kirche eingeführt. P. Ludovic. Gran. im 2. Theile von den Glaubensartikeln am 27. Kap. 7. Abschnitt.

Fünf-

Fünfzehnte Betrachtung.

Wir können, und sind schuldig, wegen so großer Gutthat des hochwürdigen Guts gegen Gott uns dankbar einzustellen.

I. Mit Verbesserung der Sitten.
II. Mit dem Wachsthum in den Tugenden.
III. Mit öfterem Gebrauch dieses allerheiligsten Abendmahls.

I. Mit Verbesserung unsrer Sitten. Wenn wir das Ziel und Ende vollziehen, wegen dem das allerheiligste Altarsgeheimniß eingesetzt worden, werden wir wegen so großer Gutthat bey Gott uns dankbar genug einstellen. Nun ist eine aus den erstern Absichten der Einsetzung, damit wir durch so göttliche Speise gleichsam göttlich werden. . . Als der Satan unsere erste Aeltern versuchte, machte er ihnen fälschlich vor, wenn sie von der verbothenen Frucht essen, werden sie zu Göttern werden im Buch der Erschaffung am 3. Kap. 5. V. Christus hingegen wollte, daß wir durch den Genuß seines zarten Fronleichnams, als einer göttlichen Speise, nur etwas weniges minder als Götter würden; Er bleibt in mir, und ich in ihm. Johan. 6. Daher sagt billig der so gelehrte als gottselige Abt Rupertus im 6. Buch über Johan. Der Heiland

ver-

verkehrte das schalkhafte Gespött des argen Versuchers in eine Wahrheit, und wirkte solche vollkommen aus, da er sagte: Esset, und ihr werdet wie die Götter werden. Dieses zu vollbringen, wird vor allem erfordert, daß wir mit dem starken Beystande der mitwirkenden Gnade Gottes in diesem allerheiligsten Geheimniße unsere Sitten verbessern, wie der heilige Thomas 3. p. q. 62. Art. 1. lehret, da er sagt: Der zarte Fronleichnam Christi sey gut wider alle geistliche Mängel und Fehler. Der H. Gregorius von Nazianz schreibt in der 35. Rede: Das hochwürdige Gut habe einen so kräftigen und starken Gewalt in sich, daß es alle böse Neigungen tilge, zernichte, und verzehre. . . Gleichwie nun in der Wandlung die Wesenheit des Brods in die Wesenheit des allerheiligsten Leibs Christi also verändert wird, daß jedoch die Gestalten, als der Geschmack, weisse Farbe, und Runde verbleiben; also muß hingegen in dem Nießenden die Wesenheit des Menschen ganz verbleiben, die Gestalten aber, das ist, böse Gewohnheiten, müssen verändert werden; ein Hoffärtiger muß demüthig, der Zornmüthige geduldig, und der Geile keusch werden. . . . Wir müssen in uns bey diesem göttlichen Tische jene Veränderung vornehmen, welche die heilige Büsserinn Magdalena in dem Hause des Schriftgelehrten zu Stande gebracht.

Diese

Diese kluge Seele, als sie sich wahrlich und wahrhaftig bekehren wollte, warf sich zu den Füssen Christi. Aber wann? Etwann, da Christus der Herr predigte, um eine geistliche Seelenbeute seiner Worte des Lebens zu werden? Nein. Vielleicht da er die Kranke gesund machte, damit er ohnedem zugleich auch ihre Seelenwunden heilete? Auch nicht. Oder da er die Todte aufweckte, auf daß er auch sie mit seiner lebendig machenden Gnade belebte? Nein: sondern Magdalena kam zur Zeit, da der Herr zu Tische saß. . Sie hatte also die beste Zeit, Ort und Gelegenheit erwählt, und uns eine Lehre hinterlassen, daß keine bessere Zeit zur Bekehrung, als jene, da wir zu dem Tische des Herrn hinzu treten. Ach! wie beschämt mich dieses nicht! wenn der zarte Fronleichnam zur Heiligmachung der Seelen beyträgt, und zur Verbesserung der Sitten, wie ist es denn möglich, daß ich nach so oft wiederholtem Genuß dennoch nicht frömmer werde? Keine Laster verbessere, keine böse Gewohnheiten austilge, ja nur noch ärger werde? Ach! mich Elenden! der ich mich oft nicht genugsam halten kann an dem Tage selbst, an dem ich den Herrn genieße! Ein leeres Geschirr, in dem etwas von Imber oder Muscatnuß gelegen, riecht wenigstens noch einen Tag davon, und ich, nachdem ich Gott selbsten empfangen, der unendlich heilig ist, weis, und kann, oder will mich nicht einmal einen

Tag

Tag so verhalten, daß mein Sinn, und Sitten einige Spur des gegenwärtigen Heilandes nach sich lassen? O Schande! o Spott! . . Lasset uns nach der Nießung Christi die Warnung des heiligen Chrysostomus wohl überlegen, in dem 61. Unterricht zum Volk: Wenn in uns das um sich fressende Zorn- oder geile Liebsfeuer in helle Flammen ausschlagen will, oder ein anderes Laster, ach! so gedenket doch, daß wir für würdig sind gehalten worden, den unermessenen Gott selbst in unser Herz einzuschließen! Wir wollen also zu unsrer Seele von Herzen sagen: Nein, nein, es geziemt sich einmal nicht, daß diese Zunge, so Christum berührt, ungereimte Worte hervorbringe, oder jenes Herz nach zeitlichen Dingen trachte, welches den ewigen Gott in sich schließt.

II. Mit dem Wachsthum in den Tugenden. Der Herr hat dieses allerheiligste Geheimniß in den Brodsgestalten eingesetzet, uns zu zeigen, daß es in unsern Seelen eben dasjenige wirken werde, was sonst das tägliche Brod in unserm Leib wirkt. Der heilige Thomas 3. p. q. 79. Art. 1. sagt, das tägliche Brod erhalte, stärke, nähre, und erquicke unsern Leib. Also ist auch eine der eigenthumlichen Wirkungen des geistlichen Seelenbrods, daß es in uns ein Wachsthum in den einem Christen wohl anstehenden Tugen-

den

den verschaffe. Und dieses billig; massen, wie die Aerzte anmerken, eine jede lebendige Sache also beschaffen, wie ihre Nahrung, so sie beym Leben erhält. Da wir uns also in diesem allerheiligsten Altarsgeheimnisse mit dem unendlich- heilig- gütig- und barmherzigen Gott speisen, müssen ja auch wir heilig, gütig, und liebvoll werden. . . Man nennet auch dieses Geheimniß eine Communion oder Theilhaftigmachung, so allgemein ist, das ist, wie der H. Thomas sagt, 3. p. q. 73. art. 6. wir speisen und werden dadurch mit- und untereinander vereiniget. Also müssen wir denn auch gegen unsern Nächsten mit christlicher Gegenliebe angefüllet werden; wir müssen auch von eben dieser Liebe Gottes angeflammt werden; und, wie jene eifrige Christen, von denen der heilige Chrysostomus in der 45. Auslegung über Johan. redet, von der heiligen Meß und Abendmahl wie Löwen zurückkommen, denen aus den Augen die feurigen Stralen der Liebe, und heiligen Gotteseifers hervorleuchten. Dieses sollte allezeit in jenen geschehen, so von dem Tische des Herrn zurückgehen. . . Und doch, o Schande! Maul- und Afterchristen, wie oft ihr immer zur göttlichen Seelenspeise gehet, nehmet ihr jedoch in keiner Tugend zu, ihr seyd hernach, wie zuvor, lau, kaltsinnig, und ausgelassen. O wie schlecht danken, und erwiedern solche eine so große Gutthat dieses so liebvoll- als wunderbarlichen Geheimnißes?

Sie

Sie fügen Jesu im heiligsten Sacramente eine große Unbild zu, weil sie, soviel in ihnen, aus ihrer Schuld dieses göttliche Liebs- und Wundergeheimniß in Verachtung, Abwürdigung, Geringschätzung, und Nichtwirkung bringen. Wider solche spricht der heilige Chrysostomus in dem 66. Unterricht zum Volk. Wenn wir die heilige Kirchengeheimnissen nicht würdig empfangen, so verachten wir sie, ja den Einsetzer selbsten, und berauben sie ihrer Ehre, so viel in uns ist. Ach! bedenke dich doch ein wenig, meine Seele! und sorge für das künftige, damit deine Lauigkeit die Kraft dieses allerheiligsten Sacraments in dem Wachsthume der Tugenden nicht verhindere. Als in dem Welttheile Asien ein gewisser Wütherich, mit Namen Dunaan, eine große Niederlage der Christen ausübte, bestrich eine heilige Frau ein Kind von fünf Jahren mit dem Blute der heiligen Märtyrer, damit sie es zu bevorstehender Marter bereitete, und ausrüstete; das Kind wurde auch nachmals ein herrlicher Blutzeuge Christi. Nun, um wie viel mehr können wir tugendhaft, ja heilig werden, da wir das göttliche Blut des Königes aller Märtyrer selbst genießen? Geschieht es nicht, ist die Schuld unser; weil wir nämlich unsrerseits die gehörige, und nothwendige Zubereitungen nicht voran geschickt, dieses allerheiligste Geheimniß würdig zu empfangen.

III. Mit öfterm Gebrauch dieses allerheiligsten Geheimnißes. Wer einmal von einem Freunde zu Gast gebethen worden, kann diese Höflichkeit nicht besser erwiedern, als wenn er ein großes Wohlgefallen darob zeigt. Dieses wird er aber deutlich zu verstehen geben, wenn er solche Einladung auch ein andersmal wieder gut und freywillig annimmt. Nun wie können wir uns gegen Gott wegen diesem Gastmahl des Altars dankbar zeigen? Nicht anderst, als wenn wir nämlich so unermessene Gnade und Gutthat so oft bereitwillig annehmen, als oft sie uns anerbothen wird.

. . . Da uns der Herr so gütig, als beständig ruft, und zu diesem göttlichen Tische einladet, werden wir so großer Liebe ein Genügen leisten, wenn wir solche Einladung mit Demuth, und liebvoller Wohlgefälligkeit annehmen, und öfters zu dem Opfertische treten; um so mehr, als je öfters wir Christum empfangen, desto besser wir ein so heiliges Geschäft vollbringen, nicht nur allein weil eine Nießung eine Vorbereitung zu der andern ist, sondern weil uns auch dieses Abendmahl mit Gnaden und Tugenden anfüllet, welche uns zu künftiger Nießung vorbereiten. Denn, wie der heilige Augustinus bey dem heiligen Thomas im 58. Werklein 6. Kap. sagt: Gleichwie die Seele das Leben des Leibs ist, welche aber ohne leibliche Speise diesen Leib nicht lebendig macht; also ist

auch Gott das Leben der Seele; er macht sie aber ohne diese geistliche Lebens- und Seelenspeise nicht lebendig. Aus diesem folget, daß, wenn wir bey Jesu mit einem heiligen Tugendleben uns einstellen wollen, müssen wir nothwendiger Weise diese geistliche, ja göttliche Seelenspeise öfters empfangen, als in welcher der Herr unsere Seele mit übernatürlichen Gaben bereichert. Daher leget der heilige Cyprianus diese Bitte des heiligen Vater Unsers: Gib uns heut unser tägliches Brod, nicht auf das gewöhnliche sondern göttliche Engelbrod, aus. Dieses muß dann also einem jeden wahren und rechtglaubigen Christen das tägliche Brod seyn; und soll also nicht auf viele Wochen und Monat verschoben werden. Vernehmet den heiligen Kirchenlehrer Ambrosius, im 4. Band 5. Buch von den Sacramenten: Wenn Gott dein tägliches Brod ist, warum genießest ihn denn nur des Jahrs einmal? Speise ihn täglich, damit er dir täglich nütze. Oder lebe wenigstens also fromm, daß du würdig seyest, ihn täglich zu empfangen. Wohlan dann, meine Seele! so tritt demnach, so oft dir immer möglich, zu dem göttlichen Opfertische, und nimm die liebvolle Einladung deines Gottes mit allerunterthänigstem Dank an. Es sorgen einige täglich, wie sie zu essen bekommen; du hingegen sorge nur für diese göttliche Seelenspeise

se. Erinnere dich der Ermahnung des Herrn: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht essen werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch selbst haben.

Gespräch mit dem hochwürdigen Gut.

O wundervoller Gott der heiligen Liebe, was für eine Wundersache ist es doch nicht, die wir täglich vor Augen sehen! So viele Christen empfangen dich täglich bey dem göttlichen Opfertische der Wunder, und Liebe, und dennoch siehet man keine Besserung der Laster und Sitten, noch Wachsthum in christlichen Tugenden. O Gott! was will wohl das sagen? Wir wissen, daß, wenn vor Zeiten der Herr in ein Haus eingegangen, er allen Leibs- und Seelensegen mit sich gebracht. Also heiligte er noch in dem jungfräulichen Leibe seiner göttlichen Mutter verschlossen, in dem Hause seiner so heilig- als ihm lieben Base Elisabeth ihr annoch ungebohrnes Söhnlein Johannes; in dem Hause des Hauptmanns hielt er einen seiner Diener: von dem Hause Zachäus sagt das Evangelium, daß demselben Heil wiederfahren sey. Wie geschieht es denn also, daß, da eben dieser allmächtige, allerheiligste, allerbarmherzigste, gnad- und liebesvolle Gott, nicht nur

allein in das Haus, sondern sogar in das Herz selbsten der katholischen Seelen eingehet, diese jedoch nicht geheiliget werden, noch von ihrer Sündenkrankheit genesen? Ach! an dem hat unsere Bosheit die einzige Schuld; als welche solche Gutthat nicht einmal erkennet, noch diese göttliche Seelenarzney zu ihrem ewigen Heile anwendet, sondern, wie es der heilige Chrysologus in der 34. Rede beweinet: So wird uns die Arzney selbsten noch neuere Wunden machen, welches billig nur desto mehr zu bedauern ist. Weil denn dem also, habe ich nicht Ursache genug, o Jesu! bey deinen göttlichen Füßen zu weinen? Wie sollte ich nicht seufzen, und dich um Verzeihung meiner Sünden anflehen? Ach Jesu! gib mir doch ein anders Herz! O Gott! verschaffe doch ein reines Herz in mir! Amen.

Exempel.

Große Wunder, welche dem heiligen Basilius, zur Bekräftigung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses, und Beschämung der Ungläubigen, begegnet.

Erstens, da Basilius Messe laß, stiegen oft vom Himmel, mit hellesten Glanz umgeben, viele der heiligen Engel herab; Sie machten sich mit großer Ehrerbiethigkeit um den göttlichen Opfertisch her, und begleiteten

teten mit ihren Dienstbezeugungen die heilige Uebungen. Einstens, am heiligen Ostertage, sahe ein Jude in seinen Händen die heilige Brodsgestalt, und in dieser ein artiges, gutherziges Kind, welches in beyden Theilen der gebrochenen Hostie war. Auf welches Wunder hin der Jude, sammt seinem ganzen Hausgesinde, sich den andern Tag taufen lassen.

Einsmal ließ Basilius eine große, schöne Taube von Gold arbeiten; diese hieng er vor dem Frohnaltar auf, da er Messe laß. In dem Herzen dieser Taube hielt er das allerheiligste Altarsgeheimniß verschlossen; woraus er es auch entnahm, wenn einige wollten gespeiset werden. Nun nahm man an dieser Taube ein beständiges Wunder wahr; denn, wenn er Messe laß, und die Brodsgestalten aufwandelte, bewegte sich diese Taube dreymal von sich selbst, ohne von jemanden berührt zu werden; gleichsam zur allerunterthänigsten Dienstbezeugung gegen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und, gleich als erfreuete sie sich an der Ankunft Jesu. Einmal bliebe sie unbeweglich. Als der heilige Bischoff nach der Ursache forschte, mußte er in einer göttlichen Offenbarung vernehmen, daß es wegen der Uneingezogenheit des Diaconus geschehen, so dem heiligen Opfer beywohnete, als welcher zur selben Zeit freche Blicke schies-

sen, und unreine Anmuthungen im Herzen aufsteigen ließ.

Zur Beschämung der hartnäckigen Ketzer hat sich dieses erstaunliche Wunder zugetragen: Kaiser Valens, ein eifriger Vertheidiger der arianischen Ketzerey, und abgesagter Feind der Katholischen, hatte ihnen eine Hauptkirche abgenommen, und dieselbe den Arianern eingeräumet. Der heilige Mann trug darob billig ein großes Misfallen; da er sehen mußte, wie die eifrige Katholische so vieler heiligen Meßopfer, und des allerheiligsten Abendmahls beraubt leben mußten. Daher erkühnte er sich, dem Kaiser die Sache mit so großem Eifer zu untersagen. Dieser ließ es dem Urtheile vernünftiger Leute von beyden Theilen über. Daher gerieth Basilius mit den arianischen Bischöffen in einen Streit; denen er ihre hartnäckige Treulosigkeit so deutlich, als eifrig untersagte. Allein der Sache war darmit noch nicht geholfen; denn der Kaiser sprach, man müsse die Sache auf einen augenscheinlichen Beweiß ankommen lassen. Basilius nimmt es an, und macht diese Bedingniß: Er sagte: Man soll die Kirche schließen mit zwey Rügeln, und doppelten Schloß; einen Schlüssel sollen die Katholische, den andern die Arianer verfertigen lassen. Alsdenn gehe jeder Theil, vor der Kirche zu bethen, und jener Theil soll dieselbe in Besitz nehmen, dem sich diese Kirche selbst

von

von freyen Stücken öffnen werde; weil ihm Gott selbst den Besitz durch solches Wunder einräumet. Der Vortrag gefiel den Arianern. Die Kirchenthüre wurde denn also geschlossen, und drey Tage lang betheten und seufzeten die Ketzer mit ihrem Bischoff davor. Allein zu ihrer größten Beschämung öffnete sich die Thüre nicht. Nach diesem verordnete der heilige Bischoff einen Bittgang; Er kleidete sich bischöfflich an, gieng zu der Kirchenthüre hinein, kniete nieder, und verrichtete zwar ein kurzes, aber sehr eifriges Gebeth. Alsdenn machte er sich auf, und sprach die Worte des König Davids: Eröffnet eure Thüren ihr Fürsten, damit der König der Herrlichkeit eingehe. Nachdem stieß Basilius mit seinem Bischoffsstab an die Thüre, und siehe! alsbald gieng sie weit auf, und der heilige Bischoff gieng unter Frohlocken und Freudengesang hinein, weihete den geheiligten Opfertisch, las darauf die heilige Messe, und theilete nachmals den sieg- und freudenreichen Katholischen die göttliche Seelenspeise mit. Petrus Natalis im 2. Buch 28. Kap. von dem heiligen Basilius. Metaph. Surius im Leben des heiligen Basilius.

Sechszehnte Betrachtung.

Was für eine erschreckliche Sache es sey, in einer Todsünde das allerheiligste Abendmahl genießen.

I. Ein solcher fügt der höchsten Majestät Gottes die allergrößte Unbild zu.
II. Er begehet gegen der göttlichen Güte die höchste Undankbarkeit.
III. Er verdienet von der göttlichen Gerechtigkeit die allergrößten Strafen.

I. Ein solcher fügt der allerhöchsten Majestät Gottes die größte Unbild zu. Man kann einem Könige auf verschiedene Art eine Unbild zufügen, entweder in seiner Bildniß, wenn man sie etwan zerreisset, oder sonst mishandelt; oder wenn man seine rechte Gesetze übertritt, denn auch, wenn man seine Unterthanen beleidiget. Das größte Verbrechen aber ist, so man sich in der gesalbten Person des Königs selbst vergreifet; und dieses wird das Laster der beleidigten Majestät genennet. Ein solches Laster begehet jeder, der unwürdig den göttlichen Leib und Blut des Königs aller Könige, Christi empfänget. Daher sagt der heilige Damianus im 26. Werklein 3. Kap. In und durch andere Sünden beleidigen wir Gott in seinen Geschöpfen, da aber in seiner göttlichen Person selbst. Und dieses Laster wird noch schwerer, weil es schnurge-

rade dem Ziel und Ende seiner Einsetzung entgegen. Christus hat es eingesetzet, um mit den Ehrbezeugungen, so ihnen in diesem heiligen Sacramente erwiesen werden, alle jene Unbilden zu ersetzen, so ihm 33. Jahre lang angethan worden bey Isaia am 60. An statt dessen, daß du bist verlassen gewest, und verhaßt, will ich dich wider den Stolz künftiger Zeiten den Völkern setzen. Nun wer Gottesräuberischer weise das allerheiligste Engelbrod empfänget, ehrt nicht nur allein den göttlichen Leib Christi nicht, sondern kreuziget ihn auf ein neues, wie der Lehrer der Heyden redet. Die Dorn der bösen Gedanken, die Nägel der schweren Sünden, welche ein gottloser Christ in den göttlichen Leib Christi einheftet, fallen ihm weit schmerzlicher als die dörnerne Krone seines göttlichen Hauptes und die Nägel, mit denen ihn die gottlose Juden an das Kreuz geheftet. Jesus hat letztes freywillig erwählt; die Dörner und das Sündenkreutz aber, an welches ihn die Gleißner des wahren Christenthums hängen, verabscheuet er. Die Juden kreuzigten ihn; weil sie ihn nicht gänzlich erkannt; wie die Schrift redet: hingegen wird die gottlose Kreuzigung, so die böse Maul- und Afterchristen mit ihm in dem allerheiligsten Altarsgeheimniße vornehmen, wird an seinem verherrlichten unsterblichen unleidentlichen allerheiligsten Leibe sittlicher weise voll-

vollbracht; Und eben darum hält sie in sich eine größere Verachtung. » « Diesem kömmt noch bey die größte Unbild, welche Jesu mit unwürdiger Empfahung angethan wird; da er gezwungen wird zu seyn, bey wem? Bey dem Sünder, welcher wegen seinen Sünden dem Satan ähnlich zu wohnen. Also sprach der Heiland zu Juda, da er der erste, und das erstemal unwürdig Gott genossen: Einer aus euch ist ein Teufel. Was für eine große Unbild ist dieses nicht! wenn derselbe nicht gestattet, daß die aufrührische Engel einen einziger Augenblik bey ihm im himmlischen Paradiese verbleiben sollten, wie wird er denn ertragen bey dem Sünder im Herzen zu seyn? Eine unendliche Reinigkeit sollte mitten unter dem Wust der Sünden wohnen? O Gott! was Schande! O wie ist mir um das Herz, wenn ich an meine gottesschändersische Gottesgenießungen gedenke! O Gott! was habe ich gethan? O mein Jesu! wie oft ist an mir der Spruch des heiligen Matthäus am 26. wahr geworden: Der Sohn des Menschen wird in die Hände der Sünder übergeben werden.

II. Begeher ein solcher gegen die göttliche Güte die höchste Undankbarkeit. Das letzte Zeichen, wohin eine teuflische Bosheit gelangen kann, ist den Gutthäter in eben jenem Augenblicke beleidigen, in welchem er uns mit Gutthat überhäufet. Die Un-

dank-

dankbarkeit wegen emfangen- und vergange-nen Gutthaten kann durch die Vergessenheit entschuldiget werden; jene wegen zukünftigen durch die Unwissenheit; allein wegen die ge-genwärtigen kann nichts hinaus gebracht wer-den, und ist eine solche Bosheit, daß die Natur selbst nicht gewollt, daß die Kinder solche gegen ihren Müttern ausüben. Deß-wegen saget Philo, der Jude, werden ihre Kinder ohne Zähne gebohren; damit, so sie die Milch saugen, sie die Mutterbrüste nicht verletzen, so sie nähren. Nun was für eine große Gutthat erweiset Gott jenen, die ihn empfangen? Er speiset sie mehr, als eine Mut-ter, mit seinem Fleische, und tränket sie mit seinem Blute. Was noch mehr, er erhöhet sie wegen der engen Vereinigung gleichsam zu etwas Göttliches. Wie wird ihm aber diese Ehrenbezeigung vergolten? Der Mensch zeiget sich gegen diesem Gutthäter undankbar; da er sich nicht scheuet, dieselbe Gottesschänderi-scher Weise zu empfangen. Kann wohl eine gottlosere Bosheit erdacht werden? Nur gar zu wahr ist der Spruch des Ecclesiasticus am 49. Er wird bey uns einkehren, und die Undankbare speisen und tränken. Ich halte einmal davor, daß, wenn ein Mensch Jesum im heiligen Abendmahle unwürdig em-pfängt, der ganze Himmel beleidiget werde. Erstens, der himmlische Vater, so wegen seinem göttlichen Sohne entehret wird;

Zwey-

Zweytens, der Sohn selbst, da er in eine so lasterhafte, und von dem Sündenwuste stinkende Wohnung eingehen muß. Drittens, der heilige Geist, als welcher die allerheiligste Menschheit Christi gestaltet, solche aber nunmehr sehen muß in das wüste Herz des Menschen eingehen. Viertens, die heilige Engel; weil sie sehen, wie ihr Brod, also zu sagen, den Hunden vorgeworfen werde. Endlich der ganze Himmel, da er sehen muß, wie der Mensch die allergrößte Gutthat zu seinem allergrößten Schaden anwendet, und misbraucht. O Gott! O Gott! was Uebermaas der Bosheit, und teuflische Undankbarkeit begehet nicht ein solcher, der unwürdig zu Gottes Tisch hinzu gehet!

III. Er lader sich auf die größten Strafen der göttlichen Gerechtigkeit. Gleichwie die Gottesräuberey desjenigen, so Gott unwürdig empfänget, von den Heiligen der Kreuzigung Christi selbst verglichen wird; eben also verdienet eine solche Unthat die höchste Strafe. Daher ein solcher vor Gott des Lebens, und Todes schuldig ist im 1. Sendschreiben an die Korinter am 11. Kap. Er wird schuldig seyn des Fleisches und des Blutes Christi; denn wie Paulus weiter redet: Wer unwürdig den Herrn genießet, ißet und trinket ihm das Gericht hinein; das ist, wie es der heilige Chrysostomus ausleget, er ißet ihm die ewige Verdammniß.

Was

Was noch mehr, so begegnet einem solchen gleich darauf, was sich mit dem Verräther Christi zugetragen, bey Johann. am 13. Kap. 27. Vers. Nach diesem Bissen gieng der Versucher in ihn hinein, als der Scharfrichter der strengsten, göttlichen Gerechtigkeit. In den weltlichen Gerichtsstuben, wird kein Laster schärfer abgestraft, als jenes der beleidigten Majestät. Dergleichen Leute werden so gar nach dem Tode gestrafet, man gräbet ihre Leiber aus, verbrennt sie, und bläset die Asche in die Luft. Nun, um wie vielmehr werden von Gott die Sünden der beleidigten göttlichen Majestät gestrafet werden, welche man durch unwürdige Genießung des allerheiligsten Frohnleichnams begehet? Und, wenn Gott den Vorwitz der Juden zu Bethsames als sie die Bundeslade angesehen, und die Unehrerbiethigkeit des Oza, da er sie nur anrührete, so scharf gestrafet, was wird er mit jenen katholischen Christen anfangen, welche die wahre, lebendige, ja göttliche Lade des neuen Liebesbundes, den Heiland der Welt in dem allerheiligsten Liebes- und Wundergeheimniße des Altars verunglimpfen, und so gottesschänderisch mishandeln? Man kann auch da hart einen Nachlaß der Strafe hoffen; denn jener, der den Zorn Gottes besänftigen will, oder könnte, wurde der Weltheiland selbst, als das Sündenopfer der Menschen seyn; wenn nun aber der gottlose Mensch

dieses Opfer, das Fleisch und Blut Gottes selbst so gar misbrauchet, wird er, an statt, daß er den himmlischen Vater besänftige, Rache wieder den Genießenden von demselben fordern. Daher gilt für solche der Spruch Pauli zu den Hebräern am 10. Kap. Wir haben kein Sündenopfer mehr. O Gott! könnte was erschrecklichers gesaget werden, uns von unwürdiger Genießung abzuhalten? Wehe, und aber wehe jenen, so sich dahin erfrechen! Es wird an ihnen wahr, was David am 68. Psalmen 27. Vers saget: Ihr Tisch soll vor ihnen ein Strick werden, und zu lauter Wiedervergeltungen, und Aergerniß.

Anmuthung.

O Jesu! wenn ich meine Undankbarkeit gegen dir betrachte, mit welcher ich dich mit den Gottlosen beleidige, so schießen mir die Zähre in die Augen, mein Angesicht wird bald schamroth, bald von einem reumüthigen Sündenschmerzen ganz bleich, und dieser Schmerz zernaget mein bußfertiges Herz: Wem könnte wohl eine solche Gottlosigkeit zu Sinnen kommen, daß, da ein unendlicher gütiger Gott zu einem Menschen durch- und in dieser göttlichen Seelenspeise eingehet, dieser Gottlose in eben diesem Augenblicke durch

eine

eine Gottesräuberische Genießung denselben beleidige, und sich des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät schuldig mache, und den Heiland wieder auf ein neues weit gottloser, als die verruchten Juden, kreuzige? O Gott! was Vermessenheit! wir wissen, daß die Liebe eine schuldige Gegenliebe erheische; also zwar daß so gar die vernunftlose Thiere solche Schuldigkeit erkennen. Warum soll denn Gott nicht solches Gesetz verdienen, daß, da er den Menschen so unaussprechlich liebet, von ihm hingegen nicht sollte geliebt werden; also zwar, daß dieser ihn zur oder anstatt der schuldigen Danksagung, und Gegenliebe für so unzählbare Gnaden und Gutthaten je mehr und mehr beleidige? O heilige Liebe des Heilandes! du bist einmal zu groß, zu groß ist deine Geduld und Sanftmuth gegen uns, du solltest ja jenen, der sich erfrechet, mit unreinem Herzen, und befleckten Lippen zu deinem göttlichen Opfertische zu nahen, zurück stoßen, und sagen: Packe dich weit von mir in den düstern Abgrund deines Nichts, aus dem ich dich hervor gezogen, da ich dich erschaffen, du gottloser Aftermensch! aber nicht also verfährst mit uns; sondern, weil deine Liebe ohne Anfang und Ende, erträgt deine unendliche Geduld alles. O Jesu! wie gütig, wie süß bist du doch nicht! diese Liebe erweichet mein Herz, daß es sich dir zu deinen göttlichen Füssen wirft, und um Verzeihung

aller

aller Gottesräubereyen für sich, und die ganze Welt anflehet. Ach! Herr verzeihe! erinnere dich jener liebvollen Gnadenworte, so du von dem schmählichen Kreuzgalgen zu deinem göttlichen Vater für jene ausgesprochen, so dich daran geheftet. Du sagtest: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ach! wiederhole doch anjetzo für uns diese Worte; weil wir dich so oft durch gottschänderische Genießung auf ein neues gekreutziget. Ach sage doch zu deinem göttlichen Vater: Du bist ja jener liebvolle Vater, von dem dieses liebvolle Wort Vater, samt seiner ganzen Bedeutung im Himmel, und auf Erden abstammt; Du bist jener gnadenreiche Vater, der du von Ewigkeit her so gar liebreich gegen uns warest; O so erzeige denn gegen uns deine alte und neue Erbarmniß! siehe an mit gnädigen Vateraugen das göttliche Angesicht deines gesalbten Sohnes, und nur wegen ihm verzeihe uns. Ertheile, verleihe mir deine so nothwendige Gnade, o ewiger Vater aller Zeiten! damit ich deinen, dir an der Gottheit so gleichen Gottessohn, unter der geheimnißvollen Brodsgestalt verhüllet, würdig empfange; damit ich ihn dereinst, samt dir, und deinem Geist in dem oberirdischen Reich der Himmel durch die ewige Dauer deiner Wesenheit hindurch von Angesicht zu Angesicht anschauen möge, Amen.

Exem-

Exempel.

Die selige Juetha hat eine wunderbarliche Erscheinung wegen einer Frau, welche unwürdig das allerheiligste Abendmahl genossen.

Diese fromme Seele wurde von Gott wegen besonderer Andacht, so sie zu dem zarten Fronleichnam Christi getragen, mit ganz besonderen göttlichen Gnaden belohnet. Als sie sich am heiligen Weihnachtstage in der Kirche befand, die heilige Meß anzuhören, und sich mit großem Andachtseifer zur heiligen Seelenspeise der Engel bereitete, hatte sie sie folgende wundervolle Erscheinung; Ohnweit von ihr befand sich eine ansehnliche Frau, welche dem heiligen Meßopfer mehr aus Fürwitz, als Andacht beywohnete. Um sie her sah Juetha einige Teufel, welche herumtanzten, und allerhand Freudensbezeugungen von sich gaben. Da sich diese Frau aufmachte, zu dem göttlichen Opfertisch zu gehen, trug einer der Teufeln ihr die Schleppe des Kleids nach; ein anderer führte sie beym Arm; jener erwieß ihr einen andern Dienst, gleich, als wäre sie ihre gebiethende Frau. Da sie denn nun an das Gitter des Altars hinknieete, und ihr der Priester die gewandelte Brodsgestalt reichte, sahe Juetha, wie aus derselben

der Herr zurückgieng, gleich als scheuete er sich, in eine so gottlose Seele hineinzugehen. Sie erschrack darob, und bath Gott, er möchte ihr doch die Ursache dessen entdecken; und der Herr sagte ihr, daß er es deßwegen gethan; weil diese Weibsperson unreine Liebesblicke auf eine geistliche Person geworfen, anstatt, daß sie auf das so große Geheimniß der göttlichen Liebe bey dem Altar Acht gehabt hätte. Daher diese Frau von den Teufeln bedienet worden, und der Herr von ihr weggegangen. Also lieset man in dem 1. Kap. des Buchs der Weisheit am 14. Vers: Die Weisheit wird in keine gottlose Seele eingehen; noch weniger wird sie ruhen in einem Menschenleib, so ein Leibeigener der Sünden ist.

Was anders hat sich mit dem heiligen Bischoff Martino zugetragen. Er las die heilige Meß in seiner Domkirche zu Tour; der Diaconus, so ihm zum Altare dienete, fieng jählings an heftig zu lachen; der heilige Bischoff würde ihn auch alsogleich deßwegen hergenommen haben, wenn es nur die Zeit und Ort zugelassen hätte. Derohalben ließ er ihn nach geendigter heiligen Meß zu sich kommen, und fragte, was die Ursache seines Gelächters gewesen? Er antwortete, er habe hinter dem Altare den Teufel gesehen, der in aller Eil etwas aufschriebe; und als er das Blat überschrieben, nahm er es in das Maul, und in die Hände, und zog die Eselhaut auseinander. Es geschah

aber

aber, daß dieselbe zerbrochen, und der Teufel fiel zurück. Daher biß er sich, voll des Zorns, selbst in die Finger. Der Bischoff fragte nach dem Ort, da der Teufel gewesen; begab sich dahin, und fand ihn auch ganz rasend. Er befahl ihm alsbald im Namen des Allerhöchsten anzuzeigen, was er geschrieben. Worauf der Vater der Lügen geantwortet, daß er jene, so entweder mit Unehrerbiethigkeit, oder unreinen Liebesblicken, oder wie immer uneingezogen der heiligen Meß beygewohnet, habe aufgezeichnet. P. Bollandus im Leben der seligen Juetha, den 13. Jenner am 40. Kapit. Nicolaus Lagus von den Wunderwerken des heiligsten Altarsgeheimnißes, 6. Abhandlung von der Meß am 115. Kap.

Zweyter Theil.

Anleitungen zu zerschiedenen Andachtsübungen gegen dem hochwürdigsten Sacrament.

Erste Andachtsübung.

Oefters zu dem Tische des Herrn zu gehen.

Billig befiehlt die heilige Kirche, die allgemeine Concilien, oder Versammlungen, und heilige Vätter den öftern Gebrauch dieses allerheiligsten Liebsgeheimnißes; weil wir durch den Genuß desselben uns reiche Schätze der göttlichen Gnaden sammeln, Gott verherrlichen, und seiner Liebe genugthun. Es trägt sich nämlich da jenes zu, was einer säugenden Mutter begegnet. Zur Zeit, da das Kind die Liebsnahrung und Lebenssaft der mütterlichen Milch in sich ziehet, fühlt die Mutter ein großes Vergnügen, weil sie im Stande, ihrem lieben Kind solchen Liebestrunk zu

rei-

reichen, und sie dadurch ihrer mütterlichen Liebe ein Genügen leistet; und indem sich das Kind ab so süßem Mutter- und Liebessaft erfreut, ist auch die Mutter vergnügt, und erleichtert dadurch ihrer Brustbürde. Eben also gehet es in diesem allerheiligsten Liebsgeheimniße des Altars, in welchem die göttliche Güte uns Menschenkinder tränkt, ja so gar auf eine göttliche Weise trunken macht, indem wir die Milch der göttlichen Gnaden einsaugen. Da trägt Gott ein größeres Belieben, seine Gutthaten uns mitzutheilen, als wir Vergnügen haben, selbe anzunehmen. . . . Daher, gleichwie eine Mutter, wenn sie ihr Kind säuget, nichts anders dadurch sucht, als dem Kind ein Genügen zu leisten, und daß es öfters trinke; also will Jesus in diesem allerheiligsten Geheimniße keine andere Vergeltung, als nur, daß wir ihn öfters empfangen. Höret die Worte des heiligen Eucherius bey dem geistreichen Barius Rec. Sap. Durch die Milch wird die Gnade Gottes verstanden; denn diese Milch ist keine freywillige Gabe der fruchtbaren Natur in dem menschlichen Fleisch: indem die Mutter ohne Wiedervergeltung nur sucht die Liebeskost der Natur ihrer Leibs- und Liebsfrucht einzuflößen. Diesen süßen Liebs-Saft der Natur giebt die Mutter umsonst von sich selbst her; also zwar, daß sie sich so gar betrübt, wenn ihre Kindlein solchen nicht

annehmen wollen. Diesem kömmt annoch bey, daß uns Gott also liebe, daß er frey bekennt, seine größte Freude seye, bey uns zu seyn. Wer sich denn also mit ihm durch die geheimnißvolle Nießung seines zarten Fronleichnams vereiniget, thut seiner unendlichen Liebe ein Genügen. Daher misfallen dem Herrn die eitle Entschuldigungen jener lauen Seelen, welche unter allerley Vorwand, und kahlen Ausreden jene mit scheelen Augen ansehen, so öfters Gott genießen. Man lieset von einem Weibe, welche deßwegen beständig wider die heilige Catharina von Siena murrete. Als sie eines Tags nach Haus kam, wurde sie todt krank, und starb glaublich zur Strafe ohne alle heilige Kirchengeheimnissen. Die heilige Lutgardis empfieng Christum so oft, daß es ihrer Oberinn gar zu oft und viel schiene; daher sie dieselbe in etwas zurückhielte. Da sagte Lutgardis: Meine Mutter! ich werde willig gehorchen: allein ich sehe vorhinein, daß mein göttlicher, geliebter Bräutigam sich deßwegen an eurem Leib rächen werde. Also geschah es auch. Die Vorsteherinn wurde alsbald von heftigen Schmerzen überfallen, welche sie so lang an das Bett geheftet, bis sie der Lutgardis wieder zu communiciren erlaubt. Ardias im Tractat von den Catech. p. 3. Aus diesem müssen wir schließen, daß wir unserm liebwerthesten Gott nichts angenehmers erweisen können, als

wenn

wenn wir ihn öfters genießen; und, so wir uns aus was immer für einem Vorwand davon halten, geben wir Ursache, daß er billig mit uns übel zufrieden seyn könne, und sich über so undankbare Unhöflichkeit gleichsam befremde.

So ist es denn also eine ausgemachte Sache, daß Gott ein großes Belieben an jenen Seelen trage, welche sich öfters mit ihm durch und in seinem allerheiligsten Leib vereinigen, hingegen jene verabscheue, so sich so lang von ihm entfernen. Wir müssen aber anitzo auch auf die übergroße Vergünstigung kommen, welche uns aus öfters genossenem Abendmahle zukommen. Wer wird aber wohl genug an Tag legen können, was für geistlich- und übernatürlicher Seelennutzen den guten und bösen Katholischen daraus erwachse? Jener kluge Staatsmann und Sittenlehrer Seneca lehret in seinem 47. Sendschreiben, man soll alle zu Gast laden, sowohl Freunde, als Feinde, sowohl würdige, als jene, welche es nicht verdienen. Warum aber dieß? Weil jene, so die Einladung verdienen, derselben würdig, die andere aber, wenn sie des Gastgebers Höflichkeit sehen, sich würdig zu machen nicht unterlassen werden: Einige nehmen mit dir das Abendmahl ein, weil sie dessen würdig seyn; andere, damit sie dessen würdig werden. Auf eine weit bessere Art ladet Jesus zu seinem göttlichen Opfertische die Frömm-

ste ein, weil sie es vor allen andern verdienen; er ladet aber auch zugleich die laue, kaltsinnige Afterchristen ein, auf daß sie sich mit den Gnaden, so sie da empfangen, würdig machen. O wie werden nicht fromme Seelen durch öftere Empfahung dieses gnad- lieb- und wundervollen Geheimnißes angeeifert, und die Unvollkommene vollkommen gemacht! Der heilige Ambrosius sagte von sich selbst, im 4. Buch von den Sacramenten, am 6. Kapit. Ich muß das himmlische Engelbrod alle Tage genießen, damit mir meine tägliche Sünden nachgelassen werden; weil ich immerhin sündige, muß ich allezeit eine Arzney zu mir nehmen. Sagt dieses ein so großer Kirchenvater Ambrosius, wie weit billiger können, ja müssen es wir ihm nachsagen? . . Weil wir lau, kaltsinnig, schläferig, wie Paulus redet, haben wir deßwegen keine Ursache von dem Tische des Herrn auszubleiben, desto eher und öfters sollen wir zu dem göttlichen Seelenarzt hinzutreten, weil er ohnedem nur deßwegen zu uns gekommen, unsere Seelenkrankheiten zu heilen. Der heilige Bonaventura sagt 7. Proceß 21. Kapit. Geh mit großem Vertrauen hinzu; denn je mehr dich die Krankheiten quälen, desto mehr hast du den Arzt nöthig. Ich schließe also, wir müssen dieses allerheiligste Geheimniß so oft, als es uns immer möglich, empfangen, und so oft es der Beichtvater erlau-

lauben wird, als von dem die ganze Sache abhängt; nachdem er nämlich einen jeden darzu bereitet, oder dessen benöthiget sehen wird. Der heilige Franciscus von Sales schreibt: Jene, so keine große Geschäfte zu verrichten haben, müssen oft Gott genießen, weil sie Zeit genug darzu haben; andere aber, so triftige Sachen zu schlichten haben, müssen auch nothwendig dieses allerheiligste Geheimniß zu sich nehmen. So wir diesem Rath folgen, was für Gnade auf Erden, was für Herrlichkeit im Himmel werden wir nicht erlangen?

Zweyte Andachtsübung.

Den General- oder allgemeinen Communionen fleißig beywohnen.

Einer der heiligsten und auferbaulichsten Gebräuchen unsrer wahren heiligen Kirche ist die sogenannte Generalcommunion, in welcher das allerheiligste Altarsgeheimniß vielem Volke miteinander ausgetheilet wird; allen denjenigen nämlich, welche mit Andacht zu Gottes Opfertisch treten. Und dieses pflegt zu geschehen an einigen Hauptfesttägen des Jahrs, oder nach geendigten heiligen Uebungen des Geistes, oder wenn man die göttliche Gerechtigkeit besänftigen will, oder um von Gott einige besondere Gnaden, und Gutthaten durch gewisse außerordentliche

Kirch- Kreuz- und Bittgänge zu erlangen. . . Die Juden hatten unter andern Gebräuchen, deren sie sich bey allgemeinen Bethtägen bedienet, auch folgenden: sie versammelten in der Schule, oder Kirche, nebst dem Volke auch die unmündige Kinder, dann bedeckten sie den geheiligten Opfertisch des Herrn mit Bußkleidern. Judith am 4. Buch 8. Num. Und es schiene, auf dieses hin müßte der Herr sein auserwähltes, ihm ohnedem so liebes Volk nothwendig erhören. Ja er selbst hat es dem sündvollen Ninive deutlich gesagt, nachdem es sich gedemüthiget, Jonas am 6. Kap. Was? Soll ich denn dieser Stadt nicht verschonen, als in welcher mehr, als hundert zwanzig tausend Menschen sind, welche nicht einmal wissen, welches ihre rechte oder linke Hand sey! Aber, o wie weit besser sind unsere heilige Kirchengebräuche bey dem allerheiligsten Abendmahle? Denn, da kömt zusammen ein Haufe des wahren Christenvolks, welches, nachdem es seine Sünden gebeichtet, und eines reinen Herzens ist, gleichsam zu unschuldigen Kindern wird. Auf dem göttlichen Opfertische wird kein abgeschabenes Bußkleid, sondern Gott selbst gesetzt; unter der geheimnißvollen Brodsgestalt ist verborgen der einzige Mittler bey seinem himmlischen Vater. So bleibt dann also wahr, daß das offentliche allgemeine Kirchengebeth der rechtglaubigen Christen Gott einen angenehmen Gewalt

walt anthue, daß er gleichsam muß erhören, wie der uralte Tertullianus lehret.

Wir lesen in dem Buche der Esther am ersten Kapitel, daß der König Assuerus die Schätze und Herrlichkeit seines Reiches, die Größe und Pralerey seiner Macht, zu zeigen, das ganze Volk in der Stadt Susan von dem Größten bis zu dem Kleinsten eingeladen zu einer recht königlichen Mahlzeit. Eben also sind zu dem allerheiligsten Abendmahl des zarten Fronleichnams, so uns der Herr auf seinem göttlichen Opfertische durch Zuthuung der priesterlichen Worte zubereitet, alle wahrglaubige Christen, nicht nur die fromme und heilige, sondern auch mangel- und presthafte reumüthige Sünder, laue, und kalte Christen eingeladen, weil Gott allda einen großen Pracht seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit zeigen will, indem er allen und jeden ohne einzige Ausnahme überflüßige Gnaden zu reichen, bereitet. Ja in Betrachtung der brenneifrigen Nießung frommer Seelen siehet er bey diesem Tische auch sogar jene mit gnädigen Augen an, welche mit unvollkommenem Glauben und Andachtseifer der nöthigen Zubereitung ihn genießen. Was noch mehr, es pfleget Jesus Christus in demselben jene Gnaden, so man verlangt, einzugestehen, und alles mitzutheilen, was immer dieses allerheiligste Gnaden- und Liebsgeheimniß nach sich zieht. Endlich wird er allen

nebst

nebst den besondern Gnaden noch besondere Verdienste verleihen; weil sie ein öffentliches gutes Beyspiel gegeben, und mit öffentlicher Dienstbezeigung und Andacht die allerheiligste Menschwerdung Christi geehret.

Diese göttliche Gutthaten werden desto häufiger seyn, die allgemeine Genießung Gottes insgemein besser, als andere, erstens, weil die eifrige Prediger, da sie die Gläubige zu dem Tische des Herrn einladen, dieselbe zugleich auch unterrichten, und zu dem allerheiligsten Abendmahl zubereiten, nachmals bey wirklicher Nießung mit brenneifrigem Zusprechen aufmuntern, und die christkatholische Seelen entzünden. Zweytens, weil die christliche Eingezogenheit, und heiliges Beyspiel einiger auch andere beweget, mit gleicher Andacht den Herrn zu empfangen. Da muß ich erzählen, was sich vor wenigen Jahren zu Neapel zugetragen: Es war allda ein Hochedler, aber lasterhafter Mann, so wegen fleischlichen Sünden der ganzen Stadt zu einer Aergerniß geworden. Als dieses ein eifriger Geistmann der Gesellschaft Jesu, und Vorsteher einer vornehmen Versammlung erfahren, gedachte er auf Mittel und Wege, diese Seele zu gewinnen. Daher denn ladete er ihn sehr oft auf das höflichste in die so genannte Congregation der studirenden Jugend ein. Er versprach oft zu erscheinen; allein er kam niemals. Endlich,

weil

weil er sein gegebenes Wort mit Ehren nicht zurückziehen konnte, entschloß er sich zu kommen. Nun geschahe es, daß er eben an einem Tage ankam, an dem die einverleibte Mitglieder wegen einem vorgefallenem Frauentag in großer Anzahl zu Gottes Tische giengen. Nach geendigter heiligen Messe machten sie sich alle aus ihren Bänken hervor, und traten mit großer Andacht zu dem göttlichen Opfertische. Sie neigten das Haupt auf die Erde, hoben die Hände auf; aus den reumüthigen Augen, floßen einigen häufige Zähren, andere seufzeten aus innerstem Grunde des bußfertigen Herzens, und also traten sie zu dem allerheiligsten Abendmahle hinzu. Indessen blieb dieser edle Sünder allein in dem Stuhl. Da wurde er auf einmal von Gott also erleuchtet, daß er bitterlich angefangen zu weinen, und sich selbst also angeredet: So bin ich denn allein bey einer so heiligen Versammlung der Judas? Sollte ich mich denn nicht schämen, in der Welt zu erscheinen? Sind denn diese nicht, wer ich bin? Gleichwohl, sind sie so fromm. Nur ich allein bin so gottlos, und lasterhaft? Ach mein Gott! ich will nicht mehr derjenige seyn, so ich gewesen. Als dieses vorbey, wartete er, bis sich alle hinweg begaben. Warf sich sodann seufzend zu den Füssen des obernannten Seelsorgers, beichtete reumüthig seine Sünden, lebte und starb nachmals christlich. Siehe, was

nebst den besondern Gnaden noch besondere Verdienste verleihen; weil sie ein öffentliches gutes Beyspiel gegeben, und mit öffentlicher Dienstbezeigung und Andacht die allerheiligste Menschwerdung Christi geehret.

Diese göttliche Gutthaten werden desto häufiger seyn, die allgemeine Genießung Gottes insgemein besser, als andere, erstens, weil die eifrige Prediger, da sie die Gläubige zu dem Tische des Herrn einladen, dieselbe zugleich auch unterrichten, und zu dem allerheiligsten Abendmahl zubereiten, nachmals bey wirklicher Nießung mit brenneifrigem Zusprechen aufmuntern, und die christkatholische Seelen entzünden. Zweytens, weil die christliche Eingezogenheit, und heiliges Beyspiel einiger auch andere beweget, mit gleicher Andacht den Herrn zu empfangen. Da muß ich erzählen, was sich vor wenigen Jahren zu Neapel zugetragen: Es war allda ein Hochedler, aber lasterhafter Mann, so wegen fleischlichen Sünden der ganzen Stadt zu einer Aergerniß geworden. Als dieses ein eifriger Geistmann der Gesellschaft Jesu, und Vorsteher einer vornehmen Versammlung erfahren, gedachte er auf Mittel und Wege, diese Seele zu gewinnen. Daher denn ladete er ihn sehr oft auf das höflichste in die so genannte Congregation der studirenden Jugend ein. Er versprach oft zu erscheinen; allein er kam niemals. Endlich,

weil

weil er sein gegebenes Wort mit Ehren nicht zurückziehen konnte, entschloß er sich zu kommen. Nun geschahe es, daß er eben an einem Tage ankam, an dem die einverleibte Mitglieder wegen einem vorgefallenem Frauentag in großer Anzahl zu Gottes Tische giengen. Nach geendigter heiligen Messe machten sie sich alle aus ihren Bänken hervor, und traten mit großer Andacht zu dem göttlichen Opfertische. Sie neigten das Haupt auf die Erde, hoben die Hände auf; aus den reumüthigen Augen, floßen einigen häufige Zähren, andere seufzeten aus innerstem Grunde des bußfertigen Herzens, und also traten sie zu dem allerheiligsten Abendmahle hinzu. Indessen blieb dieser edle Sünder allein in dem Stuhl. Da wurde er auf einmal von Gott also erleuchtet, daß er bitterlich angefangen zu weinen, und sich selbst also angeredet: So bin ich denn allein bey einer so heiligen Versammlung der Judas? Sollte ich mich denn nicht schämen, in der Welt zu erscheinen? Sind denn diese nicht, wer ich bin? Gleichwohl, sind sie so fromm. Nur ich allein bin so gottlos, und lasterhaft? Ach mein Gott! ich will nicht mehr derjenige seyn, so ich gewesen. Als dieses vorbey, wartete er, bis sich alle hinweg begaben. Warf sich sodann seufzend zu den Füssen des obernannten Seelsorgers, beichtete reumüthig seine Sünden, lebte und starb nachmals christlich. Siehe, was

das

das gute Beyspiel der öffentlichen Andacht nützet, wie durch so allgemeine Andachten und zarte Anmuthungen andern ebenfalls zur Andacht eine heilsame Ermahnung gegeben werde. = = = Endlich soll uns darzu aufmuntern das sonderbahre Wohlgefallen, so Jesus daran schöpft, wenn er so viele gute katholische Christen beysammen siehet, welche als so viele Oelzweiglein eine Krone um seinen göttlichen Opfertisch herum machen. Wo immer der Leichnam seyn wird, allda werden sich auch die Adler versammeln. Und dieses sein Wohlgefallen hat der Herr auch bisweilen mit Wundern gezeiget. = = Von dem heiligen Euthymius, Bischoff zu Constantinopel, lieset man, daß, als er einsmals in seiner Haupt- oder Dom-Kirche Messe gelesen, willens, nach derselben das allerheiligste Abendmahl einer großen Menge Volkes auszutheilen, so darauf wartete, er ohngefähr von einer glänzenden Wolke, die den ganzen Altar umgeben, sey bedecket worden. Er theilte denn also von drey bis neun Uhr den zarten Frohnleichnam dem Volke aus, welches mit großer Andacht solchen aus seinen geheiligten Händen empfangen. = = Woraus zu ersehen, was großes Belieben Gott trage ab so großer öffentlicher Andacht zu seiner himmlischen Seelenmahlzeit, mehr, als wenn sich jeder einen besondern Tag für sich aussuchte.

Dritte Andachtsübung.

Von der geistlichen Nießung Christi oder Communion.

Der heilige Kirchenrath zu Trient handelt von dreyerley Arten, wie wir können Christum empfangen, einige empfangen den allerheiligsten Leib Christi nur auf eine sacramentalische Weise, weil sie ihn in dem Stande der Todtsünde empfangen. Daher kömmt ihnen nichts von der göttlichen Gnade zu; ja sie machen sich so gar der ewigen Verdammniß schuldig. Andere empfangen ein so göttliches Geheimniß, leiblicher und geistlicher weise, das ist mit reinem Gewissen, Glauben und Verlangen. Daher empfangen sie auch die Gnade. Noch andere empfangen es endlich nur geistlicher weise; das ist, in einem eifrigen Verlangen, lebendigen Glauben, und göttlicher Liebe. Und eine solche Nießung des Herrn heißet die geistliche, weil sie nicht dem Leib, sondern dem Geist nach geschiehet. Sie bringet der Seele große Frucht und geistlichen Nutzen zu. = = Was für ein großes Glück ist dieß nicht für einen katholischen Christen? Die Gutthat und Gnade Gottes nur allein mit einem inbrünstigen Verlangen empfangen können? Gewiß ist, daß man nichts auf der Welt, wie schlecht und geringe es

auch immer durch das Verlangen und die Begierde besitze; vielmehr kostet alles Mühe und Sorgfalt. Gott allein, als das höchste Gut kann nur durch Begierde und Verlangen erlanget werden. Dieses hat der Herr einstens der heiligen Mechtildis selbst erkläret. Diese lag krank darnieder, und über alles schmerzte sie ein heiliger Neid, weil sie sahe, wie ihre geistliche Mitschwestern in die Kirche giengen, den zarten Frohnleichnam zu empfangen, so ihr nicht gestattet wurde. Daher fieng sie aus großem Herzenleid an zu seufzen. Allein der Herr tröstete sie, und sprach in einer Erscheinung zu ihr: Da du also seufzetest wegen meiner, hast du mich zu dir gezogen. Siehe, wie geringe eine Sache immer, kann der Mensch jedoch dieselbe durch das einzige Verlangen und Begierde nicht bekommen; mich aber kann ein jeder durch heilige Begierden und inbrünstige Seufzer besitzen. O unendliche Güte unsers Gottes! O unaussprechliche Milde! Wer soll denn anjetzo auf dieseshin nicht alle Tage, ja öfters des Tages geistlicher weise Gott empfangen; massen diese Art an sich selbst leicht, und viele sich darinnen üben, dahin wird nichts anders erfordert, als ein sehnliches Verlangen, und eine heilige Begierde, Gott zu empfangen, nebst dem Glauben und Liebe. Dieses können alle an allen Orten thun. Man hat darzu keine besondere Erlaub-

laubniß nöthig. Man kann es auch allezeit verrichten, ohne, daß es jemand merke. Diese Andacht ließe ihr Johanna vom Kreuz also angelegen seyn, daß ihr Lebensverfasser von ihr geschrieben, ihr ganzes heiliges Leben schiene nichts anders zu seyn, als eine immerwährende geistliche Nießung Christi.

Diese heilige Andacht ist auch höchst verdienstlich. Wahr ist es, daß wir durch die wirkliche Nießung Christi die Gnade Gottes wirklich wegen dem durch die Segnungsworte gleichsam auf ein neues geopfert, und alsdann genossenen Erlöser erlangen; so izwar durch die geistliche Nießung nicht wirklich sondern nur sittlicher weise geschiehet; nichts destoweniger kann man auf die letzte, das ist, sittliche Art, Gott zu empfangen, einen solchen Geisteifer, ein so sehnliches Verlangen, und Liebe Gottes in dem Herzen erwecken, welche jene Tugendsübungen der Lauen bey wirklicher Nießung Himmelweit übertreffen. Dieses sagte der Herr einstens zur ersternannten seligen Johanna vom Kreuz, und er versicherte sie auch zugleich, daß, als oft sie geistlicherweise werde ihren Geliebten empfangen, werde sie zugleich auch eben jene Gnade empfangen, so sie empfangen hätte, da sie wirklich leiblicherweise ihn genossen hätte.

Diese geistliche Nießung ist auch Gott besonders angenehm, weil er solches öfters so gar mit Wunderwerken uns hat zu verste-

hen gegeben. Das erste trug sich mit Johanna vom Kreuz zu: sie hörte einsmals, daß die Glocken das Zeichen gegeben, daß der Priester in der heiligen Messe die verwandelte Brodsgestalten in die Höhe erhoben; daher kniete Johanna also gleich auf die Erde nieder, und entbrann von einem brenneifrigen Verlangen bey dem allerheiligsten Altarsopfer gegenwärtig zu seyn; damit sie Jesum sehen, und nießen könnte. Und siehe Wunder! Es eröffnete sich alsbald die Mauer, so entzwischen war, und da sie also offen stunde, bethete Johanna das allerheiligste Altarsgeheimniß an. Nachmals schloß sich die Mauer anwieder, jedoch also, daß man anjetzo noch ein Wahrzeichen daran siehet. = = Noch ein anderes Wunder hat sich mit einem Franciscaner zugetragen; diesem wurde von seinem Obern am heiligen grünen Donnerstage aufgetragen, er solle Allmosen betteln. Er gehorchte in der Hoffnung, daß er zu gehöriger Zeit wieder eintreffen werde, das göttliche Abendmahl zu empfangen. Allein, da er zurück gekommen, mußte er erfahren, daß der heilige Gottesdienst schon zu Ende gegangen. Er legte denn also seinen Bettelsack ab! gieng ganz trostlos in die Kirche, warf sich vor dem hochwürdigen Gut zur Erde nieder, seufzete und bath den Herrn, er möchte ihn doch an einem so heiligen Tage dieser Gnade nicht berauben. Und siehe Wunder!

der! das Thürlein öffnete sich von selbsten; aus derselben gieng ein schöner Knabe hervor, welcher beständig im Gehen größer wurde, bis er einen gestandenen Mann vorstellete. Er gieng auf den Bruder zu; dieser, weil er sich so großer Gnade unwürdig schätzte, zog sich zurück. Allein der Herr folgte ihm nach. Der geistliche Ordensmann kam endlich bis an die Kirchenthüre, allda holte ihn der Herr ein, und küßte ihn ganz Liebvoll an die Stirne. Der Bruder fühlte ein solches Vergnügen deßwegen, daß er aus einer süßen Ohnmacht zur Erde gefallen. Also fanden ihn auch seine geistliche Mitbrüder, nebst denen, auf einem Stein eingeprägten Fußstapfen des Erlösers. Ardias Cat. Trom. Lerne hieraus, wie angenehm es Gott sey, und wie reichlich er das Verlangen belohne, so man träget, ihn in dem allerheiligsten Abendmahle zu empfangen.

Art, Weise und Manier, Gott geistlicherweise zu empfangen, oder Unterricht von der geistlichen Communion.

Göttlicher Weltheiland, Gesalbter des Herrn! Liebe meines Herzens! ich glaube festiglich, daß du in dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse zugegen, damit jenen, so dich würdig empfangen, große Gnade er-

theilest. Daher fühlt mein Herz ein sehnliches, brenneifriges Verlangen, dich allda zu speisen! Ich beneide heiliger weise deine, dir geheiligte, gesalbte Kirchendiener deines Opfertisches, so das Glück, Gnade und Ehre haben, dich täglich zu genießen! O daß ich dich alle Augenblick empfangen könnte! wie gern wollte ich es thun! weil ich nichts anders verlange, als dich o Jesu! allezeit und beständig in und bey mir zu haben; massen du mein höchstes Gut. Ich verabscheue zu tausendmal meine Sünden, welche mich deiner Gnade unwürdig machen, und bekenne, daß ich auch unwürdig sey, dich in meinem Herzen zu beherbergen. Gleichwohl o Seligmacher der Seelen! weil du in mir einen so großen Geist- und Liebeshunger nach dir erweckest, so erhöre mich denn also! Mich zu begnadigen, wird nicht erfordert, daß du selbst kommest; auch ohne dieß kannst du mir deine Gnade angedeihen lassen. Schon von weiten hast du den Sohn des evangelischen Königleins geheilet, und in einem Augenblicke durch einen gnädigen Augenblick den reumüthigen Vorsteher deiner Jünger, und heiligen Kirche, zu Bereuung seines Fehlers angehalten; Ach! so sage denn nur ein Wort, und meine Seele wird genesen. Ich trage demnach ein inbrünstiges Verlangen, dich, o mein Gott! als gut und würdig ich immer kann, wenigstens geistlicher, unsichtbarer weise

se

se in meinem Herzen zu empfangen! Anjetzo denn, gleich als nießte ich dich wirklich, empfange ich dich in meinem Herzen, mit allen meinen Anmuthungen und Seelenkräften! Ach! so komm denn zu mir, ich bitte dich, mit deiner Gnade und Liebe, und segne alle Sinne und Kräften meiner Seele! Sage zu meiner Seele: Ich bin dein Heil! Ich vereinige indessen meine geistliche Nießung mit allen wirklichen aller Priester, und hoffe dardurch du werdest mir im Leben, Sterben, und in der Ewigkeit deine Gnade nicht versagen, Amen.

Vierte Andachtsübung.

Oefters das in denen Kirchen, in dem Tabernakel verschlossene allerheiligste Sacrament besuchen.

Der heilige Johannes schmähete einstens die Juden nachdrücklich deßwegen, daß sie mitten unter ihnen den Erlöser der ganzen Welt gehabt, und denselben nicht einmal erkenneten. Joh. am 1. Gleichen Verweis verdienen heut zu Tage viele Afterchristen, welche, da sie in so vielen Kirchen Gott selbst unter ihnen haben, gleichwohl nicht einmal dergleichen thun, als kenneten sie ihn. Niemals besuchen sie ihn, niemals erweisen sie demselben einige Dienste, gleich, als wäre

er nicht mitten unter ihnen. Was abenteuerliche Grobheit! Was für ein gottloser Undank! die Könige dieser Welt wollen von Leibeigenen, und Unterthanen nicht oft besuchet werden; damit sich dieselbe mit der erhabenen Größe ihrer geheiligten Herrlichkeit nicht zu gemein, und verächtlich machen, und das ihnen gebührende Ehransehen nicht geschmälert werde. Will man aber etwann von ihnen eine Gnade erlangen, und also deßwegen zu ihnen kommen, großer Gott! was Geduld und Mühe muß man sich da nicht kosten lassen, nur, bis man vorkommt? Man muß sich oft melden, lange Zeit warten, und vieles Ungemach ausstehen. Hingegen der wahre einzige Gott, der König aller Könige, die unendliche Herrlichkeit, verschmähet nicht nur allein unsere Besuchungen, sondern verlanget und befiehlt sie. Er wartet Tag und Nacht auf uns. Alle, alle läßt er vor. Es kostet auch keine Mühe oder besondere Beschwerden, bis man vorkommt. Ja er will sogar, und verlanget unsere Freundschaft. Er handelt mit uns, wie ein Vater mit seinem Sohne, wie ein liebster Herzensfreund mit dem andern. = = Also verhielte sich Gott dereinst mit Mose auf dem Berge Sinai: Exod. am 33. Der Herr redete mit Mose, wie ein Mensch mit seinem Freunde zu reden pfleget.

Also

Also will er auch mit uns in diesem allerheiligsten Gnaden-Wunder- und Liebesgeheimniße des Altars handeln. Da können wir ihm im Vertrauen unser Anliegen erzählen, und um Hülfe bitten. Er wird in unsern Zweifeln ein Rathgeber, in den Krankheiten ein Arzt, Hirt, Vorsprecher, Vater-, Bruder, und Freund seyn. O unendliche Güte unsers Gottes! und wie kann der Mensch so alber seyn, daß er ein so großes Gut sich nicht zu Nutzen mache? ✻ ✻ ✻

Wenn wir aber auch schon keinen Vortheil dabey hätten, sollten wir es doch thun aus schuldiger Dankbarkeit gegen einem so liebvollen Gott, der sich gewürdiget bey uns zu seyn, mit uns umzugehen, und bey uns zu wohnen; also zwar, daß wir mit Wahrheit sagen können: Es ist kein Volk noch Geschlecht so groß, daß sich die Götter zu ihm machten, wie unser Gott bey uns ist.

Wir sollten es beynebens auch thun aus allerunterthänigster Ehrerbiethigkeit, die wir wegen vielen Ursachen Gott in diesem Geheimniße zu erzeigen schuldig. Daher, wenn bey den alten Römern der Gebrauch gewesen, daß frühe Morgens, und spät Abends das ganze Hausgesind dem Hausvater das, sey gegrüßet, und lebe wohl! anwünschten, müssen wir solches weit nothwendiger gegen Gott, als dem Hausvater der ganzen erschaffenen

Allheit, des Tages zweymal, durch den Besuch und Anbethung in die Kirche ausüben; um so viel mehr; als, dieses zu thun, wir nicht nur allein von der Dankbarkeit und Schuldigkeit gegen ihm in diesem Gnadvollen Liebesgeheimniße, sondern wegen unserm selbst eigenen Nutzen, und geistlichen Seelengewinn angehalten sind.

Und dieses sollte geschehen, so oft es uns immer möglich. Der heiligen Magdalena von Pazzis befahl der Herr, daß sie ihn des Tages 33mal besuchen solle, zu Ehren so vieler Jahren, als er dereinst auf Erden herum gewandert. Der heilige Franciscus Borgias besuchte ihn des Tages siebenmal, zu Ehren der sieben schmerzlichsten Blutvergiessungen seines bittern Leidens! und dieses that Franciscus deßwegen: damit er die sieben Gaben des heiligen Geistes erlange, und den sieben Hauptsünden entgehe. Nun sollten wir Jesum in dem hochwürdigen Gut wenigstens einmal des Tages andächtig besuchen; denn so oft wir bey einem Altar vorbey gehen, da dieser größte Wunder- und Liebesgott unter der geheimnißvollen Brodsgestalt aufbehalten wird: und in diesen Besuchungen sollten wir uns in den göttlichen Tugenden üben, und unsere Herzensanmuthungen gegen Jesum erklären, sprechend: O Herr nach dir gehet alle mein Verlangen am 37. Psalm. Wir müssen auch nicht außer Acht laßen, jene heilige

lige Abläſſe zu gewinnen, welche wegen ſolchen Beſuchungen verliehen ſind.

Glückſelig, und abermal glückſelig, ſo wir dieſes thun! was für Gnade werden wir nicht davon tragen. Gewiß iſt, daß der Herr öfters auch mit Wundern derley Beſuchungen begünſtiget habe. Wir wollen nur eines ſtatt vieler vernehmen. Die ſelige Sita, von Lucca gebürtig, beſuchte ſo lange und oft das hochwürdige Gut, daß ſie von den Kirchendienern öfters aus der Kirche geführet worden; daher ſie ihr übriges Gebeth vor der Kirchenthüre zu verrichten gezwungen worden. Einsmals, als ſie die Kirche verſchloſſen gefunden, bethete ſie lange vor derſelben, bis ſie endlich eingeſchlafen. Der Wind löſchete indeſſen ihr das, bey ſich habende Licht aus. Da ſie nun bald erwachte, und ganz betrübt kein Licht mehr fand, ſiehe Wunder! da zündete ſich ungefähr die Kerze von ſich ſelbſten an, die Kirchenthüre eröffnete ſich, ohne Beyhülfe eines Menſchen; Sie gehet alſo voll der heiligen Geiſt- und Liebesfreuden hinein, und verrichtete daſelbſt ihr übriges Gebeth. Bollandus in den Geſchichten der Heiligen. Sehet, wie angenehm alſo Gott ſolche Beſuchungen, und wie er uns deßwegen ſo gar durch augenſcheinliche Wunderwerke aufmuntere, dieſelbe oft vorzunehmen.

Gebeth.

Bey Besuchung des hochwürdigen Guts.

Mein allerliebster Jesu! siehe mich vor deinen Füßen da liegen! ich glaube festiglich, daß du hier zugegen; und da dich von Angesicht zu Angesicht die heilige Engel, und selige Himmelsbürger anschauen, und anbethen, bethe ich dich an auf Erden, als einen unter den geheimnißvollen Brodsgestalten in dem Heiligthum dieser Kirche aus Liebe meiner gefangenen Gott an. O mein Jesu! sey zu tausendmal gebenedeyt! ach! daß ich doch dir genug danken könnte, weil du dich gewürdiget, bey den Sündern zu wohnen, und dich ihnen selbst als das tägliche Wunder- und Liebsbrod aufzusetzen. Du willst in diesem Versöhnungsort deiner Gnaden, in dem Heiligthum des göttlichen Opfertisches beständig bey uns wohnen, allezeit bereit, unsere Bitte zu erhören, und in unsern Nöthen und Anliegen uns beyzuspringen. Du bist jener Gott, welcher, da er einstens in der Hauptstadt des von deinen göttlichen Fußstapfen geheiligten Judenreichs, in dem gelobten Lande deines auserwählten Volks, zu Jerusalem herumwandertest, so vielen Betrübten und Kranken,

ken, die bey dir Hülfe gesucht, das Heil hast wiederfahren lassen. Nun dann, so bitte ich dich, sey nicht minder gutthätig, da du in diesem göttlichen Gnaden- und Liebsgeheimnisse bey uns wohnest. Ich komme da zu dir als ein Kranker; ach! heile die Krankheit meiner Seele! Ich komme zu dir als ein Bedürftiger, und flehe dich um Hülfe an! Da bin ich als ein Sohn vor seinem Vater, das Herz auszuleeren, als ein Freund bey seinem innersten Herzensfreunde. Wisse, o mein Jesu! daß ich dich weit mehr liebe, und höher schätze, als mich selbst; und ich bedauere höchstens, daß ich dich nicht genug, wie du es verdienest, und ich schuldig bin, lieben könne, wie ich doch gern wollte, und sollte. Wisse, daß du mein Alles, all meine Hoffnung, und einziger Trost. Ach; daß ich doch nur etwas weniges von jenem heiligen Andachts- und Liebseifer hätte, mit welchem der heilige Philippus Nerius, oder der heilige Franciscus Borgias vor dir gebethet! allein ich vereinige meine kalte Anmuthungen mit den brinneifrigen aller Heiligen Gottes, und verlange, daß die Liebsflamme meines Herzens weit heller von deinem heiligen Liebsfeuer brenne, als jene Liebsgeister des obersten Engelreihens; oder die Ampel des Lichts in diesem Gotteshaus. Wahr ist es, ich bekenne es mit Thränen, daß ich dich zu viel, und zu oft beleidiget, und dich weit gottloser, als der verfluchte Verräther Judas mis-

handelt. Wenn ich nur daran gedenke, grauet es mir, und ich kann nicht fassen, wie ich doch so gar gottlos handeln, und ein so unendliches Gut habe beleidigen können. Ach mein Gott! Gnade! ach Gnade! zeige gegen einem Thörichten, Blinden, nnd Undankbaren deine Barmherzigkeit! Ach! du bist ein großer Gott von unendlicher Güte; gib mir nebst Vergebung meiner Sünden auch deine mir so nöthige Gnade, Liebe, und Segen! verleihe mir die Gnade, alle heilige Ablässe zu gewinnen, so jenen, die dich da besuchen, verliehen werden! Ich verpflichte mich dagegen, mein Gebeth dahin zu richten, und für jene zu bethen, wohin die Meynung der römischen Kirchen- und Seelenväter in Verleihung der heiligen Ablässe abzielet. Ich empfehle dir weiters meine Seele, das Heil meines Leibs zu deiner göttlichen Ehre, besonders meinen so gefährlich- als höchstwichtigen Abdruck aus diesem zäherwürdigen Jammerthale; damit du mir absonderlich dortmalen wollest gnädig und barmherzig seyn durch die letzte Endgnade. Ich empfehle dir meine liebe Mutter, deine heilige Kirche, meine liebe Aeltern, Freunde, Feinde, Bekannte, Landsleute, Hausgenossen, geist- und weltliche Obere, und absonderlich deine dir selbst fast ganz liebe Seelen des reinigenden unterirdischen Feuers. Es ist zwar wahr, ich bitte dich um vieles; allein deine unendliche Vatergüte über-

steigt

steigt himmelweit all mein Bitten und Verlangen. Da ich denn nun also mich deiner Gnaden getröste, lasse ich zum Zeichen meiner Liebe, bey den Füßen dieses geheiligten Gnadenorts, deines göttlichen Heiligthums mein ganzes Herz, samt allen seinen heiligen Begierden, und dir gefälligen Anmuthungen hier liegen, Amen.

Gebeth

Zu dem hochwürdigen Gut, so man aller Orten, Tag und Nacht, zu allen Stunden sprechen kann.

O Jesu! wie groß ist nicht deine unendliche Güte, da du nur aus Liebe meiner in so vielen tausend der geheiligten Gotteshäusern in dem Gnadengezelte des Heiligthums willst ein freywilliger Liebsgefangener seyn? Wie groß ist hingegen mein Unglück, da ich nicht beständig bey und um dich seyn kann, dich anzubethen, und für alle Gnaden und Gutthaten zu danken. Ach mein Jesu! ich getraue mir nicht, weit von dir zu stehen, noch zu dir zu nahen; so aber jedoch mein Leib von dir entfernet, ist dennoch die Seele dir ganz nahe, wo ich immer dem Leibe nach mich befinde, weil nur nach dir immer meine Anmuthungen abzielen. Ich will hierinnfalls dem heiligen Propheten Daniel nachfolgen; dieser

ser, als er zu Babel gefangen lag, öffnete des Tags dreymal seine Fenster; und da er die schöne Stadt Jerusalem ersahe, fiel er auf seine Knie nieder, und bethete Gott in des Salomons Wundertempel an; er benedeyte ihn, als stünde er eben wirklich vor der Bundeslade des Heiligthums. Auch ich belebe anitzo mein vom Liebsgeiste erstorbenes Herz durch heilige Anmuthungen, und bethe dich von weitem in allen Tabernakeln, und auf allen geheiligten Opfertischen an, da du dich da und dort, in dem weiten Erdrunde befindest! Ich berufe dahin alle heilige Liebsgeister der oberirdischen Himmelsburg Sion; besonders aber erbitte ich mir den zu meinem Schutz und Schirm an die Seite gegebenen heiligen Schutzengel, daß er dich anstatt meiner, und in meinem Namen anbethe, und dir mein Herz anstatt eines angenehmen Liebsopfers, gänzlich übergebe. O mich Glückseligen! so ich zugleich in allen Kirchen der so großen Welt könnte persönlich und leiblich zugegen seyn, und dich allda aller Orten zugleich anbethen! allein da dieses unmöglich, fliehe ich zu dir ab mit den Flügeln der Begierde, und des Verlangens, und bekenne zugleich öffentlich, daß ich an dich, und dir, o unbetrügliche Wahrheit! glaube, auf dich hoffe, weil du alles Gutes giebst; ich liebe dich über alles, weil du das einzige, wahre, höchste, unendliche Gut. Wahr ist es zwar, daß ich

dich

dich oft und viel beleidiget, und wegen so vielen Gutthaten dir undankbar gewesen: dieses alles ist wahr; und wenn ich nur daran gedenke, so schäme ich mich billig. Aber wisse, daß ich anitzo diese meine Uebertretungen bereue, und aus innerstem Herzensgrund Leid darob trage, und dich um Verzeihung bitte. Ach Jesu! der du in Jerusalem so viele Kranke geheilet, und den Lazarum so gar von dem Tode erweckt, ach heile doch auch die Wunden meiner Seele, und belebe mich mit deiner lebendigmachenden Gnade! Segne mein Leib und Seel von allen Orten her, da du dich wirklich befindest, und versage mir deine nöthige Gnadenhülfe nicht, besonders, wenn es zum Sterben kömmt; damit ich mit dir als der göttlichen Weazehrung zu der Reise in die Ewigkeit ausgerüstet, in das ewige ewige Himmelreich eingehe, Amen.

Fünfte Andachtsübung.

Vor dem hochwürdigen Gut, da es bey dem vierzigstündigen Gebeth ausgesetzt wird, sich fleißig einzufinden.

Einer der schönsten und nützlichsten Gebräuchen der Kirche ist, wenn das allerheiligste Altarsgeheimniß mit großem heiligen Pracht dem Volk zur öffentlichen allgemeinen Anbethung ausgesetzt wird. Es geschiehet

schieht solches hauptsächlich in der Gnadenwoche des zarten Fronleichnams, und besondern Festtägen. In einigen andächtigen Städten ist der löbliche Gebrauch des vierzigstündigen Gebeths, da das hochwürdige Gut das ganze Jahr hindurch in einer Kirche nach der andern ausgesetzt wird. Da werden dann die vierzig Stunden in drey oder vier Tage abgetheilt. Nun ist eine der schönsten Andachten, in denen sich die Wahrglaubige üben können, wann sie oft und lange Zeit vor dem also ausgesetzten Wunder- und Gnadengeheimnisse bethen. Da genießen wir die gnadenreiche Gegenwart Gottes unter den geheimnißvollen Brodsgestalten; also zwar, daß wir billig mit Petrus vor dem verklärten Heilande auf dem Berge Thabor aufrufen können: Herr! es ist gut, daß wir da seyn! bey Lukas am 9. Kap. 33. Vers. Und wo könnte eine Seele, die Gott liebet, besser und vergnügter seyn, als in Gegenwart ihres Gottes, als dem einzigen Gegenstand ihrer Liebe? Wo kann sie hoffen, daß ihre Bitten eher und leichter erhört werden, als wo Gott auf dem Gnadenorte seiner geheimnißvollen Herrlichkeit verkläret sitzt, und allda zu lauter Gnaden einladet: Hier ist gut wohnen! Sey es, daß er da unter dem weissen Vorhang der Brodsgestalten verhüllet, dadurch wird unser Verlangen ihn zu sehen nur mehr entzündet. Zudem sieht er jedoch nur gar zu wohl daselbst

unsere

unsere Dienste, erhört unser Gebeth, und durchdringet die verborgenste Anmuthungen unsers Herzens. In den Hohenliedern am 2. Kap. Sieh! er stehet hinter der Wand, er siehet durch das Fenster, und siehet durch das Gitter herab. Wir sehen ihn auch mit dem zwar ansonst dunkeln, hier jedoch mehr aufgeheitertem Lichte des heiligen wahren Glaubens mit dem innern Auge des Herzens und Verstandes, welches Bernardus ein liebendes Auge nennet. Und obwohl er unsern Sinnen allhier verborgen, hören wir doch in dem innersten Gemache unsrer Seele, und Herzens seine innerliche Gnad- und Liebsstimme, welche uns zum Herzen redet, und unsere frohe Lebensgeister selbst fühlen eine gewisse Freude und Süßigkeit als Zeichen seiner Gegenwart. Im 1. Sendschreiben Petri am 4. Kap. Ihr glaubet an ihn, ob ihr schon nicht sehet; und eine unaussprechliche Freude erhebt euern Geist in die Höhe.

Es ist anbey das Vergnügen, so man bey andächtiger Besuchung des hochwürdigen Guts fühlt, also groß, daß es scheinet, es sey ein Vorschmack der ewigen Seligkeit, so viel nämlich von dem Vaterlande der Seligen ein wanderendes Menschenherz genießen kann. Dieses besser zu verstehen, müssen wir die Worte des Bernardus erwägen, welcher sagt, daß die Gottheit des Worts auf dreyerley Weise könne genommen werden, näm-

lich wie sie in sich selbst, wie sie mit der Menschheit vereiniget, und wie sie in dem allerheiligsten Altarsgeheimniße ist. Wie sie in sich selbst, ist sie die eigentliche Seligkeit der heiligen Engel, welche, weil sie pure Geister Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen; denn auch die Menschheit Christi, welche die Engel anzuschauen verlangen. Die Gottheit, wie sie mit der Menschheit vereiniget, macht die Seligkeit der Heiligen aus, welche, weil sie aus Geist und Leib bestehen, für den Gegenstand ihrer Glückseligkeit die entdeckte Menschheit Christi haben, welche mit der Gottheit ihren Geist selig macht, mit der Menschheit aber ihre Sinne. Endlich die Gott- und Menschheit, wie sie auf dem Altar, ist die Seligkeit der herumwallenden Menschenkinder, welche, weil sie nach der klaren Anschauung in diesem Leben nicht fähig, genießen sie jedoch hier ihn durch den göttlichen Glauben. Daher gleichwie das entdeckte Angesicht Gottes die Freude der Seligen, also ist der nämliche unter den Gestalten des Brods verborgene Gott die Freude, und das geistliche Paradeis dieser wanderenden Pilgrimen. Die heilige Theresia erschiene einstens nach ihrem Tode einer frommen Seele, und sagte zu ihr: Meine Tochter, gleichwie wir im Himmel, ihr auf Erden in der Liebe Gottes, und Reinigkeit vereinigt seyn müssen, also, was wir durch Betrachtung der göttlichen Wesenheit

im

im Himmel thun, das habt auch ihr in Anbethung der Gegenwart Gottes vor dem Altar zu verrichten. In dem Leben am 3. Buch 4. Kap.

So müssen wir denn also mit großer Sorgfalt zum ausgesetzten hochwürdigen Gut eilen, mit großem Andachtseifer in der Gegenwart Gottes uns verhalten, und uns einbilden, daß der zarte Fronleichnam das irdische Paradeis unsers Geistes sey, und daß wir niemal mehrere Gnade und Hülfe erlangen können, als daselbst. Hingegen empfängt der Herr in dergleichen öffentlichen Aussetzung so viel Ehre und Lob, daß er darob zuweilen mit Wunderwerken sein Wohlgefallen zeigt. Ein solches hat sich zugetragen zu Farcinetto, einem Dorf in Campagnien den 25. May 1608. In der Kirche der Ordensgeistlichen des heiligen Benedicti stunde das hochwürdige Gut unter einer kostbaren Altarzierde mit viel hundert Lichtern umgeben, ausgesetzt. Da geschahe, weis nicht wie, daß die Lichter etwas vom Holz anzündeten, so zu brennen anfieng; ja, das Feuer nahm alsobald überhand, daß nicht nur allein der reiche Kirchenschmuck, samt allem, was zugegen, sondern sogar das Getäfer in die Aschen gelegt worden; ohne daß die fressende Flammen noch durch Fleiß, noch durch Kunst konnten gelöschet werden. Nur allein jenes, worunter der ausgesetzte Heiland stunde, blieb unverletzt, und gleich als erkleckte dieses Wunder noch nicht, hub

es sich von selbsten in die Höhe über die Flammen, und blieb drey Tage also zum Wunder des ganzen Volks, so in zweymal hundert tausend Köpfen, so aus Frankreich, nicht nur allein Katholische, sondern auch Ketzer, welche sich nachmals bekehrt, befunden. Nach dreyen Tagen las ein frommer Priester in dem verbrannten Orte die heilige Meß; nach diesem breitete er unter dem in der Luft hangenden hochwürdigen Gut eine reine Leinwad aus, auf welcher sonst das gesegnete und verwandelte Opferbrod des Fronleichnams ruhet; alsbald stieg die Monstranz langsam herab. Endlich kam sie mitten auf das Corporal zu stehen. Der Priester nahm sie, und unter frohlockendem Zuruf des anwesenden Volks trug er sie in einen darzu herrlich und kostbar zubereiteten Tabernakel. Da wurde sie dann zur Gedächtniß so wundervoller Begebenheit lange Zeit aufbehalten. Theophilus Raymundus in dem Buch des Altarssacraments von den Leuchtern 6. Abtheil. 9. Abschnitt. Aus diesem außerordentlichen Wunder haben wir zu ersehen, wie angenehm Gott die öffentliche Aussetzung seines zarten Fronleichnams, und was für großes Belieben er trage, seine Herrlichkeit, Allmacht, und Güte zu zeigen.

Insbesondere ist löblich das vierzigstündige Gebeth. O wohl eine schöne Erfindung! als welche allen Kirchen, Städten, und Seelen höchst nützlich. Den Kirchen; denn gleich-

wie

wie das Blut durch seine Bewegung in den Adern unserm Leib Kraft und Leben giebt, also belebet, und ernähret das Blut Christi die Andacht des Volks, da es in einer Kirche nach der andern ausgesetzet wird. Nützlich den Städten; denn, wenn die Bundeslade, da sie siebenmal um die Mauren der Stadt Jericho herumgeführt worden, dieselbe zu Boden geworfen, wird noch besser die lebendige Arche des hochwürdigen Guts, da es durch alle Gassen geht, alles Uebel und Krankheiten zu Boden werfen, und dafür alle Glückseligkeit und Vergnügen verschaffen. Endlich ist es auch nützlich allen Seelen insbesondere; indem sie also alle Tage zu Gott kommen, und seine gnadenreiche Gegenwart genießen können. Daher kann ein jeder Glaubiger der geheimnißvollen Braut in den hohen Liedern Salomons nachfolgen, und mit brünstigem Eifer sagen: Durch Dörfer und Gassen habe ich jenen gesucht, den meine Seele liebt. Ich habe ihn fest gehalten, und werde ihn nicht mehr von mir lassen.

Zudem ist das vierzigstündige Gebeth nicht ohne sonderbares Geheimniß. Es ist zu wissen, daß in den ersten Jahrhunderten unsrer heiligen Mutterkirche, wie Tertullianus bezeugt, die Glaubige bey den Grabstätten der heiligen Blutzeugen Christi einige Zeit gebethet, und solche Andachten nennte man Stationen, oder geistliche Wachten. Nachmals

wurden sie vor dem hochwürdigen Gut verrichtet, bald fünf Stunden lang; deßwegen nennte man es das fünfstündige Gebeth; bald sieben, jetzt zwölf Stunden, sonst den ganzen Tag; bis es endlich auf vierzig Stunden angewachsen. Diese letzte Zahl aber enthält in sich ein großes Geheimniß, so uns die göttliche Weisheit dadurch gelehret hat.

Erstens, dauerte die Sündflut vierzig Tage. Zweytens, eröffnete Noe nach vierzig Tagen die Arche. Drittens, bevor Moses auf dem Berge das Gesetz erhalten. Viertens, wurde vierzig Jahre das auserwählte Judenvolk mit dem Himmelsbrod gespeiset. Fünftens, fastete Elias vierzig Tage. Sechstens, setzte Gott der sündigen Stadt Ninive vierzig Tage zur Buße an. Siebentens, schlief Elias vierzig Tage auf der rechten Seite. Achtens, fastete Christus vierzig Tage. Endlich befand er sich nach seiner Auferstehung annoch vierzig Tage in der Welt. Daher scheinet es, daß die vierzigste Zahl von Gott gleichsam etwas besonders vor andern habe. Man kann nun in dem vierzigstündigen Gebethe auf einer obiger acht Geheimnißen seine Meynung richten. Vor allem ist solches zu Ehren, und dankbarem Andenken zu verrichten wegen jenen vierzig Stunden, welche der Weltheiland nach seinem Tode in dem Grab gelegen. Und zwar dieses um so mehr, als er sich unter den geheimnißvollen Brodsgestalten

als

als ein unblutiges Opfer befindet, so wir seinem göttlichen Vater anerbiethen. Da wohnet er gleichsam todt, in so weit als sein göttlicher Leib ohne einzige Bewegung, oder natürliche Lebenswirkung hier vor uns stehet.

Herzliche Gemüthserhebung zu dem ausgesetzten hochwürdigen Gut.

O Jesu! wie erfreuen sich nicht meine Augen, da sie dich allhier unter den weissen Brodsgestalten in größter Herrlichkeit ersehen! ich schwebe in einem Freudenstrome, indem ich da gewahr nehme, wie die Schmerzen, Hohn und Spott, so deine allerheiligste Menschheit in dem bittern Leiden erduldet, also herrlich in diesem allerheiligsten Altarsgeheimniße vergolten worden. Zuvor umgaben dich die verruchte Juden und gleißnerische Schriftgelehrte; hier aber warten dir neben den heiligen Engeln, die zu deinem göttlichen Opferdienst geweihte Priester des neuen Gnadengesetzes auf. Einstens band man dich mit Stricken und Ketten, da wurdest du mit hell leuchtenden Lampen und Kerzen umgeben; dort spotteten deiner deine Feind, hier aber bethet dich das andächtige Christenvolk der Katholischen mit gebogenen Knieen an. O wie wird nicht vor heiliger Freude mein Herz so zärtlich gerühret! Welch herrliches Andenken deines bittern Leidens begehen wir nicht da vor deinem allerheiligsten Frohnleichnam! in dem Himmel bist du unver-

verhüllt der Seligen einzige Glückseligkeit; da aber unter den geheimnißvollen Brodsgestalten verborgen, bist du uns wanderenden Pilgrimen ein irdisches Paradeis. Du mehr als Salomon stehest da in diesem Heiligthum der Liebe, Wunder, und Gnade, gleich als auf dem erhabenen geheimnißvollen Gnadenthrone der göttlichen Barmherzigkeit; und ich, indem ich deine unaussprechliche Herrlichkeit bewundere, rufe ich mit der erstaunenden Königinn von Saba, als sie Salomon den weisen Judenkönig gesehen, aus innerstem Herzensgrund auf: Selig sind deine Diener, so immer um dich herum stehen! Ach! hundert und tausendmal glückselig seyd ihr, ihr heilige Innwohner des himmlischen Sions, die ihr das aufgedeckte Angesicht der unbeschreiblichen Gottheit ewig anschauet, ohne daß ihr so überschwenglicher Gnade hinfüro könnet verlurstiget werden. Auch ich wünschte mir nichts, als nur hier beständig bleiben zu können, und niemals ohne eines so gar reizenden Vorwurfs zu seyn: allein weil ich wenigstens, soviel ich immer kann, die lebhafteste Kennzeichen meiner dankbaren Gegenliebe allhier vor dir abstatten. Mein Gott! meine ewige Liebe! ich bethe dich an mit bis zur Erde niedergebeugtem Haupte, und wünsche, es bethete dich mit mir die ganze Welt an. Ich benedeye dich zu tausendmal, und danke dir für deine unendliche Liebe, welche

dich

dich angemahnt, daß du uns zur Speise, und unser ewiges Leben werden sollest. An dich glaube ich, auf dich hoffe, dich liebe ich mehr, als mich selbst, und alle andere Geschöpfe! ich wollte, daß ich in meinem Busen das Herz aller erglischen Liebsgeister hätte, nur damit ich dich desto inbrünstiger lieben könnte: Ach! es misfällt mir über alle Massen, daß ich deine unschätzbare Liebe so gar schlecht erwiedert, und das Gute, so du mir so häufig erwiesen, nur mit Undank vergolten. Verfluchte Sünden, ich verabscheue, und verfluche euch, weil ihr die einzige Ursache, daß ich einen so liebvollen, und unendlichen Gott beleidiget. Gütigster Gott! ich rufe in tiefester Unterthänigkeit um Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! und da du nunmehr in diesem allerheiligsten Geheimnisse, gleich einem Könige auf den Throne da stehest, erhöre mein Bitten und Seufzen! gib Gnade jenem, der sich wider deine Liebe aufgeleinet, und würdige mein flehentliches Ansuchen mit einem gnädigen Jaworte. Ich bitte dich durch meine arme Seele, welche zu erlösen du all dein kostbarstes Blut vergossen, und nur ihr zu Lieb in diesem kleinen Bezirk der wunder- und gnadenvollen Brodsgestalten dich hast wollen einschließen! Ich bitte dich durch deinen Tod, bewahre mich vor dem ewigen Tode; verleihe mir, wenn es zum Scheiden kömmt, die endliche Gnade der Beharrung! Indem ich aber da für mich bethe,

will ich meine Bitte auf die ganze heilige Kirche der Wahrglaubigen ausstrecken: ich bitte dich also für alle geist- und weltliche Fürsten, für diese ganze Stadt, damit du uns für der leidigen ansteckenden Seuche, Erdbeben, Krieg, Hunger, Theurung, Feuersbrünsten, und allen andern trübseligen Strafgeißeln, so deine strenge Gerechtigkeit wegen unsern Sünden über uns schwingen will, abwenden möchtest! Ich bitte dich für meine Anverwandte, Freunde und Feinde, die mich beleidiget, und für die arme Seelen des Fegfeuers. Endlich bitte ich dich, verleihe mir alle jene heilige Ablässe, welche den Katholischen verliehen worden, wenn sie das hochwürdige Gut besuchen, welche ich zu gewinnen schon gesinnet. Ich bitte dich auch für alles dasjenige, wofür ich nach Verordnung der höchsten Kirchenhäupter zu bethen verpflichtet. Mein Gott! da du dich in diesem heiligsten Liebszeichen mir geschenkt, hast du mir zugleich alles gegeben; hoffentlich wirst du mir jenes nicht abschlagen, was mit dir keinen Vergleich haben kann, weil ich dich darum gebethen. Sieh nicht an meine geringe Verdienste, sondern berathschlage dich mit deinem liebvollen Herzen, und du wirst mir nichts abschlagen können: da ich gleich dem verlohrnen Sohn zu dir geloffen; also wirst du mir auch in diesem göttlichen Liebsgeheimniße ein kostbares Abendmahl zurichten, und vollkommenen Ablaß aller Miss

sethaten samt allen Gnadensegen ertheilen. Derohalben klopfe ich da vor der Gnadenthüre der Monstranz an mein sündiges Herz, und schreye auf: Ich habe gesündiget, gib Gnade, o Jesu! den ich hier mit schuldigster Unterthänigkeit anbethe, daß ich mit dir dereinst zum ewigen Leben eingehe, Amen.

Andächtige Lobseufzer zu dem hochwürdigen Gut.

Es sey das höchste Gut so oft und viel gepriesen,
Als viel der Gräslein sind auf Feldern, Au und Wiesen!
So viel zur Frühlingszeit Blümlein gezählet werden,
So viel im Sommer sind der Aehren auf der Erden;
So viel der edlen Frücht uns pflegt der Herbst zu geben,
So viel der Flocken Schnee durch Luft im Winter schweben;
So viel der Sterne stehn auf blauer Himmelsdecken,
So viel der Körnlein Sand auf und im Erdreich stecken;
So viel der Tröpflein sind im Meer, in Flüß, und Bächen,
So vielmal unser Mund, soll auch das Herz mit sprechen:

Es sey gelobt, geehrt, gepriesen ohne End,
Das allerhöchste Gut, das heiligst Sacrament, Amen.

Ein anders Gebeth zu dem bey vierzigstündiger Andacht ausgesetzten hochwürdigen Gut.

Wie unendlich groß ist nicht o Jesu! deine göttliche Güte! Was ist diese nicht für eine unvergleichliche Verdemüthigung? Da du beständig in dem Kreis herum gehest durch das vierzigstündige Gebeth, deinen geliebten Menschenkindern lauter Gnade und Gutthaten auszutheilen? Als du voreinst zu Jerusalem warest, heiltest alle Kranke, so dir entgegen gekommen; ja so gar die Todte erwecktest zum Leben; also daß man dir billig sagen konnte, ja mußte: Er ist vorbey gegangen, und hat allen Gutes gethan. Nun wanderst auf eine andere Art von einem Ort zu dem andern, durch Städte und Dörfer, Willens, allen recht sonderbare Gutthaten an Leib und Seele angedeihen zu lassen. Ach! so sey denn also zu tausendmal gebenedeyet, gelobet, und geehret, o mein Jesu! wenn ich eine lautere Zunge wäre, würde ich gleichwohl deine Güte nicht genug erheben können. Wir elende Menschenkinder sollten zwar

dich

dich auffuchen; hingegen, o guter Seelenhirt! suchest du uns als verirrte Schäflein, in deinen göttlichen Schafstall des Himmels dermaleinst zu versammeln, auf. O Güte! o Milde! viel zu undankbar würden wir uns gegen deiner Liebe einstellen, wenn du kommen würdest, uns in denen unsern Häusern ganz nahen Kirchen aufzusuchen; wir würden die Flucht ergreifen. Ach nein, mein Jesu! nicht mehr soll es geschehen! da werfe ich mich auf die Knie darnieder, und biethe dir alle meine Gemüthsregungen an. Ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, und liebe dich von Herzen! ich hoffe von dir alle Gnaden, so mir an Leib und Seele, zum Leben und Sterben nöthig. Ich bitte dich, du wollest mir jene heilige Abläße nicht versagen, welche die gewinnen, so dich da besuchen. Ich bitte dich auch für alle, und um all dasjenige, was ich nach Meynung des römischen Kirchenvaters zu bethen schuldig. Dieses und alles andere hoffe ich durch die Verdienste deines Leidens. Da in diesem allerheiligsten Opfergeheimniß bist du ein unblutiges Schlacht- Sünd- und Versöhnopfer deiner göttlichen Liebe. Daher bitte ich dich abermal durch die Güte, vermög welcher du mit dem verherrlichten Leib gleichsam, wie begraben unter den Opfergestalten des verwandelten Brods verborgen liegest, gieb mir Gnade der Welt abzusterben; damit ich nur dir allein lebe, weil

du bist der Weg, die Wahrheit und das wahre Leben der Seelen, Amen.

Sechste Andachtsübung.

So oft man kann dem heiligen Segen beywohnen.

Die Aussetzung des hochwürdigen Guts wird gemeiniglich mit dem heiligen Segen angefangen, uud geendiget. Und wie billig ist nicht die schöne Gewohnheit? Und eben darum ist solcher Segen mit großem Eifer des Volkes zu empfangen. Billig nenne ich den so löblichen Gebrauch wegen dem großen Leibes- uud Seelennutzen, so daraus den Katholischen entspringet; denn wie gar schön Cornelius anmerket: Gleichwie wenn Gott redet, ist es so viel, als wirkte er; also auch, wenn er uns segnet, ist es nichts anders, als uns Gutes thun, und Gnaden austheilen. Daher, wenn es am 84. Psalmen heißet: O Herr! du hast dein Erdreich gesegnet, diese Worte wollen nach Aussage der Lehrer, so viel sagen, als: Du o Herr! hast die Erde mit allen Gütern angefüllt; und wenn es Deuteronomius am 28. heißet: Du bist in der Stadt gebenedeyet! sagt man eben so viel, als: Er werde alle an Reichthümern

und

und Ehrenstellen in der Stadt übertreffen: also zwar, daß, wir die Ausleger göttlicher Schrift anmerken, das Wort Segen einen dreyfachen Verstand habe. Wenn es einen Segen anzeiget, den ein Mensch dem andern spricht, will es so viel sagen, als einem Gutes wünschen. Sagt es einen Segen, den ein Mensch Gott giebt, heißt es Gott loben, und ihn erhöhen. Heißt es aber einen Segen, so Gott den Menschen giebt, sagt es so viel, als Gutes thun, und weil, da man einem den Segen giebt im Namen Gottes, die Hand und der Arm ausgestreckt wird, zeiget es gleichsam an, daß alsdann Gott um uns mit seinen Gnaden zu bereichern, die Hand ausstrecke, am 144. Psalm. Du machest deine Hand auf, und füllest alle Thiere mit Segen an.

Dieses voran gesetzt, was große Güter kann anjetzo nicht eine Seele von dem gnaden- und wundervollen Segen eines sacramentalischen Gott erhalten? In dem alten Gesetze brachte der Segen der Altväter ihren Söhnen viele geist- und leibliche Glückseligkeit; denn als der alte Jakob, wie Genesis am 48. Kap. zu lesen, nahe bey dem Tode war, führte Joseph seinen Sohn, seine zwey Kinder Ephraim und Manasse zu dem Bette des sterbenden Vaters hin; damit er sie segnete. Er stellte sie aber also, daß Jakob, der Großvater die rechte Hand auf Manassen, den Erst-

gebohrnen die linke Hand aber auf Ephraim legen sollte. Allein Jakob, welcher die Hände kreuzweise übereinander gelegt, kam mit der rechten auf Ephraim, mit der linken aber auf Manasse zu ruhen. Was geschahe aber? Von denen, so von Ephraim abstammten, wurden nachmals die Könige des auserwählten Judenvolks, und die zehen Zünften gebohren; unter denen die Zunft Ephraim jene des Manassis an der Zahl weit übertroffen; und aus derselben war nach der Meynung des heiligen Hieronymus, Josue der große Heerführer des dortmaligen gläubigen Volks, der es auch in das versprochene Land eingeführet; als ein Vorbild des Herrn, so uns an der Wüste dieser Welt nach dem Himmel geführet, entsprossen. In dem neuen Gesetze ist der von den Priestern ertheilte Segen allezeit hoch gehalten worden; also zwar, daß wie Beda im 3. Buch am 26. Kap. schreibet: Wo immer die weltliche Christen des Volks einen Geistlichen oder Mönche sahen zu ihnen kommen, liefen sie herbey, neigten das Haupt, bathen um das Zeichen des heiligen Kreuzes, oder er möchte sie mit Worten segnen. Nun schließe ich denn also: Wenn der Segen der Altväter und geistlichen Gottesmännern im neuen Gnadengesetze viele geist- und leibliche Güter jenen verschaft, so ihn empfangen; was haben wir denn nicht von jenem zu hoffen, den uns Gott selbst giebt?

Damit

Damit wir aber die Früchte dieses heiligen Segens empfangen, muß unsere Seele wohl dazu bereit seyn; denn wie die weise Sprüchwörter am 10. Kap. sagen: so kommt der Segen Gottes nur über das Haupt eines Gerechten. Und am 28. Psalm: Der unschuldige Hände hat, und ein reines Herz, der seine Seele nicht vergeben empfangen, dieser wird von Gott gesegnet werden. Sehr nützlich also ist, wenn man zuvor eine Reue und Leid erwecket, so die Sündenmackel in unserer Seele auslöschet. Inzwischen aber, da der Priester den heiligen Segen giebet, sollen wir sagen: Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott der Herr! am 66. Psalm. Das ist: Es segne uns Gott der Vater, Gott der Mensch gewordene Sohn, Gott der heilige Geist! Das Wort segne wird zweymal gesprochen; dadurch zu zeigen, wie der heilige Bonaventura von der heilgisten Dreyfaltigkeit am 5. 4. anmerket, daß man von dem ein- und dreyfachen Gott einen doppelten Segen, nähmlich der Gnade und Seligkeit verlange.

Damit wir aber auf die Kraft des heiligen Segens, so uns mit dem hochwürdigen Gut gegeben wird, ein steifes Vertrauen setzen, und uns mit andächtigem Eifer zubereiten mögen, denselben nützlich zu empfangen, will ich jetzt eine wundervolle Begebenheit erzählen, so mir ein geistlicher Ordensmann

aus unserer Gesellschaft hinterbracht, der alles mit Augen gesehen. In dem Jahre nach der gnadenreichen Geburt Christi 1738. im Monat November, verspührte man in dem Königreich Chile ein erschreckliches Erdbeben, welches unbeschreiblichen Schaden verursachet. An vielen Orten eröffnete sich die Erde, und es strudelte Wasser in großer Menge herfür, Nachmals stieg aus dem Erdenschlund eine Wolke in die Luft, welche immer donnerte, und lauter Feuer von sich warf, welches alle benachbarte Felder und Oerter anzündete, und verbrannte. Das Volk war billig in äußerster Furcht und Schrecken; indem es nicht sicher war, alle Augenblicke eingeäschert zu werden. Da machte sich denn also einer von den eifrigen Bußpredigern herfür, nahm eine Monstranz in die Hand, und aus Eingebung Gottes gab er mit derselben gegen die Wolke hin den heiligen Segen. Und, siehe Wunder! alsbald entstund ein gewaltiger Wind, welcher die Wolke vertrieb, so durch einen Erdstrich von 90. Meilen alles verbrennte. Aus diesem sollen wir gleichsam mit Händen greifen die allmächtige Wunderkraft des heiligen Segens mit dem hochwürdigen Gut.

Siebente Andachtsübung.

Das hochwürdige Gut begleiten helfen, da man es in öffentlichen Umgängen herum trägt.

Ein herrlicher Kirchengebrauch ist es um die Umgänge, als in welchen die heilige Kirche den Heiland besonders ehret. Dergleichen werden öfters im Jahre an gewissen katholischen Orten und Tägen, oder bey allgemeinen Anliegen, mit gottseliger Auferbaulichkeit vorgenommen, da man besondere Gnade von Gott erbethen will. Besonders aber in der Gnadenwoche des zarten Fronleichnams, und zwar mit möglicher heiligen Pracht; also zwar, daß man da oder dort heute durch diese Gasse, morgen durch eine andere gehet; damit also alle Gassen solcher Stadt geheiliget und gesegnet werden von dem wunderbarlichen Brodsgeheimniße, so man ebenfalls durch und durch trägt. So ist denn auch eine der größten Diensterweisungen, so wir gegen diesem hochwürdigen Gut erzeigen können, wenn wir solchen Umgängen beywohnen.

Uns also zu solchen nach aller Möglichkeit anzueifern, ist zu wissen, daß dieser so heilig als löbliche Kirchengebrauch, so da bestehet in Absingung geistlicher Gesänger, oder

anderen öffentlichen Gebether schon uralt, und so wohl im neu als alten Gesetz geübet worden. Die Juden pflegten dreymal des Jahrs in einem Umgang nach Jerusalem abzugehen; als am heiligen Ostertag, Pfingsttag, und in dem Herbst, da sie das Lauberhüttenfest begiengen, und dieses aus Befehl Gottes Deuteron. am 16. Kapit. 16. Vers. Dreymal in dem Jahr soll das ganze männliche Geschlecht in dem göttlichen Angesichte seines Herrn an jenem Ort erscheinen, den sich dieser Gott, ihr Herr erwählen wird: Als nämlich an dem jährlichen hochfeyerlichen Festtag der ungesäuerten Brode, an dem Wochenfest, und bey der Feyerlichkeit der Lauberhütten. Der Cardinal Baronius, da er über den 118. Psalm Davids schreibet, ist der Meynung, daß derselbe deßwegen so lange sey, weil ihn die Juden gebethen, da sie aus den Städten und Dörfern dreymal des Jahrs nach Jerusalem in einem Umgang sich verfüget. Auch der 135 Psalm scheinet dahin gemachet zu seyn; denn in den drey ersten Jüdischen Reimen wird die allerheiligste Dreyfaltigkeit gelobet, wie wir es thun, wenn wir eine heilige Litaney anfangen. In den andern Versen wird die Allmacht Gottes angerühmt, worauf das Volk allezeit antwortet: Weil seine Barmherzigkeit in alle Ewigkeit. Wir katholische Christen sagen: Erbar-

me

me dich unser. Den obernannten Psalm beten die Juden also:

℣ Bekennet dem Herrn, weil er gut ist.
℟ Denn seine Barmherzigkeit dauert in Ewigkeit.
℣ Bekennet dem Gott der Götter.
℟ Denn seine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit.
℣ Bekennet dem Herrn aller Herrn.
℟ Denn seine Barmherzigkeit dauert in Ewigkeit
℣ Welcher nur allein große Wunder wirket.
℟ Denn seine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit.

Und also antworteten die Juden sieben und zwanzigmal. So scheinet es also, sie wußten gleichsam im Geist unsere Art der Litaneyen, oder wir machen es ihnen nach. Beynebens heißet es auch Paral. am 7. Kap. 3. Vers bey Einweihung ihres Wundertempels zu Jerusalem von Salomon: Sie, das Judenvolk, fielen auf ihre Angesichter zur Erden auf das steinerne Pflaster, betheten den Herrn an, und lobten ihn, weil er gut, weil seine Barmherzigkeit dauert in Ewigkeit. Und besser unten an angeführter Schriftstelle heißet es: Die Priester aber stunden in ihren Opferämtern, und die aus der Zunft Levi abstammende Geistliche sangen unter dem musicalischen Orgel-

ton die Gesänger des Herrn, welche der König David zu dem Lobe Gottes gemacht hat: denn seine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit.

Noch mehrers aber in dem neuen, als alten Gesetz, sind schon in den ersten Jahrhundert der katholischen Kirche derley gottselige Umgänge üblich gewesen. Also ist aus dem geistlichen Kirchenrath zu Laodicea, aus dem uralten Lehrer, Tertullianus, und Hieronymus, besonders in seinen Sendschreiben an die Gaudentia, und Läta abzunehmen, da er sie ermahnte, sie sollen ihre Töchter beym Umgang begleiten. Unter andern solchen Proceßionen ist jene merkwürdig, so der heilige Porphirius im Jahr Christi 368. mit der Geistlichkeit, und allem Volk an heilige Oerter angestellet. Als nun das Volk zu der Stadt wieder zurück kam, aus welcher es in langen Reihen ausgegangen, ist ihm von den Abgöttern die Thüre verschlossen worden. Die katholische Christen warteten zwey ganzer Stunden, ohne daß ihr Bitten eine Frucht gehabt. Aber was geschah? Sie nahmen ihre Zuflucht zu Gott. Und siehe Wunder! Gott schickte in einem Augenblicke ein so erschreckliches Hochgewitter und Donnerwetter, daß die Heyden dadurch zu Schanden gemachet worden, und die Stadtthore ohne weiters wieder eröffnet; ja sie gesellten sich so gar zu den Christen, giengen mit ih-

nen

nen in die Kirche, und sangen mit ihnen: Christus allein ist der wahre Gott, so überwindet! Nachmals zur Verherrlichung unsers heiligen, allein wahren Glaubens ließen sie sich alle taufen. Franciotti im 6. Band.

Gleichwie nun der Umgänge viele allezeit gehalten worden, und noch gehalten werden, wer kann anjetzo zweifeln, daß unter solchen jene die vornehmsten, da Gott und Mensch in dem hochwürdigen Gut herumgetragen wird? Und wenn einstens der große König David vor der Bundeslade, so nur ein Sinnbild dieses göttlichen Geheimnißes war, sich verdemüthiget, ja vor Freuden gar davor her getanzet, und zu der ihr spottende Michol gesprochen: im 2. Buch der Könige am 6. Kap. 22. Vers. Ich will in das künftige noch verächtlicher werden als bisher, und wird also demüthig seyn vor meinen Augen; was sollten nicht wir thun, wie brenneifrig sollte nicht unsere Andacht seyn, da wir in solchen Umgängen die lebendige Bundeslade, Gott selbst begleiten.

Was für ein Beyspiel haben uns hierinnen nicht gegeben Durchleuchtigste Beherrscher ganzer Königreiche und Ländereyen? Der heilige Papst Pius, dieses Namens der Fünfte, wenn er das hochwürdige Gut herum truge, pflegte bisweilen solches mit bloßen Füßen zu thun; ja es glänzte ein solcher Andachtsgeist aus seinem heiligen Angesicht, der

so gar die Zähre aus den Augen der Gegenwärtigen hervor getrieben. König Ferdinandus, jene edle Zierde des allerdurchleuchtigsten Kaiserhauses Oesterreich, wohnte allen Umgängen in der Gnadenwoche des zarten Frohnleichnams bey, und zwar nach dem heiligen Gesetz österreichischer Wunderandacht, zu Fuß, mit entdecktem Haupt, und einer Kerzen, als dem Sinnbild seines Glaubens, und brennender Andacht, in der Hand. Es geschahe einstens, daß ihm deßwegen der Arm und die statt des Scepters eine kerzführende Hand aufgeschwollen; gleichwohl wollte er den folgenden Tag von dem Umgange nicht ausbleiben, und, da ihm ein Fürst sagte: Er sollte diesesmal keine Kerze tragen, antwortete er: Ich habe noch eine andere frisch und gesunde Hand, welche Gott dienen kann. Wenn ihm auf dem Weg ein katholischer Geistlicher mit dem hochwürdigen Gut begegnete, stiege er aus der Kutschen, kniete auf die Erde nieder, und begleitete ihn bis an den bestimmten Ort etwann eines Kranken.

Philippus der zweyte, dieses Namens, König in Spanien begleitete gleichfalls sein und unsern verliebten Wundergott mit entdecktem Haupt; wenn schon die heiße Sonnenstralen ihn über die massen brenneten. Als ihn einstens ein Hofherr deßwegen ermahnete, er möchte sich doch von der Hitze der Son-

ne

ne hüten, sagte er: Die Sonne dieses Tages kann niemand schaden.

Endlich, andere gottselige Beyspiele zu umgehen, als einstens Gasto, Herr von Renti, ein edler Franzmann und großer Verehrer des hochwürdigen Guts, einem Umgang beywohnete, sahe er eine Kutsche mit sechs Pferden bespannet daher kommen, welche ohne einzige Ehrerbiethigkeit gegen Gott zu gebrauchen, vermessentlich die Ordnung der Procession trennen wollte, ihren Weg weiter zu machen; da entbrannte in ihm ein heiliger Eifer; gieng auf die Pferde zu, und hielte sie mit Erstaunung aller Gegenwärtigen mitten in dem Lauf auf, also zwar, daß sie wie ein Stein unbeweglich da stunden. Auf welches hin jene, so in der Kutsche saßen, gezwungen worden, dem hochwürdigen Gut ihre schuldige Dienste zu erzeigen, dasselbige anzubethen, und so lange zu warten, bis die ganze Volksmenge vorbey war. Aus diesem haben wir zu erlernen, daß wir Gott mit möglichster Andacht in öffentlichen Umgängen begleiten sollen.

Achte Andachtsübung.

Das hochwürdige Gut zu den Kranken andächtig zu begleiten.

Eine der größten Gutthaten des allerheiligsten Altarsgeheimnißes ist, daß es uns Gott wenn wir sterben, als eine Wegzehrung geben läßt. Dadurch giebt er uns eine große Hülfe, und zeiget gegen uns eine große Liebe. Eine große Hülfe zwar zur Zeit, da wir es höchst nöthig haben, nämlich in den letzten Zügen; denn, da ist der Mensch mit Krankheiten beladen, mit Todesschmerzen umgeben, von tausenderley Anfechtungen beunruhiget. Er hat noch dazu mit den leidigen Teufeln einen harten Kampf, als welche ihn mit aller Gewalt in ihr Garn locken wollen, zu kämpfen. Nun wie kann durch die Kraft der siegenden Todesgefahr ein Mensch zu derselben Zeit so viel Anläufen widerstehen? Vernehmet, wie. Durch die göttliche Kraft und Allmacht, so er in der letzten Wegzehrung überkommt. Diese tröstet seinen Geist, versüßet ihm die Krankheit, giebt ihm Stärke, die Höllenfeinde zu besiegen. Und deßwegen wollte der liebvolle Weltheiland dieß göttliche Geheimniß einsetzen, und damit sich selbst kurz vor seinem Tode speisen. Johann. am 13. Kap. Weil Jesus

wußte,

wußte, daß seine Stunde angekommen, in welcher er aus dieser Welt zu dem Vater zurück gienge; nicht, weil er eine Erquickung des Geistes nöthig hatte, sondern uns nur zu lehren, daß wir aus höchst dringender Todesnoth ein gleiches thun sollen; da wir sterben müssen. Daher sagt der heilige Chrysostomus in der 83. Auslegung über Johann. Wir müssen eine große Wegzehrung haben, mit welcher wir uns auf die so gefährliche Todesreise in die Ewigkeit ausrüsten; denn da haben wir viele Mühe, den kalten Todesschweiß, und eine gefährliche Einsamkeit zu überwinden. Wir können unter Weges nirgends einkehren, noch auf einem Markt uns was nöthiges einkaufen.

Zu dem zeiget der Herr dadurch seine große Liebe gegen uns. Daher saget der heilige Johannes: Da der Herr die Seinigen, so in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte er sie bis ans Ende. Ueber diese Worte redet der heilige Bernardinus von Siena in dem zweyten Theile der Sonntagspredigt in der 54. Rede also: Mit dieser Redensart giebt uns der Heiland und sein geliebter Jünger gar deutlich zu verstehen, daß er die Seinigen in so weit bis an das Ende geliebet, damit er sie durch sich selbst in der letzten Wegzehrung zu dem Ende des ewigen Lebens führte. Es scheinet

auch

auch, daß der Herr durch die Nießung seines göttlichen Abendmahls der Seelen, so eben dem Leib und Leben abstirbt, den Friedens- und Liebeskuß eines zarten Abschiedes geben wolle. Dieses beweiset der heilige Ambrosius über die Worte Deuteron. am 34. Kap. Moses der Diener des Herrn ist gestorben; weil es der Herr befohlen, andere lesen in dem Kuß des Herrn. Ueber diese Worte der heiligen Schrift saget der heilige Kirchenvater Ambrosius also im Buch von den Sacram. am 1. Kap. Durch diesen Kuß, den der Herr Mose vor der Abreise nach dem ewigen Leben gegeben, wurde das heilige Abendmahl verstanden. Durch den Kuß in den hohen Brautliedern wird das allerheiligste Altarsgeheimniß verstanden, deßwegen ladet der geliebte göttliche Seelenbräutigam uns zu seinem himmlischen Abendmahl ein, und saget: Ach küße mich doch, meine Braut mit dem Kuß deines Mundes! So können wir denn also nicht zweifeln, daß der Herr mit seiner göttlichen Wegzehrung uns eine große Liebe erzeige, mit uns allda, als wahre Herzensfreunde handeln, indem er uns in der äußersten Todesnoth besuchet, stärket und tröstet am 9. Psalm 10. Vers. Er hilft uns bey guter Zeit, und in der Trübsal.

So ist denn billig, daß auch wir wegen so großer Gutthat uns gegen unserm so lieb-

reichen Herrn dankbar erzeigen. Es kann aber dieses geschehen, wenn wir denselben andächtig und ehrerbiethig begleiten, da man ihn zu den Kranken trägt. Unsere Undankbarkeit würde viel zu groß seyn, wenn roir ihn allein dahin gehen liessen. Es würde auch ein Zeichen eines felsenharten Herzens seyn, wenn wir zu schuldiger Liebe des Nächstens nicht das Unsere beytrügen, da doch Gott selbst gegen ihn so große Liebe zeiget. Der obernannte Gasto wurde einstens von einem seiner Freunde gebethen, er möchte für dießmal unterlassen, das hochwürdige Gut zu dem Kranken zu begleiten, weil es ihm selbst eben nicht wohl war; allein er ließ sich von seiner Andacht nicht abhalten, sondern begleitete dasselbe mit entdecktem Haupte. Und siehe Wunder! Als er zur Kirche zurückgekommen, hatte ihn nicht nur allein der Regen nicht getroffen, sondern er war auch frisch und gesund.

Vor allen andern aber haben sich in der heiligen Andacht zu dem hochwürdigen Gut die österreichische Welthäupter des teutschen römischen Reichs hervorgethan. Erstens der Graf Rudolph von Habspurg, jener allerdurchleuchtigste Grundstein des österreichischen Hauses. Als Rudolph einen Priester auf der Jagd antraf, so zu Fuß dieses allerheiligste Liebsgeheimniß göttlicher Wundergnaden zu einem Kranken truge, stieg er vom Pferd ab, und bothe es dem Gesalbten des Herrn an;

er aber begleitete es zu Fuß bis an das bestimmte Ort. Nachmals folgete er dem geistlichen Seelsorger in die Kirche zurück, und schenkte ihm das Pferd, weil er sich unwürdig schätzte, auf selbiges mehr zu sitzen, welches schon den König aller Könige getragen. Bald darauf sagte ihm eine fromme Dienerinn Gottes, welche damals in Ruhm und Ruf der Heiligkeit gelebt, vor, daß er wegen einer so Heldentugend nach neun Monaten werde zu hohen Ehren gelangen. Es strichen neun Monate vorbey, und wollte sich noch nichts zeigen. Endlich wurde er wunderbarlicher Weise römischer König, und also auf den kaiserlichen Thron erhoben. Justus Lipsius in den Staatsermahnungen am 2. Kap.

Der unvergleichliche und gottsfürchtige Kaiser Ferdinand, der Zweyte dieses Namens, als er sich einsmals auf die Jagd begab, und ersahe, daß ein Priester das hochwürdige Gut bey sich truge, stieg gleichfalls von dem Pferd ab, kniete nieder, und begleitete es bis zu dem Hüttlein des Kranken, und sagte nachmals zu ihm: Sey wohl getröst, heute hast du in deinem Hause zween Könige gehabt, Jesum, den König aller Könige, und Ferdinand, den König der Böhmen. Dieses sagte er, weil er damals noch nicht Kaiser war. Er wurde aber gleich darauf mit größter Verwunderung aller, und vielleicht zur

Ver-

Vergeltung so demüthigen Gottesdienstes gegen das hochwürdige Gut zum römischen König erwählt.

Endlich, Carl, der Zweyte dieses Namens, von Oesterreich, König in Spanien, als er von Madrit hinaus auf das Feld gefahren, traf er allda einen Pfarrherrn an, welcher die letzte göttliche Wegzehrung einem armen Gärtner in einem weit entlegenen Gärtlein zu reichen ausgegangen, und niemand bey sich hatte, als einen Geistlichen mit einem Licht in der Hand. Als ihn der König ersehen, stieg er aus der Kutschen, fiel auf die Erde nieder, und bethete das hochwürdige Gut an. Nachmals sprach er: Herr Pfarrer, kommen sie daher; er ließ ihn an sein Ort in die Kutsche sitzen: er aber mit entdecktem Haupte, gleich einem Diener, gieng zu Fuß auf bösem und ungemachtem Wege an der rechten Seite der Kutsche her. Als sie an dem Ort angelangt, machte der König das Kutschenthürlein selbst auf, und hebt den Priester bey der Hand heraus, bethete das hochwürdige Gut auf ein neues an, tröstete den Kranken, und verspricht seiner einzigen Tochter, als einem Weysen, ein reiches Heirathgut zu geben. In der Rückkehr konnte man den König kaum dahin bereden, daß er in die andere Kutsche, so man den Ehrenwagen heißt, eingestiegen; und also begleitete er das hochwürdige Gut nach Haus. Bollan-

dus bis zu den Geschichten der Heiligen Anfang des Maymonats.

Was für edle Tugendbeyspiele, sind diese nicht würdig, daß sie nachgeahmet werden? Was für Beschämung hingegen für jene, welche dem Stand nach weit geringer, jedoch solche Demuth und Ehrerbiethigkeit gegen dem hochwürdigen Gut zu zeigen sich scheuen.

Neunte Andachtsübung.

Bey der heiligen Meß zum Altar dienen, oder ministriren.

Nichts rühmlichers ist in der Welt, auch für vornehme Personen, als Kaiser und Königen dienen: und dieses um so mehr, wenn solche Dienst wichtige Geschäften betreffen. Nun, wer zur heiligen Meß dient, der dient dem Könige aller Königen, Gott selbsten bey dem unblutigen Kreuzopfer, welches Gott so große Ehre, der Welt so vielen Nutzen und Vortheil verschaft; folglich, so wir so eifrig verlangen, bey den größten Weltbeherrschern bedient zu seyn, um wie vielmehr müssen wir keine Gelegenheit versäumen, in welcher wir Gott dem Herrn unsere Dienste erzeigen können; so bey der heiligen Meß besonders geschieht. Diese ist eine so edle Verrichtung, daß die heilige Engel

gel selbst sich es für die größte Ehre schätzen, darinnen sich üben zu können; wie aus vielen Offenbarungen der Heiligen Gottes bekannt ist.

Der seligen Maria von Ognies erschienen einsmals die heilige Engel, und sie sahe solche in einem Gesichte dem Priester beym Altare dienen, da er die heilige Meß las. Der heilige Eusebius, Bischoff von Vercell, sahe in Abgang eines Geistlichen die heilige Engel zum Altare dienen. Eben dieses sahe einstens die heilige Catharina von Bologna. Von dem seligen Amadeus, Bischoff zu Lausanne, stehet geschrieben, daß, als er einsmals die heilige Meß gelesen, eine fromme Frau zween heilige Engel gesehen, einen zur Rechten, den andern zur Linken, so ihn bedienet, ihm die Hände aufgehoben, oder gebogen, nachdem es die heilige Meßgeschäfte erforderten. Zuweilen neigten sie auch gegen ihm das Haupt. Endlich andere zu geschweigen, als der heilige Bonitus, Bischoff in Armenien, einstens zu Nachts in der Kirche bethete, sahe er ohngefehr die allerseligste Jungfrau mit einer Schaar der heiligen Engel umgeben. Einige luden ihn ein, an den göttlichen Opfertisch zu kommen, und in Gegenwart Mariä das heilige Meßopfer abzulesen. Allein der demüthige Kirchenprälat schätzte sich solcher Ehre unwürdig, zog sich demnach zurück, und im Zurückgehen kam er mit dem Rücken an einen Stein, welcher

sich, wie ein Wachs erweichte, und die Gestalt des heiligen Leibs Boniti annahm. Nachmals wurde er von den heiligen Engeln gezwungen, die heilige Meß zu lesen, darzu sie ihm selbst dieneten, und die Mutter Gottes gab ihm ein schneeweisses Kleid von kostbarer Arbeit. Marchesius im 1. Band 2. Kap. seiner täglichen Lobreden.

Wenn nun die heilige Engel, so edle Geister nicht nur allein sich nicht gescheuet, sondern für die höchste Ehre gehabt, bey dem göttlichen Opfertisch der heiligen Meß dienen zu können, um wie viel mehr sollten wir elende Erdwürmer trachten, und alle Gelegenheit ergreifen, in so göttlichem Geschäfte Gott zu dienen.

Also that es Thomas Morus, jener große Kanzler des Königreichs Engellands, da er, seiner ausnehmenden Tugend, Andacht, und Demuth genug zu thun, mit so großem heiligem Eifer zum heiligen Meßopfer diente, als er einsmals eben ministrirte, und zugleich von seinem Könige nach Hofe berufen wurde geantwortet: Er müsse zuvor dem König aller Könige dienen.

Glückselig sind wir denn also, so wir uns in so heiligem Gottesdienst der heiligen Meß öfters üben; dadurch vergrößern wir nicht nur allein unsere Ehre, sondern Gott nimmt dergleichen heilige Verrichtungen also auf, daß er sie schon mit Wundern begnadiget hat. Der heilige Joachim aus der geistlichen Ver-

sammlung der sogenannten Diener Marià, als er einstens zur heiligen Meß dienete, und bey Aufwandlung der gesegneten Brodsgestalt eine brennende Kerzen in der Hand hatte, fiel unversehens todt auf die Erde nieder. Und siehe Wunder! in demselben Augenblick erschiene ein Engel, welcher diese Kerze mit der Hand hebte, damit sie nicht umfalle; ja man sahe den Engel mit der Kerze vor dem hochwürdigen Gut sich neigend. Bollandus.

Zehnte Andachtsübung.

Die heilige Meß alle Tage andächtig anhören.

Eine der heiligsten, verdienstlichsten, und nützlichsten Andachten eines katholischen Christen ist, die heilige Meß täglich anhören; denn Erstens ist dieses göttliche Opfer an sich selbst weit besser, als alle Schattenopfer, und sinnreiche Bilder des alten Gesetzes; Zweytens, wer immer demselben beywohnet, nimmt an allem Nutzen Theil, so daraus entspringt. . . Daß dieses göttliche Opfer alle des alten Gesetzes himmelweit übersteige kann niemand zweifeln, denn dorten wurden Gott nur unvernünftige Thiere, als Tauben, Schafe, und Kälber geschlachtet; und das über den Opfertisch gegossene Schlachtblut konnte den göttlichen Augen ge-

wißlich nicht gar zu angenehm seyn. Aber in dem heiligen Meßopfer wird dem himmlischen Vater sein göttlicher Sohn selbst geopfert, und dieser stehet auf dem Altare als ein unblutiges Schlachtopfer, zum Heil unsers Menschengeschlechts befindet er sich also allda auf sittliche Art gleich als todt, als wie jenes Lamm, so Johannes in der heimlichen Offenbarung am 5. gesehen, welches stunde gleich als wäre es getödtet. Eben also stehet der göttliche Leib Christi unter den geheimnißvollen Brodsgestalten zwar lebendig, aber gleich als wäre er todt, denn da das Leben eigentlich im Wirken bestehet, der Herr aber auf dem Altare ohne Bewegen noch Wirkung der äußerlichen Sinnen. Suarez in der 75. Streitrede 6. Abschnitt. Zudem hält das göttliche Meßopfer weit vortheilhafter alles Ziel, Ende und Absehen, Vorzüge, und Nachwirkungen der alten Gesetzopfer in sich. Denn erstens ist es ein Schlacht- und Brandopfer der göttlichen Liebe; weil dadurch die göttliche Herrlichkeit geehret wird. Es ist auch ein Dankopfer, durch welches wir dem göttlichen Ausspender alles Guten danken, und ein Versöhnopfer, durch welches wir der strengen Gerechtigkeit für unsere Sünden genugthun. Daher bethet unsere Kirche am siebenten Sonntag nach Pfingsten: O Gott! der du so zerschiedene Opfer des alten Gesetzes in einem einzigen Opfer gleichsam versammelt

sammelt. Was die Genugthuung für unsere Sünden betrifft, können auf die heilige Meß jene Worte der Sprüchwörter am 21. Kap. ausgedeutet werden: Eine verborgene Schankung löscht den Zorn aus, und eine Gabe zernichtet in der Schooß den größten Widerwillen; denn, wie es der große Albertus auslegt, hält diese göttliche Opfergabe, so Gott unter den geheimnißvollen Brodsgestalten angebothen wird, den Allerhöchsten dahin an, daß er den Zorn ablege, und die verdiente Strafen lindere. Daher sehen wir in unserm neuen Gnaden- und Liebsgesetz bey eben so schweren Sünden keine so harte Strafen mehr, als zum Exempel die allgemeine Sündfluth, das vom Himmel fallende Straffeuer, Vertilgung so vieler tausend Menschen. Warum aber dieses, weil wir anitzo das größte Versöhnopfer der heiligen Meß haben, so vor Zeiten noch nicht war. Aeußert sich also an diesem Opfer weit besser jenes, was sich an dem Opfer des gerechten Noä nach der Sündfluth zugetragen. Es ließ ihm Gott das Opfer Noä gefallen, also zwar, daß er sogar einen theuern Eid schwure, er wolle die Welt nicht mehr auf solche Art züchtigen, und zum Zeichen des geschlossenen Friedens mußte der Regenbogen am Himmel erscheinen, als ein ewiges Angedenken des gethanen Versprechens. Eben also scheinet es, daß Jesus Christus dem himmlischen Vater sein göttliches Blut für

unsere Sünden aufgeopfert, auf daß auch in dem Himmel ein Regenbogen des Friedens zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf erschiene, und dieser Regenbogen sollte das heilige Meßopfer seyn.

Nun wird dieses Opfer von hohem Werth und Macht, nicht nur allein in der heiligen Meß für uns von Christo, als dem Priester und einzigen Mittler auf dem Altare, sondern von uns selbst mit Christo dem himmlischen Vater aufgeopfert, weil auch wir mitwirkende Opferpriester sind. Und dieses darum, weil wir geheimnißvolle Glieder des Leibes Christi, als unsers Hauptes sind. im 1. Sendschreiben an die Korinter am 9. Kap. Daher, gleichwie wir in einem sittlichen Verstande eine Person mit Christo ausmachen, also ist auch das Opfer Christi, so er für uns gethan, auch zugleich von uns als seinen Gliedern vollbracht worden, massen ja an den Wirkungen des Hauptes die übrigen Leibsglieder Theil nehmen, gemäß der Lehre des heiligen Augustinus von der christlichen Lehre im 3. Buch 31. Kap. Der Verdienst und Wirkung steigt aus dem Haupt in den Leib herab, und geht auch von da aus wieder zurück, weil sie niemals von eben derselben Person abweicht. So nun der unendliche Werth dieses göttlichen Opfers von Christo, und uns vollbracht wird, können wir mit diesem unschätzbaren Schatz Gott ehren, unsern Pflich-

ten

ten und Schulden genug thun, und uns mit unendlichen Verdiensten bereichern.

Löblich ist demnach jene Gewohnheit, welche fromme Katholische an sich haben, alle Tage eine heilige Meß andächtig zu hören, und dieselbe nicht unterlassen, wann schon etwas vorfällt, massen die heilige Meß das wichtigste Geschäfft vor allen andern ist. Von Ferdinando Tallavero, ersten Erzbischoffen von Granata, lesen wir, daß er einstens in seinen wichtigen Geschäfften an dem königlich spanischen Hof zu Madrit von seinen Feinden deßwegen durchgelassen worden, weil er alle Tage eine heilige Meß gehört, und dieß, wie sie sagten, zum Nachtheil des gemeinen Wesens. Auf welches er klug geantwortet: Eben darum höre ich alle Tage Meß, dadurch Stärke und Hülfe zu erlangen, damit ich in allen schweren Geschäfften zurecht kommen möchte.

Wenn aber die Meß gar zu lang würde, was ist zu thun? Man muß alsdann so wenig Ungeduld zeigen, als bey langen Gesellschaften, Jagen, Schlittenfahren, und seine Andacht mit jener desto eifriger vereinigen. Gott hat auch nicht unterlassen, mit Wundern zu zeigen, daß ihm lange Messen angenehm. Surius erzählet von dem seligen Hermanno Joseph sonst genannt, einem Geistlichen des Prämonstratenserordens, daß derselbe so lang Meß gelesen, daß er hart einen

Altardiener bekommen. Ja andere seine Mitbrüder schmäheten wider ihn, und er wurde als ein Mensch, der etwas besonders hierinnfalls hätte, ja als ein unbescheidener Gleißner angesehen. Einige sagten sogar, es gehe also zu viel Wachs auf. Allein Gott verordnete, daß ein gewisser Chorherr, der Hermanno zugethan war, die Kerzen vor und nach der Meß abgewogen, und fand beydesmal das alte Gewicht. Marchesius im 2. Band den 7. April.

Endlich ist höchst lobwürdig die Andacht jener gut Katholischen, so nicht zufrieden, des Tages eine, zwey, drey, ja noch mehrere heilige Messen andächtig anhören, nachdem es ihnen die Zeit zuläßt. O was schöne Andacht ist diese nicht? Es geschah vor zwey Jahren hier in Neapel, daß ein frommer betagter Burger alle früh Morgens in die benachbarte Kirche gegangen. Er machte sich allda in ein Eck, von wannen er auf das hochwürdige Gut sehen konnte, und hörte so viele heilige Messen, als gelesen wurden. Da es mit ihm zum Sterben kam, befahl er, man sollte ihn dorthin begraben, wo er im Leben im Angesicht Gottes so viele Messen gehöret. Glückselig dann also jener, der in dem Leben das hochwürdige Gut hoch geehret, denn er wird auch nach dem Tode von demselben nicht wollen entfernt seyn.

Eilfte Andachtsübung.

Mit größter Ehrerbiethigkeit vor dem hochwürdigen Gut stehen.

Zwo Hauptabsichten sind, wegen welchen der Herr unter den Brodsgestalten verbleiben wollen. Erstens, damit er desto vollständiger uns seine himmlische Gaben mittheile; Zweytens auf daß er desto leichter und öfters die seiner göttlichen Person schuldige Dienste empfange. Das erste kömmt her von seiner unendlichen Liebe und Güte: das zweyte nimmt seinen Ursprung von seiner großen Vorsichtigkeit, welche auf eine unbegreifliche Weise in der Menschheit Christi die allertiefeste Verdemüthigungen mit den allerhöchsten Erhöhungen vereiniget. Daher, als Christus in der Krippe in Demuth da lage, stiegen die heiligen Engel von dem Himmel herab, und betheten ihn an. Als er sich gleich einem Sünder von seinem heiligen Vorläufer in dem Fluße Jordan taufen ließ, kam über ihn der göttliche Geist, so ihm unter erschallender Stimme seines Vaters als den Sohn Gottes erklärte. Als er in der Wüste von dem Teufel versucht worden, dieneten ihm andrerseits die heiligen Engel zu Tische. Endlich, nachdem er so viele Schma-

chen auf dem Calvarieberge empfangen, wurde er jedoch nachmals mit kostbaren Salben eingesalbet, in ein neues und herrliches Grab nach Aussage Isaiä gelegt. . . Nun scheinet auf gleiche Weise, daß die göttliche Vorsichtigkeit gewollt, daß sich der Herr in dem allerheiligsten Altarsgeheimniße verdemüthige, damit diese große Verdemüthigung durch die besondere Diensterzeigung unserer Andacht, und auserlesener Tugenden vergolten werde. bey Isaiä am 60. Kap. 15. Vers. Weil du bist verlassen und verhaßt gewesen, will ich dich dem Stolz der spåten Zeiten entgegen setzen.

Dergleichen heilige Dienst- und gottselige Ehrenbezeigungen haben dem hochwürdigen Gut öfters auch sogar die unvernünftige, ja unempfindliche Geschöpfe erwiesen, wie wir in den Geschichten lesen. Als einstens eine heilige Hostie in den Koth gefallen, sind aus dem Koth alsbald hell leuchtende Stralen hervorgegangen. Ein andersmal, als die heilige Hostie von einem Juden in ein Trühlein verschlossen worden, verstaltete es sich in die schönste Aehre mit gröβter Erstaunung des Juden selbst. Ein andersmal, als dieselbe ein Jud gestochen, floß häufiges Blut heraus. Als in Africa die Donatisten eine verwandelte heilige Hostie den Hunden vorgeworfen, ergriffen die Hunde alsbald diese ruchlose

lose Ketzer, und verbissen sich in sie, und was dergleichen tausendfältige Begebenheiten noch mehrere sind. Allein, es ist sich darob nicht zu verwundern, massen ja die Teufel selbst gegen das hochwürdige Gut da und dort ihre schuldige Ehrerbiethigkeit gezeiget. Man erzählet von einem Schwarzkünstler, daß, als er einstens mit dem Teufel gesprochen, der ihm in Gestalt eines Jünglings mit einem Kranz auf dem Kopf erschienen, nicht weit davon aber ein Priester mit dem hochwürdigen Gut zu einem Kranken vorbeygieng, der Teufel den Kranz von dem Haupte herabgenommen, die Knie bis auf die Erde gebogen, gleich als wollte er den gegenwärtigen Gott anbethen. Als nachmals der Geistliche von dem Kranken mit dem leeren Büchslein zurückgekommen, nahm der Teufel seinen Kranz wieder herab, und bog nur ein Knie. Der Schwarzkünstler erschrack darob, und fragte, was die Ursache sey? Worauf der Höllengeist geantwortet: Weißt du dann nicht, daß sich dem Herrn alle, sowohl himmlische als irdische, ja sogar auch die unterirdische Geschöpfe neigen, und biegen müssen? Warum ich aber das zweytemal nur ein Knie gebogen, ist geschehen, den Ort zu verehren, wo der Herr einmal gewesen. Wir werden jenes Ort anbethen, da seine Füße gestanden. Duraz von dem großen Altarssacrament 2. Theil, 10. Kap.

So

So viele Ehrbezeugungen hat das hochwürdige Gut von sinnlosen Geschöpfen, ja sogar von den Teufeln selbst empfangen. Was empfängt aber dasselbe von uns, denen zu Ehren es eingesetzet? Ach! es ist eine Schande, was anzumerken! viele ehren nicht nur allein dasselbe nicht, sondern spotten so gar damit; sie stehen in dessen Gegenwart uneingezogen, unehrerbiethig, ja getrauen sich gar eitles Geschwätzwerk zu vollbringen. O abenteuerliche Undankbarkeit, so aller Strafe würdig! O wie hätte nicht der Herr, der da gleichsam durch das Gitter der Brodsgestalten siehet, genug Ursache, solche Menschen augenblicklich zu strafen? Es kömmt uns vor, als wäre er weit von uns, allein er ist nahe, und siehet gar wohl, wie wir uns in seiner Gegenwart verhalten. Daher saget mit Recht der heilige Eucherius: Wenn wir Gott schon nicht sehen, ist er uns jedoch zugegen.

So wollen wir uns also befleißen, in Gegenwart des hochwürdigen Guts in äußer- und innerlicher Ehrerbiethigkeit zu stehen. Zu erst äußerlich mit geneigtem Haupt, aufgehobenen Händen, eingezogenen Augen vor Gott knien; uns ehrlich bekleiden, wenn man auch zu Hause die heilige Messe anhöret. Von dem heiligen Jonas, einem Lehrjünger des Pachomius, lesen wir, daß, wenn er Gott genoßen, derselbe allezeit ein besseres Kleid angeleget, so er gleich wieder abgezogen.

Sol-

Solches ist auch von andern Heiligen bekannt.

Wahr ist es, daß mehrers die inner- als äußerliche Sauberkeit erfordert werde; daher was das äußerliche betrifft, sind viele, welche allen Fleiß anwenden, ja mehrer als nöthig, schmücken sie sich mit Pracht und Eitelkeit, bevor sie in die Kirche gehen. Hingegen was das innere betrifft, haben sie wenig Sorge; daher sagt der heilige Anastasius Sinaita in der Rede von dem Sacrament. Viele befleißigen sich nicht mit reinem und bußfertigem Herzen, sondern mit schönen Kleidern zu Gottes Tische zu gehen. O was ist dieß für ein großer Fehler! die Fürsten dieser Welt sind zwar mit dem äußerlichen zufrieden, weil sie in das innere des Herzens nicht sehen können, aber Gott, dem nichts verborgen, trägt ein weit größeres Belieben ab der Reinigkeit der Seele, als Schönheit des Leibes, daher muß sie mit dem Tugendkleide bey seinem Tische erscheinen. Ziehet den Gesalbten des Herrn an, wie der heilige Paulus sagt. Wir müssen also vor Christo in dem hochwürdigen Gut stehen, mit lebendigen Glauben, steifer Hoffnung und brennefriger Liebe, nebst allen andern Tugenden, so uns der Heiland in seinem neuen Gnadengesetze gelehrt.

Da muß ich anmerken, wie nützlich und vortheilhaft es sey, öfters auch diese Worte

ausſprechen: Gelobet ſey das allerheiligſte Altarsgeheimniß! Es erzählet P. Fonſeca im 4. Buch am 1. Kap. von Johann von Ribera zugenannt, anfangs Biſchoff zu Badagos, hernach Erzbiſchoff zu Valenza in Spanien, einem heiligmäßigen Mann, und großen Seeleneiferer, der alles mögliche gethan, die Mohren aus Spanien zu vertreiben. Dieſer, den Sieg über derley grauſame Unmenſchen zu erhalten, trug eine zarte Andacht zu dem hochwürdigen Gut; daher er bey den katholiſchen Glaubensneulingen dieſen löblichen Gebrauch eingeführet, daß, wo ſie einander begegneten, ſie ſich alſo unter einander gegrüßet: Gelobet ſey das allerheiligſte Altarsgeheimniß! Nachmals hat er von Paulo dem fünften dieſes Namens, Römiſchen Papſt,

für alle Katholiſche, ſo dieſe Worte werden ausſprechen, viel heilige Ablaſſe erhalten.

Dritter

Dritter Theil.

Nützliche Unterrichte.

von dem

heiligen Altarssacramente.

Erster Unterricht.

Unfehlbare Wahrheit dieses großen Geheimnißes.

Dieß erstaunliche Geheimniß, wie schwer es einer Seits an sich selbst zu verstehen, und zu glauben, hat doch anderer Seits eine so unfehlbare Wahrheit in sich, daß es von jedem menschlichen Verstande kann geglaubet werden. Es ist zwar an sich selbst hart zu glauben, so wohl wegen so vielen Wundern, welche in der Wandlung vorgehen, und unserm blöden Verstand nicht möglich scheinen; als auch, weil unsere Sinne darwider sind, und allezeit gerade das Widerspiel von jenen Geheimnissen, die uns der heilige Glauben lehret, einschwätzen. Jedoch ist dieses Geheimniß höchst glaubwürdig, und seine unfehlbare Wahrheit gründet sich auf

das

das unbetrügliche Ansehen, und unfehlbares Zeugniß der göttlichen Schrift, welches von keinem andern Glaubenssatz und Geheimniß so klar redet, und so oft, als eben von diesem allerheiligsten Lehrsatz des Altarsgeheimnißes. Es geben denn also von demselben Zeugniß alle vier heilige Evangelisten; ja die göttliche Wahrheit, Christus selbst, bekräftiget es aus seinem unfehlbaren Wahrheitsmund mit deutlichsten Beweisthümern. Und zwar sprach er einstens zu dem Volk: Das Brod, so ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Ich bin ein lebendiges Brod, so von dem Himmel gestiegen. Es sey denn eine Sache, daß ihr das Fleisch des Menschensohns essen, und sein Blut trinken werdet, sonst werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Zu seinen Jüngern sagte er in dem Speisesaal: Das ist mein Leib, dieß ist mein Blut. Noch klärer sind die Worte bey dem heiligen Johannes: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank! Alle heilige Geheimnisse unsers Glaubens sind gleich gewiß, warum hat denn der Herr bey diesem Altarsgeheimniß allein, und nicht auch bey den andern zum doppelten Beweis der unfehlbaren Wahrheit gesprochen: Wahrhaftig, Wahrhaftig? Warum dieses: damit er nämlich auf eine ganz besondere, wundervolle Art die untrügliche Wahr-

heit

heit dieses allerheiligsten Geheimnißes wider die Vermessenheit der thörichten Kerzer darthue. = = So machte es auch Paulus, da er zu denen zu Korintho geschrieben: Paulus nämlich bezeugte öffentlich, so er jedoch bey andern Geheimnißen nicht gethan, daß er, was dieses allerheiligste Geheimniß betrifft, von Christo eine sonderbare Offenbarung gehabt; Denn ich habe jenes von dem Herrn empfangen, was ich euch auch gegeben; nämlich, weil Jesus in jener Nacht, in welcher ihn der Verräther den Juden überantwortete 2c. Daher bewogen schon längst so unverwerfliche Zeugniße den heiligen Hilarius, daß er also gesprochen im 8. Buch von der heiligsten Dreyfaltigkeit. Wir haben gar keine Ursache mehr an der Wahrheit des Leibes und Blutes Christi zu zweifeln.

Eben deßwegen ist nach Einsetzung dieses allerheiligsten Geheimnißes durch 1040. Jahr kein Ketzer gewesen, der sich unterfangen dieser heiligen Glaubenswahrheit in diesem allerheiligsten Geheimniße zu widersprechen; wiewohl zu derselben Zeit alle übrige Lehrsätze der Christkatholischen Kirche von Erzketzern nur gar zu sehr sind angefochten worden. Berengarius, ein Erzdiacon war der erste, so eine Ketzerey, dieses Geheimnißes betreffend, im eilften Jahrhunderte nach Christo, und die Einsetzung angefangen. Seine eingebildete

und aufgeblasene Wissenschaft war bald beysammen, besonders, da ihn der heilige Bernhard in die Schule führete. Er wollte sich Anfangs nicht geben, allein nach einigen Jahren gieng er in sich, verbrennte seine Ketzerbücher, und widerrufte öffentlich in zwey Kirchenversammlungen seine Lehre. Das erstemal geschahe es unter dem Papst Nicolaus, dem zweyten dieses Namens, vor 130. Bischöffen. Das zweytemal unter Gregorius dem siebenten. Seine Widerrufung schreibt Lacgi in den Wundern des hochwürdigen Guts im 1. Theil. Der zweyte Ketzer wider diese unfehlbare Glaubenslehre war Johannes Wicleff, zur Zeit des Papst Clemens des sechsten dieses Namens, im Jahre nach Christi Einsetzung 1360. Unter andern seiner so gottlos als närrischen Ketzereyen, so er in England ausgebreitet, fochte er auch die unläugbare Gegenwart des Weltheilandes in dem allerheiligsten Altarsgeheimnißes an. Allein, zum Spott seiner Halsstärrigkeit wurde er gezwungen seine ketzerische Lehren zu widerrufen; und damit seine gottlose Lehre möchte an allen Orten getilget werden, ist sie von dem Kirchenrath zu Constanz, Basel, und Florenz verdammet worden. Aus diesem denn erhellet die Gewißheit dieses so heilig als wahrhaften Geheimnißes, als welches anzufechten fast eilfhundert Jahre kein Mensch in der Bosheit so weit gegangen. Jene aber, so nach

die-

dieser Zeit sich darwider aufgemachet, sind gezwungen worden, ihre Irrthümer zu widerrufen. Ja, wie ein gewisser gelehrter Mann gar recht anmerket, hat die unendliche weise Vorsichtigkeit Gottes verordnet, daß, weil in Frankreich die erste Ketzerey wider dieses allerheiligste Geheimniß rege worden, man auch alsda das erstemal angefangen, eben dieses wundervolle Liebes- und Gnadengeheimniß öffentlich in den Umgängen mit so großer als heiligen Kirchenpracht, unter Begleitung des Volkes herum zu tragen. Und dieses geschahe in Engenies, einer Stadt im Lyonischen, da der gottlose Ketzer Berengarius, das geistliche Kirchenamt eines Erzdiacons verwaltete. Kurz darauf hat der Papst Urbanus, der Sechste dieses Namens, zu grösserer Verehrung dieses allerheiligsten Geheimnißes das hohe Gnadenfest des zarten Fronleichnams Christi eingesetzet. Und in der That ist kein Zweifel, daß groß und viel der Wunder sind, welche in einem Augenblicke durch die wundervolle Wandlungsworte ausgewirket werden; den Glauben aber an diese Wunder erleuchtet uns die Vernunft

Man muß aber da wissen, daß die wundervolle Verwandlung des Brods in den göttlichen Leib Christi nicht durch die Kraft des Priesters, sondern des allerhöchsten Opferpriesters vorgehe, als welcher sich nur dieses geistlichen Kirchendieners, als eines hiezu ver-

ordneten Gesandten bedienet. Sollte denn aber der Allmacht Gottes nicht möglich seyn, weit mehrers zu thun, als unser blöder Verstand fassen kann? = = Höret den Salvianus im 3. Buch von der Vorsicht. Wir müssen da nichts fragen: Es ist uns allhier der Urheber, Gott an statt aller Ursachen und Beweiß. Der heilige Augustinus redet also in der 12. Abhandlung über Johann. Wir wollen doch so gut seyn, und zugeben, daß Gott etwas könne machen, welches, wenn wir anders der ewigen Wahrheit die Ehre geben wollen, wir bekennen müssen, daß wir es einmal nicht ausgründen können. Oder hat denn der allmächtige Wundergott nicht können aus einem Erdenklotze den Stammvater unsers ganzen Menschengeschlechtes, den Adam gestalten? Aus seiner Rippe sein Eheweib? Hat er denn nicht das Weib des Loths wegen dem Fürwitz in eine Salzsäule verwandelt? Hat denn nicht so gar Moses seine erstaunliche Wunderruthe in eine Schlange verändert, da er sie auf die Erde hingeworfen? Hat er nicht aus Wasser in Egypten Blut gemacht? Und Gott selbst, sollte nachmals nicht können die sichtbare Wesenheit des Brods in seinen unsichtbaren Leib, und die des Weins in sein Blut Verwandeln? Verwandelt denn nicht auch so gar der Mensch natürlicher weise das Brod, so er ißet, in sein Fleisch, den Wein ins

Blut

Blut, die Säugamm, oder Mutter ihre Speise in die Milch der Kinder, ja gar in ihr Fleisch? Und der allmächtige Wundergott sollte anjetzo nicht können mit alle seiner Allmacht ein Brod in seinen Leib verwandeln? Höret den heiligen Ambrosius im 3. Buch von den Sacramenten. Es liegt am Tage, daß wider alle Gesetze und Ordnung der Natur die jungfräuliche Mutter Gottes gebohren habe; und dieses Fleisch, so wir bey Gottes Opfertische durch die Wandlungsworte herstellen, dieser Leib ist aus Maria. Was willst denn also du Nasenwitziger, viel der Ordnung und Gesetze der Natur nachfragen, da doch der Herr also über alle Natur ist von einer reinen Jungfrau empfangen und gebohren worden? = = Noch ein grösseres Wunder ist, daß der göttliche Leib Christi unter und in einer ganz gesegneten und verwandelten Brodsgestalt sey, und dennoch auch ganz in dem allerkleinsten, unsichtbaren Theil derselben. Allein ist die menschliche Seele nicht auch ganz im ganzen Leib, und ganz in einem jeden Glied desselben? = = Warum soll denn nicht gleiches mit dem göttlichen Leib Christi im hochwürdigen Gut sich zutragen können, der sich jedoch in den Wunder- und Geheimnißvollen Brodsgestalten, nach Art eines verherrlichten Leibes und Geistes befindet? = = Wenn du in einen ganzen Spiegel hinein

siehest, wirst du dich ganz abgebildet sehen, zerbrich alsdann das Glas in tausend Stücken wirst jedoch in einem jeden Theile desselben dein ganzes Antlitz sehen. Warum sollte denn anjetzo dem allmächtigen Wundergott nicht auch was dergleichen in dem hochwürdigen Gut möglich seyn; daß nämlich der ganze Leib Christi in der ganzen Brodsgestalt, und wieder ganz in dem kleinsten Theile derselben sich befinde?

Es ist auch wieder ein großes Wunder, daß der Herr, da er im Himmel, ja an allen Orten ist, zugleich auch dennoch auf tausend, und Million Altäre unter unzählbaren gesegneten Brodsgestalten sich befindet. Hat aber Gott dieses Wunder an mehrere Orten gegenwärtig zu seyn, nicht auch schon oft viel seiner Heiligen eingestanden? = = Von dem heiligen Ambrosius lesen wir, daß als er einsmals zu Mayland in Gegenwart vieler Volksmenge das Hochamt der heiligen Messe hielte es ihm vorgekommen, als legte er sich zur Ruhe; und alsdann verreisete er im Geist nach Turon in Frankreich einer bischöfflichen Haupt- und Residenzstadt, um allda dem heiligen Tod und Begräbniß des heiligen Martins, Bischoffs dieser Stadt beyzuwohnen. Als er nachmals wieder zu sich selbst aus der Verzückung gekommen, fuhr er in besagtem Hochamte der heiligen Messe fort. Gleiches ist begegnet einem heiligen Severus, Bischoff zu

Ra-

Ravenna; da er in der Kirche die heilige Messe las, überfiel ihn ein süßer Schlaf, und man sahe ihn zu derselben Zeit in Modena, bey dem Leichenbegängniße des Bischoffs Geminianus. Nachdem er von der Verzückung wieder zu sich selbst zurück gekehret, endigte er die heilige Messe. Surius den 1. Hornung. Endlich der heilige Laurentius, Justinianus zugenannt, ein regulirter Chorherr des heiligen Augustinus, und Patriarch von Venedig, als er am heiligen Frohnleichnamstage die Messe las, reichte er zugleich einer frommen Klosterfrau in einem gewissen Kloster den allerheiligsten Leib Christi, ohne jedoch von dem göttlichen Opfertische der heiligen Messe zu kommen. Surius den 1. Jenner. Wenn denn nun also der wundervolle Gott seinen Heiligen erlaubet, daß man sie an mehr Orten zugleich in einem Augenblick gesehen, warum sollte er nicht auch selbst machen können, daß sein göttlicher Leib sich zu gleicher Zeit auf so viel tausend der Altären und unter fast unzählbaren verwandelten Brodsgestalten befindet? = = Gleichwie die Sonne am gestirnten Himmel durch fast unzählbare Fenster zumal ihre durchleuchtende Licht- und Feuerstralen auf uns wirft; eben also, ja weit besser ist der Herr, der im Himmel herrschet, auch zugleich an allen Orten, und unter den heiligen Gestalten. = =

Endlich ist es auch ein großes Wunder, daß der göttliche Leib, wenn er schon von dem Menschen genossen worden, jedoch nicht verwese, und nicht wie andere natürliche Speisen in die Wesenheit des Genießenden verkehrt werde; sondern er bleibet ganz und lebendig; ja er verkehret den Menschen in sich selbst. = Allein, auch da ist nichts wider die gesunde Vernunft; denn wie kann eine lebendige Leib- und Seelenspeise verwesen? Und, wenn sie eine höhere, ja göttliche Stärke und Kraft hat, so kann sie ja uns leicht in sich selbst verkehren? = = Oder wer weis denn nicht, daß, wenn zwey wirkende Sachen zusammen treffen, das schwache von dem stärkern überwunden werde? Weil denn also die natürliche Gedeihungs- und Verkochungskraft des hitzigen Menschenmagens weit stärker, als die todte Kraft der genossenen Speise, so verkehrt sie der hitzige Magen in und zu seiner Nahrung. Da nun die geheimnißvolle Wunderkraft der verwandelten göttlichen Seelenspeise unsere schwache Gedeihungskraft Himmelweit übersteiget, folget nothwendig daraus, daß sie uns in sich verstalte. = = Aus allen diesem nun müssen wir schließen, daß die erstaunliche Wunderdinge, so die Wunder und geheimnißvolle Wandlungsworte auswirken, unsern blöden Menschenverstand Himmelweit übersteigen; sie sind aber doch nicht wider die gesunde Vernunft, noch weniger

über

über die unbegreifliche Allmacht Gottes; welcher hoffentlich, als ein Gott, auch wider die gewöhnliche Gesetze der Natur wirken kann. Endlich müssen wir dieses göttliche Wundergeheimniß nicht nach unsern, so sehr betrügenden Sinnen ein- und zurichten; sondern nach dem Glaubenslichte ansehen, und einfältighin glauben; denn, gleichwie ein Blindgebohrner weder von der Farbe, noch Licht urtheilen kann, also können die verborgenste Kirchen- und Glaubensgeheimniße, durch die so betrogen als betrügende Sinne, als dem geringsten Theile unserer Geistwesenheit, nicht entdecket werden; indem sie unser vornehmster Theil, der geistreiche und geistliche Verstand nicht genug faßen kann.

Zweyter Unterricht.

Ob das allerheiligste Altarssacrament in der katholischen Glaubensbekänntniß enthalten?

Ueber diese Glaubensfrage sind die Lehrer nicht einig; der mehreste Theil hält dafür, es sey nicht darinnen begriffen. Und dieses ist nicht nur allein der Glaubwürdigkeit dieses Geheimnißes nicht zuwider, sondern vielmehr, so wir die Ursachen betrachten, beweiset es solches; denn, da in der ersteren Kirchenzeit ohne Anstoß solches geglau-

bet, und von der ganzen katholischen Christenwelt dieser unfehlbare Glaubenssatz durch so viele Jahre angenommen, und bekennet worden, die heiligen Apostel aber in Verfassung der katholischen Glaubensbekänntniß, in denen sie die Hauptlehren unsers heiligen, alein wahren und seligmachenden Glaubens eingeschloßen, keine sonderbare Meldung von diesem allerheiligsten Altarsgeheimniße gethan; als erhellet hieraus, daß es eine Sache, welche zu derselben Zeit niemand in Zweifel gezogen, sondern jedermann ohne weiters geglaubet.

Deßwegen haben auch die geistliche Kirchenversammlungen zu Nicäa und Constantinopel in dem zweyten Glaubensbekenntniße keine Meldung davon gethan: wiewohl allda so viele Sachen angemerket werden, so in der ersten Glaubensverfassung der Apostel enthalten. Es wollten nämlich diese heilige Kirchenväter mit großer Klarheit nur jene Glaubenssatzungen des katholischen Christenthums erörtern, wider welche dazumal sich verschiedene Ketzereyen, Spaltungen hervorgethan. Da nun dortmaln kein Mensch etwas wider ein so unfehlbares Geheimniß in Zweifel gezogen, schien es unnöthig und überflüßig, eine besondere Meldung davon zu thun. Zudem war es deßwegen auch unnöthig, daß der Glaubenssatz von dem allerheiligsten Altarsgeheimniße in der allgemeinen Glaubensbekännt-

kentniß enthalten wurde, weil diese hauptsächlich zur Gedächtniß der wichtigsten Geheimniße unsers heiligen Glaubens angesehen war; als da sind jenes der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der gnadenreichen Menschwerdung, und anderer dergleichen; für das Altarsgeheimniß aber hat man keiner Gedächtniß nöthig; massen es selbst das Gedächtniß des Leidens unblutiger weise in dem Opfer der heiligen Messe vorstellet, und nun zu weit entfernten Dingen dienet. Da es aber jedoch beständig uns zugegen, ist es, wie ich oben gemeldet, eben darum ein beständiges Gedächtniß der Wahrgläubigen, so lebendig die gröβte Gutthaten Gottes uns vor die Augen des Leibes und des Gemüths stellt.

Hingegen saget der heilige Thomas von Aquin im 5. Werklein am 7. Kap. Warum dieses Geheimniß nicht in der Glaubensbekänntniß stehet, ist die Ursache, weil es unter allen Geheimnißen und Glaubenslehren die allerschwerste; deßwegen erheischte es einen ganz besondern Glaubensatz. Alsdann schließet er mit andern, daß es zwar in der apostolischen Glaubensbekänntniß enthalten sey, jedoch nicht ausdrücklich. Er saget, man könne dieß Geheimniß betrachten, als ein Sacrament, so der Herr eingesetzet, die Seelen zu heiligen; und in diesem Verstande wird es unter diesen Worten enthalten: Ablaß der Sünden;

massen

massen das Ziel und Ende aller heiligen Kirchensacramenten die Auslöschung der Sünden. Man kann es auch ansehen als ein Liebesgeheimniß, aus welchem sonderbar die Allmacht Gottes hervorscheinet; und in so weit wird es in diesen Worten enthalten; Einen allmächtigen Gott. Wir müssen sagen, daß in dem Altarsgeheimnisse der Leib Christi wunderbarlicher Weise enthalten seye; und deßwegen gehöret es zu der Allmacht Gottes.

Dritter Unterricht.

Von dem Jahre, Monat, Tag und Stunde, in welcher der Herr dieses allerheiligste Altarssacrament eingesetzt.

Das Jahr betreffend, ist solches leicht zu errathen; denn, weil aus dem heiligen Evangelium gewiß ist, daß Christus in dem letzten Abendmahl dasselbe eingesetzt den Abend nämlich vor seinem Tode, folgt nothwendig, daß es in dem Jahr nach Erschaffung der Welt 5034. von Christi Geburt aber an gerechnet im 33sten sey eingesetzt worden.

Was das Monat anbelangt, ist es nicht abzunehmen von dem jährlich gewöhnlichen Kirchengebrauch, da unsere heilige Kirchen-

mut-

mutter das Osterfest hält, und die wahrglaubige Christenkinder zur heiligen Communion anhält, denn, weil Ostern bald im März, bald im April fällt, kann man daraus das ächte Monat nicht beweisen. Jedoch können wir aus dem 16. Buch des heiligen Augustinus von der Stadt Gottes am 55. Kapitel schließen, und zwar bündig und gründlich, daß es den 24. März sey eingesetzt worden; denn dieser so gar erleuchtete heilige Kirchenlehrer sagt: Christus sey gestorben den achten Tag vor dem ersten April; weil also nach Zeugniß der heiligen Evangelisten dieses Geheimniß den Tag vor der Kreuzigung und Tod eingesetzt worden, kömmt der 24. Tag des Monats Märzens heraus.

Nun auf den Tag zu kommen, muß man wissen, daß die Juden, zur Gedächtniß der großen Gutthat, so sie von Gott empfangen durch die Befreyung aus der harten Dienstbarkeit des Pharao in Aegypten, aus Befehl Gottes jährlich das Osterfest gehalten, so den Abend des 14. Mondstag des Märzens anfieng; wie auch noch bey uns jedes Kirchenfest schon am Vorabend anfängt, und währete solche Osterfeyer acht Tage lang: und diese Tage nenneten die Juden die Tage der ungesäuerten Brode; weil ihnen Gott damals verbothen, gesäuertes Brod zu Haus aufzuhalten. Dadurch wollte der Herr anzeigen, daß

das

das Osterfest mit aller Reinigkeit ohne Schulden- und Sündenmackel solle begangen werden. Den Abend also vor dem 14. Mondstag, vor Untergang der Sonne zählte man schon für den ersten Tag der ersternannten acht Tage der ungesäuerten Brode. An demselben tödteten sie auch das Osterlamm, und backten das ungesäuerte Brod für acht Tage. Gemäß dem Gesetze fiengen sie auch noch denselben Abend nach Untergang der Sonne mit vorhergehen. gewöhnlichen Gebräuchen zu essen an; un. dieser Abend fiel in demselben Jahre auf den Donnerstag, also zwar, daß den 15. Tag des Monds, als an dem Freytage der Kreuzigung Christi seinen Anfang genommen. Deßwegen sind auch die heilige Evangelisten einander nicht zuwider, da drey derselben von dem Vorfeste an rechnen, und schreiben, daß der Herr das Osterlamm den ersten Tag der ungesäuerten Brode genossen, das ist am sogenannten grünen Donnerstag Abends, wie es sich in demselben Jahre zutrug. Der heilige Johannes aber rechnet von dem Ostertage an, so der Freytag war, daher sagt er: Der Herr habe das Lamm den Tag vor dem Ostertag geessen.

Was endlich die Stunde anbetrifft, war es eine der Abendstunden, sagt der heilige Matthäus an dem 26. Kap. Nachdem es Abend geworden, setzte er sich mit seinen Jün-

gern

gern zu Tische. Er wollte also, das Gesetz der Juden zu beobachten, Abends am grünen Donnerstag, um die erste Nachtstunde das Nachtmahl mit seinen zwölf Bothen einnehmen, so auf seinen Befehl von Petrus und Johannes in einem Speisesaale zu Jerusalem angeordnet war. Da gieng denn zuerst, und Anfangs das Gastmahl nach dem Judengesetze vor; man aß nämlich das Osterlamm nach Ausweisung jener geheimnißvollen Gebräuche, die das Gesetz vorschrieb. Nachdem solches aufgegessen, fieng nach dem Judengebrauche das gemeine Nachtmahl an, das ist: Man brachte die sonst gewöhnliche Speisen herbey, weil das einzige Lamm den Hunger nicht tilgen konnte. Das Brod war ungesäuert, und dieses sollen wir auch thun; das ist: Anfangs etwas geweihtes, sodann andere Speisen genießen. In diesem Abende, nach geendigtem Gesetzmahle, hat der Herr dieses allerheiligste Geheimniß eingesetzt.

Vierter Unterricht.

Warum der Herr dieses Geheimniß Abends, und nicht in der Fruhe eingesetzt? Und warum unsere heilige Kirche dieser Einsetzung nicht nachgefolget, und auch Abends dieses heilige Nachtmahl ausgespendet?

Auf den ersten Zweifel antwortet der Cartheuser Dionysius im 4. Buch 99. Hauptstück 4. Abschnitt von dem Inhalt des wahren Glaubens. Er führet drey Ursachen an: Erstens, weil Jesus den folgenden Tag von der Welt scheiden mußte, welche er bis dorthin seinen Jüngern geflohen. Zweytens, gleichwie der Abend das Ende des Tages, also machte die Einsetzung des allerheiligsten Geheimnißes allen Sinnbildern des alten Judengesetzes ein Ende. Drittens, damit er uns am Ende des Tages das letzte Angedenken seiner Liebe hinterließe, und es desto lebhafter in unsere Gedächtniß einprägte. Also beweißt es auch der Papst Innocentius, der Dritte dieses Namens, im 4. Buch 26. K. von dem Geheimniße des Altarssacraments. Auch deßwegen hat uns der Herr seinen Leib und Blut nach dem Nachtmahl in der Person seiner Jünger gereicht, damit er dieses Geheimniß, als den letzten Befehl des Erblassers desto tiefer in unsere Gedächtniß eindrückte. Dieses bekräftigte

der

der heilige Hieronymus, da er sagte: Das hat uns der Herr zum letzten Angedenken hinterlassen; wie es jene zu machen pflegen, welche in fremde Länder verreisen wollen, und zuvor ihren geliebten Freunden ein Unterpfand der Liebe zurücklassen, damit so oft sie solches anschauen, sie sich seiner Gutthaten, und Freundschaft erinnern können.

Allein, wenn dem also, warum kömmt denn die unfehlbare Kirche dieser Einsetzung nicht nach? Wenn der heilige Kirchenvater Gregorius recht redet, da er sagt, daß alle Werke Christi unser Unterricht seyn, und der Heiland Abends seinen Jüngern das allerheiligste Abendmahl gereichet; warum theilt denn die unfehlbare Kirche allezeit Morgens fruhe, ausgenommen in Nothfällen, ihren Kindern das heilige Abendmahl aus? Da antwortet man, daß diese heilige Mutterkirche aus vielen Ursachen von dem heiligen Geist dahin veranlasset worden. Erstens, weil es scheinet, daß dieses die göttliche Unterrichte, und die Sinnbilder und Schatten des alten Gesetzes erheischeten; denn Exod. am 16. sagte Gott: in der Fruhe ersättiget euch mit Brod, und das von dem Himmel regnende Brod, eine deutliche Vorbedeutung dieses allerheiligsten Geheimnißes ficle nur in der Fruhe von dem Himmel herab, und mußte nur in der Fruhe gesammelt werden. Zweytens, weil der Herr

dieses Geheimniß eingesetzt zur Gedächtniß seines Leidens, gemäß dessen, was der heydnische Lehrer zu denen zu Korint am ersten schreibt: So oft ihr dieses Brod essen, und den Kelch trinken werdet, werdet ihr des Herrn Tod ankünden, bis er komme. Da nun der Tod Christi nicht Abends, sondern in der Fruhe sich zugetragen, geziemete es sich, daß dieses allerheiligste Geheimniß nicht zu Abends, sondern fruhe Morgens ausgetheilt wurde. Nachmals hat Telesphorus, der römische Papst und Blutzeuge Christi, in Betrachtung, daß das göttliche Meßopfer zur Gedächtniß des Leidens Christi eingestellt, verordnet, daß man vor drey Uhr Morgens keine Meß halten soll, ausgenommen an dem heiligen Weihnachtstage; damit dieses göttliche Meßopfer in die Stunde zweyer großen Geheimnissen einschlage, das ist, des Leidens Christi, und der Ankunft des heiligen Geistes.

Johannes Hoßmann setzt hinzu, daß es eine höchst billige Sache sey, daß man diese göttliche Seelenspeise nüchtern empfange. Erstens, weil sie eine große Andacht erfordert; diese aber kömmt nicht aus einem vollen Magen! Zweytens der Gefahr des Erbrechens, oder eines andern Zufalls, so die Speisen verursachen können, zu entgehen. Drittens, weil es die heilige Ehrerbiethigkeit erfordert, daß man der göttlichen Seelenspeise das erste Ort

gebe

gebe vor allen andern Leibesspeisen. Daher sagt der heilige Augustinus zum Januarius: Wiewohl der Herr bey dem Abendmahle den Jüngern dieses Geheimniß gereichet, da sie nicht mehr nüchtern waren, so gefiel es jedoch dem heiligen Geist, und seiner Kirche, daß zu Ehren eines solchen Geheimnißes zuvor der Leib des Herrn in den Mund der katholischen Christen eingehen sollte, ehe andere Speisen folgten. Diesem stimmen bey die weisen Satzungen der unfehlbaren Kirche, welche viele Kirchenräthe bekräftiget haben. Also sagt die Kirchenversammlung zu Maynz an dem 33. K. Wir verbiethen auch ernstlich den Pfarrherren, und Kirchendienern, daß sie keinem außer der Krankheit das göttliche Abendmahl reichen, ausgenommen, er sey nüchtern, und habe zuvor gebeichtet. Der Kirchenrath zu Costanz sagt in der 13. Sitzung: Wiewohl Christus nach dem Abendmahle dieses hochwürdige Geheimniß eingesetzt, und seinen Jüngern unter beyder Gestalt, des Brods und Weins, gereichet hat, nichtsdestoweniger ist das uralte Herkommen, und löbliche Kirchengebrauch, daß das allerheiligste Altarsgeheimniß nicht nach dem Abendmahle gehandelt, oder von Katholischen, so nicht mehr nüchtern, genossen werde; ausgenommen in einer Krankheit, oder anderm

Nothfalle, den die Rechte, oder die Kirche dießfalls als unverhinderlich ansehen wird.

Fünfter Unterricht.

Wo, und wie der Herr dieses allerheiligste Geheimniß eingesetzt.

Was den Ort betrifft, da der Herr das Osterfest gehalten, und dieses Geheimniß eingesetzt, kommen die Lehrer zusammen, daß es die Stadt Jerusalem gewesen. Cajetanus über das 26. K. des heiligen Matthäus setzt hinzu: Das Osterlamm mußte aber nothwendig in der Stadt Jerusalem geschlachtet werden, weil es außer dieser Stadt nicht konnte geschlachtet werden. Folglich, da der Herr dieses Geheimniß eingesetzt nach dem mit seinen Jüngern gehaltenen Osterfest, folgt, daß er alles in derselben Stadt verrichtet, da er das Osterfest gehalten, und zwar an einem der vornehmsten Orte dieser Stadt, dem Berg Sion, da David ein Schloß gebauet, deßwegen nennte man sie auch die Stadt Davids. Dieses ist auch die Ursache, warum der heilige Epiphanius dieses göttliche Geheimniß das Brod von Jerusalem heißt. Isaias hat es im Geist vorgesehen, weil er am 25. Kap. sagt: Von

Sion

Sion wird das Gesetz, und von Jerusalem das Wort des Herrn ausgehen. Und anderswo: Der Herr der Heerschaaren wird allen Völkern auf diesem Berge ein Gastmahl voll der Fette, und des Marks zurichten, und einen Wein ohne Hefen. . . Da muß man auch beobachten, daß der Herr alle vornehme Geschäfte auf den Bergen zu Stande gebracht. Auf einem Berge predigte er die acht Seligkeiten; auf einem Berge vermehrte er das Brod; auf einem Berge besiegete er den Teufel; auf einem Berge verklärete er sich; auf eben dem Berge Sion fuhr er gen Himmel, auf dem er dieses allerheiligste Geheimniß eingesetzt. Dadurch wollte er uns die Höhe seiner Geheimnissen zu verstehen geben, und anzeigen, daß, wenn wir diese göttliche Seelenspeise würdig empfangen wollen, müssen wir uns über alles Irdische himmelhoch erschwingen, und mit heiligen Begierden in die Höhe fliegen, damit von uns wahr werde, was David gesungen: Es segne dich der Herr von Sion aus, und lasse dich alle Tage deines Lebens die Güter Jerusalems sehen!

Viel härter aber ist anitzo zu entscheiden, in welchem Hause der Heiland dieses Geheimniß eingesetzt. Nicephorus sagt, in dem Hause Johannes; Petrus Natalis in dem Hause Priscus, eines Jüngers Christi; andere in dem Hause Johannes Marcus, von dem der

Erlöser von der Verrätherey des Judas reden hörte, betrübete er sich sehr, ließ ganz anmuthig sein heiliges Haupt sinken, und legte es liebreich auf die göttliche Brust seines Lehrmeisters.

Zweytens, war auch bey den Juden der Brauch, vor dem Gastmahl Hände und Füße zu waschen; die Füße mußte jener waschen, der das Gastmahl gab. Daher sagte Christus zu dem schriftgelehrten Gleißner: Du hast mir kein Fußwasser gegeben; deßwegen wollte sich denn auch der Heiland so viel demüthigen, und mit seinen göttlichen Händen seinen Jüngern die Füße vor dem Abendmahl waschen; dadurch wollte er uns zu verstehen geben, mit was Reinigkeit man sich zu diesem göttlichen Tische bereiten solle.

Drittens: Nach allem diesem nahm der Herr, gegen Ende der Tafel, ungesäuertes Brod, dankte seinem himmlischen Vater, zertheilte es, und legte es in ein Geschirr, so vor ihm stunde. Nachmals segnete er es. Ob nun dieser Segen mit dem darüber gemachten Kreuzzeichen geschehen, sind die Lehrer nicht einig. Einige sagen nein, weil damals das Kreuz durch den Tod Christi noch nicht geheiliget war: ist also nicht glaubwürdig, daß der Herr dieses Brod mit dem Kreuzzeichen gesegnet. Daher sagen sie, daß Gott dieses Brod auf jene Art gesegnet, wie er sonsten die Kinder segnete, das ist: er legte auf das Gesegnete seine göttliche Segnungshände:

Man trug ihm einige Kinder vor, und er legte seine Hände darauf. bey Matth. am 19. Salmeron hingegen in dem 9. Band 12. Abhandlung, ist der Meynung, der Herr habe mit dem Kreuzzeichen das Brod gesegnet; er sagt: Wiewohl das Kreuzzeichen in jener Nacht des Abendmahls noch nicht geheiliget war, hatte doch der Herr damals die Heiligung dieses Zeichens auf den morgenden Tag vor Augen. Endlich ist zu bedenken, daß der Heiland, nachdem er dieses allerheiligste Geheimniß eingesetzt, die Jünger unter beyden Gestalten des Brods und Weins gespeiset habe. Warum dieses? Weil sie als Priester auf dem göttlichen Opfertische auf das lebhafteste, wiewohl unblutiger Weise mußten das blutige Kreuzopfer vorstellen, gemäß dem Befehl Christi, der dieses Geheimniß als ein Opfer und Sacrament zugleich hat eingesetzt. Allein, warum reicht man nicht auch den Layen den Kelch? Erstens, weil die heilige Kirche jederzeit den Gewalt gehabt, jene Sachen zu verändern, so zu den heiligen Sacramenten gehören; jedoch also, daß der Wesenheit der Sacramenten dadurch im geringsten nichts benommen werde, und nur jenes geändert, was zu größerer Ehrerbiethigkeit der heiligen Sacramenten, oder zu größerem geistlichen Seelennutzen der empfangenden Katholischen, nach zerschiedenen Umständen der Zeit, Personen, Ort, und Gelegen-

heit gereicht. Und dieses gemäß des Spruchs Paulus zu den Korintern am 1. Kap. 4. V. Die Menschen sollen uns für Diener Christi und Ausspender der göttlichen Geheimnissen ansehen; denn, weil, so man den Layen den Kelch gäbe, es gar leicht nicht wohl ausfallen möchte, deßwegen versagt ihnen die kluge Mutterkirche dieses. Zweytens, weil dieses allerheiligste Geheimniß auch von den Jüngern Christi nur unter einer Gestalt mitgetheilet worden, wie es bezeugen Tertullianus am 2. Buch zu der Ehefrau. der heilige Augustinus in der Rede von der Zeit. Clemens von Alexandria im 1. Buch von den Ueberdeckungen. Der Heil. Cyprianus, der heilige Basilius, und andere.

Drittens, weil der Herr selbst bey Joh. am 6. sagt: So jemand von diesem Brod isset, das ist, wie diese Worte der Kirchenrath zu Trident in der 21. Sitzung 11. Gesetze auslegt, wer unter einer Gestalt Christum empfängt, wird in Ewigkeit leben. Man muß auch daher nicht jene Worte Christi verdrehen, und misbrauchen, die er zu seinen Jüngern gesprochen: Trinket alle daraus; denn dieses Geboth gieng nur die Jünger an, die dort zugegen waren; massen sie auch damals zugleich von Christo den Gewalt empfangen, dieses heilige Geheimnißopfer zu wandeln, und unter beyden Gestalten zu opfern, damit dieses Opfer vollkommen sey.

Allein

Allein dergleichen Geboth lieset man nicht, daß der Herr den Layen gegeben, welche, weil sie nicht durch die heilige Priesterweihe als geistliche Kirchendiener dem göttlichen Opfertische gewiedmet seyn, dieses allerheiligste Geheimniß nur als ein Sacrament empfangen. Daher ist es genug, sie unter einer Gestalt zu speisen, weil sie jedoch sowohl das Sacrament, als dessen Wirkung empfangen.

Sechster Unterricht.

Ob Christus in dem letzten Abendmahle sich selbst, auch seine jungfräuliche Mutter, und die Jünger gespeiset.

Den ersten Zweifel hat der heilige Thomas 1. p. q. 81. Art. auf die Bahne gebracht, und scheinet dem ersten Ansehen nach, daß dieses nicht werde geschehen seyn: denn da die eigenthumliche Wirkung des Sacraments in dem besteht, daß die heiligmachende Gnade in jenem, der das Sacrament empfängt, eine Zunahme und Wachsthum bekomme; da denn nun Christus eine unendliche Gnade besessen, die nicht mehr wachsen konnte, so folget, daß er keine Ursache gehabt, sich selbst zu speisen. Allein er antwortet ihm selbst also: Die Gnade Christi konnte nicht mehr zunehmen. Wiewohl sie aber wegen der Nießung nicht zugenommen, so

harte doch dieser Weltheiland eine geistliche Wohllust wegen der Einsetzung dieses Geheimnißes; deßwegen sagte er: Ich habe verlangt eines Verlangens das Osterlamm mit euch zu genießen.

Was muß man aber von Maria sagen? Hat sie auch dieses Geheimniß genossen? Und von wem? Ich antworte: Die Lehrer halten dafür, daß Maria zwar nicht im Speisesaale gewesen, das Osterfest zu halten, sondern in einem andern Zimmer eben dieses Speisesaals mit andern andächtigen Frauen. Also hält dafür Christoph Kastro, Barradius, und Simon Metaphrastes in der Rede von dem Herkommen und Schlafe der Gottesgebährerinn, bey Surius den 15. August. Er fügte hinzu, daß nicht nur allein Maria mit andern frommen Frauen in einem Zimmer an dem Speisesaal sich befunden, sondern daß sie auch gegen dieselbe alle jene Liebes- und Demuthsdienste gezeiget, so der Herr seinen Jüngern erwiesen; das war, das Osterlamm essen, die Füße waschen, und alles, was Christus gethan. Daher wohl zu glauben, daß Maria auch in demselben Abend mit dem geheimnißvollen Brode sey gespeiset worden, wie es der große Albertus vom Lob der Jungfrau am 82. Kap. mit vielen darthut. Sylveira im 7. Buch 7. Kap. 26. Frage ist der Meynung, Maria sey von den Jüngern gespeiset worden, entweder von dem heiligen Petrus,

oder

oder von Christus selbst. P. Novatus im 1. Band 17. Kapit. 10. Frage und nach ihm Sylveira im 5. Buch 35. Kap. 19. Frage. halten nicht ohne Grund dafür, daß der Herr mehrers wegen Maria, als seinen Gläubigen, dieses Geheimniß eingesetzet. Vernehmet die Worte Salazars über die Sprüchw. am 9. Denn das weis ich gewiß, daß, wiewohl der Heiland dieses Geheimniß deßwegen eingesezt, nach Meynung der heiligen Väter über den Matthäus, damit er bis zu Ende der Welt bey uns sey, und also das Verlangen nach ihm als Abwesenden in den Herzen der Wahrglaubigen stillete, hat er es jedoch vor allem wegen Maria eingesezt; damit nämlich sie nach dem Leiden ihres Sohnes die Verzögerung ihrer ewigen Glückseligkeit desto leichter erdulden könnte, weil sie indessen von dieser göttlichen Engelspeise gestärket wurde. Und damit Christus auf solche Weise öfters in jene Wohnung der mütterlichen Liebe zurückkehrte, worinnen er vor seiner Geburt wohnete.

Endlich ist glaubwürdig, daß auch die übrige heilige Frauen, so dort bey Maria waren, von dem heiligen Petrus seyn gespeiset worden, wie auch alle Jünger, so da zugegen waren, massen dieses der gütigen Freygebigkeit Gottes nicht zu viel gewesen.

Was die heilige Jünger betrifft, ist außer allem Zweifel, daß der Herr das Brod zertheilt ihnen gegeben, und im Hingehen solches Brod in seinen Leib verwandelt, sprechend: Nehmet, und esset, das ist mein Leib. Also that er auch mit dem Wein; er verwandelte ihn durch gewisse Worte in sein Blut, und gab ihn nachmals eben diesen Jüngern zu trinken. Also gab ihnen der Herr sein Leib und Blut unter zwo Gestalten, dadurch ihnen ein lebhaftes Andenken seines Leidens zu verschaffen, da er ihnen den Leib, unser Liebsopfer, und das aus diesem Leib vergossene Blut gegeben. Also redet Bellarminus im 1. Buch 12. Kap. von dem heiligen Meßopfer. Da muß man aber wissen, daß die Jünger sich selbst eigenhändig gespeiset. Dieser Kirchengebrauch war bey Anfang der christlichen Kirche allgemein. Man gab nämlich das heilige Abendmahl denen Glaubigen in die Hände, und sie speiseten sich nachmals selbst darmit. Also erzählet es der uralte Tertullianus in dem Buch von den Schauspielen, der heilige Cyrillus, Augustinus, und Chrysostomus.

Was endlich den Verräther Judas betrifft, halten nicht wenige vornehme Lehrer davor, daß er bey diesem Abendmahle mit andern Jüngern nicht sey gespeiset worden, sondern daß der Herr verschoben, seinen Leib und Blut auszutheilen, bis dieser Meyneidige von

den

den Jüngern sich weggemacht, damit er eine so kostbare Gabe dem Unwürdigen nicht reichen dürfte. Also meynet der heilige Hilarius, Clemens, Rupertus der Abt, Theophylactus, und andere bey Suarez im 3. Band 3. Theil, 41. Streitrede 3. Abschnitt. Allein die meisten der heiligen Väter halten bey eben dem Suarez das Gegentheil. Erstens weil Matthäus am 26. Kap. sagt: Da die Jünger assen, sagt der Herr: Wahrlich sage ich euch, es wird mich einer aus euch verrathen. Also war Judas bey dem Abendmahle zugegen. Zweytens, weil der heilige Markus am 14. sagt: Und es tranken alle daraus; das ist, alle zwölf Jünger. Drittens, weil man aus den Worten Johannes abnehmen kann, daß Christus auch dem Judas die Füße gewaschen, denn der Herr sprach: Ihr seyd rein, aber nicht alle; er wußte wohl, wer ihn verrathen würde. Folglich hat auch Judas das heilige Abendmahl genossen, als wohin die Fußwaschung angesehen war. Allein warum hat der Herr den Judas zu seinem Tische gelassen, da er doch vorhinein wohl sahe, daß er unwürdig sey? Erstens, obwohl der Heiland die Sünde Judas hätte entdecken können, da er der vollkommene Herr über seinen Leinmuth, Ehre, nnd Ruf war, wollteer jedoch nicht, uns ein Beyspiel seiner großen Liebe zu geben, da er die Sünde seines Jüngers verborgen hielte, den Judas zur Buße zu locken.

Zwey-

Zweytens, uns zu lehren, daß man die geheime Sünder nicht öffentlich beschämen, und von der Nießung dieses Geheimnisses ausschließen soll.

Siebenter Unterricht.

Vom Brod, Wein, und anderen, was bey dem heiligen Abendmahle gebraucht worden.

Das Brod, so der Herr beym heiligen Abendmahle in seinen Leib verwandelt, war ungesäuert, und nach der Meynung des Epiphanius, rund.

Der Wein, heißt es, war weiß oder gelblecht, so aus dem abzunehmen, was P. Johannes Valterius von dem dreyfachen Abendmahle Christi im 3. Abendm. am 38. Kap. anmerkt. Die Kaiserinn Eudoxia sagt in ihren Reimen, er sey roth gewesen; allein das sagte sie, weil das Wort roth im Reimen wohl und besser klingte, als das Wort weiß.

Man hält auch für ein glaubwürdiges altes Herkommen, daß der von Christo verwandelte Wein mit Wasser vermengt gewesen, nach Anzeige dieser Worte: Trinket den Wein, den ich euch gemischt. Also redet der Papst Alexander, dieses Namens der erste zu seinen katholischen Christen, Julius, der

Erste,

Erste, Innocentius, der Dritte, und andere bey dem Gratianus. Daher gießt auch noch die unfehlbare Kirche etwas von Wasser in den Opferkelch der heiligen Meß. Erstens, weil man dafür hält, daß es der Herr auch gethan habe, da er den Kelch gewandelt: Zweytens, dadurch das Wasser anzuzeigen, so aus der am Kreuz eröffneten Seite des Heilandes geflossen: Drittens, die Vereinigung beyder Naturen in Christo anzuzeigen; Viertens, die Vereinigung des glaubigen Volks mit Christo dadurch verstehen zu geben.

Es wollen einige, Maria habe das Tischtuch selbst gewebt, welche, weil sie als die Königinn der Propheten dieses große Geheimniß im Geist vorsahe, hatte sie es schon vorhinein verfertiget, und mit allerhand Blumzierde auf das schönste ausgearbeitet, wie es nämlich dieses göttliche Geheimniß erforderte. Diesem sey aber, wie es immer wolle, so ist jedoch gewiß, daß dasselbe annoch zu Lissabon in der Hauptstadt Portugall in der Kirche des heiligen Rochus bey den Geistlichen der Gesellschaft Jesu aufbehalten wird.

Die Schüssel, oder das große Teller, darauf das Brod lag, war glaublich von Erde oder Zinn. Einige wollen, es sey Smaragd gewesen, und werde annoch in Genua aufbehalten. Allein andere, so klüger seyn, wollen es nicht glauben, und dieß um so mehr weil man in Genua ein großes kostbares Ge-

schirr aufzeigt, welches in einem ungeheuern Smaragd eingefaßt, jedoch nicht als ein Heiligthum verehret wird.

Der Kelch war nach Meynung der Lehrer von Silber, und hatte zwo Handheben, wie es Beda bezeuget, von den heiligen Orten z.K. Auf der Gassen, nahe an dem peinlichen Todplatz des Herrn der Schädelstadt ist ein Speisesaal, allwo des Herrn Kelch verborgen, den man durch eine kleine Oeffnung berühren, und küssen kann. Dieser silberne Kelch hat zwo Handheben, und faßt eine halbe Maß; in ihm ist auch der Schwamm, den die Juden Christo an dem Kreuz gereicht haben. Dieser Meynung ist auch Baronius im 1. Band auf das Jahr 34. Barradius im 4. Band 2. Buch 11. Kap. Er setzt auch hinzu, daß der Kelch zu Valenza, einer Stadt in Spanien gezeigt werde.

Man siehet in der Kirche des heiligen Maximianus, ohnweit Trier ein Messer, so Christus bey dem Abendmahle soll gebrauchet haben. Endlich das Becken, in welcher der Herr seinen Jüngern die Füße gewaschen, war von Kupfer und Erz. Bartholomäus von Salignac schreibt in seiner Reise von dem heiligen Lande also: In der Hauptstadt des in dem Ring herum gelegenen Eylandes Rhodus, in der Hauptkirche des Heil. Johannes des Taufers ist ein Kreuz aus Erz ge-

gemacht; man sagt, es sey aus eben jenem Erz zusammen gemacht worden, aus welchem jenes Becken war, in welchem der Herr seinen Jüngern die Füße gewaschen.

Anitzo ist noch ein Zweifel aufzulösen: Es ist gewiß, daß der Heiland ein Liebhaber der Armuth gewesen, und niemals etwas von Gold oder Silber gemachtes, zu was immer für einen Gebrauch gefordert. Warum hat er sich aber bey dem Abendmahl eines silbernen Kelchs bedienet, und in einem so großen Saale an einer weißgedeckten Tafel speisen wollen? Clemens von Alexandria in dem zweyten Buch seines sogenannten Lehrmeisters 3. Buch sagt: Christus speisete aus einer schlechten Schüssel, und hieß seine Jünger auf das Gras niedersetzen, und da er sich mit einem Tuch umgürtet hatte, wusch er ihre Füße. Und der heilige Chrysostomus in dem 6. Unterricht zum Volk: Der Heiland hatte keinen silbernen Tisch, noch goldenen Kelch, aus dem er seinen Jüngern sein Blut gegeben. Auf dieses antwortet man, wie kostar immer der Kelch, und die Leinwad des Tischtuchs gewesen, war es jedoch der Armuth nicht zuwider; denn diese Dinge gehörten dem Hausherrn, welcher den Saal, die Geschirre, und alle gebräuchliche Nothwendigkeiten hergeliehen: der Herr aber gebrauchte sich dieser Dinge, als ein Gast,

um die einem so großen Geheimnisse geziemende Ehre zu verschaffen.

Achter Unterricht.

Von verschiedenen Nämen dieses allerheiligsten Geheimnisses.

Mein Vorhaben ist da nicht, alle jene Ehrennämen anzuführen, so die göttliche Schrift, heilige Kirchenväter, und Gottesgelehrte Geistmänner diesem allerheiligsten Geheimniß beylegen, dadurch die Ehre, Wesenheit und Wirkungen desselben anzuzeigen. Man heißt es bald ein Brod der Engel, des Himmels, der Seelen des Lebens, der Unsterblichkeit, ein Brod Gottes, einen verborgenen Schatz, ein Paradies des Herzens, das Herz unserer heiligen Mutter der katholischen Kirche, nebst fast unzählbaren andern Ehrennämen. Ich will hier nur einige derselben auslegen, durch welche diese unsere heilige Kirchenmutter dieses Geheimniß verstehet, und anzeigen will.

Erstens heißen es jene, so die latein- und griechische Sprache verstehen, Evcharistia: das heißet auf teutsch eine gute Gnade. Warum heißet man aber nur dieses Glauben- und Kirchengeheimniß also? Ist denn die Taufe dem Täuflinge nicht eine gute Gnade? Antwort: Es ist zwar wahr, alle heilige Sa-

cramente theilen uns die heiligmachende Gnade mit; allein in diesem wird neben der Gnade auch der Geber, Gott selbst, mitgetheilt. Daher sagt der Abt Johannes in seinen Geistsübungen: Die vornehmste Ursache, warum man dieses Geheimniß eine gute Gnade nennt, ist diese, weil es alle Gnade in sich einschließet. Der große Albertus setzet hinzu: Durch den wahren Leib des Herrn nehmen wir Gläubige unter einander Theil an allen Gnaden des Heilandes und allen wahrgläubigen Christen. Andere Lehrer sagen das griechische Wort Evcharistia heiße eine Danksagung, uns zur Lehre, daß diese Gutthat also groß, welche uns aus diesem Geheimnisse zukömmt, daß wir Gott beständig dafür danken sollen. Wie aber? Wenn wir in uns die lebendigmachende Gnade Gottes, das geistliche Gnadenleben unserer Seele erhalten, durch welches wir so gar zum ewigen Leben gelangen.

Man nennt auch dieses Geheimniß die heilige Communion, das ist, jene geheimnißvolle allgemeine Vereinigung, welche der liebvolleste Emmanuel, das ist, Gott mit uns, machen will. Es scheinte zwar, man könnte diese Vereinigung nicht erhalten, so lange Gott im Himmel, und der Mensch auf Erden; daher hat er den Priestern die Gewalt gegeben, das Brod in seinen Leib zu verwandeln, damit wir uns durch die Nießung

völlig, das ist, auf das allerinnerste, mit ihm vereinigten. Und eben das war jenes so heiße Verlangen, so der Herr aus seiner, in uns so sehr verliebten Güte gehabt; welche nur dahin abzielte, sich mit uns zu vereinigen. So redete der Herr bey Johannes am 17. Kap. Damit alle eins, wie du, o Vater! in mir, ich in dir, so sollen auch sie in uns eins seyn. = = Vielleicht wollte er auch deßwegen Brod und Wein brauchen; als durch welche zwey Stücke die Vereinigung versinnbildet wird: denn aus vielen Körnlein wird ein Brod, und aus vielen in der Trotten gepreßten Trauben der Wein.

Man nennt es auch Hostiam, ein Siegopfer. Warum aber? Dieses Wort kömmt von den Alten her, welche, bevor sie wider ihre Feinde zu Felde gezogen, um eine Hülfe vom Himmel zu erlangen, ein Siegopfer abgestattet, so sie Hostiam nenneten. Wenn sie denn nun den Sieg erhalten hatten, nahmen sie wieder ein Opfer für; und dieses hiessen sie ein Schlachtopfer. Also sehen wir aus diesen zwey Reimen:

Hostibus a domitis Hostia nomen habet,
Victima, quæ cecidit dextra victrice, vocatur.

Wenn der Feind in der Schlacht muß unterliegen,
Bekommet das Opfer den Namen vom Siegen.

Nach

Nach Aussage Auli Gellii war unter beyden diesen Opfern dieser Unterschied, daß in dem Siegopfer der Opferpriester allein das Vieh tödtete, und opferte; in dem Schlachtopfer aber war erlaubt, daß es der Obsieger tödten dürfte. Nun, weil denn dieses allerheiligste Geheimniß so mächtig, daß wir dadurch unsere Feinde besiegen, gemäß der ewigen Wahrheit, durch den heiligen Mund des büßenden Königs in dem 22. Psalm: Du hast vor meinem Angesicht einen Tisch zubereitet wider jene, so mich plagen; wird es gar recht eine Hostie, oder Siegopfer genennet. Ja, wenn vor Zeiten der geheimnißvolle Bundeskasten, so doch nur ein Sinnbild dieses Geheimnißes gewesen, die Kraft gehabt, die Feinde der Juden zu Boden zu werfen, also zwar, daß die Israeliten ausruften: Wir wollen die Bundeslade des Herrn von Silo aus hieher, mitten unter uns stellen, damit sie uns aus den Händen unserer Feinden erlöse. Als dieses die Philister hörten, sagten sie: Wer wird uns so gewaltigen Göttern aus den Händen reißen? Diese sind jene Götter, welche das ganze Königreich Egypten mit fast allen nur erdenklichen Plagen geschlagen haben. Was wird denn nicht erst der so einzige als wahre Gott in diesem Liebsgeheimnisse vermögen? Man schreibet von dem grossen Kaiser Carl, daß er nie keinen Streit an-

angefangen, er habe denn zuvor Christum, das Brod der Starken genossen; derowegen hatte er auch so viele Siege erhalten, daß er billig als Kaiser, der unüberwindlichste geheißen. = = Als Frankreich aller Orten mit Feinden umzüngelt war, befahl ihr König, Ludewig dieses Namens der Zwölfte, das Volk soll in allen Städten bey Aufwandlung der heiligen Hostie überlaut sprechen:

O salutaris Hostia,
Quæ Cœli pandis ostium,
Pella premunt hostilia,
Da robur, fer auxilium!
Heilsame Seelenspeise,
Schlüssel des Paradies,
In den Kriegen,
Mach uns siegen!

Und er hatte auch dadurch seine Feinde besieget.

Besonders aber wird dieses große Geheimniß auch ein Sacrament genennet; nicht, als wenn die übrige heilige Kirchengeheimnisse keine Sacramente wären; sondern weil dieses das vornehmste. Also redet der oben angezogene Abt Johannes in der 18. Uebung des Geistes: Weil dieses Geheimniß jenen Gott in sich einschließet, der da ist ein Geschirr, voll mit Gnaden angefüllt; deßwegen heißet man es das Sacrament aller Sacramenten; denn, was immer alle Sacramente anzeigen, einzeln und

besonders in sich enthalten, dieses alles enthält die weisse runde Brodsgestalt, als ein Gnadengeschirr, welches den Ursprung aller Gnaden verhüllet. Man heisset es auch billig deßwegen ein Sacrament; weil es die Seele heiliget; daher, gleichwie zum Exempel ein Meß- oder Opferkelch geheiliget wird, alsbald das göttliche Blut des Osterlamms darinnen gewesen, also auch, wenn ein Mensch nur einmal Christum in sich eingenommen, wird er weit mehr geheiliget; und eine jede Sündenmackel würde in ihm weit abscheulicher seyn, als der Koth in einem von dem Blute Christi selbst geweiheten Kelch.

Endlich ist dieses göttliche Geheimniß auch eine Wegzehrung, denn in diesem jammervollen Elend dieses elenden Lebens sind wir lauter reisende Pilgrimme, welche nach dem Vaterland des Himmels abgehen, und zwar unter tausend Leib- Leben- und Seelengefahren. Nun ist Jesus in diesem Liebes- und Gnadengeheimnisse unser allersicherster Geleitsmann, Anführer und Beschützer. bey Johan. am 14. Kap. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Ueber diese Worte schreibet der heilige Augustinus also: Willst du, o Mensch! gehen? Siehe ich bin der Weg. Gelt, du willst dich nicht lassen betrügen? Höre mich nur an; denn ich bin allein die Wahrheit. Du willst nicht sterben? Siehe,

ich bin das Leben. Der heilige Bernardus aber schreibet also: Christus ist unser Weg durch die Fußstapfen seines göttlichen Beispiels; Er ist die Wahrheit in seinen Verheissungen, und ist endlich das Leben in der unendlichen Belohnung. Das unter der Aschen gebackene Brod des Propheten Eliä kam ihm auf dreyerley Art zu gute. im 1. Buch der Könige am 19. Kapit. Erstens reisete er, ohne alle andere Speise, 40. Tage und Nächte bis auf den Berg Horeb. Zweytens, konnte ihm die Nachstellung der gottlosen Jezabel auf dieser Reise nicht schaden. Drittens, sprach er auf diesem Berge ganz getrost mit Gott selbst. Dieses wirket weit besser in uns dieß allerheiligste Geheimniß; denn erstens reisen wir damit nach dem Himmel ab; Zweytens entgehen wir den Versuchungen des argen Höllenfeinds; Drittens gehen wir damit ab, dermaleinst Gott im Himmel zu genießen. bey Johann. am 6. Kap. Der dieses Brod ißt, wird ewig leben.

Neunter Unterricht.

Von denen, in der ersten Christenkirche gewöhnlichen verschiedenen Gebräuchen, dieses allerheiligsten Altarssacrament betreffend.

Da muß ich vor allen erzählen, was einige bey dem Marchesius, im Tagebuch auf den 1. May anmerken: Daß nämlich die heilige Apostel nach Christi Himmelfahrt, bevor sie in alle Welttheile ausgegangen, das Wort Gottes zu predigen, beysammen gewohnet, über einen Tisch mit einander gegessen; da es denn schien, daß sie auf eine gewisse Art das Gedächtniß der Einsetzung dieses allerheiligsten Geheimnißes erneuern wollten, als der Herr dortmaln mit ihnen zu Tische war. Sie ließen auch an dem Tische den ersten Ort leer, gleich, als gehörte es für den göttlichen Lehrmeister; sie legten an diesem Ort ein Brod: bevor sie von dem Tische aufstunden, theilten sie es unter einander; sie danckten Gott, es hebte ein jeder sein Brod in die Höhe, und sagte: Ehre sey unserm Gott! Ehre sey dir, o Gott! Ehre sey dem Vater und dem Sohn; und dem heiligen Geiste! Auf solche Art trösteten sie sich mit dem süßen Andenken jener glückseligen Zeit, da der Herr mit ihnen speisete, und dieses heilige Geheimniß

einsetzte. Nachdem aber die erste Christenkirche der Rechtgläubigen immer mehr und mehr ausgebreitet worden, und zugenommen hatte, lehret Tertullianus im 4. Buch wider den Erzketzer Marcion, wie auch der heilige Ambrosius, Augustinus, und andere, daß man den neuen Christen das allerheiligste Abendmal gleich nach der heiligen Taufe gereichet; und dieses nicht nur allein denen Erwachsenen, sondern auch den Kindern, wie Stephanus Durandus von den geistlichen Kirchengebräuchen im 1. Buch am 19. Kap. schreibet, und aus Alcuino zu ersehen im Buch von dem Gottesdienste Kap. von dem heiligen Charsamstag, da meldet er nämlich, daß man die Mütter ermahnen mußte, daß sie ihre Kinder vor der heiligen Communion nicht saugen, noch ihnen andere Speise geben. Durandus setzet hinzu, daß dieser löbliche Kirchengebrauch heut zu Tage noch bey denen Griechen im Schwange gehe.

Denen Glaubensneulingen war nicht nur allein verbothen den Genuß des heiligen Abendmahls, sondern sie durften es so gar nicht einmal ansehen. Daher war ihnen nur erlaubet, bis zur Opferung bey der Messe zu seyn; wenn es aber zur Wandlung gieng, mußten sie aus der Kirche gehen. Der heilige Augustinus in der 11. Abhandlung über Johann, saget: Der Leib Christi wird denen Glaubensneulingen verborgen; weil sich

der

der Herr ihnen noch nicht anvertrauet. Man gab ihnen aber davor ein geweihetes Brod; dadurch in ihnen ein desto heftigers Verlangen nach dem göttlichen Geheimniße zu erwecken. Dieser Gebrauch, ein geweihetes Brod zu essen, ist auch bey schon getauften Christen im Schwange gegangen. Daher befahl der römische Papst Pius, der Dritte dieses Namens im 1. Band der Versammlungen, daß der Priester ein sauberes Geschirr haben solle, in welchem einige Stücklein geweihetes Brod seyn sollen; damit jene, so an den Sonn- oder Feyertagen nicht speisen wollen, mit diesem Brod den Segen empfiengen; und dieser Gebrauch ist noch heut zu Tage bey den Griechen.

Zur Zeit des heiligen Basilius wurde das allerheiligste Geheimniß in dem Herzen einer gold- oder silbernen Taube, als das Sinnbild des heiligen Geistes aufbehalten. Surius erzählet in dem Leben des heiligen Basilius jene merkwürdige Begebenheit, so wir schon oben in dem ersten Theile unter den Exempeln angeführet. Endlich that man vor Zeiten auf das Herz eines verstorbenen Christen eine heilige Hostie legen; daher schreibt man von dem heiligen Basilius, er habe in der heiligen Messe allezeit drey Hostien gesegnet, und gewandelt, eine wegen dem Meßopfer, so er eben verrichtete, und genoß; die andere wurde auf dem göttlichen Opfertische zur An-

bethung für das Volk aufbehalten; die dritte für ihn, so er sterben sollte. Hautin von der heiligen Liebe im 2. Buch 1. Hauptstück 2. Abtheilung im 2. Buch, 3. Kap. den Gesprächen. Man erzählet auch von dem heiligen Othmarus, daß die heilige Hostie ihm sey mit in das Grab gegeben worden; man habe sie im latein. Oblara, das geopferte, geheißen. Der heilige große Gregorius, im 2. Buch 3. Kap. der Gesprächen, bezeuget von dem heiligen Benedictus, daß, als er einsmals gesehen, wie die Erde den entseelten Leichnam eines gewissen Mönchens ausgeworfen, er ihm auf das Herz eine heilige Hostie legen lassen; auf welches hin er ruhig gelegen, und im Grabe verblieben. Man beobachtete aber diesen Gebrauch in der Kirche, jenen abergläubigen Mißbrauch der Heyden zu tilgen, da sie dem Verstorbenen in eine Hand ein in Honig eingedauchtes Brod gaben, um, wie sie närrischer Weise dichteten, dem Höllenhund den Rachen zu sperren, damit er nicht belle, und sie beschädige. Zweytens, dadurch die Auferstehung des Fleisches anzuzeigen. Drittens, anzuzeigen, daß dieses göttliche Brod die sicherste Wegzehrung für die Abgelebten zum ewigen Leben. Allein dieser Misbrauch ist billig von der unfehlbaren Kirche gehoben worden: massen es sich nicht geziemet, daß man jenen diese göttliche Speise reiche, welche sie nicht mehr genieſſen können.

Zehn=

Zehnter Unterricht.

Von den heiligen Liebesmahlzeiten der ersten Christen bey dem heiligen Abendmahle.

In den ersten Zeiten der katholischen Christenkirche hielt folgender Gebrauch lange an: Sie pflegten nämlich in der Kirche gewisse Gastmahle zu geben, so sie in der griechischen Sprache Agape, das ist, Liebesgastmahl nenneten. Dieses geschahe deßwegen, damit durch derley Mahlzeiten die Gemüther der Gläubigen in gegen einander tragender Liebe vereiniget blieben; denn auch zur Erquickung der Armen, so von den Reichen dahin geladen wurden, welche auf ihre Unkosten derley Gastmahle zurichten liessen. Tertullianus saget, am 59. Kap. in seiner Schutzschrift für die Christen, also; Unser Abendmahl zeiget schon in seinem Namen an, was es sey; denn die Griechen heissen es eine Liebe. Sollte es auch kosten, was es immer wolle, so ist es ein Gewinn, wenn man wegen der Barmherzigkeit und Gottseligkeit Kosten aufwendet; denn wir helfen auch den Dürftigen mit einer solchen Erquickung. Und, weil in die Kirche zu Korinth ein Misbrauch wegen solchen Gastmahlen eingeschlichen, da die Reichen auf das kostbarste gespeiset, ja bis zur Fülle

getrun-

getrunken, die Armen aber Hunger gelitten, schreibet der heilige Paulus zur Warnung an die erste Christen zu Korinth also: Wenn ihr insgemein zusammen kömmt, so heisset dieses nicht zum Tische des Herrn gehen; denn ein jeder ißt schon zuvor sein Abendmahl; und einen hungert noch, der andere ist schon betrunken. Habet ihr denn keine Häuser zum essen und trinken; oder verachtet ihr das Haus Gottes, und machet jene zu Schanden, welche noch Haus, noch Trank haben? Was soll ich deßwegen zu euch sagen? Soll ich euch hierinnfalls loben? Das kann ich nicht.

Was den Ort anbetrifft, wo diese Gastmahle gehalten worden, war es die Kirche. Die Zeit betreffend, geschahe es nach dem heiligen Abendmahle; und also folgeten die zwey Gastmahle gleich auf einander, nämlich der Tisch des Herrn, und das so genannte Liebesmahl. Die darzu ladeten, waren eine der reichesten und ansehnlichsten der Kirche; da denn auch Reiche und Arme, ohne Unterschied gleichgültig unter einander speiseten.

Die Art und Weise betreffend, bethete man zuerst, und zwar also nach Aussage des Tertullianus: Ehe sie sich zu Tische setzten, bethеten sie zuvor zu Gott. Sie nahmen auch nicht mehr Trank zu sich, als den nüchtern und keuschen Christen er-

lau-

laubet ist; sie sättigten sich nur also mit Speisen, daß sie auch noch zu Nachts konnten Gott anbethen: sie ergötzten sich auf eine solche Art mit Gesprächen, daß es auch der strenge göttliche Richter hören durfte. Es wurde auch, nicht nur allein Ehrenhalber, sondern, damit alles desto ruhiger und eingezogener ablaufe, auch der Bischoff dazu eingeladen. Also schreibet der heilige Gregorius von Nazianz, von dem Unterschiede des Lebens. Wenn dieses Gastmahl der Liebe zu Ende gienge, machte man es also, wie der oben angezogene Tertullianus redet; Sie endigten dieses Gastmahl auch mit dem Gebeth; alsdenn giengen sie von einander, nicht zu allerhand Schwätz-Märkt und Heimgarten, noch in verschiedene Zusammenkünften müßiger Leuten, noch in verdächtige Schlupfwinkel, sondern alle sorgten, die Eingezogen- und Schamhaftigkeit an sich sehen zu lassen; also zwar, daß es schiene, als hätten sie die Eingezogenheit statt einer Speise hinein gegessen.

Wiewohl nun dieses Gastmahl an sich selbst gut und löblich; allein, weil dadurch viele Gläubige zur Eitelkeit Gelegenheit gegeben wurde, und einige Misbräuche und Unordnungen eingeschlichen, als wurden solche Gastmahle von einigen Bischöffen abgeschafft. Der geistliche Kirchenrath von Laodicäa ver-

both nachmals dieselbe auch in der Kirche zu halten; ja es wurde gar der geistliche Bann darauf geschlagen. Es missiel auch nach Zeugniß des heiligen Augustinus, im 6. Buch 2. Kap. dem heiligen Ambrosius. Der heilige Paulinus beklaget sich auch, daß man in der Kirche des heiligen Felicis zu Nola schmause.

Eilfter Unterricht.

Von dem uralten Gebrauch in Privathäusern dieses heilige Geheimniß aufzubehalten, auf den Reisen bey sich zu tragen, oder sonst zu verschenken.

Der uralte Gebrauch, in Privathäusern dieses heilige Geheimniß aufzubehalten, erhellet klar aus den Zeugnissen Tertulliani, Clementis von Alexandria, besonders aber Cypriani, der in dem Buch von denen, so in eine Sünde gefallen, von einem gewissen Weib also schreibet: Und da ein Weibsbild ihren Gotteskasten darinnen Gott unter der Brodsgestalt selbst war, mit unwürdigen Händen zu eröffnen, sich unterstund, so erschrack sie also, daß sie ihr nicht getrauete, das Heiligthum anzurühren; weil das Feuer davon heraus schlug. Von einem andern Sünder lesen wir folgendes: Und ein anderer, der

gleich-

gleichfalls eine schwere Sünde auf sich hatte, und sich jedoch unterstund, nach gelesener Messe seinen verwandelten Theil des gesegneten geheimnißvollen Brods in Geheim; von dem Opferpriester zu empfangen, konnte den Leib des Herrn nicht einmal anrühren, will nicht sagen, geniessen: sondern, da er seine Hände eröffnete, fand er eitel Asche dafür darinnen. Auch der heilige Hieronymus meldet von diesem Gebrauche, da er von dem heiligen Exsuperius, Bischoff von Tolosa also schreibet: Es kann kein Mensch reicher seyn, als jener, der in einem, von Weiden zusammen geflochtenen Brodkorbe, den Leib des Herrn, und in einem Glas sein Blut träget.

Da muß man auch wissen, daß den Männern erlaubt war, mit zuvorgewaschenen Händen das hochwürdige Gut zu berühren; die Weiber aber mußten es auf ein weisses Tüchlein nehmen, so sie das Dominicale, oder das Sonntägliche Tuch des Herrn nenneten. Höre die Worte des heiligen Augustinus in der 252. Rede im 10. Bande von der Zeit. Alle Mannsbilder, wenn sie speisen wollen, waschen sie zuvor ihre Hände, und alle Weibsbilder zeigen dem Opferpriester eine weisse Leinwand, in welcher sie den Leib des Herrn empfiengen. Der geistliche Kirchenrath in der Stadt Auxerres in Franckreich, redet hievon

also, an dem 39. Kirchensatz. Ein jedes Weibsbild, so speisen will, muß ihr weisses Tüchlein haben, hat sie keines, so muß sie erst den nächsten Sonntag speisen. Man hatte auch in den ersten Zeiten der katholischen Kirche im Gebrauch, auf der Reise das heilige Abendmahl mit sich zu nehmen. So nehmen wir es aus den Büchern vieler heiligen Väter ab. Der heilige Ambrosius merkt von seinem Bruder Satirus an, daß er in einem großen Ungewitter auf dem Meer das heilige Altarsgeheimniß gefordert, und da er nachmals damit Schiffbruch gelitten, ist er jedoch frisch und gesund, ohne eine andere Hülfe anzunehmen, aus dem Meer entkommen. In dem Leben des großen heiligen Papsts Gregorius schreibet Johannes der Diacon von ihm, im 1. Buch 33. Kap. daß die Christen, so mit Maximianus, dem Bischoff von Syracusa, einer Stadt in Sicilien, geschifft, als sie sich in Gefahr des Schiffbruchs befanden, alle den Leib Christi empfiengen. Von dem heiligen Ludewig König in Frankreich, schreibet Surius im 4. Band den 24. August. Daß, als er sich zu Wasser in Lebensgefahr befand, mit den Seinigen auf dem Schiff das hochwürdige Gut anbethend, gefunden worden.

Da muß ich annoch von der alten Gewohnheit der römischen Päpste melden, welche vor Zeiten im Gebrauch hatten, das hoch-

würdige Gut, zum Zeichen des Friedens und Freundschaft andern zuzuschicken. Also schreibet Bernardinus Saccus im 7. Buch der Geschichten der Stadt Patavien von Gundebadus, König von Burgund, daß, als er einstens von dem heiligen Epiphanius ein Zeichen oder Andenken seiner Freundschaft verlanget, der Heilige den nächsten Tag darauf zwo heilige Hostien gewandelt; Eine davon genoß er, die andere sendete er dem König zum Zeichen der Liebe. Endlich lieset man auch in dem ersten Sendschreiben des heiligen Athanasius von Constantinopel, daß er den Gläubigen verbothen, ohne Vorwissen ihres Beichtvaters andern die heilige Hostie zu schenken. Aus welchem abzunehmen, daß vor Zeiten der Gebrauch müsse gewesen seyn, das heilige Abendmahl einander zuzuschicken. Raynaudus von den Leuchtern am 2. Kap. 3. Abschnitt.

also, an dem 39. Kirchensatz. Ein jedes Weibsbild, so speisen will, muß ihr weisses Tüchlein haben, hat sie keines, so muß sie erst den nächsten Sonntag speisen. Man hatte auch in den ersten Zeiten der katholischen Kirche im Gebrauch, auf der Reise das heilige Abendmahl mit sich zu nehmen. So nehmen wir es aus den Büchern vieler heiligen Väter ab. Der heilige Ambrosius merkt von seinem Bruder Satirus an, daß er in einem großen Ungewitter auf dem Meer das heilige Altarsgeheimniß gefordert, und da er nachmals damit Schiffbruch gelitten, ist er jedoch frisch und gesund, ohne eine andere Hülfe anzunehmen, aus dem Meer entkommen. In dem Leben des großen heiligen Papsts Gregorius schreibet Johannes der Diacon von ihm, im 1. Buch 33. Kap. daß die Christen, so mit Maximianus, dem Bischoff von Syracusa, einer Stadt in Sicilien, geschifft, als sie sich in Gefahr des Schiffbruchs befanden, alle den Leib Christi empfiengen. Von dem heiligen Ludewig König in Frankreich, schreibet Surius im 4. Band den 24. August. Daß, als er sich zu Wasser in Lebensgefahr befand, mit den Seinigen auf dem Schiff das hochwürdige Gut anbethend, gefunden worden.

Da muß ich annoch von der alten Gewohnheit der römischen Päpste melden, welche vor Zeiten im Gebrauch hatten, das hoch-

würdige Gut, zum Zeichen des Friedens und Freundschaft andern zuzuschicken. Also schreibet Bernardinus Saccus im 7. Buch der Geschichten der Stadt Patavien von Gundebadus, König von Burgund, daß, als er einstens von dem heiligen Epiphanius ein Zeichen oder Andenken seiner Freundschaft verlanget, der Heilige den nächsten Tag darauf zwo heilige Hostien gewandelt; Eine davon genoß er, die andere sendete er dem König zum Zeichen der Liebe. Endlich lieset man auch in dem ersten Sendschreiben des heiligen Athanasius von Constantinopel, daß er den Gläubigen verbothen, ohne Vorwissen ihres Beichtvaters andern die heilige Hostie zu schenken. Aus welchem abzunehmen, daß vor Zeiten der Gebrauch müsse gewesen seyn, das heilige Abendmahl einander zuzuschicken. Raynaudus von den Leuchtern am 2. Kap. 3. Abschnitt.

Zwölfter Unterricht.

Erstens von der Pflicht, die wir haben, dieses Geheimniß zu empfangen, zweytens, wie oft wir es empfangen sollen.

Wir müssen zuerst wissen, daß ein katholischer Christ vermöge des göttlichen Geboths dahin angehalten sey, öfters im Leben zu speisen, weil der Herr klar bey Johannes am 6. Kap. 54. Vers saget: Es sey denn eine Sache, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, und sein Blut trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Der Herr hat uns aber dieses Geboth gegeben, damit wir die Furcht ablegen, so in uns entstehet, wenn wir unsere Unwürdigkeit betrachten. Allein die Zahl der Nießungen hat er nicht wollen vorschreiben, sondern er läßt uns durch Johannes sagen: Der dieses Brod isset, wird ewig leben.

In dem ersten Jahrhundert der katholischen Christenkirche, war der heilige Andachtseifer der Wahrgläubigen also groß, daß sie alle Tage zum Tische des Herrn giengen. Suarez im 3. Theile 70. Streitrede 2. Abtheilung. Daher sagen die Geschichte der Apostel Christi: Sie verblieben in der Lehre der Jünger Christi, und bey dem ausgespendeten Abendmahle, und dem Gebeth

beth. In dem zweyten Jahrhundert ließ dieser Eifer in etwas nach; daher gienge man aus Befehl Pii des Ersten dieses Namens, römischen Papst, alle acht Tage zum Tische des Herrn. Im dritten Jahrhundert erkaltete dieser Eifer also, daß der heilige Fabianus, römischer Papst, ein Geboth ergehen lassen, so die Gläubigen anhielten, dreymal des Jahrs, nämlich zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu speisen. Endlich im zwölften Jahrhundert hatte der Eifer gar also nachgelassen, daß einige gar das ganze Jahr vorbey streichen ließen, ohne, daß sie nur einmal zu Gottes Tische giengen. Daher unter Innocentius, dem dritten dieses Namens in dem geistlichen Kirchenrath zu Rom in dem herrlichen Pallaste eines daselbstigen Geschlechters und Bürgermeisters das Lateran genannt, verordnet worden, daß ein jeder katholischer Christ einmal des Jahs nämlich am hochheiligen Osterfeste speisen solle. Dadurch wollte die heilige Mutterkirche zugleich anzeigen, wie angenehm es ihr sey, wenn ihre liebe Kinder außer diesem Geboth, auch öfters zu dem Tische des Herrn giengen. Sie machet es nämlich hierinnfalls, wie eine liebvolle Mutter mit ihrem kranken Kinde, so einen Eckel an einer Speise hat. Sie saget, nur dieses Bröcklein, mein Kind! nicht deßwegen, als wollte sie ihm nur eines geben, sondern weil sie den Eckel siehet, will sie

das Kind ganz liebreich bereden, nach und nach mehr zu genießen.

Zudem will diese geistliche Seelenmutter, unsere katholische heilige Kirche, daß diese öfterliche Nießung von allen ihren gehorsamen Kindern mit vorhergehender Zubereitung vorgenommen werde, nämlich durch eine wahre reumüthige Beicht. Ja Gott hat öfters auch so gar annoch auf dieser Welt jene erschrecklich gestrafet, so sich unterfangen, Gottesschänderischer Weise, ohne Beicht, oder gottesräuberisch, im Stande der Todsünde ihn zu genießen. Zur Zeit des Papstes Pelagius lief der Tyberfluß in Rom also stark aus, daß er so gar die Stadtmauren überstiegen. Der so gewaltige und starke Schwall des Gewässers brachte mit sich einen großen Dracken, allerley vergifte Schlangen und andere Ungeheuer, welche, nachdem das Wasser nachgelassen, auf dem Strand ganz ausgedorret da lagen. Die angesteckte Luft dünstete anbey einen so scheußlichen Gestank aus, daß eine solche Seuche in Rom entstanden, welche unter vielen tausenden der Menschen auch das geistliche Oberhaupt der Kirche weggeraft. Raymundus schreibet, daß wer nur gähnte, oder nießte, alsbald todt dahin gefallen. Deßwegen pfleget man noch bis heut zu Tage, so einer nießt, zu sagen: Helf Gott! oder, wenn einer gähnte, das heilige Kreuzzeichen über die Lippen zu machen.

chen. Auf obernannten Papst Pelagius folgete Gregorius. Dieser, den Zorn Gottes zu besänftigen, befahl, daß alles Volk bey öffentlichen Bittgängen, unter den man nach der damals neuesten Verordnung dieses Kirchenhirtens die so genannte große Litaney von allen Heiligen abbath, seine Sünden bereuete. Da ließ denn die ansteckende Seuche nach, und Gregorius sahe nachmals auf dem Schloß der Engelsburg, oder Crescentius, einen Engel, der den blutigen Degen in die Scheide steckte. Deßwegen nennet man noch immer dieses Schloß die Engelsburg. Tilmanus Bandebrachius setzet hinzu, in der Mittheilung der Sacramenten, daß in diesem feyerlichen Umgang aus Befehl des obernannten Papstes Gregorius ein Bildniß Mariä mit herum getragen worden, die der heilige Lucas gemahlet, vor welcher sich soll der Engel geneiget, und wunderbarlicher Weise diese Worte ausgesprochen haben:

Erfreu dich Himmelskönigin, Alleluja,
Denn den du getragen nach Gottessinn;
Alleluja!
Ist von den Todten auferstanden,
Alleluja!
Wie wir aus seinem Mund verstanden;
Alleluja!

Zu diesem Lobgesang der heiligen Engel setzte Gregorius diese Worte:

Bitte für uns zu Gott, Alleluja!

Daher nahm nachmals dieß englische Kirchengebeth zur heiligen Osterzeit seinen Anfang. = = Aber auf unser Vorhaben zu kommen, deuten oben erzählete Strafen der Römer viele bewährte Männer dahin aus, daß nämlich dieselbige das geistliche Kirchengeboth ihres heiligen Vaters von der österlichen Communion schlecht gehalten, und die heilige Ostertage mit Sausen und Brausen, Spielen und Tanzen entheiliget; denn folgte also obangeregte, gerechte Strafe des strengen himmlischen Richters. Laghi 4. Abhandlung 5. Abtheilung.

Was die Zahl betrifft, wie oft man nämlich dieses heilige Geheimniß empfangen soll, muß man die Worte des Kirchenraths zu Trident wohl merken, sie heißen aber also: in der 13. und 22. Sitzung. Der heilige Kirchenrath wünschte von Herzen, daß die Glaubige in einer jeden Messe geist- und leiblicher Weise Gott genießten. Und dieses zwar billig, denn dieses geheimnißvolle Brod der Engel wird auch unser tägliches Brod genennet. Daher gleichwie der Leib ohne Brod nicht lange seyn kann, also auch die Seele ohne dieß göttliche Himmelsbrod. Der Herr zeiget aber auch selbst das Verlangen an, so er hat, zu uns zu kommen. Bey Matthäus am 6. Kap. 11. Vers. Ich verlange eines Verlangens, diese Ostern mit euch zu speisen. Er ladet uns

bey

bey Lucas 22. wieder ein: Kommet alle zu mir, und ich will euch erquicken. Bey Matthäus am 11. Kap. saget er gar zu uns: Wenn ihr werdet von diesem Brod essen, werdet ihr in alle Ewigkeit leben. Joh. am 6. Kap. drohet er uns so gar mit dem Tode, wenn wir sein Fleisch und Blut nicht genießen werden.

Wenn denn nun also Gott selbst ein so gar sehnliches Verlangen hat, nur uns Gutes zu thun, warum sollen denn wir verweilen, solche Gnade und Gutthaten zu empfangen? Wahr ist es zwar, daß nicht allen gleich könne die öftere Nießung eingerathen werden, massen einige mehrers, andere minder dazu bereitet. Daher wird es dem reifen Urtheil eines jeden Beichtvaters überlassen, als welcher nach dem Stande, Alter, Beschaffenheit und Gewissen seines Beichtkindes urtheilen wird, ob es fähig, oder würdig, öfters zu speisen; und es muß sodann folgen. Es gilt da nicht, sagen, es gedünket mich, als wäre ich hiezu nicht genug bereitet, daher fürchte ich, eine Gottesräuberey zu begehen, denn man muß wissen, daß hierzu keine sinnliche oder empfindliche Andacht des Geistes und Herzens erfordert werde; ja, eine wahre Andacht zu erlangen, nützet viel, öfters würdig speisen. Was aber die Gottesräuberey betrifft, ist es ein alter Spruch: Was man fürchtet, das will man nicht; und, was

einer

einer nicht will, das kann ihm nicht zur Sünde angerechnet werden.

Die Furchtsamen demnach zu öfterer Empfangung dieses allerheiligsten Geheimnisses aufzumuntern, schliesse ich es mit dem großen Geistmann, dem heiligen Franciscus von Sales: Wenn dich die Weltleute fragen, warum du so oft speisest, so antworte: damit du lernest Gott lieben, deine Unvollkommenheiten ablegest, von den Trübsalen befreyet werdest, und in Kreuz und Leiden gestärket werdest. Sage ihnen nur, zweyerley Gattungen der Menschen müssen öfters speisen, die Vollkommene: denn, weil sie wohl dazu bereitet, thäten sie übel, so sie dem göttlichen Ursprung aller Vollkommenheit nicht naheten; Zum andern die Starken, damit sie nicht schwach werden, und die Schwachen, damit sie stark werden, die Kranken, damit sie gesund werden, die Gesunden, daß sie nicht erkranken. Aus dem denn also zu schliessen, daß zum öftern speisen nicht erfordert werde, daß man schon zuvor heilig sey: Die Kranke, nicht die Gesunde, haben den Arzt vonnöthen. Bey Matth. am 9. Kap.

Gebeth.

Anhang
auserlesener Andachten.

Morgengebether.

Im Namen unsers Herrn des gesalbten Heilandes stehe ich auf. Dieser wolle mich segnen, leiten, bewahren, und in das ewige Leben einführen, Amen.

Gebeth.

Allmächtiger Herr Gott, der du mir den heutigen Morgen hast wollen erleben lassen, beschütze mich heute mit deiner Allmacht, damit ich diesen Tag hindurch keine Sünde begehen, sondern alle meine Gedanken, Worte und Werke dahin abzielen möchten, deine Gerechtigkeit auszuüben. Durch unsern Herrn Jesum Christum Amen.

Gebeth.

Gebeth zu der seligen Jungfrau Maria.

Heilige Maria! ich befehle heute und für allezeit, besonders in meiner Sterbestunde, meine Seele und Leib in deine gebenedeyete Hände, in deinen so getreuen als besondern Schutz, und in die Mutterschoos deiner Barmherzigkeit. Ich vertraue dir an meine Hoffnung und Trost, alle meine Beschwerden und Armseligkeiten, mein ganzes Leben, und besonders dem Tod, damit durch deine Fürbitte und Verdienste heut und allezeit alle meine Gedanken, Worte und Werke nach deinem und deines Sohnes Willen geleitet und angeordnet werden, Amen.

Gebeth zu dem heiligen Schutz-Engel.

Großer Schutzgeist! ich befehle mich in deinen Schutz, weil mich ohnedem die göttliche Güte dir hat anvertrauet, ich bitte dich, führe mich Blinden heute, lehre den Unwissenden, stärke den Schwachen, führe zurück den Irrenden, treibe an den Faulen, wecke auf den Schlafenden, führe mich, da ich gehe und verschaffe, daß ich jenen letzten, so gar harten Todesstreit mit den Teufeln glück-

glücklich vollende, damit alsdann meine Seele in deiner Gesellschaft wandere, nachdem sie ihre geistlichen Feinde überwunden, und voll der Freuden ausrufe: Der Fallstrick ist zerbrochen worden, und wie drey Seelenkräften sind aus dem Kerker des Leibes erlöset, Amen.

Aufopferung aller Werke des Tages in einer guten Meynung Morgens fruhe zu verrichten.

Dir, o allerheiligste Dreyfaltigkeit! opfere ich heute und für allezeit alle meine Gedanken, Begierden, Worte und Werke auf; weil ich dich von Herzen liebe, so soll denn alles zu Lob und Ehre deines allerheiligsten Namens, zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, und aller Heiligen, besonders aber meiner heiligen Schutzherren, und Fürsprecher gereichen; durch deren Verdienst und Fürbitte wollest mir, o gütigster Gott! deine Gnade verleihen, damit ich alle meine Werke nach deinem göttlichen Wohlgefallen zu mein und des Nächsten Nutzen und Seelenheil möge abzielen lassen und vollenden, Amen.

Te Deum Laudamus.

Des heiligen Ambrosius und Augustinus Lobgesang.

Wir loben dich, o Gott! wir bekennen, daß du ein Herr aller erschaffenen Dinge seyst.

Die gesammte Welt verehret dich, als den ewigen Vater.

Dir zu Ehren rufen immer alle neun Engel Reihen und Himmel.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen.

Himmel und Erden sind voll der Herrlichkeit deiner Großmächtigkeit.

Dich lobet der herrliche Reihe der zwölf Apostel.

Die hochlöbliche Versammlung der Propheten.

Das in dem Blute des Lammes gefärbte Kriegesheer deiner, nur nach Quaal, Blut und Tod strebenden Blutzeugen.

Deine, durch die ganze Welt ausgebreitete heilige Kirche bekennet, daß du ihr Bräutigam seyst.

Als der Vater der unermessenen Herrlichkeit.

Der Ehrwürdige wahre und einzige Sohn des himmlischen Vaters.

Und der heilige Geist unser Tröster.

Du o Gesalbter deines göttlichen Vaters, bist der König aller Herrlichkeit.

Du bist sein ewiger Sohn.

Du hast dich nicht gescheuet, in dem Leib der Jungfrau empfangen zu werden, nur, damit du uns erlöseteſt.

Du hast den Gläubigen die Reiche der Himmel eröffnet, nachdem du den Stachel des Todes, die Sünde überwunden.

Du sitzest zur rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.

Wir glauben steif und billig, daß du an dem großen Tage als Richter zu uns kommen wirst.

Deßwegen bitten wir dich, komme deinen Dienern zu Hülfe, welche du mit so kostbaren Blut erlöset hast.

Verschaffe doch, daß wir dereinst mit den Heiligen in der ewigen Herrlichkeit wohnen.

Mache dein Volk selig, o Herr, und segne dein Erbtheil.

Leite es auf den Weg des Heils, und mache es in alle Ewigkeit groß.

Wir loben dich alle Tage,

Und grüßen deinen Namen zu ewigen Zeiten.

Ach bewahre uns diesen Tag vor aller Sünde.

Erbarme dich unser o Herr, erbarme dich unser.

Laß deine Erbarmniß über uns schweben, damit wir nicht umsonst auf dich hoffen.

Auf dich habe ich gehoft, o Herr! ach laß mich doch nicht ewig zu schanden werden.

Abendgebether.

Nach der Gewissenserforschung.

Lobgesang.

Hör unsern Lobgesang.
Vor Sonnenuntergang!
O Gott der Güte, unser Gott,
Bewahre uns für aller Noth;
Des hölischen Böswicht
Blendwerk und Traumgesicht;
Sey weit von unserm Leib und Seel,
Bleib, Gott! bey uns, Emmanuel!
Das gib o Vater, gib,
Gib Sohn, o Liebestrib!
Das gib o Tröster, gib uns heut,
Der Du regierst in Ewigkeit, Amen.

Bewahre mich o Herr, da ich wache, behüte mich, wenn ich schlafe, damit ich mit dir wache, und in dem Frieden ruhe. Ach bewahre, o Herr, mich doch diese Nacht für aller Sünde, bewahre mich, wie deinen Augapfel: beschütze mich in dem Schatten deiner Flügel.

Gebeth.

Gebeth.

Suche, o Herr, diese Wohnung heim, und treibe alle Nachstellungen des höllischen Seelenfeindes davon ab: laß deine heilige Engel bey uns wohnen samt deinem Segen. Durch Christum unsern Herrn, Amen.

Gebeth zu Christo Jesu nebst der Reu und Leid.

O mein Jesu, oft habe ich dich diesen Tag hindurch in Gedanken, Worten und Werken beleidiget. Ach! es reuet mich von Herzen, daß ich dich, mein höchstes Gut, und schöne Liebe beleidiget habe. Nicht mehr soll es in das Künftige geschehen. Unendlicher Dank sey dir für alle mir diesen Tag verliehene Gnaden gesprochen: verleihe mir diese Nacht einen guten Traum, und bewahre mich von allen Sündengelüsten. Das bitte ich dich, o mein Jesu!

Amen.

Andachtsübungen zur heiligen Meß.

Bey dem Introitus.

Erinnerung.

Allhier tritt der Priester im Namen des ganzen Volks reumüthig vor den Altar, und spricht die offene Schuld.

Anmuthung.

Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnissen, vertilge meine Missethat. Ich erscheine vor deinen Augen, da ich so oft die Beraubung deines Angesichts verdienet habe, ich nähere mich deinem Altar, da ich so oft die Verstoßung aus dem Himmel verschuldet habe. Reue und Beschämung bedecken meine Stirne, o Gott! ich zittere vor dir als ein Sünder vor seinem Ankläger, und als ein Uebelthäter vor dem Stuhle seines erzürnten Richters. Erbarme dich meiner, o Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnissen vertilge meine Missethat.

Bey dem Kyrie eleison.

Erinnerung.

Allhier bittet der Priester vor das Volk um Barmherzigkeit, und spricht Kyrie eleison, erbarme dich unser.

Anmuthung.

Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser, denn deine Barmherzigkeit ist es, daß wir nicht schon verlohren; deine Erbarmniß ist es, daß wir nicht schon in der Hölle wohnen. Nichts kan uns in unserm Streit stärken, wenn du nicht rettest. Nichts kann uns in der Gefahr trösten, wenn du dich unser nicht erbarmest. Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser.

Bey dem Gloria.

Erinnerung.

Allhier stimmet der Priester Gott das Lob an im Namen des Volks, auf daß er durch das Opfer des göttlichen Lammes die Sünde der Welt hinwegnehme.

Anmuthung.

Herr, ich will dich loben von meinem ganzen Herzen; alles Lob war von Ewigkeit dein Eigenthum, und von Erschaffung der Welt das Geschäft deiner Engel. Alle Geschöpfe loben dich durch das, was sie seyn, und ich lobe dich nach dem, was du bist. Dein unendliches Wesen erschöpfet alles Lob,

so ich dir geben kann, und wäre auch Himmel und Erden nicht, so wärest du doch in dir selber gelobt, weil du Gott, und hiemit alles Lobens würdig bist. Herr! ich will dich loben von meinem ganzen Herzen.

Bey der Collect.

Erinnerung.

Allhier bethet der Priester vor das ganze Volk um zeitliche und ewige Gnaden.

Anmuthung.

Herr, du Gott meines Heils, ich rufe Tag und Nacht zu dir. Laß mein Gebeth vor dein Angesicht kommen; ich vereinige mit der Stimme des Priesters den Wunsch und das Verlangen meines Herzens. Gib meiner armen Seele, was zu ihrem Heil, und deiner Ehre gedeihlich ist; Erhöre Freunde und Feinde nach ihrer Nothdurft, und deinem göttlichen Willen. Herr, du Gott meines Heils, ich rufe Tag und Nacht zu dir, laß mein Gebeth vor dein Angesicht kommen.

Bey der Epistel.

Erinnerung.

Allhier lieset der Priester dem Volk vor aus den Propheten, Aposteln, oder anderen Theilen göttlicher Schrift, was demselben zur Lehre und Erbauung.

An:

Anmuthung.

O Gott! mache mir den Weg bekannt, auf dem ich wandeln soll. Ich bethe dein göttliches Wort an, als ein Licht meines Herzens. Führe mich zur Erkänntniß dessen, was ich zu meiden schuldig bin, und bekräftige mich in der Wahrheit deiner Lehre, nach welcher ich zu leben gehalten bin. Ich gebe meinen Verstand gefangen zum Dienst des Glaubens, ich gehorche deinem Wort, und nehme die Erklärung deiner Kirche an. O Gott! mache mir den Weg bekannt, auf dem ich wandeln soll.

Bey dem Evangelium.

Erinnerung.

Allhier lieset der Priester das Evangelium Christi vor, und das Volk stehet auf, zum Zeichen, daß es willig und bereit, solches anzuhören, und zu verfechten sey.

Anmuthung.

Ich rufe aus ganzem meinem Herzen, erhöre mich, o Herr! so will ich deinen Satzungen nachforschen. Ich bezeichne meine Stirne mit dem heiligen Kreuz, auf daß dieselbe sich deines Evangeliums nicht schäme. Ich bezeichne meinen Mund, auf daß er dein Evangelium auch vor allen Feinden bekenne. Ich bezeichne meine Brust, auf daß dieselbe Blut und Leben vor die Wahrheit deines Evan-

geliums darsetze. Ich küsse alle Buchstaben in meinen Gedanken, als wahre Heiligthümer meines Glaubens. Ich stehe aufrecht zur Beschützung deines Wortes im Leben und Tod. Ich rufe aus ganzem meinem Herzen: Erhöre mich, o Herr! so will ich deinen Satzungen nachforschen.

Bey dem Credo.

Erinnerung.

Allhier leget der Priester vor sich und das ganze Volk die Bekanntniß des Glaubens ab, zur Verrichtung des Opfers.

Anmuthung.

O Herr, unser Herr! wie wunderbarlich ist dein Name auf dem ganzen Erdboden! Ich glaube das große Geheimniß deiner Erschaffung: ich bekenne das große Geheimniß deiner Erlösung, ich verkündige das große Geheimniß deiner Heiligmachung. Ich preise dich, o Gott! einfach in deiner Wesenheit, und dreyfach in den Personen. An deine Allmacht, o himmlischer Vater! glaube ich, auf dein Leiden und Sterben, o Sohn Gottes! hoffe ich: auf deine Gnade, o göttlicher Geist! traue und baue ich. In der Schooß deiner heiligen Kirche lebe und sterbe ich, auf die Gemeinschaft der Heiligen versehe ich mich; um das zukünftige ewige Leben bitte ich dich. O Herr, unser Herr! wie wun-

wunderbarlich ist dein Name auf dem ganzen Erdboden.

Bey der Aufopferung des Brods.

Erinnerung.

Allhier stellet der Priester Gott jenes Brod vor, welches in den Leib und Blut Christi soll verwandelt werden zu einem Opfer vor die Lebendige, und die Todte.

Anmuthung.

Lobe den Herrn meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen; was sollte ich dir, o Gott! in meinem Leben geben, der du für mich deinen Sohn in den Tod gegeben hast? Alles, was ich vermag, ist zu wenig zu deiner Versöhnung und meiner Genugthuung. So erlaube denn, o Gott, daß ich abermal deinen Sohn dir unter den Gestalten des Brods zu einem Opfer setze meiner Genugthuung, und deiner Versöhnung. Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.

Bey dem ersten Einschenken.

Erinnerung.

Allhier vermischet der Priester den Wein mit Wasser, und stellet die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur in Christo vor.

Anmuthung.

Zu dir erhebe ich meine Augen, der du in dem Himmel wohnest, du bist Mensch geworden, mir Menschen zu lieb, und was kann ich Mensch dafür thun, dir, o Gott! zu lieb? Du hast Fleisch angenommen, dich mit mir zu vereinigen, und ich habe deinem Geist widerstrebet, mich von dir abzusöndern. O Gott! erschaffe in mir ein reines Herz, und werde mit mir eines. Zu dir erhebe ich meine Augen, der du im Himmel wohnest.

Bey der Aufopferung des Kelchs.

Erinnerung.

Allhier stellet der Priester jenen Wein vor, welcher nach der Verwandlung Fleisch und Blut Christi werden wird für die Sünden der Welt.

Anmuthung.

Herr, ich will dir danken von meinem ganzen Herzen, denn du hast mich schon einmal durch dein allerheiligstes Blut erlöset; ach daß doch aus diesem Kelche nur ein Tropfen mir zu Nutzen käme, so ist mein Leib gestärket, und meine Seele gesund. Nach diesem Heilbronnen habe ich geseufzet, und nach diesem Lebenssaft hat mich gedürstet. Willst du mich laben, so will ich dich loben, o Gott! willst du mich tränken, so will ich dir danken, o Herr! von meinem ganzen Herzen.

Bey der Handwaschung.

Erinnerung.

Allhier wäscht der Priester die Hände, und stellet dem Volk vor, mit was für reinem Herzen man zu dem göttlichen Opfer hinzutreten müsse.

Anmuthung.

Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach dem Wasserbronnen, also hat meine Seele Verlangen nach dir, o Gott! Mit Thränen will ich mein Angesicht begießen, auf daß du mit deinem Blute meine Seele von Sünden reinigest. Den Staub meiner Gebrechlichkeiten wasche durch die Quelle deiner Barmherzigkeit. Was meine Bosheit in mir gestiftet, das vertilge in mir deine Gnade. Wasche mich mehr und mehr von meiner Mißethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach dem Wasserbronnen, also hat meine Seele Verlangen nach dir, o Gott!

Bey dem Orate Fratres.

Erinnerung.

Allhier ermahnet der Priester die Gemeinde, daß sie mit ihm das Gebeth vereinige, da er eben begriffen ist, Gott abermal das Opfer darzubiethen.

Anmuthung.

O Gott! erhöre mein Gebeth, und verachte mein Flehen nicht. Nimm auf das Opfer, so dir geopfert wird, und die Gabe, so dir gerichtet wird durch den Priester. Deinen eingebohrnen Sohn, den du uns zu unserm Heile gegeben hast, opfern wir dir zu deiner Versöhnung; keine größere Gabe vermag der Himmel und die Erde, zu deiner Ehre und unserer Nutzbarkeit, als dieses Heiligthum der Welt, welches mit dir gleicher Gott ist. O Gott! erhöre mein Gebeth, und verachte mein Flehen nicht.

Bey der Secreta.

Erinnerung.

Allhier verrichtet der Priester das geheime Gebeth, und stehet gleichsam in geheimer Unterredung mit Gott, wie Moses auf dem Berge.

Anmuthung.

O Gott! erbarme dich unser, und segne uns, wir liegen auf den Knien vor deinem Gnadenthrone, gib, daß wir auch in deinem Reiche vor deinem Angesichte stehen, vereinige unsere Seelen in der glückseligen Ewigkeit, gleichwie wir anitzo unsere Herzen vereinigen in dem Gebethe: schließe niemand aus von deiner Belohnung, da wir uns alle verschließen in deines Sohnes unendliches Verdienst

dienst. O Gott, erbarme dich unser, und segne uns.

Bey der Präfation.

Erinnerung.

Allhier verlanget der Priester das Herz zu erheben, und mit den Engeln seine Stimme zum Lobe Gottes zu vereinigen.

Anmuthung.

Lobet den Herrn, die ihr im Himmel seyd, lobet ihn in der Höhe! ach daß ich der Stimme aller Heiligen, und der Sprache aller Engel mächtig wäre, dich, o Gott, zu loben. Tag und Nacht wollte ich dich benedeyen, und deinen göttlichen Namen heilig sprechen. Was mir ermangelt an den Kräften, sollen die himmlische Geister ersetzen. Lobet den Herrn, die ihr im Himmel seyd, lobet ihn in der Höhe.

Bey dem Eingang des Canons.

Erinnerung.

Allhier bethet der Priester zu Gott für die ganze Gemeinde, benanntlich für die geistliche und weltliche Vorsteher, auf daß sie an der Gemeinschaft des Opfers, und dessen Frucht einen Theil haben mögen.

Anmuthung.

Herr, mein Gott, deiner Wunderwerke sind viel, die du gethan hast; du hast

deine

deine Kirche beschützet, wie du es verheissen hast, du hast Land und Leute erhalten, da du sie gesegnet hast. Ach gib deinem christlichen Volk in allem ihren Anliegen Schutz, gib allen Vorstehern geist- und weltlichen in ihrer Herrschung Gnade, auf daß deine Hülfe uns jederzeit stärke, dir zu dienen. Denn, o Herr, mein Gott! deiner Wunderwerke sind viel, die du an uns schon gethan hast.

Bey dem Memento für die Lebendige.

Erinnerung.

Allhier machet der Priester das Memento für die Lebendige, für welche zu bitten er insgemein schuldig, oder aber insonderheit Willens ist.

Anmuthung.

Gedenke unser, o Herr! in deiner guten Neigung zu deinem Volke, ich empfehle dir, großer Gott, alle meine Verwandte und Bekannte, alle Wohlthäter und Feinde, alle, an deren zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dir, und der ganzen Christenheit gelegen ist. Und gleichwie du mich gewürdiget hast, ein Glied deiner heiligen Kirche zu seyn, also erhalte, o Gott, zu deiner Ehre den ganzen Leib, dessen du das Haupt auf dieser Welt gewesen bist. Gedenke unser, o Herr, in deiner guten Neigung zu deinem Volk.

Bey der Consecration des Brods, und ersten Aufwandlung.

Erinnerung.

Allhier verwandelt der Priester das Brod in den Leib und Blut Christi, und zeiget dasselbe dem Volk zur Anbethung.

Anmuthung.

Singet Gott mit Freuden alle Welt, und frohlocket, und preiset ihn mit Psalmen! ich glaube an dich, o Sohn des lebendigen Gottes, der du allhier mit Fleisch und Blut gegenwärtig bist, und an den ich glaube, den bethe ich auch an, weil er allhier unter den Gestalten des Brods verborgen ist; von dir hoffe ich Barmherzigkeit, der du aus Barmherzigkeit für mich gestorben bist. Dich liebe, lobe, und preise ich, weil du aus Liebe gegen mir Speise und Nahrung geworden bist. Singet Gott mit Freuden alle Welt, frohlocket, und preiset ihn mit Psalmen.

Bey der Consecration des Kelchs, und zweyten Anfwandlung.

Erinnerung.

Allhier verwandelt der Priester den Wein in das Fleisch und Blut Christi, und zeiget dasselbe dem Volk zur Anbethung.

Anmuthung.

O Gott! ich will den Kelch des Heils empfangen, und will den Namen des Herrn anrufen. Christe Jesu, was meine Augen nicht sehen, das glaubet das Herz, und bekennet der Mund. Dein Leib, der am Kreuz gehangen, dein Blut, so aus den Wunden geflossen, verehre ich anitzo in den Händen deines Priesters. Heile meine Seele bey diesem Altare, gleichwie du das menschliche Geschlecht an dem Kreuz geheilet hast. O Gott! ich will den Kelch des Heils empfangen, und will den Namen des Herrn anrufen.

Bey dem Memento für die Abgestorbene.

Erinnerung.

Allhier machet der Priester sein Memento für die Abgestorbene, deren zu gedenken ihm aus Pflicht, Dankbarkeit, oder aus eigenem Belieben obliget.

Anmuthung.

O Herr, du bist unsere Zuflucht geworden von einem Geschlechte zu dem andern. Die Todte loben dich, so in der Strafe sitzen, und seufzen nach deinem Angesichte, da sie noch in der Finsterniß liegen. Ach Herr, erleuchte ihre Augen, und lindere ihre Quaal. Sieh nicht an ihre Missethaten, damit sie dich beleidiget, sondern den Eifer, mit welchem

chen sie zu dir gehoffet. Gedenke, o Herr! meiner Aeltern, Schwestern, und Brüder ꝛc. mit allen Christgläubigen; laß ihnen gleiche Hülfe genießen, da sie gleicher Hülfe und Trostes bedürftig sind. O Herr! du bist unsere Zuflucht geworden von einem Geschlechte zu dem andern.

Bey dem Nobis quoque ꝛc.

Erinnerung.

Allhier wendet der Priester seine Bitte auf sich selber, und auf alle Gegenwärtige, so ihrer Sünden halber Gottes Barmherzigkeit anflehen.

Anmuthung.

O Gott! erhöre uns, und zeige uns dein Angesicht, so wird uns geholfen seyn. Wir schlagen an unsere Brust, und bekennen, daß wir gesündiget; wir neigen unsere Stirne zur Erde, und gestehen, daß wir der Gnade nicht würdig seyn. Je größer unsere Unwürdigkeit, je größer deine Barmherzigkeit. O Gott! erhöre uns, und zeige uns dein Angesicht.

Bey dem Pater noster.

Erinnerung.

Allhier bethet der Priester das Vater unser im Namen seiner und des ganzen Volks.

Anmuthung.

Vater unser!

Du bist mein Vater, mein Gott, und der Aufnehmer meines Heils.

Der du bist in dem Himmel.

Deine Barmherzigkeit ist groß, und gehet über die Himmel, und deine Wahrheit gehet bis an die Wolken.

Geheiliget werde dein Name.

Ach lobet den Namen des Herrn, der Name des Herrn sey gebenedeyet von nun an bis in Ewigkeit.

Zukomme uns dein Reich.

Dein Reich ist ein Reich in alle Ewigkeit, und deine Herrschaft von einem Geschlechte zu dem andern.

Dein Wille, der geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Lehre mich nach deinem Willen thun, denn du bist mein Gott, dein guter Geist wird mich auf die rechte Bahne führen.

Gib uns heut unser tägliches Brod.

Aller Augen warten auf dich, o Herr! und du giebest ihnen ihre Speise zu gelegener Zeit.

Und vergib uns all unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Sieh mein Elend und meine Mühe an, und verzeih mir alle meine Sünden.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Mein Gott! erleuchte meine Finsterniß,

denn durch dich werde ich von der Anfechtung errettet werden.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Hilf uns Gott unser Heiland, und erlöse uns um deines Namens Ehre willen.

Bey dem Agnus Dei.

Erinnerung.

Allhier begehret der Priester im Namen des Volks die Barmherzigkeit, und den Frieden.

Anmuthung.

Herr, straf mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne.

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt; erinnere dich nicht meiner Missethaten in den Worten.

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt; zähle nicht meine Ungerechtigkeiten in den Werken.

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt; urtheile mich nicht nach meinen Gebrechen in den Gedanken.

Herr straf mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne.

Bey der ersten Communion des Priesters.

Erinnerung.

Allhier genießet der Priester unter der Gestalt des Brods den lebendigen Sohn Gottes.

Anmuthung.

Herr, ich will dir danken von meinem ganzen Herzen, ich will deine Wunder erzählen. Denn du hast mich durch diese Nießung öfters theilhaftig machen wollen deines bittern Leidens. Ach lieber Gott! wäre ich nur einen geringern Theil vollkommener worden, so oft ich solcher Nießung beygewohnet, vielleicht würde ich dich schon unter den Engeln loben, da ich dich anitzo nur von weitem unter den Sündern anbethen darf. Ach Christe Jesu, du Sohn Gottes! schließ mich nicht aus von diesem Gnadenmahl, da alles Volk von deiner Nießung ihren Frucht erwartet. O Herr! ich will dir danken von meinem ganzen Herzen, ich will deine Wunder erzählen.

Bey der zweyten Communion des Priesters.

Erinnerung.

Allhier genießet der Priester unter der Gestalt des Weins Jesu Christi Fleisch und Blut.

Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott, ich will saugen das Blut aus deinen Wunden, o Herr! wie das Kind die Milch sauget aus der Brust ihrer Mutter. Meine Begierde ist nach dir, o Gott! und der Durst meines Herzens nach deinem heiligen Leiden. Der Begriff dessen, was

was du für mich gethan und gelitten hast, ist in dieser göttlichen Speise und Trank verborgen. Ach daß ich gleichen Frucht aus dieser Nießung empfienge, als großen Trost ich aus deren Anschauung ich genieße. Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott.

Bey dem letzten Einschenken.

Erinnerung.

Allhier wäscht der Priester den Mund und das geheiligte Geschirr, auf daß nicht der geringste Theil von seinem allerheiligsten Opfer entehret werde.

Anmuthung.

Mein Mund werde mit Lob erfüllet, damit ich von deiner Herrlichkeit singen möge; du hast mich mit deiner Gegenwart erfreuet, o Herr! und deine Gnade hat sich in unsere Herzen ergossen. Wie können wir dir mit Dank ersetzen jene Wohlthat, durch welche du uns selber zu einem Opfer geworden bist? Es war dir nicht genug, für uns einmal an dem Kreuz zu sterben, du hast allhier wiederum von neuem für uns wollen geopfert werden. Was für ein Abgrund deiner Barmherzigkeit ist dieser! Mein Mund werde mit Lob erfüllet, damit ich von deiner Herrlichkeit singen könne.

Bey den Communion- und Postcommuniongebethern.

Erinnerung.

Allhier bittet der Priester für das Volk, daß demselben der Frucht des heiligen Meßopfers zukommen möge.

Anmuthung.

Herr! deine Barmherzigkeit sey über uns, gleichwie wir unser Vertrauen auf dich gesetzet haben. Wir hoffen die Verzeihung unserer Sünden, die wir anitzo in deiner Gegenwart bereuet haben. Wir hoffen die Gnade eines heiligen Wandels, den wir zu führen dir versprochen haben. Wir hoffen ein glückseliges Ende dieses zergänglichen Lebens, um welches wir dich so eifrig gebethen haben. Wir hoffen eine ewige Belohnung, die du uns in deinem Leiden und Tod verdienet hast. Und in dieser Hoffnung treten wir getrost von deinem Altar hinweg, voll des Vertrauens, daß du uns mit deiner Gnade stets begleiten werdest. Herr! deine Barmherzigkeit sey über uns, gleichwie wir unser Vertrauen auf dich gesetzt haben.

Bey dem Ite Missa est, und letzten Segen.

Erinnerung.

Allhier deutet der Priester dem Volk das Ende des Opfers an, und segnet dasselbe zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt.

Anmuthung.

Gott erbarme sich unser, und segne uns; er erleuchte sein Angesicht über uns, und erbarme sich unser. Es komme der Segen des Allerhöchsten über uns, und erbreite sich; denn wir sind deiner in allen unseren Anliegen bedürftig. Gesegnet hast du, o Gott! die erste Patriarchen mit dem Thau des Himmels, und mit der Fette der Erde; ach! segne uns mit deiner Gnade zum ewigen Leben. Gott erbarme sich unser, und segne uns. Er erleuchte sein Angesicht über uns, und erbarme sich unser.

Bey dem letzten Evangelium.

Erinnerung.

Allhier lieset der Priester das letzte Evangelium, welches gemeiniglich das Evangelium Johannis von dem Lob der göttlichen Geburt.

Anmuthung.

Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ist alles Lob, was Mund und Herz ihm sprechen kann, ein Tribut seiner Herrlichkeit, so will ich ihn auch loben aus Pflicht meiner Dankbarkeit. Große Dinge hat er an mir gewirket, für welche ich ihm zu danken schuldig bin. Meine Schwachheit ist ihm zum Lob, weil ich ihm genug zu danken ohnmächtig bin.

bin. Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

Auserlesenes Gebeth vor der heiligen Beicht, nebst herzlicher Reu und Leid.

Mein gekreuzigter Heiland! sieh mich mit der büssenden Sünderinn Magdalena zu deinen Füßen liegen. Ich umfange deine allerheiligste Wundmaalen der Füßen, und bitte dich demüthigst um Verzeihung wegen begangenen Missethaten. Ach! was habe ich gethan? Ich verächtliches Geschöpf, habe mich erfrecht, dich, o unendliches Gut zu beleidigen, dich, als meinen Schöpfer, Gutthäter, und für mich am Stamme des Kreuzes erblaßten Heiland habe ich nach so vielen Gutthaten zu beleidigen mich angemasset. Würde ich wohl einem meiner getreuen Freunde also zu begegnen mir getrauen? Nicht einmal getrauete ich mir ein unschuldiges Lämmlein zu beleidigen: und doch habe ich mich dahin angemasset, einen so liebvollen Gott zu kreuzigen. . . Judas hat dich einmal, und ich dich so viel tausendmal wegen einem sinnlichen Wohlgefallen ab den Geschöpfen verrathen. O Gott, was habe ich gethan? Ist es möglich, daß ich nicht aus purer Reue vor deinen Füßen dahin sterbe? Sollte mir nicht das Herz in dem Busen zerspringen. . . . O mich Undankbaren, ich weis nicht, wie es geschehen,

daß

daß der Himmel mich nicht alsogleich in die Erde hineingeschlagen, daß sich dieselbe nicht eröffnet, mich zu verschlingen. Mich schmerzet anitzo nicht, daß ich wegen meinen Sünden den Himmel verlohren, und die Hölle verdienet, sondern weil ich dich, o höchstes unendliches über alles zu liebende Gut, großer Gott! beleidiget habe. . . Dir allein, o Jesu, habe ich gesündiget! Es ist schon geschehen, ich bin bereit, die Sündenschulden mit dem Blute, so in meinen Adern wallet, auszulöschen. Was sollte ich Elender thun, wohin sollte ich meine Zuflucht nehmen, als zu dir, o Gott! Wisse, daß ich als ein Abgrund des Elends vor deinen Füßen stehe, den Abgrund aller Barmherzigkeit um Hülfe anzurufen. Ich sehe dich mit ausgespannten Armen, und offenem Herzen am Kreuze hangen, damit du die zerknirschten Sünder aufnehmest. Ach! stoß mich nicht, wie ich es verdiente, von dir, sondern laß mir Gnade wiederfahren; erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit; . . . O unendliche Güte Gottes, welche sich so oft entrüstet, verschone, o göttliche Gerechtigkeit! die ich nicht geforchten; verschone, Langmuth Gottes, so ich misbrauchet, verschone, meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld; . . . Verfluchte Sünden, die ihr die einzige Ursache so großen Uebels; ich verabscheue euch, nicht mehr, nicht mehr, in das Künftige will

ich sündigen; ganz beherzt wiederhole ich, was einstens eine heilige Catharina von Genua, als sie Jesum das Kreuz schleifend ersehen, gesprochen: Meine Liebe, keine Sünde mehr in das Künftige, eher tausend Tod, o Jesu! O unendliche Liebe! nochmal bereue ich von Herzen, daß ich dich, o schöne Liebe, beleidiget; allein nicht mehr in das Künftige, fort, fort, ihr Sünden! Meine Liebe, keine Sünde mehr, Amen.

Gebeth nach der Beicht.

Jesu Christe, was für große Barmherzigkeit hast du nicht mit mir elenden Sünder gebraucht; du hast mich durch die Ledigsprechung aus dem Abgrunde meines Elends herausgerissen, und mit deiner Gnade eine Schankung gemacht, so kostbarer, als tausend Welten. . . . Wegen meinen Sünden hätte ich die Hölle verdienet, und weil ich deine Güte so oft misbraucht, das Wort nicht gehalten, da ich meine Vorsätze niemals zu Stande gebracht, wäre es billig, daß du mich nicht mehr in deine Freundschaft an- und aufnähmest. Gleichwohl hat deine unendliche Güte auf meine Buße gewartet, mir auf ein neues Gnade wiederfahren lassen, und an Kindsstatt aufgenommen. Sey zu tausendmal gebenedeyt, o mein Jesu! Ach daß ich nur tausend Zungen hätte, deine Barmherzigkeit genug

nug

nug zu preisen! Ich würde ein Abenteuer der Bosheit seyn, so ich wieder die vorige Sünden begehen sollte. Was mich betrifft, o Herr! bekräftige ich meinen gemachten Vorsatz, dich nicht mehr zu beleidigen. Allein, weil mir meine Schwachheit bekannt, rufe ich dich um Hülfe an. Gestatte nicht, daß ich mehr von dir abgehe, gib nicht zu, daß ich des Schatzes deiner mir eben verliehenen Gnade verlurstiget werde; und so sich mein Wille wider dich aufleinen wollte, halte ihn durch deine Allmacht zurück, und hefte ihn unauflöslich an deine Liebe an, Amen.

Auserlesenes Gebeth vor der heiligen Communion.

O hohe Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes, o unaussprechliche Uebermaaß der göttlichen Liebe! Gott, was kann man grösers sagen? Gott von einer unendlichen Herrlichkeit und Größe will mir heut eine solche Gnade erweisen, welche er sogar den englischen Liebsgeistern ertheilt; er will sich nämlich mit dem Allerarmseligsten aller seiner Geschöpfen auf das Innigste vereinigen, und will in meinem Herzen wohnen. Ich höre schon die englische Geister, so mich einladen, und sagen: Sieh, der Bräutigam kömmt, gehet heraus mit euern Lampen, gehet ihm entgegen! O Gott! was ist

doch dieses für eine unvergleichliche Gnade; billig dann also nennete eine heilige Magdalena von Pazzis jenen Tag den Tag der Liebe, an dem sie den Ursprung aller Liebe, Gott selbsten in dem göttlichen Liebsgeheimnisse des Altars genossen, dann allhier giebt uns der Gott der Liebe den größten Uebermaas seiner Liebe sich selbst zur Speise, damit er sein gethanes Versprechen halte, daß er uns bis an das Ende geliebet habe, das ist, unendlich. Ach! meine Seele, was thust du doch? Zerfließest du denn nicht in lauter Liebe? O was für Eifer zur Tugend, Liebe Gottes, und Andacht sollte nicht dein Herz entzünden? Mit was für Zubereitung und Andacht solltest du nicht zu Gottes Opfertische treten? Moses mußte zuvor seine Schuhe ausziehen, ehe er zu dem Dornbusche durfte hinzutreten; die Jünger des Weltheilandes mußten sich zuvor die Füße waschen lassen, ehe sie den gewaltigen Gott Himmels und der Erde unter geheimnißvoller Brods- und Weinsgestalt genossen; und ich, o ich! getraue mir mit unreinem Herzen eben diesen so großen Gott zu empfangen? Ach! ich muß ja mit dem heiligen Franciscus ausrufen: Wer bin ich, wer bist du, o Gott! wer bin ich, daß ich dich empfangen soll; wer bist du, daß du dich würdigest in einen so verächtlichen Erdwurm einzugehen? Ich werde billig schamroth, da ich an so erstaunliche

Liebs-

Liebswunder der göttlichen Demuth gedenke. Ich getraute mir einmal nicht, zu so gottlichem Abendmahle zu gehen, wenn du, o Jesu! mich nicht selbst so liebreich einladetest, sagend: Kommet, esset mein Brod! Wahrlich, o Herr! ich bin so unermessener Gnaden nicht würdig; ich bin ja einer von jenen allerundankbarsten Sündern, deren Bosheit du mit lauter Gutthaten gleichsam belohnest, und überwindest; Christus wird bey uns die Herberge nehmen: er wird die undankbare Schafe weyden, und tränken. O göttlicher Liebsgeist der unerschaffenen Dreyeinigkeit! der du den jungfräulichen Leib Mariä also zubereitet, daß sie würdig geworden, den lebendigen Gott, das Wort des ewigen Vaters zu empfangen, ach bereite auch mein Herz zu, damit ich eben diesen so gar großen Liebs- Gnad- und Wundergott würdig empfange! O ihr heilige Engel Gottes! ich vereinige meine Gemüthsanmuthungen mit den eurigen! Ihr heilige Himmelsbürger des eroberten Jerusalems! ach lehnet mir euere Liebe, damit ich meinen kalten Geist wegen der gnadenreichen Ankunft des göttlichen Gastes mit seiner Liebe anzünde. O mein Gott! ich bethe dich an, ich benedeye und lobe dich mit allen deinen heiligen Engeln, ich glaube steif, daß du in mein Herz eingehen wirst, ich hoffe, daß du mich bewegen, und durch deine Ankunft heilig machen wirst, weil du dich als die ein-

zige selbst seyende Heiligkeit mir ganz eigen machen, und schenken wirst; deßwegen gebe auch ich mich dir ganz zurück! Ich schenke dir mein Herz, als den natürlichen Wohnsitz der Liebe; ich liebe dich mehr, und über alle Geschöpfe der erschaffenen sichtbaren und unsichtbaren Allheit; weil nur du alleine das höchste und größte Gut, als Gott, bist. Es misfällt mir zwar von reumüthigen Herzen, daß ich dir ein Herz voll der Sünden anbiethe, welches bisher undankbar gegen dir gewesen. Aber was kann ich anders thun? Es ist eine bereits schon lang geschehene Sache; und ist mir also nichts anders übrig, als daß ich bey dir um Gnade und Verzeihung anflehe. Ich habe wider dich, und vor dir, und wider den ganzen Himmel gesündiget, als der undankbarste Sohn, der aus dem Geschlechte schlägt. Ach! verfahre doch mit mir, o Gott! wie jener allerliebreicheste Vater, von welchem in dem heiligen Evangelium gemeldet wird. Ach laß mich zu so göttlicher Mahlzeit! und da du in mein Herz eingehest, reinige es mit deinem kostbarsten Blute, heilige es mit deinen Tugenden, Gnaden, und Segen, nimm alles hinweg, was so heiligen Augen der göttlichen Heiligkeit misfällt. O so komm denn nur geschwind, o Jesu! ich sehne mich nach dir, wie ein Durst lechzender Hirsch nach dem Wasserbronnen; meine kranke Seele will von dir geheilet werden; Ach! verweile doch nicht

länger, ach komm doch, und bring deine mir so gar nöthige Gnade mit dir, bring mit dir deine unendliche Verdiensten, ach komm doch geschwind, denn ich kann ja ohnedem ohne dich nicht länger leben! ich verlange dich mehr als tausendmal! Ich schreye mit deinem heiligen Bernardus auf, o Jesu, wann wirst du denn einmal kommen?

Wann wirst du, o Jesu kommen,
Zu den Bösen, zu den Frommen;
Wann wirst du mich erfreuen,
O ich werd dich benedeyen;
Wann wirst du mich erfüllen,
Ich leb nach deinem Willen.

O allerheiligste jungfräuliche Mutter; ich will aus deinen heiligen Händen deinen Sohn unter der geheimnißvollen Brodsgestalt empfangen. Ich widerhole zu dir jene Bitte, so uns dein göttlicher Sohn zu seinem Vater gelehret, und sage: O Mutter unser aller, die du in dem Himmel bist, gib uns heut unser tägliches Brod, und also gehe ich voll der göttlichen Liebe, Vertrauen, Reue und Schamröthe, zugleich aber auch voll einer heiligen Vermessenheit zu dem göttlichen Opfertische.

Dank-

Danksagung nach der Communion.

Anitzo, da Jesus in mein Herz eingegangen, dünket es mich, als sagte er zu mir, was er einstens zu seinen Jüngern gesprochen, da er sich selbst unter dem geheimnißvollen Schatten des Brods gereicht: Ihr wisset, was ich euch gethan habe. Du, o Seele! bist in, und an dir selbst ein elendes armseliges Geschöpf; gleichwohl habe ich dich anitzo zu einem lebendigen Tempel Gottes gemacht, ja gar zu einem inniglich geliebten, an Kindsstatt auf- und angenommenen Sohn. Johann. 1. So viele aber der Menschen ihn aufgenommen haben, denen allen hat er die Erlaubniß und Gewalt gegeben, daß sie können Kinder Gottes werden. Die heilige Engel Gottes beneiden uns gleichsam wegen so großer Erhöhung. . . . Als der liebe Altvater Jakob in das Haus des Labans getreten, machte er aus einem armen einen reichen Mann. Du hattest wenig im Vermögen, als ich zu dir kam; und itzt bist du reich geworden, und Gott hat dich gesegnet, sobald ich zu dir eingienge. Aber wie weit glückseliger und reicher hat uns der Herr gemacht, da er bey uns angekommen? Was muß ich dann also thun, einem so großen Gutthäter genug zu danken, und so herrliche Wohlthat zu vergelten? Ich will mit dem heiligen Augustinus aufrufen: Was werden wir unserm Gott und Herrn zu Dank

thun,

thun, von dem wir so viel Gutes empfangen? Ach mein Gott und Herr, so ich dir auch schon Himmel und Erde schenken konnte, so ich dir auch mit allen Zungen der Engel und Menschen dankte, wäre es gleichwohl nicht erklecklich. Was fange ich denn also an? Ich schäme mich, o liebster Jesu! ich weis wohl, daß du meiner Güter gar nicht bedarfst, und daß du von uns elenden Menschen nichts anders forderst, als das Herz. So gehorche ich denn dir ganz beschämt, und übergebe dir dieses mein armes Herz in aller Demuth. Ich glaube festiglich, daß du dich, o wahrer und einziger Gott in meinem Herzen befindest; ich heisse dich zu tausendmal willkommen seyn, ich umfasse dich mit meinem Herzen, bethe demüthigst an, und berufe alle meine Sinnen zusammen, sammt allen Kräften der Seele, daß sie dich mit mir anbethen sollen. Kommet, wir wollen Gott anbethen, und vor ihm niederfallen! Ja, ich lade alle Geschöpfe ein, daß sie dich mit mir loben. Ich hoffe, daß du mir durch deine gnadenreiche Ankunft das ewige Heil verschaffen werdest; wie es von dem Hause Zachäus heisset, da du darein getreten: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren. Wollte Gott, ich trüge in meinem Busen kein so kaltes, sondern von deiner göttlichen Liebe brennendes Herz der allerobersten englischen Liebsgeister! und so ich dich nicht weis, und kann lieben, wie ich

wollte, und schuldig bin, so will ich dich wenigstens mit dieser Bekänntniß aufnehmen, daß ich ein Sünder, und will dich eben darum tausendmal um Verzeihung bitten. O wie ist es doch möglich gewesen, daß ich einen so gar gütigen, und liebvollen Gott so oft habe beleidigen können? Süßester Jesu! da du nunmehr in mir bist, gestatte doch nicht, daß ich von dir geschieden werde! Mach dich nicht von mir, es sey denn, du habest meine Seele zuvor geheiliget, und mit göttlichem Gnadensegen angefüllt. Ich werde dich nicht entlassen, es sey denn, du habest mich zuvor gesegnet. Gebenedeytester Gott! segne mich, meine Gedanken, und Anmuthungen, mache, daß ich von dir in Ewigkeit nicht abweiche. O du allerheiligste Mutter, sey mir behülflich mit deinem allmächtigen Vorwort, ich bitte dich; wisse, daß ich dir deinen göttlichen Sohn zuvor nicht zurückstellen werde, es sey denn, du habest von ihm obige Gnaden erworben.

A M E N.

Aufopferung der Communion für sich selbst.

O gütigster Vater, dieses allerheiligste Lieb- Gnad- und Wundergeheimniß, samt allen unendlichen Verdiensten deines lieben Sohnes, opfere ich dir auch für mich, mit solcher Liebe und Treue, mit welcher es von Christo für das Heil der ganzen Welt ist aufgeopfert worden, zu würdiger Danksagung aller von dir empfangenen Gnaden, zu Erlangung vollkommener Verzeihung aller meiner wider dich begangenen Sünden, zur Erstattung aller Nachläßigkeiten und Versäumniße in deinem göttlichen Dienste. Und weil ich hierdurch schwere Strafen verdienet, welche zu bezahlen mir unmöglich, so greife ich mit großem Vertrauen in den göttlichen Schatzkasten der unendlichen Verdienste deines Sohnes recht tief hinein, weil ich jetzt Jesum in meinem, zwar unwürdigen Herzen, als mein Eigenthum verschlossen habe, und opfere dir ihn auf, und bezahle dir auf das allervollkommenste alle meine gemachte Sündenschulden, Amen.

Aufopferung der heiligen Communion für einen guten Freund.

Ewiger Vater, ich opfere dir deinen eingebohrnen Sohn in diesem heiligen Sacramente, samt allen seinen Verdiensten demüthigst bittend, laß auch deinem Diener (oder Dienerinn) N. dieses zur leiblichen und geistlichen Wohlfahrt gereichen, Amen.

Aufopferung der heiligen Communion für die Abgestorbene.

Barmherzigster Vater! ich opfere dir deinen Sohn Jesum Christum da auf für die arme verlassene Seelen im Fegfeuer, insonderheit für N. und bitte, du wollest dich wegen deines Sohnes ihrer erbarmen. Für ihre Strafen, so sie dir noch schuldig, opfere ich dir auf alle Bußwerke, welche dein allerliebster Sohn drey und dreyßig Jahre in fasten, wachen, bethen, arbeiten, lehren, predigen, Unbilden, Schmach und Pein erlitten, damit du hierdurch versöhnet, sie zu den ewigen Freuden gnädig aufnehmen wollest, Amen.

Lobgesang,

Des heiligen Thomä von Aquin.

Lauda Sion,

Zu dem heiligen Altarssacramente.

1.

Lobe Sion deinen Heiland,
Deinen Hirten, deinen Beystand;
Mit Lobsprüchen und Gesäng.
Was du kannst, das thu erzeigen,
Dennoch wird er übersteigen;
Alle Ehr und Lobgepräng.
Mit Cherubim, mit Seraphim
Loben wir dich Jesu.

2.

Himmelsspeiß der Seelen Leben,
Unter Brodsgestalt gegeben,
Soll des Lobes Vorsatz seyn.
Dieß Geheimniß ist vor Jahren
Beym Tisch der zwölf Jüngerschaaren;
Wie man liest, gesetzet ein.
(Mit Cherubim, ꝛc.)

3.

Laß das Lob aufs best erklingen,
Und von Herzen Jubel singen;

Es erforderts diese Frist.
Da man allhier feyerlich denket,
Wie sich Christus hat geschenket,
Und zur Mahlzeit worden ist. 2c.

4.

Dieses neuen Königs Trachten,
Und Gesetz ist mehr zu achten;
Als das vorig Osterlamm.
Allhie muß das alte schweigen,
Schatten muß der Wahrheit weichen;
Denn das Licht die Nacht benahm. 2c.

5.

Da das himmlisch Abendessen,
Als der Herr zu Tisch gesessen;
Zur Gedächtniß ward bereit.
Sind wir heilsam unterwiesen,
In der Hostie zu genießen;
Christum mit Gestalt bekleidt. 2c.

6.

Es erschallt der Christen Lehre,
Daß Gott Brod und Wein verkehre;
Wesentlich in Fleisch und Blut.
Was du hier nicht kannst erreichen,
Was mit keinem Sinn ersteigen;
Der Glaub kecklich fassen thut. 2c.

7.

Die Gestalten sind nur Zeichen,
Brod und Wein ist nicht zu reichen;

Mehr verdeckt dieß Sacrament.
Fleisch zur Speiß wird dargegeben,
Blut zum Trank, in beyden eben;
Christus ganz und unzertrennt. ꝛc.

8.

Wird selbst in sich nicht zerbissen,
Nicht zerbrochen, nicht zerrissen;
Denn man ihn ganz zu sich nimmt.
Es sey einer oder viele,
Kommen doch zu gleichem Ziele;
Keinem ist was mehr bestimmt. ꝛc.

9.

Doch von Bösen und von Frommen,
Wird dieß Brod ungleich genommen;
Zu dem Leben oder Tod.
Diese leben, jene sterben,
Sich wie ein ungleiches werben;
Obwohl sie speißt gleiches Brod. ꝛc.

10.

Wenn die Hostie wird zerspalten
Wird in jedem Theil erhalten;
Was zuvor im ganzen war.
Nichts vom Wesen wird verrücket,
Nur das Zeichen wird zerstücket;
Das Geheimniß ganz ist dar. ꝛc.

11.

Sieh der Engel himmlisch Speise,
Ist die Zehrung auf die Reise;

Für die Kinder, nicht für Hund,
Ward an Isaac vorbezeuget;
Durch das Manna klar eräuget,
Und durchs Lamm im alten Bund.

12.

Guter Hirt, o Brod der Armen,
Jesu Christ, thu dich erbarmen,
Weyd uns unter deiner Hut.
Der du alles kannst und leistest,
Und als Tischgesellen speisest;
Führ uns in dein himmlisch Gut.

Gebeth der Kirchen.

Mein Herr und Gott, der du uns durch dein hochheiliges Sacrament erquicket hast, reinige uns von allem Unflat unserer Sünden, bessere gnädig unsere Werke, züchtige unsere Sitten, befreye uns von allen Verwirrungen und Gottlosigkeiten. Bekräftige unser Herz in der Ruhe deiner Liebe, und deines Friedens, und richte uns barmherzig auf dem Wege des Heils, Amen.

Tagzeiten/

Von dem hochwürdigen Gut.

Zu der Metten.

℣. Das Brod der Engel hat der Mensch genossen.

℟. Es wird ihm ein Tisch der Herrn zubereitet.

℣. Herr eröffne meine Lippen,

℟. So wird mein Mund dein Lob verkündigen.

℣. O Gott merk auf meine Hülfe.

℟. Herr eile mir zu helfen.

Ehre sey dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, als er war im Anfang jetzt und allezeit, und zu ewigen Zeiten Amen.

Lobgesang.

Das heilige Sacrament erhält das Leben.

O Speiß der Lieb, o Sacrament,
Von dir hoff ich das Leben;
Erhalte mich bis an das End,
Wenn wir den Geist aufgeben.
Ohn dich gar niemand leben kann,
Ohn dich recht niemand lieben;
Das lehrt der Glaub nicht zweifle dran,
Die Wahrheit hats geschrieben.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit, in welcher Christus empfangen, die Gedächtniß seines Leidens betrachtet, das Gemüth mit Gnaden erfüllt, und das Pfand der zukünftigen Glorie uns verliehen wird.

℣. O Herr, du hast ihnen das Brod vom Himmel gegeben,

℟. Welches alle Süße in sich hat.

Gebeth.

O Gott, der du uns unter dem wunderbarlichen Geheimniße des Altars die Gedächtniß deines Leidens hinterlassen hast, wir bitten dich, verleihe, daß wir deines Leibes und Blutes heilige Geheimniß also verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung in uns also empfinden, der du lebest und herrschest mit deinem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

NB. Diese oben gesetzte Antiphon o heilige Mahlzeit ꝛc. samt dem Vers und Gebeth, wird in allen nachgesetzten Stunden wiederholet.

Zu der Prim.

℣. Das Brod der Engel hat der Mensch genossen.

℟. Es wird ihm ein Tisch des Herrn zubereitet.

℣. O Gott merk auf. Lob-

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut versöhnt uns mit Gott.

O Speiß der Lieb, mein Sünd vertreib,
Kein Bosheit in mir dulde;
Mach in mir rein mein Seel und Leib,
Mit Lieb mich ganz vergulde.
Ein Opfer bist unblutig zwar,
Gott dennoch kannst versöhnen;
Du machst der Sünder Rechnung klar,
Daß sie Gnad finden können.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth,
O Gott, der du ꝛc. wie oben Seite 362.

Zu der Terz.

℣. Das Brod der Engel ꝛc.

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut macht gesund.

O Speiß der Lieb mach mich gesund,
Heil Leib- und Seelgebrechen;

Mein Leib und Seel, mein Herz und Mund,
Mein Kräften all mich schwächen;
Ohn dich zum Guten bin ich schwach,
Zu leiden bös ingleichen;
Mit dir ergötzt, bald mich aufmach,
All Mühe und Leid muß weichen.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth wie oben Seite 362.

Zu der Sext.

℣. Das Brod der Engel ꝛc.

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut stärket uns.

O Speiß der Liebe, stärke mich,
Die Lieb in mir vermehre;
Es kann kein Macht seyn wider dich,
Die mir den Sieg zerstöhre.
In dir ist lauter Gnadenkraft,
Nichts kann dir widerstreben;
In dir ist lauter Tugendsaft,
Von dir muß mein Geist leben.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth, wie oben Seite 362.

Zu

Zu der Non.

℣. Das Brod der Engel ꝛc.

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut erleuchtet.

O Speiß der Lieb, o Herzenslicht,
All Finsterniß verjage;
Mein Seel erleucht, mein Leben richt,
Mein Blindheit ich beklage.
Ich hab des Himmels weit verfehlt,
Hab auf und abgeirret;
Das Bös hab für das Gut erwählt,
Mein Lust hat mich verwirret.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth, wie oben Seite 362.

Zu der Vesper.

℣. Das Brod der Engel ꝛc.

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut vereiniget uns mit Gott.

O Speiß der Lieb, o Seelenband,
Mit dir mich ganz vereine;
In mir dein Gnade mach bekannt,
Aus mir herfür du scheine.
In dich zumal verändre mich,
Eins mache aus uns beyden,
Verbind uns fest, daß ewiglich,
Von dir mich nichts mög scheiden.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth, wie oben Seite 362.

Zu der Complet.

℣. Das Brod der Engel ꝛc.

Lobgesang.

Das hochwürdige Gut ist eine Wegzehrung zur Ewigkeit.

O Speiß der Lieb, o Himmelsbrod,
Laß deiner mich genieſſen;
Da eben schon der grausam Tod,
Sein Bogen wird abschiessen.

Sey du allein mein letzte Speiß,
So fürcht ich nicht zu sterben;
Alsdann verhoff nach dein'm Verheiß, ꝛc.
Dein göttlichs Reich zu erben.

Antiphon.

O heilige Mahlzeit ꝛc. Vers und Gebeth,
wie oben Seite 362.

Beschluß.

Hochwürdigs Gut, o liebe Speiß,
Mit Lieb mein Lob vergelte;
Dein Kraft an meiner Seel beweiß,
Treib von ihr aus die Kälte.
Die Lieb hat dich mir eingesetzt,
Mit Lieb wirst recht empfangen;
Mit Lieb wird der allein ergötzt,
Der dich nimmt mit Verlangen, Amen.

Litaney,

Von dem hochwürdigen Gut.

Kyrie eleison, Christe eleison.
Kyrie eleison.
Christe höre uns.

Chri-

Christe erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel erbarme dich unser.
Gott Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger Gott, erbarme dich unser.
Du Brod der Engel,
Du lebendiges Brod, welches vom Himmel gekommen ist,
Du Brod, so alle Süße in sich begreift,
Du Brod, so für der Welt Leben gegeben ist,
Du verborgener Gott und Heiland,
Du Krone der Auserwählten,
Du Frucht des Baumes des Lebens,
Du Brunn der Gnaden,
Du immerwährendes Opfer,
Du unbeflecktes Opfer,
Du Speise der Engel,
Du Schatz der Gläubigen,
Du Ergötzlichkeit der gottseligen Gemüther,
Du Gedächtniß der göttlichen Wunderwerke,
Du Versöhnung der Sünder,
Du Band des Friedens und der Liebe,
Du Trost der Betrübten,
Du Speise der Hungerigen,
Du Arzney der Kranken,

Erbarme dich unser.

Du

Du Wegzehrung der Sterbenden in dem Herrn, erbarme dich unser.
Du Pfand der künftigen Glorie, erbarme dich unser.
Sey uns gnädig, verschone unser o Herr,
Sey uns gnädig, erhöre uns o Herr,
Von der unwürdigen Empfangung deines heiligen Fleisches und Blutes, erlöse uns o Herr,

Von Begierlichkeit des Fleisches,
Von Begierlichkeit der Augen,
Von Hoffart des Lebens,
Von aller Gelegenheit zu sündigen,
Durch die Begierde, mit welcher du die Ostern mit deinen Jüngern halten wolltest,
Durch die höchste Demuth, mit welcher du deinen Jüngern die Füße gewaschen,
Durch die inbrünstige Liebe, mit der du dieß heiligste Geheimniß eingesetzet,
Durch dein heiliges Fleisch und Blut, so du uns darinn hinterlassen,
Durch die heilige fünf Wunden dieses verherrlichten Leibes,

} erlöse uns o Christe Jesu.

Wir arme Sünder bitten dich erhöre uns.
Daß du in uns den Glauben, Ehrerbiethung und Andacht gegen dieses göttliche Geheimniß mehren und erhalten wollest, wir bitten dich, erhöre uns.

Daß du uns von dem Tode der Sünde zu dem ewigen Leben auferweken wolleſt,
Daß du alles Laſterhafte tödten und ausrotten wolleſt,
Daß du uns in deiner Gnade beſtätigen und ſtärken wolleſt,
Daß du uns vor allen Nachſtellungen des hölliſchen Feindes beſchützen wolleſt,
Daß du unſer Gemüth mit der Gnade deiner Heimſuchung erleuchten und reinigen wolleſt,
Daß wir uns allezeit nur in dir erluſtigen und erfreuen mögen,
Daß du das Feuer deiner göttlichen Liebe in uns anzünden wolleſt,
Daß du mit dem Band der ewigen Liebe uns vereinigen wolleſt,
Daß du in unſerer Sterbſtunde uns mit der göttlichen Wegzehrung ſtärken und verſehen wolleſt,
Daß du uns zum Nachtmahl des ewigen Leben führeſt,
O du Lamm Gottes, ſo hinnimmt die Sünden der Welt, verſchone unſer o Herr,
O du Lamm Gottes, ſo hinnimmt die Sünden der Welt, erhöre uns o Herr,
O du Lamm Gottes, ſo hinnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unſer o Herr.

Wir bitten dich erhöre uns.

Chriſte höre uns. Chriſte erhöre uns.

Herr

Herr erbarme dich unser.
Christe erbarme dich unser.
Herr erbarme dich unser.

Vater Unser 2c.

Gebeth.

O Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, der du durch den Willen deines göttlichen Vaters mit Wirkung des heiligen Geistes, uns durch deinen Tod lebendig gemachet hast; erledige uns durch dieses hochwürdige Geheimniß deines Leibes und Blutes von allen unseren Missethaten und Uebel, und gib, daß wir nie von deinem Gesetze abweichen, noch von dir jemals geschieden werden, Amen.

Gebeth.

Zu dem allerheiligsten Altarsgeheimniße in besondern Anliegen.

Jesu Christe! wahrer Gott und Mensch, ich werfe mich vor dir auf die Erde darnieder; weil ich mit festem Glauben bekenne, daß du hier unter den weissen Brodsgestalten verborgen. Du bist jener liebreiche Gott und Herr, so einstens gesprochen: Kom-

met zu mir alle, die ihr mit Trübsalen beladen; siehe, mein Jesu! du weist, daß sich wider mich ein ganzes Kriegsheer der Drangsalen aufgemacht. Da locken mich zur Sunde sinnliche Versuchungen, und bittere Freuden dieser Welt; dort werde ich mit Krankheit, Verfolgung, Armuth, Verachtung, ja fast allem erdenklichen Kreuz uud Leiden, besonders aber mit N. N. überzogen. Wohin o Heiland, sollte ich wohl meine Zuflucht nehmen, als zu dir? Siehe, du bist hier das Brod der Starken, so meine ermattete Seele erquicken kann. Sey ingedenk deines Versprechens, und erhöre mich, o neue und alte Liebe! oder ertheile mir wenigstens die nothwendige Gnade, alles nach deinem göttlichen Willen geduldig zu ertragen. Dieß bitte ich dich o Jesu, als der ich festiglich glaube, daß du unter diesen Gestalten, als Gott und Mensch zugegen. Derowegen klopfe ich an mein zerknirschtes Herz, und schreie voll der Reumuth auf: Herr erbarme dich meiner, Amen.

Ver=

Verzeichniß

Aller in diesem Buch enthaltenen geistreichen Sachen.

Erste Betrachtung.

Von der Einsetzung des allerheiligsten Altarsgeheimnißes.

I. Was Christus in dieser Einsetzung gethan. II. Wann er es eingesetzt. III. Wie er es eingesetzt. Seite 1.

Andächtige Gemüthserhebung zu Jesu in dem heiligen Sacramente. 7.

Exempel. Otto der IV. Römischer Kaiser, empfängt vor seinem Tode wunderbarlich die göttliche Wegzehrung.

Zweyte Betrachtung.

Warum der Heiland dieses Geheimniß eingesetzet.

I. Sich desto enger mit uns zu vereinigen. II. Um uns nach dem Tode jene Gutthaten anzuthun, so er uns im Leben erwiesen.

III.

III. Uns ein Beyspiel aller evangelischen Tugenden zu geben. Seite 11
Anmuthige Gedanken zu dem zarten Frohnleichnam. 18
Exempel. Die selige Himeldis, Predigerordens, stirbt glückselig, nachdem sie das heilige Opfergeheimniß empfangen. 19

Dritte Betrachtung.

Das allerheiligste Altarssacrament ist von Christo besonders zum Gedächtniß seines Leidens eingesetzet worden.

I. Der Herr kam damit seinem Leiden bevor. II. Hat er uns da ein beständiges Gedächtniß seines Leidens hinterlassen. III. Wollte er dadurch sein Leiden erneuern. 21
Gebeth zu dem hochwürdigen Gut. 27
Exempel. Juliana, von Falconeriis, empfängt von Jesu in dem heiligen Sacramente eine ganz besondere Gnade. 28

Vierte Betrachtung.

Der zarte Frohnleichnam ersetzet den Schaden, so uns der tödtliche Apfelbiß unsers ersten Vaters Adam zugefügt.

I. Er dämmt in uns die ausgelassene Gemüthsregungen. II. Ermuntert uns zu den Tugenden

genden. III. Erlöset uns von dem Uebel der Schuld und Strafe. Seite 30
Gebeth zu dem hochwürdigen Gut. 37
Exempel. Severinus Boethius kehret vom Tode zum Leben, und empfängt die göttliche Wegzehrung. 38

Fünfte Betrachtung.

Von der großen Liebe Jesu in dem heiligen Opfergeheimniße.

I. Er giebt sich uns ganz. II. Zu einer Speise. III. Vergöttert uns gleichsam. 40
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 47
Exempel. Theotiste, aus dem Eylande Lesbos, empfängt in der Wildniß den zarten Fronleichnam. 48

Sechste Betrachtung.

In diesem heiligen Geheimniße scheinet die Allmacht Gottes sonnenklar hervor.

I. Der Herr erneuert allda die größten Wohlthaten, so er uns jemals angethan. II. Die größten Wunder des alten Gesetzes. III. Und des neuen. 52
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 59
Exempel. Die heiligen Hostien schwimmen über dem Wasser her. 60

Sie-

Verzeichniß aller in diesem Buch

Siebente Betrachtung.

Von der Weisheit, Vorsichtigkeit, und Güte Gottes in diesem allerheiligsten Wunder- und Liebsgeheimniße.

I. Es scheinet daraus hervor die göttliche Weisheit. II. Vorsichtigkeit. III. Und Güte. Seite 63
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 69
Exempel. Ein türkischer Prinz wird durch die Stralen, so die verwandelte Hostie von sich wirft, bekehrt. 71

Achte Betrachtung.

Von der großen Verdemüthigung Christi im heiligen Sacramente.

I. Er würdiget sich unter den Brodsgestalten zu wohnen. II. Von übel zubereiteten Christen empfangen zu werden. III. Auch so gar in gottesräuberische Herzen einzugehen. 75
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 82
Exempel. Ein in einen Bronnen geworfenes gesegnetes Opferbrod wirkt große Wunder. 83

Neun-

Neunte Betrachtung.

Das heilige Altarsopfer verschaffet der Seele die vortrefflichste geistliche Güter.

I. Es erfüllet dieselbe mit der heiligmachenden Gnade. II. Mit zerschiedenen Tugenden. III. Mit geistlichem Troste. Seite 86
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 94
Exempel. In Spanien erhöhen die Fische die Ehre des zarten Fronleichnams. 95

Zehnte Betrachtung.

Das heilige Abendmahl theilet uns dem Leibe nach viele zeitliche Güter mit.

I. Es bringt großen Nutzen uns allen insgemein. II. Einem jeden insbesondere. III. Den Seelen im Fegfeuer. 98
Gebeth. 104
Exempel. Die heilige Catharina von Bologna färbet sich nach dem Tode vor dem hochwürdigen Gut. 106

Eilfte Betrachtung.

Wie viel das heilige Abendmahl nütze, die ewige Güter des Himmels zu erlangen.

I. Es ist ein Unterpfand der ewigen Seligkeit. II. Eine Vorbereitung, den Himmel zu erlangen. III. Es führet uns in den Himmel. Seite 107
Gespräch mit dem hochwürdigen Gut. 115
Exempel. Hugo, ein regulirter Chorherr des heiligen Augustinus, stirbt, und seine Seele folget einer Hostie in den Himmel nach. 116

Zwölfte Betrachtung.

Von der Zubereitung zum heiligen Abendmahle.

I. Man muß es empfangen mit großer Reinigkeit. II. Mit heftigem Verlangen. III. Mit tiefer Demuth. 118
Gespräch mit Jesu. 125
Exempel. Ein großer Wallfisch bleibt unbeweglich, da man auf ihm die heilige Meß lieset. 127

Drey-

Dreyzehnte Betrachtung.

Mit was für Zubereitung des Geistes wir Christum empfangen sollen.

I. Mit lebendigem Glauben. II. Mit steifer Hoffnung. III. Mit innbrünstiger Liebe. Seite 129
Andächtige Anmuthungen. 137
Exempel. Die selige Columba von Rieti, Predigerordens empfängt in und durch das heilige Abendmahl sonderbare Gnaden. 139

Vierzehnte Betrachtung.

Wie man sich nach der heiligen Communion verhalten soll.

I. Wir müssen Jesum freundlich aufnehmen. II. Ihm höflich danken. III. Sich jener Zeit, da er in uns ist, wohl gebrauchen. 142
Gespräch zu dem hochwürdigen Gut. 149
Exempel. Herrlicher Sieg, so durch das hochwürdige Gut in Spanien erworben worden. 150

Fünfzehnte Betrachtung.

Wir sind schuldig, uns gegen Gott wegen dem H. Abendmahl dankbar zu zeigen.

I. Mit Verbesserung der Sitten. II. Mit dem

dem Wachsthume in den Tugenden. III. Mit öfterm Gebrauch dieser göttlichen Seelenspeise. Seite 155
Gebeth zum hochwürdigen Gut. 163
Exempel. Großes Wunder dieses heiligen Sacraments wider die Ungläubige. 164

Sechszehnte Betrachtung.

Was für eine erschreckliche Sache es sey, in einer Todsünde Gott zu genießen.

I. Fügt ein solcher der höchsten Majestät Gottes die allergrößte Unbild zu. II. Begehet er gegen dieselbe die größte Undankbarkeit. III. Verdienet er von der göttlichen Gerechtigkeit die allergrößte Strafe. 168
Anmuthung. 174
Exempel. Von einer Person, so unwürdig Gott empfangen. 177

Zweyter Theil.

Anleitungen zu zerschiedenen Andachtsübungen.

Wie nützlich und trostreich es sey, öfters Gott genieſſen. Seite 180
Was für Nutzen man sich verschaffe, so man sich fleißig bey dem allgemeinen Abendmahle einfindet. 185

Was geistlicher Weise Gott empfangen sey. Seite 191
Unterricht und Gebeth hierzu. 195
Anmahnung öfters das in dem geheimnißvollen Wohngezelt der Gnaden des göttlichen Opfertisches verschlossene hochwürdige Gut zu besuchen. 197
Gebeth hierzu. 202
Ein anders für alle Ort und Stunde. 205
Von der schönen Andacht des vierzigstündigen Gebeths. 207
Herzliche Gedanken zu dem ausgesetzten hochwürdigen Gut. 215
Andächtige Lobseufzer dazu. 219
Gebeth bey der vierzigstündigen Andacht. 220
Anmahnung zu dem heiligen Segen sich zu begeben. 223
Wie verdienstlich es sey, an dem heiligen Fronleichnamstag, oder bey andern Buß- oder Bittgängen das hochwürdige Gut begleiten. 227
Was für große Andacht es sey, solches zu den Kranken zu begleiten. 234
Es wird auch besonders geehret, da man bey dem heiligen Meßopfer zu Gottes Tisch dienet. 240
Von Anhörung der täglich heiligen Meß zu Ehren des heiligen Opfergeheimnißes. 243
Mit was für Ehrerbiethigkeit man vor dem hochwürdigen Gut stehen soll. 249

Verzeichniß aller in diesem Buch

Dritter Theil.

Von der unfehlbaren Wahrheit dieses göttlichen Geheimnißes. Seite 255
Ob es in der allgemeinen Glaubensbekänntniß enthalten. 265
Von dem Jahr, Monat, Tag und Stunde dessen Einsetzung. 268
Warum es der Herr zu Abends eingesetzt; die Kirche es aber nicht zu Abends ausspende. 272
Wo, und wie es der Herr eingesetzet. 276
Ob er sich selbst, Mariam und die Jünger bey der Einsetzung gespeiset. 283
Vom Brod und Wein des heiligen Abendmahls. 288
Von dessen verschiedenen Nämen. 292
Von den Gebräuchen der ersten Kirche, dieß göttliche Geheimniß betreffend. 299
Von den Liebsmahlzeiten der ersten Christen, so sie nach empfangenem heiligen Abendmahl angestellet. 303
Von dem uralten Gebrauch dieß Geheimniß in gemeinen Häusern aufzubehalten, auf die Reise mit sich zu nehmen, zu verschenken. 306
Von unsrer Pflicht, solches zu empfangen und wie oft. 310

Anhang.

Morgengebether. Seite 317
Gute Meynung. 319
Das Te Deum Laudamus, oder Lobgesang des heiligen Ambrosius und Augustinus. 320
Abendgebether. 322
Meßgebether, auserlesene, bey allen Theilen dieses Opfers. 324
Beichtgebether vor und 344
Nach der Beicht. 346
Communiongebether vor und 347
Nach der heiligen Communion. 352
Aufopferung der heiligen Communion für sich. 355
Für gute Freunde und Verstorbene. 356
Lobgesang vom hochwürdigen Gut. 357
Tagzeiten. 361
Litaney von demselben. 367
Gebeth dazu in besondern Anliegen. 371

ENDE.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BIBLIOTECA
CENTRAL

S

Th. Pr.

Sinzischalchi

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siniscalchi, Liborio

Des ehrwürdigen P. Liborius Sinischalchi con der Gesellschaft Jesu sacramentalisches Abendmahl. Das ist: geist- und trostvolle Betrachtungen, Exempeln, Anleitungen, und Unterrichte von dem allerheiligsten Altarssacramente

Augsburg 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2451
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291960-5
VD18 12329487-001